

Rugge Wiäge : aus dem westfälischen Bauernleben in niederdeutscher Sprache erzählt / von Ferdinand Krüger

Krüger, Ferdinand
Leipzig Lenz 1891

<https://hdl.handle.net/2027/uiuc.7613039>

HathiTrust



www.hathitrust.org

Public Domain

http://www.hathitrust.org/access_use#pd

We have determined this work to be in the public domain, meaning that it is not subject to copyright. Users are free to copy, use, and redistribute the work in part or in whole. It is possible that current copyright holders, heirs or the estate of the authors of individual portions of the work, such as illustrations or photographs, assert copyrights over these portions. Depending on the nature of subsequent use that is made, additional rights may need to be obtained independently of anything we can address.



ILLINOIS

UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

PRODUCTION NOTE

**University of Illinois at
Urbana-Champaign Library
Brittle Books Project, 2015.**

COPYRIGHT NOTIFICATION

**In Public Domain.
Published prior to 1923.**

**This digital copy was made from the printed version held
by the University of Illinois at Urbana-Champaign.
It was made in compliance with copyright law.**

**Prepared for the Brittle Books Project, Main Library,
University of Illinois at Urbana-Champaign**

**by
Northern Micrographics
Brookhaven Bindery
La Crosse, Wisconsin**

2015

Bibliothek niederdeutscher Werke.

Bd. 7.



Rugge Wiäge.

Aus
dem westfälischen Bauernleben
in niederdeutscher Sprache

erzählt von
Ferdinand Krüger.

3. Ausgabe



Leipzig,
Verlag von Otto Lenz.

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class

834K93

Book

071891

Volume

Heyne Library 1909

My 09-10M

OAK ST. EDSE

Rugge Wiäge.



Aus dem westfälischen Bauernleben
in
niederdeutscher Sprache
erzählt
von
Ferdinand Strüger.

— ◆ ◆ ◆ Dritte Ausgabe. ◆ ◆ ◆ —

Leipzig 1891.
Verlag von Otto Lenj.

834K93
Or 1891

Microfilm Negative # 94-2197
Humanities Preservation Project

Seinem lieben Freunde,

dem

Herrn Grubendirektor **Wilhelm Siby**

in Düsseldorf

widmet

dieses Buch als Andenken an ernste und frohe Stunden.

Der Verfasser.

178908

Inhalts-Verzeichniß.

Vorrede.		Seite
Kapittel I.	Dokter Assum un sine Frau. — Wu dr 'Suehn Rudolf sin Studeeren vullbrach. — Wu Rudolf Biärgmann wurr un wat ne Biärgmannsuniform up sit hett. — Wat Schulte Holthövel van'n Biärgbau dach. — Wat dat Enne van't Buegelneisterföken was. — Wu de westfälischen Buren bre Kinner unnerbrengt un wat Ruhrmann dato sagg. — De Reise na Telgte un ne Reise in de Ewigkeit.	1
Kapittel II.	Illernwille geht dö. — Polterabend 'un Burnhochtid. — Dat en musikalisch Schenie vull Linducht sitt. — Dat aul ne Brut up bren Ehrendag recht trurig sin kann.	49
Kapittel III.	Wenn ne Burnfamilje ne gebildte Juffer in bre Berwandschop hett. — Wu de Dokter Assum sine Pat-schenten kureeren deh un wu Een dissen vertörnen kann. — En Duett. — Wat ne fromme olle Juffer vör Pläne hett.	75
Kapittel IV.	Wat ne Tidungsnaicht vör Folgen hebben kann. — Wat de Hamburger Lottriejuden vör Spittatel maht. — Wat Fraulitkerie to Stann' brengt.	89
Kapittel V.	Ne Zechenconferenz. — Wat öwer Kuren. — Wu Schult Holthövel to de sinen kuemen is un wat he öwer den Biärgbau sagg. — Wat Ruhrmann vör verstännige Ansichten harr. — Den Schult sine Pläne met Fritz Bol-mann un Mamsell Lena. — Wat Ruhrmann dato mein' un wu he Rudolf un Anna warnschauen deh. — Dat Anna twiäsköppig was.	103
Kapittel VI.	Maria Gendröppken. — De Infahrt. — Wat Schult Holthövel vör Gedanken öwer Meta harr. — Wat Rudolf met den Schulsten verhandeln woll un wat Anna un Meta to Kiren harrn. — Warum Mariken in ör Illernhus trüggkamm. — Wu de Dokter Assum sinen Suehn kureeren woll un wat de Abster bi Rudolf to don harr.	127

	Seite
Kapittel VII.	144
<p>Wu Rudolf met Schult Holthövel uteen kann. — Twee trurige Hiärten. — Wu de Mersche Achterdinks Sinnert to höden soch. — Wu Ruhrmann de beiden olen Achterdinks up vernünftige Gedanken brengen woll. — Wu de Mersche Achterdinks de Mannslü' ut dat Weerthshus dreev.</p>	
Kapittel VIII.	159
<p>En wahn geföhrlit Snappswehdag. — Wat de Scheiper Natz vör ne Kur moot un wat de Dokter Assum dato fagg un wu he de Mersche van öre Krankheit un den Schult Achterdink van sinen falschen Klauen asbrach. — Wat Sinnert vör 'ne Probetid kreeg un wu he se holl.</p>	
Kapittel IX.	174
<p>Sinnert sine Biäterung. — Wu een dullen Kärl de ganze Durschop upriinsig maken kann. — Warim de Durn sine Fürwehr hebben wollen un warim Ruhrmann nich. — Ruhrmann un de Swinelaide; wu he den Klofen spielen woll. — Warim Dokter Assum nich to den Swineverein hören woll. — Wat de Fürwehr Sinnert inbrach.</p>	
Kapittel X.	203
<p>Dat Wiäder slött üm. — En Stild Börse. — Warim Mamsell Lena bi Holthövels Hushöllersche wurr. — Fritz Bokmann sine Gedanken öwer den Ehstand. — Wat de Zuffer vör nie Inrichtungen moot. — Wu Ruhrmann den Krieg met ör ansonk un dat Holthövel wedder twiäsköppsch was. — Wat Ruhrmann van sine Reise vertellde; wu he twee Fleigen met enen Klapp slahn woll.</p>	
Kapittel XI.	228
<p>Ruhrmann un sine Pläne giegen Fritz. — Schult Holthövel un de nie Iserbahn. — Holthövel sin Jäger-sinn. — Holthövel un de Bankir. — De Expropriatschon un dat de Schult dröwer den Koller kreeg. — Dat Anna twiäsköppig was. — Wu Ruhrmann den Schult un de Zuffer torechtsetten deh.</p>	
Kapittel XII.	255
<p>Wenn de Inzicht to lat kümmt. — Wat Gift un Bosheit to Wiäge brengt. — Dat Testament.</p>	
Kapittel XIII.	272
<p>Biärgmannsläben un Biärgmannsdand. — Up welke Art de Menschen nie beslagen wärd.</p>	

Vorwort.

In dem Vorwort, mit welchem Claus Groth die III. Auflage des Franz Essink von Giese und Landois einführt, heißt es u. A.:

„So lange es Norddeutsche und Niederländer gibt, wird es auch immer wieder Tausende geben, die sich den eigenthümlichen poetischen Genuß nicht werden rauben lassen, den nur Dichterwerke gewähren können, die in dieser aus dem Volke selbst geborenen Sprache möglich sind, mögen sie selbst immerhin Blämisch, Holländisch oder Hochdeutsch reden. — — — — — Aber selbst, wenn die Liebhaber plattdeutscher Dichtung mit der Zeit aussterben, wenn das lebendige Verständniß der Sprache aufhören sollte, so werden die Höchstgebildeten germanischen Stammes im gelehrten Studium zurückgreifen, wieder lernen müssen auf Universtitäten und Hochschulen, was ihre Vorfahren gesprochen und gedichtet, so gut und noch mehr wie man jetzt Altdeutsch treibt und lernt. Denn ohne das wird ein eindringliches Verständniß geschichtlicher Vergangenheit wenigstens des sächsischen Stammes der Deutschen nicht möglich sein.“

Wenn ich auch weit davon entfernt bin, für meine Arbeit einen besonderen Werth als plattdeutsche Dichtung

zu beanspruchen, um durch sie dem literarisch Gebildeten einen besonderen poetischen Genuß darzubieten, so glaube ich doch durch die Herausgabe des Werkes einen kleinen Beitrag zur Kenntniß spezifisch westfälischen Lebens zu liefern und damit ein, wenn auch bescheidenes, Denkmal der Culturgeschichte meiner engeren Heimat.

Meine Kindheit und meine Jugendzeit gehörte dem Volke der Sassen, und nicht weniger wie damals das sorglose Spiel, hat mich jetzt der Beruf des Mannes mit denen verwebt, die die Sprache dieses Volkes sprechen.

Was ich damals unbewußt in mich aufnahm, das hat jetzt greifbare Gestalt gewonnen: Personen und ihre Lebensweise, mit denen ich meine Kindheit durchlebte, das ganze Culturgesicht meines Landes, mit dem ich damals verwachsen war und mit dem ich mitging, ohne zu wissen, daß es auch hätte anders sein können — alles dies tritt jetzt in seinem Umgränztsein an mich heran — als etwas spezifisch Westfälisches.

Unser Westfalenvolk ist ein kerniges, destiges; es ist conservativ in einem gewissen Sinne dieses Wortes und daher einfach in seiner Denkungsart, kritisirend in Bezug auf Alles, was außerhalb seiner Anschauungen liegt, dabei humoristisch, bis zum bitteren Sarkasmus sich versteigend, in der Abwehr vermeintlich unberechtigter Neuerungen hart, rücksichtslos im Kampfe für alte Sitte und traditionelles Recht.

Der westfälische Bauer ist König, ja Despot in seinem kleinen Reich, seinem Erbe; er ist Particularist im ureigensten Sinne. Der umschlossene Hof ist ihm das von den Vätern übermachte Heiligthum; an seine Scholle bindet er sich mit ganzer Hingabe, und für sein Erbe existirt er und sollen alle existiren, für die er sein Scepter schwingt.

In seiner Abgeschlossenheit ist er verschlossen, mißtrauisch gegen fremdartige Erscheinungen, oft herzlos und ungerecht trotz seines stark ausgeprägten Rechtsbewußtseins.

Bei all seinem Humor hat er ein der Sentimentalität nicht unzugängliches Gemüt; bei seinem durchaus praktischen Verstande hat er eben in Folge seiner Abgeschlossenheit von der Außenwelt den phantastischen „Spökenfiker“ ausgebildet.

Wenn ich in vorliegendem Werkchen versucht habe, einen Kampf des konservativen Bauernthums für alte „Burmode“ sowohl als auch gegen unberufenen „Nielat“ zu schildern, so wird sowohl jeder Kenner ächt westfälischen Bauernlebens, wie es in den von der Industrie noch nicht veränderten Gegenden besteht, als auch jeder, der, zur Industrie gehörig, mit den halstarrigen Söhnen der rothen Erde sich herumschlagen muß, hier und da alte, wenn auch nicht immer liebe, Bekannte wiederfinden.

Ich habe sie abkonterfeit, so gut und so schlecht sie sind und so gut und so schlecht ich es konnte. Sollte zufällig der ein oder andere Leser in einem dieser Konterfeis sein Bild erblicken, so kann ich schon von vornherein sagen, daß er das in der That nicht sein soll, denn „t' gift mehr bunte Müens äs een.“

Der halstarrigen Schulte Holthövel sind so viele, daß man wol keinen Roman, keine Novelle aus dem westfälischen Bauernleben schreiben kann, ohne einem solchen eine Rolle zuzuweisen; „dat is ne wise un fine Grovsnute, män en braven Kärl“ sagt man von meinem Ruhrmann nicht allein, und „et is en frech, awer guedmödig Mensch“ wird die Bezeichnung mancher ächten „Schuldenmerschen“ lauten. „Spasige Dokters“ gibt es anjeko noch an vielen

Orten; „Bur, büste dumm!“ heißt's von manchem „Klutenbücker.“ Sollte aber ein wirklicher Dirksbur oder Friß Bokmann sein Konterfei in meinem Buche wiederfinden, so habe ich Nichts dagegeen, wenn er sich getroffen fühlt, denn die Sorte von Menschen hat mich im Leben stets geärgert, wenn sie mich auch noch nicht mit „Kugen und andern Schwindelpapieren“ angeschmiert haben, wie meinen Freund Schulte Holtshövel, der als socius malorum dem ein Trost sein mag, den die Hunde 'mal gebissen haben. Leider lesen sogenannte „fromme Klappen“ mein Buch nicht; sie dürften sich bei Ruhrmanns Berunglimpfungen ihrer Schwester Zuffer Lena mit Recht über die Sündhaftigkeit der Welt beklagen. Indeß, Ruhrmann ist nun einmal so; ich konnte ihn nicht anders zeichnen. Nicht gegen wahre Frömmigkeit zieht der biedere Westfale zu Felde, sondern gegen Heuchelei und Scheinheiligkeit.

Also Nichts für ungut, ihr braven Landsleute, keinem Backern zu Leide sei's geschrieben in unsrer fernigen Muttersprache!

Und daß ich in dieser Muttersprache schreibe? Wer wird darüber verächtlich die Nase rümpfen? doch nur der, welcher nicht weiß, wie sich die bescheidene Schwester der stolzen Hochdeutschen schon seit Dezzennien Geltung zu verschaffen gewußt hat.

In seiner Muttersprache denkt der Mensch, in ihr findet sein Seelenleben das natürliche Kleid; es sind nicht bloß lustige Farben, aus denen es zusammengesetzt ist; auch die Farben der Wehmuth und Trauer können dort angebracht sein.

Leider ist die niederdeutsche, die platte, Sprache seit der Zeit, daß sie den Rang einer Schriftsprache eingebüßt

hat, bis vor noch nicht vielen Jahren dazu degradirt gewesen, geschrieben nur „Späße und Jux“ zu produziren.

Unsere Landsleute im Norden haben sie zuerst von dieser Makel befreit; Groth's herrlicher Quidborn brach Bahn, Reuter, John Brinkmann, Johann Meyer folgten, Gurlitt, Gaedertz erschienen. Alle diese und noch viele andere beschenkten uns mit wunderherrlichen ernstern Dichtungen wahrer Lyrik. Nur unsere westfälischen plattdeutschen Schriftsteller halten sich streng in dem Rahmen der humoristischen Erzählung.

In Giese's und Landois' Arbeiten, so schön und getreu sie auch die humoristische Seite unseres Volkslebens wiedergeben, findet sich wol kaum ein lyrischer Zug. Dasselbe gilt von F. W. Grimm u. A. Fast kann es scheinen, als wäre unsere herrliche westfälische Sprache der Lyrik nicht mächtig, als bewege sich das Gemüthsleben der Westfalen nur im Humor!

Freilich, wir haben nicht die großartige See mit ihrer zügellosen Wildheit und ihrer erhabenen Ruhe, aus welcher dichterische Hände des niederdeutschen Nordens Gesichte und Gestalten hervorgeholt haben; aber hier auf breiter, über Haide, wo weit, weit hin das Abendroth Himmel und Erde mit einander verschmilzt, oder wo auf einsamen Höfen dichte „Hagen“ und Wälder den schweifenden Blick ins eigne Gemüt reflectiren oder das Moor mit seinen Abendnebeln phantastische Gestalten hervorzaubert — wie kommt es, daß hier noch kein lyrischer Dichter erstanden ist, der in der „aus dem Volke selbst gebornen Sprache“ solch' mächtige Eindrücke wiedergibt, welche uns aus hochdeutschen Dichtungen schon längst entgegen klangen? —

Doch, wir wollen solche Reflexionen jetzt verlassen und uns zu einem Gegenstande wenden, der in der plattdeutschen Literatur schon viele Controversen hervorgerufen hat — ich meine die Orthographie.

Seitdem wir eine neuere niederdeutsche Literatur besitzen, ist die Rede gewesen von einer allgemeinen niederdeutschen Schreibweise. Sie hat Fürsprecher sowohl als auch Gegner gefunden.

Vom praktischen Standpunkt aus wäre es gewiß gerechtfertigt, auf dem Wege einer einfachen allgemeinen Schriftweise die Erzeugnisse der verschiedenen Dialecte allen Niederdeutschen zugänglicher zu machen. Ein Westfale z. B., der sich in die Reutersche Sprache hineingearbeitet hat, steht vor Claus Groth wiederum mit denselben, kaum überwundenen Schwierigkeiten. Dasselbe gilt mindestens ebenso sehr von dem Holsteiner, dem westfälischen Dialect gegenüber.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus muß a priori anerkannt werden, daß die plattdeutsche Sprache kein Dialect der deutschen ist, sondern daß sie neben der hochdeutschen als gleichberechtigte Schwester existirt. Das lehrt uns die Geschichte beider Sprachen. Wir können nur von verschiedenen Dialecten der niederdeutschen Sprache sprechen — wie es ja auch in der hochdeutschen verschiedene Dialecte gibt — und so wäre auch von diesem Gesichtspunkte aus die Forderung einer einheitlichen allgemeinen Schreibweise berechtigt. Leider aber haben sich, der stricten Directive der Schrift entbehrend, die verschiedenen Dialecte mit der Zeit so eigenartig ausgebildet, daß die größten Verschiedenheiten zu Tage getreten sind, die zu beseitigen wol um so mehr auf Hindernisse stoßen wird, als jeder

seinen eigenen Dialect für den besten hält — in ächt particularistisch deutscher Weise.

Von den verschiedenen Vorschlägen welche gemacht sind, um die niederdeutschen Dialecte alle unter einen Hut zu bringen — Vorschlägen, die, außer dem einen, daß wir uns an die holländische Sprache anschließen sollen, meistens auf eine Verschmelzung und gegenseitige Ergänzung der Dialecte (Eisenhagen) oder ein Preisgeben dieser oder jener Eigenthümlichkeit des Dialectes (Reuter) hinauslaufen — haben die von Claus Groth nach dem Vorgang von Müllenhoff in einem besonderen Heftchen*) niedergelegten, allein praktischen Werth und sind auch von dem „Plattdütschen Husfründ“ s. B. unter der Redaction von Willem Kastner mit großem Geschick durchgeführt worden.

Allein, dieselben sind zu radicaler Art, wenigstens zur Zeit noch.

Ein vollständiges Aufgeben unserer spezifisch westfälischen Sprache z. B. ist wol so leicht nicht zu erreichen, zumal wir Westfalen diejenigen Laute welche *ē*, *ō* und andere aus dem höheren Norden mit *e* und einem mit *e* durchzogenen *a* bezeichnen, zum Theil gar nicht oder doch nicht da, wo der Holsteiner sie zeichnet, besitzen.

Für ersteren Laut habe ich daher durchweg unser heimisches *ie*, *iä* gesetzt, für letzteren nach Umständen *ue*, *üe* u. Das Dehnungs-*e* habe ich fortgelassen: fin (fein), min (mein); wo *ie* steht, werden beide Vocale ausgesprochen, z. B. viel.

Eine scheinbare Ausnahme bilden Wörter wie nie (neu),

*) Einige praktische Vorschläge u., Leipzig, C. A. Koch's Verlag.

Ackerie; erstere braucht man nur zu Substantiven zu machen, letztere zu beugen und man wird die Ausnahme zu erklären wissen.

Das Dehnungs-**h**, obwohl meistens überflüssig, glaubte ich im Allgemeinen beibehalten zu müssen — der Verständlichkeit wegen. In „Suehn“ z. B. findet der Leser das mecklenburgische „Sähñ“ und das hochdeutsche „Sohn“ leichter wieder, als in „Suen“.

Wollte man streng phonetisch münsterländisch schreiben, so müßte man oft so viele Vocale aneinander reihen, daß das Lesen gewaltig erschwert würde. Daher habe ich, wo es anging, die Lautbezeichnung vereinfacht.

Das westfälische

ao, oa schreibe ich **a**: statt aohne = ahne (ohne),

„ Gewaolt = Gewalt;

äö schreibe ich **ö** — weil ö am meisten durchgehört wird:
statt gewäöltig = gewöltig;

uao, wo u fast nicht gehört wird: **a**,

nuaohmen = nahmen (genommen),

stuaohlen = stahlen (gestohlen),

Uaoben = Uben (Ofen);

üäö schreibe ich: **ö**, üäöwer = öwer (über);

uo: o, fuorgen = .forgen (forgen),

kruopen = krogen (getrocken);

üö: ö, Gefüöfjel = Geföfjel.

Dagegen bleibt **ue**, weil der u- und e-Laut stark durchgehört wird: kuemen (hochdeutsch kommen); ebenso **üe** aus demselben Grunde z. B. Küeefe (Küche).

Ein jeder Westfale wird die vereinfachten Wörter von selbst schon richtig lesen; unsere nördlicher wohnenden Lands-

leute müssen darin aber unsererseits den guten Willen finden, ihnen näher zu kommen.

Ueberhaupt war es bei der von mir angewandten Orthographie mein Bestreben, überall, wo es eben mit dem spezifisch Westfälischen sich vereinigen ließ, den „Vorschlägen“ C. G.'s Rechnung zu tragen.

Aus diesem Grunde zeichne ich auch den westfälischen **sk**-Laut mit **sch**, z. B. statt **Diff** = **Disch**. Meine engeren Landsleute werden mir dafür die Zdenmität wol nicht verweigern, sintemalen es ja zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten ihrer Zunge gehört, den **sch**-Laut nicht hervorbringen zu können.

Auch habe ich im Anschluß an die Holsteiner hier und da **d** und **r** verwechselt, da die Anwendung des einen oder andern dieser beiden Consonanten in manchen Fällen von dem persönlichen Belieben des Sprechenden abzuhängen scheint —

z. B.: **if würr** statt **wüdd** (würde),
if härr statt **hüdd** (hätte) zc.

Sind ja sogar in Beziehung auf diese beiden Buchstaben schon Vorschläge aufgetaucht, das **d** zu cedilliren, um es als zwischen **d** und **r** schwankend zu bezeichnen! — Bei dem Zdenmitätsgefuch auf der einen und dem Festhalten an dialectischen Reservatrechten auf der andern Seite werden mir hoffentlich meine Landsleute Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Nach beiden Seiten hin wende ich mich zum Schluß mit einem Passus aus Claus Groth's „praktischen Vorschlägen“:

„Böllige Consequenz in der Schreibung ist vorläufig weder möglich noch nöthig. Die plattdeutsche Orthographie wird sich von selbst weiter bilden, wenn wir nur erst einen Anfang zu einer Regelung gemacht

haben und aus einem Zustande herausgekommen sind, der jede plattdeutsche Schrift sogleich als dilettantisch willkürlich kennzeichnet. Selbst wenn wir etwas hinter den Bestrebungen für eine einheitliche hochdeutsche Schreibung zurückbleiben, die noch buntscheckig genug ist, so schadet es nicht.“

Linden a. d. Ruhr 1882.

Dr. Krüger.

Vorwort zur II. Auflage.

Mein Büchlein „Rugge Wiäge“ hat als harmloser Wanderer seine erste Reise beendet und in manchem Hüttchen liebevolle Aufnahme gefunden, wofür es seinen Dank ausspricht. Aber „es gibt so manche Straße, die nimmer es passirt“ und es gibt so Manchen, der diesen Wanderer von Hörensagen kennt und doch auch gern seine nähere Bekanntschaft machen möchte.

Und nochmals „aber“ — die Stätte im alten frommen Münster, auf welcher „Rugge Wiäge“ das Licht der schönen Welt erblickte, ist nicht mehr (prosaisch ausgedrückt heißt das: Der Verlag von E. C. Brunn ist eingegangen); „Rugge Wiäge“ war heimatlos geworden — seine Adresse wurde verloren. Da fand es denn im rauchgeschwärzten Essen ein neues Heim. Dort hat es sich mit neuem Gewande versehen und sich hoffnungsvoll zu einer zweiten Reise gerüstet.

Möge es auch jetzt überall freundliche Gesichter und liebevolle Aufnahme finden!

Linden a. d. Ruhr, August 1886.

Dr. Krüger.

Kapittel I.

Dokter Assum un sine Frau. — Wu ör Suehn Rudolf sin Studeeren vullbrach. — Wu Rudolf Siärgmann wurr un wat ne Siärgmanns-uniform up sik hett. — Wat Schulte Holthövel van'n Siärgbau dach. — Wat dat Enne van't Duergelesterföken was. — Wu de weßfälschen Suren öre Kinner unnerbrenge un wat Ruhrmann dato sagg. —
De Reise na Gelgte un ne Reise in de Ewigkeit.

It was en nett Pärken, de Dokter Assum un sine Frau Bertha, borne Möller. Äs he bi de Suldaten noch Feldscher was un't noch nich beß tom Rumpanie-Chirurgus bracht harr, harr he es up'n Dorp bi Potsdam in't Quarteer legen — do lährde he sine Bertha kennen.

Et was en örndlik, ornär Burnwicht west; frilik en lüch anners äs de Burndeerns bi us siünd. Da to Hus siünd ja de Lüde vel utstudeerter un finer. Wenn bi us de Deerns en Knix makt, dann klappt da in de Giegend de Fraulü' sik tofamen äs en Taschenkniß un zwarens stahst se dabi up een Been un gahst met dat annere en halwen Schritt trügge. Gunday beiet se Eenen nich webder; wenn't awer so'n finen Mosje is, wo se dran vörbi gahst, dann söll 'm

gleiwen, se härrn den grauten Lewen an en Steen anstott un wolln en Rusekopp slahn.

Ik heff hört, dat dat de Reigde van Berlin un Potsdam deh. Öwrigens kann so'n prüßschen Feldscher met Smant an'n Kragen auk wull up en Fraumensch van Bildung Anspruch maken, un wenn he later es to'n Kumpaniechirurgus avanseert is, dann könn sik sine Frau, wenn't en ungebildet Fraumensch weer, je nich benienen, wo se met de Frau Feldwebelin, of gar met de Frau Zahlmeisterin verfähren mott. — De Dokter Assum gonk van de Suldaten af; denn he harr je genug van de Dokterie binnen kriegen, üm de Menschen wedder gesund to maken; un so harr he sik denn hier in de Stadt sett.

De beiden Ehliude liäwden in Ruh un Friden bieen un wenn se sik auk an un af es wat käbbeln deen, so was dat nich stimm meint, se verdrogen sik gewuehnlik rasch wedder; denn et kamm bal ümmer van't Zäten un üm't Zäten un se versuehten sik auk wedder dörch't Zäten. Zärgern deen se sik bi dat Schennen auk nich, denn se blewen beide fett. Fasten härrn se apats nich don, denn trog öre Fettigkeit vertwiwelten se nich an öre künstige Siäligkeit, denn de Dokter dach nich viel an't Kiärkengahn, troghem dat he van de katholschen Polacken kuemen was, un sine Frau glov nich an't Fasten, denn et was je en Luttersch Fraumensch.

Un wenn de beiden auk ümmer, natürlich uter ör Zäten un Drinken, Gotts Water öwer Gotts Land laupen leiten, so harrn se doch eene Sorge, dat was dat Glück van ör eenzig Kind, ören Rudolf.

Wenn't na den Dokter sine Müsch gahn weer, härr

he to Dokter studeeren sollen; awer vör't Studeeren was de Jung nich, wenn he auf süß en ganz apenen Kopp harr un Riäken, Schriben un Liäsen em nich viel Kopptobriäken moof un he darin annere Jungs licht Meister wurr.

Am leiwsten leip he awer in Busch un Wald herüm, soch Buegelsnester un freide sit, wenn he een met kleine, nackige Junge funn. Da gont he dann wull jeden Dag hen un et was grade, äs härrn em all de lustigen Gefellen kannt, se flueksterten gar nich mehr so ängstlik van Struf to Struf, wenn sit Rudolf, de giäle Kruskopp, da seihen leit.

Un wo warn disse kleinen Gäste mehr to Hus äs in Holthövels Busch? Da gav't hauge, stolte Bäume vör Bokfinken un Kreien, da gav't krus Unnerholt, da sank de Nachtigall un dörch de Hülsekrabben krop de kleine Tunküenink.

Un wat vör'n Blaseer, met Annaken Holthövels da herümtolaupen!

„Annaken, weeste wat, ik weet en Gialgäuskesnest met fif Junge!“

„O, wis mi't doch!“

„Ne, dat do ik nich, du seggst' anner Jungs un de vertigget et.“

„Ne, dat do ik nich; ik mag di auf ganz gued liden, wenn du mi awer dat Nest wifest, mag'k di noch viel leitwer liden,“ smeichelde se.

„Dann kuem es met.“

Un nu gont' derdör.

„Wacht mi, Rudolf, ik kann nich met!“

Damals was he so'n Jungen van Fahr of diättein un Anna eerst niegen. Un nu stonnen se an en dichten

Muetbusch un Rudolf mook de Zwoge uteen un wees der-
ächter in'n Dörnhagen un börde Anna in de Höcht, dat se
in't Nest fiken konn.

„Et sitt awers män een drin,“ sagg se.

Ku leef auk Rudolf to. „Beer sünd utflagen, bloß dat
Unnermüggelken sitt noch drin, dat hett't noch nich riskeert.“

„Dat's es fleigen!“

„Ne, et kümmt nich wedder herin.“

„Se streeken't beide öwer't Köppfen, eerst se, un äs se
van sinen Arm af was, auk he, un beide freiden sik.“

„Nich, Annafen, wat de Büegelkes so nett Moder- un
Waderspielen dot!“ sagg Rudolf; „kuem, wi gah't na'n Hof
un spielt auk.“

„Afse Hürlings hefft wedder en klein Rindken kriegen,“
vertellde Annafen, „mine Moder sagg, dat weer viel to viel
— awer de Wisenmoder hett et düffen Morgen bracht un
da moffen se't doch auk annienen. Zaus was gar nich es
in un Sett lagg in Bedde; dat was noch en Glück, süß
häär se't män wedder metniemen konnt.“

„Dann härr' se't wiß ju bracht,“ antwortede Rudolf.

Ku leipen se wedder weg, he vörut, Anna holl sik an
sin Wams fast.

Se kammen up Holthövels Hof. Anna ör Süster
Mariken satt unner de graute holle Linde an't Spielen.

Se sochen nu allerhand Pött un Näppkes biene, de
olle Linde met dat graute Doek was örn Aben, ut Sand
un Lehm un Water backden se en Pantoken; so deen se
Kuekenspielen. Rudolf was de Wader, Anna woll Moder sin;
dat leet awer Mariken nich, denn se was je öller, un so
wurr Mariken de Moder un Anna dat Kind. Anna mook

en bietten vertürnt Gesicht dato. Rudolf begäusch' se awer un flisperde ör in't Ohr: „Du büßt doch de beste.“ Up'e Diäle sank de Swalu dato: „Kuem we'er, kuem we'er, heff Alles verquickelt, verquackelt, vertiährt, vertiährt.“

„It bün nich mehr met,“ sagg Rudolf up eenmal; „ik mott na Hus;“ un he leip weg na de Stadt. Of he fit schiämde, dat he noch Moder- un Baderspieln metdeh, oder was't, wil Anna nich de Moder was? —

Annaken was nu awer auk nich mehr met; Mariken leit fit nich stören; se spielte vör fit wider un sank dato:

Jänsten satt an'n Schortsteen
Un sückde sine Schoh,
Da quamm so'n wacker Miäksken an,
Dat keel so niven to.

Jänsten, wenns du friggen wußt,
Dann frigge du an mi,
It heff so'n blanken Dahler in Tasch,
Un de fall sin vör di.

Jänsten, ne, nu niem se nich,
Se hett en schewen Fot —
Dat schadt je nix, dat schadt je nix,
De Dahler mäkt et god.

Dahler is je viel to viel,
En Pennink is to miel;
O Moder, Moder, weefte wat?
Dat Jungstülg heff't nu satt.

Rudolf was middewil in de Rektor'schol kuemen. Da wull dat Lähren apats gar nich gahn. Wat soll he auk met Latin maken?“

„Rudolf, Rudolf,“ sagg de Rektor immer, „du hast enen offenen Kopf, kannst, willst aber nicht!“ He namm

sit dabi drei Fingerpijzen vull Snüffles un schov sine graute Brille torecht.

„Rudolf, die erste Dekkination geht auf?“

„a,“ snau' düsse.

„Wie heißt der Plural?“

„ae, arum, is, as, ae, is.“

„Gut, also man bildet den Plural, indem man aus a: ae macht; z. B. mensa — mensae. Jetzt komm an die Tafel und dekkiniere schola, die Schule.“

Rudolf namm de Kride un schreew un las: Schae die Schulen, scharum der Schulen, schis den Schulen, schas die Schulen.

En Brüllen un en Fuchsen van de leuwe Scholjüngend begleit' al den Nominativ, woß bi'n Genitiv, bi'n Dativ trampel' se met de Been dato un bi'n Accusativ schreide Als met: schas die Schulen!

De Rektor sagg kin Wort, renn' äs dull en paar Mal dörch'n Padd up un dal, schov sit sine Brük na ächten un na vör, na rechts un links, rüd' sine Brille op'e Steern, holl sit sine Kumsblader van Dhren to — se waren würklic wahn graut, dat kamm eerstens van de natürlike Grötte här un tweddens van de Magerkeit van't Övrige — langde sit finen Reitstock ut'n Lährstohl: „Quousque tandem abutere, Catilina“ reip he dann un trock Rudolf en paar dröwer „patientia nostra“ jett' he hento un hau' up de Bengels in de eerste Bank un moof den Sluß bi Wilmsen Steenbrinks, de ümmer up de Fulbank satt un stets finen Deel metfreeg, wenn öwerhocht Gen af-prüegelt wurr. „Was heißt das auf Deutsch?“

„St will't in minen Liäben nich wedder don!“ öwer-

fatt äs ümmer so auf nu Wilnken dat bekannte Latin. Rudolf juckde sik na de Afstrafung sin Fell; halv johl' he, un halv lachde he; he harr't je nich alleen kriegen.

„Morgen bringst du mir zur Strafe fünfzig Mal scholae, die Schulen deklinirt, morgen früh, verstanden?“

Rudolf was froh, äs de Schole ut was. Met't Boteram in de Hand gonk't na Holthövels, he harr van Namiddag frie. Et was in'n November. Schult Holthövel port' junge Bäum. Mariken un Anna holpen em vör Plaseer dabi, se brukten dat nich, denn et was je fine Finnerarbeit.

„Schult,“ fagg Rudolf, „ik weet en schön Dannenbäumken in ju'n Eekenbusch; et is al twee un en halwen Fot haug, et geiht kapott, wenn't da länger stahn blift: schall ik't verporten?“

„Nu sik es an de Jung, ik mein, du wollst Dokter wärn!“

„Ik Dokter! ne, Bur will't wärn.“

„Du wust Bur wärn, en Dokterkind, en Stadtskind?“

„Jau, Bader,“ fagg Anna, „dat hett he mi ümmer seggt, un wenn he dann graut weer, fagg he, dann woll he mi . . .“

„Deern, büste still!“ stott ör Rudolf to, un he wurr raud dabi un Anna auf, äs se fog, dat Rudolf raud wurr. Rudolf was al in sin seksteinst Jahr un Anna eerst in't twiälfte, un da moß he doch biäter wieten, dat se so wat nich kuren droffen.

„Hä, du dumme Blage!“ fagg Mariken un gonk iärgerlik na Hus.

Rudolf un Anna harrn dat Bäumken bal utgraben; he namm't upe Schuller un se drog de Schute. Se kammern

in Holtshövels Gaarn. Mersche Holtshövels befeet den Winterfohl.

„Moder,“ reip Anna vör Plaseer, „wi plantet us en Dannenbäumen!“

Da in de Ede bi't Lusthus wurr't henportet.

„Wenn et ju man nich versort!“ sagg de Mersche.—

„Jans Fink hett vandag wedder düchtig Klöppe kriegen in Schol,“ vertellde Rudolf; „de eerste Klasse mott in en französich Bok lähren; da steiht wat van Minister Patkül drin un Jänken läst immer statts Patkül — Patkül un dann trigg he immer so unwise Klöppe.“

„Rümmst du auk bal in dat Bok?“ frogg Anna ängstlik.

„Ne, da will ik gar nich in,“ sagg Rudolf.

„Dat do auk män nich, dat he di nich auk slött.“

Anna feil' up eenmal, dat ör Een van ächterto de Augen toholl. „We is dat?“

„Ohm Ruhrmann, Ohm Ruhrmann!“ jubel' dat Wicht.

„Dat heste raden, Deernken,“ sagg de Mann; „nu kuent in't Hus; ik heff ju wat metbracht.“

In de Stuewe pod' he denn ut, Pimperniëtte un Kofenhiärtkes un süß noch leckere Kiärmesfaten. Rudolf stoppde sinen Deel heemlik unner Annaken ören Slapphot, de up'n Disch lagg un gont ilig weg. Ruhrmann harr dat wull miärkt, sagg awer nix un guesde dato.

„En prächtigen Jungen,“ murmel' he vör sik, „wenn he auk in Schole grade nich de gelährteste is.“

„Mersche,“ sagg he nahiär to de Holtshövelsche, „Assums Rudolf is en handliken Jungen un hett Berslag to Mls; dat den Dokter sinen ollen Brunen so glatt is, äs geleckt,

dat döt he — ji hefft twee Deerns un Rudolf wärd met jeden Dag en schireren Kärl; wider segg ik nig.“ —

Annern Morgen gont Rudolf na de Schole; an sine Strafarbeit harr he nich dacht. Et was nu noch ne halwe Stunn vör Angahn; he font up sinen Platz an to schriwen; awer de leigen Bengels!

„Ik bün Leonidas!“ reip Wilmken.

„Ik bün auk en Spartaner — ik auk — ik auk!“ reipen annere.

„Si Övrigen sid de Perfer!“ bestimm' Wilmken.

De Rektor harr nämlik vör vandag de Slacht bi Thermopylä upgieben, un de wolln de Jungs nu namaken. Denn dat was je ne nette Geliägenheit, es mal gehörig herümtobutebänken.

Et gont auk bal dröwer un drunner. De smale Padd was de berühmte Engpaß, dicht vullstoppt van Perfer.

An'n Lährstohl, up den de Padd lit togont, stonn Wilmken in de eerste Rige äs Leonidas un rak' eenen Perfer na den annern vör sik to Boden, poß se tofamen äs holländsche Häringe un de annern Spartaner buekden drup, wat se konnen.

Rudolf was beß nu noch neutral blieben, denn he moß je noch sine Strafarbeit maken. He satt still in de eerste Bank un schreev, dat em de Finger lahm wurrn.

Dat dur' awer nich lange, da wurr de Bank ratsch öwer'n Haupen smieten, dat he met sine Brocken dröwer wegsuf' un en örndliken Bus dabi vör'n Ropp metfreeg. He stonn up, packde sine sieben Saken tofamen, schur' sik sinen Ropp un gav sik dann, halv ut Eernst, halv ut Spaß, dran, van eenen up den annern metlostohauen.

Un da he afflut de Arbeit färig hebben moß — süß härr he viellicht nasitten moßt, un wo bleev da sin Busch, sin Buegelneß un sin Annaken? — so retereer' he na't apene Fenster un klei' drup, den Rüggen na buten, de Been na binnen, dat Enkofer niäben sik up de Fensterbank, up sine Knei en Bok; so schreev he.

„Ik heff't färig!“ reip he up eenmal, „wacht, Perjer, ik help ju.“

Sif Jung's laggen al äs daude Perjer vör Wilmken sine Föte. Fösken Schulte dorfsch met en breet Linjal drup un de Een kneep den Annern in de Bollen. Et was en Duiken un Krijölen, halv Spaß, halv Ernst.

„Ik bün Ephialtes, de Verräther!“ schreide Rudolf, sprank ut't Fenster, öwer de Bänke . . . „hier is de geheime Weg öwer dat . . .“

Dä, swubb harr he 'n paar Rattenköpp van'n Rektor sine magere Hand ächter de Ohren sitten.

„Ich will Euch, quos ego! ihr Taugenichtse, ungerathene Schlingel. Quousque tandem . . . bauts!“ reet he Fösken dat Linjal ut'e Hand . . . „Catilina“ . . . flats! flats! trock he eerst Fösken en paar dröwer, stopp' dann Wilmken Steenbrinks sinen Kopp tüschen sine magern Beene, moof de Büx stramm . . . „patientia nostra! . . . was heißt das . . . auf Deutsch?“ . . . „Will't min Viäben nich we'erdon,“ jammer' Wilmken . . . „Will euch . . . mal die . . . Hammelbeine . . . reden!“

So kreeg Wilmken sin Duß weg, satt sik op sinen Platz un nickköppte in sine Hand un brumm' wat van Baderseggen.

Nu eerst snapp' de Rektor na Adem. „Die ganze Klasse

nachsitzen!“ brüll' he, „und du, Rudolf Assum, Bösewicht von Anbeginn, was war das soeben? bekenne!“

„Die Schlacht bei Thermopylä.“

„Ah, und du warst also Leonidas oder Xerxes, der Anführer, der von dem erhöhten Standpunkt des Fensters aus die Schlacht leitete; dreifache Strafe dafür; erstens dieselbe Strafe, die alle trifft; zweitens eine Strafe dafür, daß du der Anführer warst; drittens eine Strafe dafür, daß du mein Verbot, in's Fenster zu steigen, übertreten hast. Kann ich es euch denn immer noch nicht genug einschärfen? Eines Tages fällt noch mal Einer heraus und unten angekommen ist er todt, und natürlich, dann will's wieder Keiner gewesen sein. Ich werde vor Allem an deinen Vater schreiben.“

He trock sine Brük na links un schob sine Brille up un dal. En Snüften namm he dütmal nich, denn he harr sik to viel iärgert. Na de Scholtid, äs he de Bengels inslaten harr, gonk he na Hus un schreeb en langen Breef an den Dokter Assum un deh em bidden, mal na em to kuemen. De Dokter kamm un de Rektor vertellde em de ganze Geschichte van de Slacht bi Thermopylä.

„Und denken Sie sich, Ihr Rudolf war der Anführer, der strataegos, ja, Herr Doktor, der strataegos!“

Den Dokter sin fett Gesicht lachde awer.

„Freut mir,“ reip he, „daß mein Sohn Filius Courage im Leib hat, ist mich ja auch ein Soldatenkind!“

„Was? Sie lachen bei einer so ernstern Sache? Ist da zu lachen? Rudolf Assum als summus dux militaris, als strataegos!“

„Ist mich das eine Benennung!“ schreide de Dokter, äs stönn he vör sine Lazarethmanschop.

„Herr Doktor, schreien Sie doch nicht so! ich höre sehr gut,“ vermahnete de Rektor un wees met beide Dumens na sine allmächtigen Ohren.

„I was,“ reip de Dokter awer noch härrer, „die Größe thuts nicht, das sieht man an jedem Esel und das Rufen hab' ich von's Militair und dux bei's Militair heißt nichts. Bei's Militair gib't's Generalfeldmarschall, General, Generalstabschef, Captains, Offiziers, Schersanten, Portpeefährnrichs, auch Regiments-Bataillons-Kompanie-Chirurgen — das sind Chargen von's Militair, aber keine Duxe gib't's nicht und andere Dummheiten, war selber Soldat von Charge, Portpeefährnrichsrang, Soldatiki! Potsdamiki! Donnerwettriki!“

„Juppiter optime maxime! welch' Barbarei!“ reip de Rektor, sprank van sinen Stohl up un drückde sit sine twee Kumsblader an'n Kopp fast; „o klassisches Alterthum — und dieser Scythe! Catilina, quousque tandem!“

„Herr!“ reip nu de Dokter un stonn auk van sinen Stohl up, „ich kann auch Latein; muß es können, damit mir der Apotheker versteht; ist mich so wie so ein Kindvieh — solche Schimpfwörter läßt sich aber ein königlich preussischer Kompaniechirurgus a. D. nicht gefallen, verstehn Sie mir? und mein Sohn Filius und ich . . .“

„Herr, Ihr Sohn ist ein Taugenichts . . .“

„Herrr, mein Sohn ist ein braver Sohn und ich, sein Vater . . .“

„Herr, jeder Vater ist ein geborner Esel.“

Dat härr nu Gen anseihn most, de dicke korte Dokter un de magere lange Rektor; met de Snuten un Snüffels stonnen se binah aneen. Wenn den Dokter sine Niasse män nich so kort west weer — wat se nich in de Länge harr,

dat harr se in de Bredde; et was so'n Art Keerzendömpfer in de Kiärke — un wenn de Dokter den Kopp män in'n Nacken harr slahn können — dat gont awers nich, wil dat de Nacken to dick un fett was — wiß harrn de beiden sik dann met de Snuten un Snüffels anstott. —

Rudolf was unnerdeß wedder bi Holthövels. Anna satt in de Spinnstuewe unner'n Fenster an't Liäsen un de hellen Thrönen reerien ör dabi unner de Augendeckels weg.

„De arme Genovesa met ören kleinen Schmerzenreich!“ green se, „un de Hirschkoh, wat was dat doch vör'n gued Dier! Un wat was dat doch vör'n butten Mann, de Här Graf!“

„Dat is ne schöne Geschichte,“ sagg Rudolf un wischde Annaken de Augen ut; „wenn ik de Graf weer un du Genovesa, ik könn nich so butt sin.“ —

De Dokter kamm in eene Upregung in Huse an.

Rudolf was all wedder da un grade an en graut Beld to malen, dat he de Mersche Holthövels verähren woll. Et was en leiven Hären met schöne bunte Farben; denn dat mott Gen wieten, up sücke schöne Künste verstonn sik Rudolf biäter äs up't Latin.

„Rudolf,“ sagg de Dokter, „laß mich mal das Malen und antworte: was lernt ihr in der Schule?“

„So allerhand,“ antwortede de Jung wat verwünnert.

„Dummes Zeug lernt ihr, weil mich der Rektor selbst ein Schafskopf ist, kennt noch keine Charge von's Militair — bring mich mal deine Bücher!“

„So!“ sagg he dann un blädder' in den eersten Band van Welter's Weltgeschichte herum — „das soll mich Weltgeschichte sein, wo nicht mal was von's Allerneueste drin

steht. Wart! ich werde dir examiniren! — Wer war Struwe?"

„St weet nich.“

„Dacht's wol. Struwe war ein verlaufener Schreiber. Wer war Herwegh?"

„St weet nich.“

„St mich schon recht. Herwegh war ein verbummelter Pfaffenstudent. — Wer war Hecker?"

„St weet nich.“

„Hecker war mich ein verkommener Rechtsverdreher. — Wer war Mieroslawski? Mieroslawski, sage ich! Mieroslawski war ein poladischer Portepeeführich, den ein königlich preußischer Kompaniechirurgus mit Portepeeführichscharge noch nicht mal über die Schulter ansieht; also das weiß Er Alles nicht! — Wann war mich denn die Schlacht bei Waghäusel? Herrr, ich frage ihn: wann war die Schlacht?" — brüll' de Dokter un stellde sik vör sinen Suehn up, dat eene Been vörut, äs woll he en Bajonettanfall maken.

„Das weiß Er nicht, wo sein Vater anno 1849 beinahe todtgeschossen wurde? Das war mich der 20. Juni, als seine Excellenz der General von Hirschfeld das Lumpenpack zum Teufel jagte — ja, da hätte dein Vater beinahe das Leben verloren; und das weißt du nicht, trotzdem du die gelehrte Schule besuchst!? — Die Schule besuchst du nicht mehr!"

So kamm't denn auf, so leed et den ollen Dokter auf deh, denn he woll em so gern tom Dokter maken. „Ich weiß nicht," jamer' he, „sogar um die Arztkunst will sich das Gelehrtenpack bekümmern, da soll keiner Doktor werden, der nicht den gelehrten Krimskrams im Leibe hat, ich bin

doch ein richtiger Doktor, denn ich bin bei's Militair promovirt und habe keine Gelehrtenchule besucht — bei mir hätte mein Sohn Filius gewiß die echte Kunst herausgekriegt.“

Et was guede Rath dürr. Rudolf woll afflut Bur wärn un am leiwsten bi Holthöwels intriäden. Damet was awer de Schult nich inverstahn; Stadtskinner weern fine Burnkinner, sagg he, un we nich van de Burn kuemen weer, könn auf kin regelären Bur wärn.

So sagg de Schult to Ruhrmann, de in disse Angelegenheit bi Holthövel Wörsprak holl.

„Dat moßt du biäter wieten,“ antwort' Ruhrmann, „apats en Sappermentsjung is he; de drüge Pinn van Rektor will em perfoß nich lawen; awer grade darüm holl ik en Stückken up em.“

'T is wahr, en düchtigen Jungen is't,“ sagg Holthövel.

„Et is schade, sagg ik,“ sohr Ruhrmann fort, „dat de Junge alle de Jahre bi sonnen giftigen Pinn van'n Kärl Knapphawer hett friätten moßt, sonnen Kärl, de sik am besten up't Brüegeln versteiht vör luter Gift un Galle, un vör Bosheit so mager is äs en Balkenreep, dat he, wenn he es mal haben ut en Baum fällt, entweder derdör schütt vör luter Dünnigkeit, oder sik dreimal üm en Zwog wickelt, wenn he nich al fröher met sine lange Niäse an en Ast hangen blift. Un unwiß' is he vör luter Gelährsamkeit grade so äs de siälige Pastoor van Wetmer, de woll de Lüde wiß maken, de ollen Dütschen härrn fröher Griechisch kürt un all usse dütschen Wör weern män nig äs verborben Griechisch. Da harr de Rötter Strukholt en Stück Land in Brandhoffs Kamp liggen, da sollen de ollen Römer, äs se ut Dütschland retereeren moßen, ör Gepäck verbrannt

hebben. Darüm deh dat Stück nu noch kaufstet oder so wat; derhiär heeten — dat mott wull en griechisch Wort sin. Ne, sagg em Strukholt, dat is nich wahr, Här Pastoor, denn wat min siälig Bader is, de hett seggt, dat Stück weer sonnen langen Stripel, de grade utfög äs en Kauhstüärt, darüm föll et auk so heeten.“

„Met sücke dummen Saken hett sik Rudolf nich bemengt,“ antwortede Holthövel; „dato is he auk viel to jungensächtig.“

„En Sappermentsjung is he — in de Rektorschol holst se würlliche Slachten unner sik, so äs se se in de Geschichtsböcker to lähren frigt. Rudolf is dabi de General, darüm is he bi den Rektor de grötste Sünder; un auk up den Dokter schennt dat Brückenstrauhdat, wil disse sik dröwer freit, dat sin Suehn Kurasch in Biewe hett.“

„Da mott he wull up sinen Bader in arten,“ sagg Holthövel; „de Dokter weet je ganz wahne Geschichten to vertellen van 48 un 49.“

„De dicke Dokter un Kurasch, dat sünd twee!“ lach' Ruhrmann; „vör en unschülligen Rüen hett he wenigstens ganz unwise Schossen; denn so'n Dier könn je es mal up eenmal dull wärn.“ —

„Se segget je,“ sagg Holthövel, „Bur Bergmann sinen Scheiperrüen weer dull warn un weglaupen.“

„Dull? et gift mehr dulle Menschen äs dulle Rüens — awer wenn'm van'n Düwel kört, is he nich wid. Da kümmt de Dokter je hier up'n Hof.“

„Gun Dag, Dokter; to Fot?“ reip Ruhrmann.

„Mein Wagen is blesst, hat Bataille gehabt mit die schlechten Sakermentswege,“ antwortede de Dokter un stüehnte

dörch't Heß; eine Tasse Kaffee wäre mich ganz angenehm oder ein Kump Stippmilch mit Zucker und Kaneel."

"De Friätsack hett doch immer Jagd up't Friäten," murmelde Ruhrmann; „heßt Zi al dat Rieste hört, Dokter?" frogg he dann; „Bur Bergmann sinen Scheiperrüen is dull warn un drift sit in de Burschop herüm."

„Ein toller Hund? Donnerwettriki! ei, ich wollte noch nach Achterdinks Backs, Potsdamiki!"

„Da fall he sit grade herümdriven;" sagg Ruhrmann un gnesde vergnügt.

„Soldatiki! dann mache ich Kehrt um!"

„Schämt Zu, Dokter; besökt eerst den armen kranken Hürling — niemt Zu en örndliken Staken met, wenn he Zu entgiegen quaim — hier, de is gued," sagg Ruhrmann un reet en örndliken Beistert ut de Böhren.

„Na, ja, wenn ich nur vor Dunkelwerden aus dem Revier bin! Empfehle mich!"

„Da geht he hiär met sine Kurasch in Liwe, un den Kump Stippmiälk heste spart," lachde em Ruhrmann na.

De Dokter prufelde up sinen Weg in jede Hiege un ächter jeden Erdhaupen, of dat dulle Beest derächter lägg; he was al dicht bi Achterdinks Jarve -- da bleev he stahn, denn en Scheiperrüen stonn vör em met wahn gleinige Augen. „Potsdamiki!" schreide de Dokter un rücdde met sinen Staken up dat Dier los. De Rü' awer beet benninig in den Knüppel. Da leet em Affum fallen, denn tom Glück stonn he ganz dicht bi en Böfenbaum — een, twee, drei was he dabi un klei' un klei' den Baum herup, so gued dat de dicke Buß leet; hauge kamm he alledinks nich herup, wat he auf dabi pruß' un pusde.

„Ähä, is en anner Bertellsel,“ kamm da sonne Stimm van unnen — „wat, Dokter, hefft Zi denn met minen Kün to taggen?“

„Ist das Bieft denn nicht tollwüthig?“

„D, wat, seiht Zi denn nich de Schaap ganz dicht an den Baum, wo Zi anhanget? de kann doch de blinne Focher seihn — dat sünd je mine Schaap un min Kün.“

„Süh do,“ lachde de Scheiper, „Schult, halt de Mersche un lat ör dat namaken; met de Been so an en Baum up un dariepen sall alle Gicht ut Krüz un Küggenstrank verdriben. En halwen Dokter bün ik auk — awer dat mott'm seggen, nett süht dat ut, äs wenn ne Bogge in de Leisken huft.“

„Was sagt Er da?“ frogg de Dokter schalu, äs he wedder unnen was, „Er ein halber Dokter? Ein Esel ist Er!“

Damet gonk he wider — —

Genes Dags harr Rudolf sin Beld van'n leiven Härn färig un kamm dermet bi Holthövels antorücken. Alle stonnen se drüm herüm to wunnerwiärken; et was auk en ganz nett Beld, wiß so graut äs seß Fensterruten un de giälen un rauden Farwen warn nich dran spart.

„Dat mott'm seggen“ sagg de Schult, „de Jung kann't; he möß na Düßfeldörp, t' Malen to lähren; da was je auk de Mann west, de usse Kiärk so schön bemalt hett.“

„Ne, na Rom möß he“, sagg de Mersche, „da is je auk de Burnsuegejung hentuemmen, de nu vör den Dom to Mönster de schönen Saken mäkt, so äs de Lü' seggt.“

„Dat is Achtermann, de is apats bloß en Beldhauer un ein Maler“, sagg Rudolf stolt.

„Ne, Rudolf,“ meinde de Mersche, „Du mößt en Maler wärn; dat Beld häste schön maht, dat is en netten un

aptitliken Leivenhärn, de so gued in't Wiärks is, is doch ganz wat anners, äs so'n schroen, wu'm se so faken süht."

Äs nu de olle Ruhrmann kamm, kreeg he auk dat schöne Beld to seihen.

"Ja," sagg he „Rudolf is en ganz fermosen Jungen, he hett en apenen un klüftigen Kopp, un dat he malen kann, fogar met bunte Farwen, dat is viel; he mott na Bau'm up de Biärgschole, da kann he sin Malen am besten anbringen, denn na Düffelbörp, äs ji seggt, is kin Desseng, da malt se bloß, üm to malen und wärd alle Lichtfinken" —

Et was so in'n Anfang van de sitiger Jahre. Öwerall an de Ruhr un auk hier, mehr güen na't Münsterland to, was flitig na Kuehlen und Istensteen schürft warn. Auk dicht bi Holthövels Hof harrn se so'n Bütt stahn, wo en Bohrmester met sine Mannschop ant Kuehlensöken was. De Schult Holthövel keef wahn schalu na disse nie Maber'schop; denn Kampsbur, de en Frönd van Holthövel was, un finen Hof in de Ruhrgiegend liggen harr, wo se al lange Tid den Biärgbau bedrewen, harr em faken klagt, dat't an de ganze Ruhr bal finen regelären Burn mehr gäff, wil de Zechen da Älls rungeneeren deen; de Lännerien göngen da to Grunn, öwerall könn'm graute Böcker seihen — Dagesbrüche deen de heeten, de Hüser föllen ineen; ja, dat Älterdüllste weer dat, dat de Zechen fogar den Burn dat Land afniemen können — expropereeren deh dat heeten.

So harr de Schult wull Recht, wenn he schalu na den nien Maber keef — „Nie Härens," sagg he dann, „hanget nie Hecken"! — Sundags Mornns, vör de Hohmisse, stonnen de Burn up'n Riärthof in de Stadt gewüehnlük noch en Bösken tofamen un smöden ut öre Pipen de Kuesels ut,

2*

dat dat män so kniftern un knaftern deh. Dann gonk auk de Dokter Affum so dran längs, üm met sine Kinnen en Bröfken to hollen.

„Ist mich doch ein kurioser Mensch, dieser Ruhrmann,“ fagg he to Schult Holthövel, „nimmt mich keinen Schnaps an den Mund!“

„Ruhrmann is en wackern Mann, de weet, wat he will; und dat he keinen Snaps mehr drinkt, hett sinen gueden Grund,“ antwortede de Schult.

„Weil der Kerl früher zu viel gepichelt hat.“

„Nu jä,“ fagg Holthövel, „he was fröher Snapsstöker un brach denn sine Waare sölwst met sin Fohrwiark bef wid in't Siegen'sche un wu dat denn so geiht, so'n Fohrman mott to saken de Hacke unnersetzen.“

„Und da kriegte er denn das Delirium tremens.“

„Nu ja, he was kollerisch un woll in sine Wahngkeit histerwegs in't Water laupen; ick snapp' em nu noch grade to rechte Tid un sitdem hett Ruhrmann keinen Snaps mehr brannt un auk keinen mehr drunten.“

„Das ist viel, sehr viel“, fagg de Dokter un befohlde sine dicke, raude Niäse, „das war mich charakterfest, denn das Delirium besteht nach Woyts aus drei Theilen: 1) aus der Bergangenheit, d. h. zu viel Schnaps getrunken und dabei zu wenig geessen haben, 2) aus der Gegenwart, daß Einer es nicht lassen kann und 3) aus der Zukunft, daß Einer es niemals wird lassen können. Und so kommt's, daß der ganze Mensch mit Leib und Seele schließlich aus Schnaps besteht; sonst ist mich ein Schnäpschen als corrigens saporis und stomachicum besonders nach fetten Speifen nicht zu verachten.“

„Wat ik fragen woll,“ fagg de Schult na ne Wil, „wu geiht' met de Röchlerie? fall wirklich de Zeche bal in Gang kuemen?“

„Und ob! Das ist ja aber auch sehr gut, das gibt Geld ins Land und ein besseres Leben.“

„Da mag ik nix van hören,“ antwort' de Schult, „denn wat mi Kampsbur ut dat Märkiſche davan vertellt, lütt grade nich t' beſt.“

„I was!“ fagg de Dokter, „frag er seinen Freund Ruhrmann, der kennt was von der Welt, wenn er auch sonst ein kurioser Patröner ist. Was er mir von der Bergwerkscarriere gesagt hat, lautet anders und mein Sohn Filius, sagt er, wäre ein tüchtiger Junge und weil er auch schön zeichnen könne, müſſe er auf die Bergschule nach Bochum — und das soll er auch.“

„Dat weer Schade vör den Jungen,“ antwortede de Schult.

„Das versteht Er nicht! Adieu!“ —

Wu ſick Rudolf freide, dat he nu up ne Schole soll, wo he met Latin und so wat derhiär nix mehr to don harr.

De olle Ruhrmann harr em ne ganze Dracht Böker kofft, wo wat van't Biärgwiärkswesen in stonn. Wat was dat so grüggelich un doch so nett to liäsen, wu dat so Hunnerte van Fot deip in de Gere togont, wat da vör Heinzelmännkes ör Wesen dremen, wu de Biärgmann met ſlagende Wiäder un allerhand Gefahren verkähren moß. Wu ſtolt was he up ſik ſöltwſt, dat he ſik ſon Handwiärk öwer-niemen wull! Un doch, je neiger de Tid heranrückde, dat he weg moß, je bedrängter wurr et em üm't Hiärt; ja, wenn he män ſin Annaken metniemen könn!

So gonf he eenes Dags wedder na Holtbövels. Annaken

stonn bi't Dannenbäumken, wo se sik en Blumenbeet anleggt harr; se was da ifrig ant Begeiten.

„Uff' Dannenbäumken versfort nich,“ sagg se, „un wenn du nu wedderkümmt, dot wi hier Moder- un Vaderspielen.“

Rudolf wurr ganz raud, sagg nix, namm sin Taschenmeß un sneet R. A.; A. H. in den Bast, ganz unnen, wo noch fine Twige satten.

„Dat is nett, dat is nett,“ sagg Anna, „nu sik ik jeden Dag to, of de Boffstaben auf grötter wärd.“

„Se föllet wull wassen äs wi beide auf“, antwortede Rudolf un namm dat Kind bi de Hand. So gongen se in den Hollweg na de Stadt to, wo viele Brumbitten woffen. Rudolf plückde Annaken ne ganze Schörte vull.

Et harr al den ganzen Dag ganz suer na Klägen utseihen. Up eenmal fonk et denn auf an to geiten. De Beiden verkropen sik toerst unner den dichten Hagen. Et sickerde awer allmälik dö, dat se wedder van dat nette Plätzken wegmossen. Anna harr män en dünn Kleedfen an, jedder Droppen kamm derdör. Rudolf trock hennig sin Wams ut un honk et Annaken öwer, wat se sik auf dagiegen wäähren deh.

So brach he se na Hus.

Dör de Dör bleev he stahn; Thrönen stonnen em in de Augen.

He namm sin Wams wedder. „Öwermorgen mott ik weg,“ sagg he, un wischede sik öwer de Augen. „In't Biärgwerk sitt auf Gold und Sülwer un wenn ik da wat finn', fast du auf van mi en güldenent Kink hebben“.

„En Kink van Gold? jubelde dat Kind. „Jau, en Kink van Gold“ sagg Rudolf „un ne Kiedde van Gold“.

He konn dat Grinen nich mehr laten; da schiämede he sit un leip weg. —

„Rudolf kamm nu auf würrlich äs Volontär in en Biärgwiärk baben in de Ruhrgiegend und wurr auf en richtigen Knappen. Äs Stepper kamm em so licht kin Anner öwer un äs Hauer deh he't met de Besten bal in de Wedde. Auf up de Biärgschole kamm he gued wider, hier harr he Lust to't Lähren un gonk sogar, äs de Tid um was, met de beste Nummer van da af.

Wat was dat vör ne Freide, äs he nu met sin Obersteigertügniß un sine smucke Biärgmannsuniform bi Wadder un Mudder wedder antradd!

„Soldatiki! Potsdamiki! Donnerwettriki!“ reip de dicke Dokter un rüddel' sinen Jungen dörcheen; „ein Taufendtsafa, uf Ehre! grade wie ich früher -- Portepeefährnichscharge!“ Un auf Bertha, de Dokterfche, busel' tweemaal, dreimal um em herüm un konn sit nich satt dran fiken un nickköppte män bloß ören Hieronymus to, besonner's, wo he van sine eegenen fröhern Jahre kuren deh.

Un wat gab dat vörn Upseihen in de ganze Stadt; denn ne Biärgmannsuniform was hier noch ganz wat Nies.

Mamsell Lena, de fröher Pastorsjuffer west was un nu tofamen met ör Nichtken Meta van ör Geld liäwede, was bi't Stricken grade dervan to kuren, dat et zwarens in de Bibel stönn: nicht heirathen ist besser — dat indeß ne guede Hirath doch auf grade nich to verachten weer.

„Tante, Tante, tuem es gau hier — Affums Rudolf! Affums Rudolf!“ hesapte Meta da up eenmal ächter de Gardin.

„Ja Kind,“ sagg de Tante, „en smucken Jungen!“

Un äs Meta nu Namiddags met öre Tante buten de Port spazeeren gonk, kamm ör Rudolf met Wilmken Steenbrinks in de Möt. Wilmken was örndlik stolt up finen Kamraden; he harr em sinner den Morgen, äs se tofamen vör de Wisse up den Kiärthof stonnen — en grauten Hümpel Jungs üm ör herüüm (et was je Sunndag), un de een sik noch mehr äs de anner an Rudolf heranmoof — noch gar nich wedder loslaten. Un nu, äs Rudolf vör de Port up Meta togonk un ör de Hand reekde, da was he gar nich es en bietken schalu daröver, dat sik Meta nu bloß met Rudolf afgav; he bleev ümmer so'n haltwen Schritt trügge; et freide em örndlik, dat dat Wicht finen smucksten Kamraden so estemeeren deh.

Natüürlif gonk Rudolf annern Dags auk na Holtbövels. He woll al forts den ersten Dag henlaupen, män sin Bader ,de Dokter, harr seggt: „Zuerst machst du mich hier die Parade!“

Wat was Anna glüüklif, äs se em wedderfog, un wu schiände se sik, äs se em in de klaren bloen Augen feek!

Et was je nu auk nich mehr so'n dummen Göffel äs datomalen, wo se dat Dännenbäumken porteten.

Un wu prächtig was dat Dännenbäumken wassen! Natüürlif befeeken se dat toerst. Un da sank grade de Nachtigal. „Luster es, Rudolf,“ jagg Anna — „se hett nu all twee Jahr drin nestet; still, dat wi se nich verschüchtert!

Siöh, siöh, siöh —

Trurig, trurig bün ik, bün ik,

O, o, o, wo büste, büste, büste,

Min leiv, leiv Kind?

Büst da? büst da? ah wu

schön, schön, schön!

O küß mi, küß mi, ümmer,

ümmer, ümmer!

Un stumm stonnen se beide un Rudolf lagg sinen Arm üm Anna ören Nacken. —

Un wat vör ne Verwandlung hett sik nu met Anna todrogen!

Ümmer in Gedanken!

Un tolest konn se't doch nich all bi sik behollen.

„Ik heff em so leiv un he is so gued, he is de beste Jung up de Welt!“ sagg se in öre Glückfälligkeit to öre Süster Mariken.

„Ik harr't mi wull ümmer dacht, dat he di leiver hett äs mi,“ sagg Mariken un keef trurig to Ger. —

„Ik weet nich, wat ik dato seggen sall,“ sagg ör Moder to de Schult Achterdinksche; „de Deerns müettet krank sin, so lurig sind se.“

„O wat, krank, krank,“ mein' oll Achterdinksche, „twiäs sünd se, Blagen sind faken vull Unducht un anner Wiärks, se hefft so öre Luren.“

Och, wat wuß de Hothövelsche, wat wuß de Achterdinksche davan, wat dat vör Luren weern! Schultensuehn un Schultendochter, Jarv un Utstür, dat sünd je de Gedanken vör de Hochtid. So is't ümmer von Ollers her in't leive Westfalenland west, so harrn je auf al Besvaders un Besmoders dacht. Wat fröggt de Bur dana, wat de Rinner wüllt! Dat Gerste is, dat ett Schultensuehn fine annre äs ne Schultendochter hirathet — dat is Burenstolt, tom twedden, je grötter de Hof, desto biäter de Deern un de Jung un in sölke Saken wietet doch de Ollen am besten Bescheid. Se hefft öre Rinner je auf christlik extrocken, dat se de Ehe hillig holln wärd, un wenn sik twee eerst hefft, kümmt de Leive van sik sölvst. Dat Jarwe, dat

Farwe! dat is dat Högste; ungedeelt un unverförtet mott et an den Älften öwerdragen wärn. De annern Kinner? de Junges könnt äs Knecht up'n Hof bliben, oder en Farwe sik tohirathen; viellicht kann auf een to Geistlik studeern, dat gift Siägen vör de Familje, dat Farwe!

Holthövels Schultenhof lagg dicht bi Achterdinks örn; härr nich de dichte Eekenbusch, de in Överbefvaders-tiden van en Schulden to Holthövel portet was, datüschien liägen, man härr van eenen Hof up den annern de Fenster-ruten tellen konnt.

Ein Schandplack lagg up de Höwe; et was immer na Burnmod da togahn. Un so old de Eekenbusch, so fast äs de olln Bäume drin, was auf de Fründschop west in de beiden Familjen. Bloß eenmal harrn sik de beiden Merschen wat vertürt, äs se noch nich lange verhirathet, un se, so äs dat je öwerall is, noch so'n bietken in de Fluesterjahre waren; denn Schult Holthövel harr sine Frau to örn Namensdag en schön siden Kleed schenkt un da deh sik de Holthövelsche vör lutter Hoggfährigkeit — so äs de Achterdinkische sagg — wat drup to guede.

De Findschop durde awer män so lange, befß de Achterdinkische auf ören Namensdag harr un van ören Härn denn auf jüst so'n Kleed kreeg. — — —

Bi Holthövels in de beste Stuewe was van Dag Familienrath; Schult Holthövel un sine Frau, un Schult Achterdink met sine Frau fatten da tosamem.

Ruhrmann, de auf so gued äs to Holthövels Familje hörte, was up'n Weg dahem.

Se bleew an Holthövels Gaarnport stahn un keef na Anna, de an ör Blomenbeet bi't Dannenbäumken to arbeiden was.

„Annaken,“ reip he un gnesede, „kuen es hier, min Wicht, — segg es, büste all in Marsbiärgen west?“

„Ne Dhm,“ antworlede de Deern; „warüm fröggste dat?“

„Bi Marsbiärgen fall't ne Höhle gieben, wo ne olle wise Frau in sitt; da ropet de Deerns herin: Bellede, gib mir'n Mann! — Den sollst du han! röppt de Frau trügg. — Wann? fröggt de Deern. — Dann! seggt de Frau.“

Anna schiämde sik gewöltig un dreihde em den Klüggen to.

„Nu weet ik't sieker;“ saggt de olle Ruhrmann — „o du Rakersdeern!“ So saggt he un gonk in Huse. —

„Et geiht nich mehr so,“ meinde de Mersche Achterdinks; „mine Gicht in't Krüz wärd ümmer düller, dat mi auk en Piekplaster nig mehr helpt. Uffe Sinnerk is je nu auk al in de Jahre, dat he sik bestaden kann, und dat seggt ik un da bliv't bi un anner Wiärks, wenn de Jungs ut de Snoddejahre sünd, is't gued dat se van de Strate kuent un ut de Lüse. Gued is de Jung, da kann't vör koffeeren; de öllste Isel in Unna, dat seggt Ju, mott noch wull en week Fell giegen den sin behollen hebben, so diegers heff ik et em insalten. Bi Achterdinks is et noch nich ens Mode west un anner Wiärks, Blagen to verquatern.“

„Hm,“ meinde Ruhrmann, „so viel Brüegel hett Sinnerk kriegen? Dann is't kin Wunner, wenn nich mehr viel Rares drin sitt. Denn en Kind is äs en Sack met Hofweitenmiähl, floppt'm viel dran herüm, so floppt'm t' Beste drut.“

„Wat weet he van Blagen af?“ antworlede de Achterdinksche; „Blagen müettet öre Wämse hebben un anner Wiärks un we se verquatert... nu, ik heff se nich verquatert.“

„Met dat Brüegeln is't so slimm nich, is en anner Bertellsel,“ saggt Schult Achterdink, „du heft mi faken genog

den Stof wegnehmen, wenn se wat verdeint harrn; süß hett't met dat Berquatern sine Nichtigkeit."

"Jau, dat is wahr," sagg de Holthövelsche, "de armen Rinner moffen Abends sogar ahne Locht un Lamp na Bedde krupen."

"Jä, wat do ik damet? Wat usse Hinnerk is, de ölfte, gonk vörrt de Biärwe herup, den Hiendsnapp ächter ut de Büze, de löchte de je auf genug vör de annern, de der nankammen un anner Wiärks."

"Ist härr't nich riskeert," sagg de Holthövelsche, "so'n Kind härr sik in Düstern doch to Schann fallen können."

"O wat, bi usse Blagen sünd de Knaken viel to geiwe, de hollet, un wenn äs mal wat rieten is, bäckt et wedder van sölwst fast — härr ik män nich doftert hadd, dann liäweden mine drei Deernkes wiß van Dag auf noch; denn van sölwst geiht de Art so licht nich daud un anner Wiärks."

"Hefft Zi denn bi Hinnerk un Käsperken nich ens doftert?" frogg Ruhrmann.

"Hinnerk hett't nich ens neidig hadd un bi Käsperken heff ik et nich don. De Tiähne heff ik de Blagen sölwst uttrocken, äs se met dat tweedde Tahnen to Gange warn: en drallen, sölwstspunnen Twärnsfa'm oder en paar tosamendremmelt üm den Tahn un an de Dörklinke un dann de Dör toschneiden, dat was män so'n Angahn un anner Wiärks."

"En gueden Dokter," lachde Ruhrmann, un de Achterdinksche, de nu eenmal in'n Tog was met öre Dokterkünste, vertellde wider:

"En gueden Dokter bünt auf; jös, jo, wat was veden Summer usse Käsperken krank! Ist harr em in de Weige liggen, da lagg de graute Bengel so geern in un

dat kunn he auf dervan hebben, denn de Weige was je noch da un he was je de kleinste, wenn he auf so graut was, dat de Beene em öwer de Kaute weg rudfeken — jös, wat harr ik vör ne Angst un anner Wiärks, äs he Feners öwer Feners freeg. Uffe Schult wull persofß na'n Dokter laupen, un ik härr binah auf nix mehr dagiegen saggt; och, nu freeg he up eenmal wedder so'n Tosfall, dat ik glov, ne, nu schüwet he af! Ik smeet mi öwer de Weige un reip in eene Angst: Käsperken, Käsperken, reip ik, wuste mi nu würklich af daud gahn?! — un wat deh de Jung? Ik will di leiver wat fleiten, sagg he un dreihde sik üm. Rik da, denk ik, et is wahr, de Art bitt so licht nich in't Gräff. Un wenn usse Bur nich ut de Apthek kuemen weer met en graut Fleigenfuchplaster vör veer un en halwen Sülwergröschen, ik härr' vör den Jungen nix ut de Apthek brukt. Awer nu was't doch eenmal halt un et soll auf nich to unguede kuemen. Uffe Bur sagg, de Aptheker härr seggt, wi söllen dat Plaster da anleggen, wo de Junge de grötste Pin härr. Ik frogg den Jungen un frogg den Jungen, wo et em weh deh; de Twiäskopp gav mi gar fine Antwort nich, sonnern dreide sik jeddsmaal herüüm vör Twiäffigkeit; ik denk, et könn je wull sin, dat he't do ächten sitten härr; denn met Krankheiten, seggt'm, artet de Kinner je wull up de Ollen; darüüm lagg ik em dat Plaster unnen, ganz unnen an den Rüggenstrank — un na en paar Stunden leip he äs wahn dörch de Stuewe.“

„Also holpen hett et doch,“ lachde de olle Ruhrmann.

„En Pieckplaster härr auf badd,“ sagg de Achterdinksche.

„Nix wahr, Käsperken, is't nich so, min Jüngsken?“ Se schmeichelde dabi den Jungen, de grade in Stuewe kuemen

was, öwer den Kopp — „Awer Jung,“ sagg se, „wat heste din Müllen ösig maft; büste wedder an'n Hannigpott west to stippen?“

Se namm en Köstken Stuten van'n Dirsch, wischede em den Hannig af van de Snut un stoppede et em herin.

„To unguede latet Zi auk nix kuemen,“ lachde Ruhrmann.

„Dat weer auk Sinn; awer latet us es mal wedder van usse Sake kuren. It segg, Hinnerk is en ganz gesunnen Knäpper; äs Plage harr he auk immer en hollen Kopp; se segget je, dat weer gesund und anner Wiärks.“

„En hollen Kopp mag he immer hadd hebben;“ guede Ruhrmann, „en apenen awer wiß nich.“

„Dat schadt nix,“ sagg Schult Achterdink, „vör'n dummen Burn weet he genug, is en anner Bertellsel.“

„It segg,“ antwortede Ruhrmann, „in den Jungen fitt nix in, Zi hefft 'n gewiß met Hawerkaff fodert.“

„Wu is't denn nu met' Linnen un anner Wiärks?“ frogg de Achterdinksche, ahn up Ruhrmann to hören.

„Mariken hett flitig spunnen; ör Kuffer is vull;“ antwortede de Wersche Holthövels.

„Un minen Geldpott heff it auk tellt,“ sagg Schult Holthövel.

„Wat seggt denn Mariken dato?“ frogg Ruhrmann.

„Hä, meint Zi denn, de sägg ne, wenn wi ja seggt?“ sagg de Achterdinksche.

„Om! wendte sit Ruhrmann an Holthövel; „heste auk al so'n Dinks seihen, dat'm Bilgard nömt?“ — It was der di es in en Weerthshus in'n Hämml'chen Hamm, da stonn so'n Dink — so'n Dink äs en breeden, figen Trog. Met lange Stöcke stotten se drup de Bälle döreen; it namm

mi auf es so'n Staken un dach, met Buttigkeit geiht' t biäter; ik namm dat dicke Enn statt's dat dünne; je wull, da harr ik dat Inseihn hadd!"

„Wat fall dat?“ frogg de Achterdinksche.

„Dat fall, dat ik met mine Buttigkeit den Ball öwer de Trogkant smet, dat de Flosken dervan flogen un in dat Dok, wo se den Trog met öwertrocken harrn, en unnüesjel graut Lock stott un ik betahlen moß, dat ik swart wurr un mi de Markör sagg, ik harr en nett Desseng, so sagg he nämlik. Henrich, fragt eerst Zu Rinner!“

„Apenkösterie!“ sagg de Achterdinksche.

„Wi maket et na Burmmod,“ sagg Schult Holthövel; „so sünd wi et wis un gewuehnt.“

„Wat de Gewuehnheit nich döt, seggt Schnider Fick, da stohl he van sine eegene Büx den Fick — miärkte awer hal, dat he met'n blanken Bollen herümlaupen moß. Ik segg niz mehr, adjüs!“ sagg Ruhrmann un gont ut de Dör.

„Henrich, öwerlegg di dat Stücksten met den Snider Fick!“ sagg he denn un staf den Kopp noch ens dörch de Dör.

„Rinner müettet öre Öllern gehorsam sin,“ sagg de Holthövelsche, „so hett dat veerte Gebot“.

„Richtig“ sagg Ruhrmann, „dat steiht al in't olle Testament, da gleich' t awer män halv an, dat is bloß vör de Juden schrieben, äs't noch fine annere rechtglöwige Menschen gav; up Stunns is ör Glöwen awer in de Rietteln falln, un we em heruthalen will, verbrennt sik de Finger. Adjüs!“

„Ik löv, de Rürkunt van Kärl hett wedder den Koller un anner Wiärks,“ sagg de Achterdinksche.

„Dat dat,“ antwort' Holthövel, „de hett finen Koller

un k.igt auf finen Koller mehr; he kennt mehr van de Welt äs wi all tohaup un he kann Recht hebben — awer wi hefft't seggt un drüm blift et auf derbi!"

„Süh, Mariken,“ sagg andern Dags de Holthövelsche, „wi hefft nu vör di sorgt, du fast nu bal hirathen. Hinnerk Achterdinks is en ganz örndliken Jungen, Achterdinks Jarwe is en schön Jarwe un Geld giff di de Bader auf met und vör't Linnen heste je sölvst sorgt.“

„Jffe? hirathen? den Hinnerk?“ frogg Mariken verschrocken.

„Gewiß, Deern!“

„Ne, ne, nich den Hinnerk! dot mi dat doch nich an — ik mag em nich liden!“ jamer' Mariken.

„O wat Kind, ik segg di, dinen Bader heff ik auf nich liden mocht, dat is je män dumm Tüg, drüm kannst du den Hinnerk auf män drift niemen“.

So was de Saß denn sünstig. —

Beertein Dage nahär, in alle Herrgottsfröhe, stonnen de beiden Merschen an't Statichonschalter van de Iserbahn; se wolln de erste Iserbahnfahrt maken, nämlik na Telgte to de Moder Gotts; se wollen da vör öre Kinner Hinnerk un Mariken üm en glücklichen Ehestand biäden. Un wil de beiden Fraulü' sik nich up't Reisen verstonnen, moß Ruhrmann met.

Aufangs harr sik düsse gar nicht drup inlaten wollt, denn he sagg: „ik gleiwe wat ik gleiwe, bloß nich, dat de Moder Gotts vör düsse Rähr helpen wärd.“

Tolest harr he sik doch beküren laten un was metgahn. —

„Wohin?“ fnaude de Beamte an't Schalter de Fraulüd'

an, äs he all ne Tidlang drup wachtet harr, dat se em de Karten affördern been.

„Na Castrop,“ sagg de Mersche Holthövels ganz verschreckt.

„Ihr seid ja hier in Castrop,“ lachde de Beamte.

„Ne, na Telgte,“ antwortede de Achterdinksche, se was biäter met dat Mulwiärks äs de Holthövelsche.

„Dann müssen Sie über Hamm,“ sagg de Beamte; „in Hamm lösen Sie wiederum ein Billet.“

Au awer harr Schult Achterdink sine Frau seggt, de neigste Weg gönk öwer Haltern und Dülmen, un harr ör noch naropen, se söll sik unnerwiägens män nich bedreigen laten.

„Na Hamm wüllt wi nich,“ sagg de Achterdinksche „wi wüllt na Münster un van da na Telgte, na de Moder Gotts un anner Wiärks.“

„Un dat segg ik auf,“ sagg de Holthövelsche dato.

„Laßt euch gesagt sein, Leute,“ erklär' de Beamte, „daß ihr über Hamm müßt; von da geht es auf der Westfälischen Bahn weiter nach Münster.“

„Quogerie, nix äs Quogerie!“ murmelt' de Achterdinksche, dat de Beamte dat hören kann.

Da wurr disse denn giftig: „Ei zum Henker, dummes Bauernpack,“ schenn' he, „entweder oder, nach Hamm oder nicht?“

„Ja denn, in Gotts Namen,“ sagg de Achterdinksche; „mein Gott, wo blift auf Ruhrmann?“

„Welche Klasse?“ snau de Beamte.

„Ja, dat weet ik wahrhaftig nich.“

„Vierte Gattung wird wohl genügen für so ein Rindvieh,“ murmelt' de Mann an't Schalter — „also vierte,“

föhr he de Wiver an, „weil es keine fünfte gibt — hier zwei Billets vierter Klasse nach Hamm!“

„Nu noch een vör Ruhrmann,“ sagg de Achterdinksche.

„Hier — macht zusammen fünfzehn Sgr.“

„Fifteen Groschen? geiht dat nich en bietten billiger, Här?“ frogg de Achterdinksche.

En Glück was, dat dat Schalterfensterken so klein was, if gleiwe, de Mann härr sik an de Fraulü' vergriepen.

Mitdem kamm auf Ruhrmann dato.

„Mein Gott, Ruhrmann, wo bliest he un wat lött he us hier alleene stahn?“

„O wat,“ sagg Ruhrmann giftig, „de Filler van Kärl! Rikt es, wat if nu utseih! Ik harr vergiäten, mi to Hus den Bart to schrappen; etwas maneerlik mott'm je wull utseihen, wenn'm up Reisen geiht; da was der so'n Balbuz hier up de Statschon, de woll mi schrappen. He hett mi auf nett schrapp, so äs'm en daud Fiärken affschrapp; eene Hälv't harr he herunnerkriegen, da blöb if nu äs en Swin; if konn't nich mehr uthollen met so'n stump Meß. „Si hefft en wahn sturen Bart,“ gnesede de Kärl. „O wat,“ sagg if, „ju Meß is stump, dat'm derup na Mönster riden kann.“ „Wacht, if hal ju en anner Meß,“ sagg he un leip weg un leit mi da sitten met'n halwen Bart; un nu is't Tid, dat wi afföhrt. De Donnerstkärl! Un nu kann'k seihen, dat mi alle Lide utlacht!“

De Achterdinksche bunn em gau ör Taschendoß üm de blöbige Bäck.

„En nett Desseng,“ sagg Ruhrmann.

„Wie lange soll ich noch auf das Geld warten?“ fräude de Beamte.

„Wannehr geiht de Zug wider van Hamm na Mönster?“ frogg Ruhrmann met en fröndlick Gesicht; he wuß je van den Handel noch nix af.

„Herr, seh ich aus wie ein Fahrplan?“ schreide em de Beamte awer in't Gesicht, dat de olle Ruhrmann en paar Schritt trügge wanfte.

„En wahn graven Kärl!“ sagg de Holtshövelsche to de Achterdinksche.

„Hier sünd de Karten,“ flüßperde de Achterdinksche den Ruhrmann in't Ohr, „kitt Zi äs to, of he't nich billiger döt.“

„Fünfzehn Groschen für die Billets! wie lange soll ich noch warten?“ schreide de Beamte in vulle Gist.

„Beerte Klasse?“ sagg Ruhrmann, „ne, Här, wi föhrt diädde.“

„Auch das noch! na, hier habt ihr denn noch drei Stück vierter dazu — macht einen Thaler; flink! der Zug pfeift ja schon zur Einfahrt!“

Ja, fleit du män, doch' de Achterdinksche, it lat mi nich verblüffen — „En ganzen Dahler, Här, seggt Zi?“

„Einsteigen in der Richtung nach Hamm!“ reip da Gen in den Wartesaal.

„Vorwärts!“ sagg Ruhrmann un smeet eenen Dahler up de Bank. —

In'n Anfang kregen't de Frauüde hellisch met de Angst, äs dat Undier van Iserbahn so dahensuf', bal awer harrn se Plaseer an't Föhren un äs se in Hamm utstigen sollen, meinde de Achterdinksche, et weer doch dat reine Geldbiäten, up de Iserbahn to föhren, eegentlich möffen se sik vör en heelen prüßschen Dahler noch en Lüdk föhren laten können.

Nu gont et in'n annern Zug un bal warn se in Mönster.

Dat was je ne schöne graute Stadt, de wolln se sif
eerst bekifen, so wat harrn se in ören Liäben noch nich seihn.
Se quammen auf grade an, äs Mönstersch Send was.
„Da müettet wi us mal eerst de Herrlichkeiten bekifen,“
sagg Ruhrmann.

Vör sonne Boone stonn schrieben: Großes Wachsfiguren-
kabinett. En Kärl was da to schreien, dat he ganz blund
was in't Gesicht: „Hier sind zu sehen die alten Heiden-
götter, wie sie geleibt und gelebt haben . . . herein, herein,
meine Herrschaften . . . Sie da, Mütterchens,“ sagg he un
pock de beiden Merschen an'n Arm, „lauter schöne Götter!“
De Holthövelsche woll sif wull to Daude schiämen, denn
alle Lüde keeken se so eegen an; se schupfde den Kärl met
de Schuller unsacht af. De Achterdinksche was awer to
nieschierig; se harr all wat van de ollen Heidengötter hört,
de wull se sif doch es mal geern bekifen. Se gonf en paar
Schritt vöran.

„Da ist z. B. der Gott Merkur,“ fohr de Schreier
fort un namm en Figürken van'n Disch; „hier sehen Sie
ihn im Kleinen, wie er im Kabinett in Lebensgröße zu sehen
ist — hier die Flügel an den Füßen; Sie werden sehen,
wie er zum Himmel fliegt.“

„Na,“ sagg Ruhrmann, „dat fall mi ne klattrige Him-
melfahrt wärn; Flittken an de Been? Da mott he jä Ruse-
kopp slahn, äs Gen, de swimmen will un sif ne Blase an
de Schorken binnet.“

„Ne, sonnen nachigen öfigen Mannskärl,“ sagg de Holt-
hövelsche to de Achterdinksche, „schiämt de Lüde sif nich?“

„Nu begripe it män nich,“ meinde en Mönsterschen
Pahlbürger, „warüm se usse Tidung auf en Merkur nömt.“

„Lidungen slacht je auf fakten en Kuselkopp,“ erklärte em en Student, de ächter em stonn.

„Hier gaht wi apats nich herin,“ flüsterde de Holt-
hövelsche, „dat is doch Alls to schiämerig; kif es da up den
Disch, Möhn, da steiht auf so'n nackig Fraumensch; ne, dat
warn doch Swinöse, de ollen Heiden!“

Ruhrmann un de beiden FrauLüde gongen nu wider.
Großes Naturalienkabinett stonn da an ne annere Boone.

En Kärl met en wahn langen Härssenbart was da
an't Trummeln un Utropen: „Herein, herein!“ krijölde he,
„hier sehen Sie die neuesten Forschungen der Naturwissen-
schaft: ein Echo, das zuerst ruft, eine Chokoladenmaschine,
aus der die Packete Chokolade, gepackt, ja sogar schon halb
verdaut herauskommen; eine Zeitungsdruckerei: sämtliche
Anfragen schon im Voraus beantwortet; die Zeitungen be-
kommen Sie schon gelesen, halb verstanden, ja sogar als
Wurstpapier um echte Mettwürste gewickelt aus dieser Dru-
ckerei. Hier kämpfen Irrlichter mit Sternschnuppen; ja,
ein Teleskop ist da, durch welches man deutlich sieht, wie
die Sterne sich ohne Taschentuch die Nase reinigen — da-
her der Name Sternschnuppen! — herein! herein! hier ist
zu sehen, was noch Niemand gesehen hat: abgerichtete Tri-
chinen, eine männliche und eine weibliche; er heißt Dietrich
und sie die Trichine; sie nähren sich vom Fleisch der Men-
schen; außerdem sind sie musikalisch; man hat bei ihnen ein
feines Gehörorgan entdeckt; sie halten sich die Ohren zu,
wenn sie — — —“

„Dumm Tüg,“ sagg Ruhrmann, „kuemt män wider!“

„Wat hefft de Lüde da to lachen?“ frogg de Achter-
dinksche.

„Dat is en Käspkerkentheater,“ erklärte Ruhrmann.

Ut en Schotsteen kamm de Düwel herut un feek grade met'n Kopp öwer den Rand. Bauts! harr he van Käspersen eenen met'n dicken Knüppel up'n Kopp.

„Kif, kif,“ sagg de Holthövelsche, „dat was recht — Donnerbessen, is de Düwel noch nich daud? da kümmt he jä al wedder!“

„Den Düwel könnt Ji noch so faken up'n Kopp slahn, he is ümmer wedder da,“ antwortede Ruhrmann.

„Jau,“ sagg de Achterdinksche, „so geiht et met den Snapsdüwel van ussen Buren grade.“

„Marejo,“ schreide de Holthövelsche, „nu kiff es da hen na dat Telt, wat se da vörn Spittafel maht!“

„Da gaht wi hen,“ sagg Ruhrmann. En Kameljenmaker in Triko un en Fraumensch in auk so'n Kameljenmakers Autog schreiden, wat dat Tieg hollen konn.

„Wat is denn hir alles to seihen?“ frogg Ruhrmann.

„Hier ist zu sehen das große Panorama der Belagerung von Sebastopol, Musje Jean als Akrobat in seinen nie gesehenen Leistungen auf dem gespannten Thurmseil, Miß Gllh in ihren graziösen Künsten auf ungesatteltem Pferde. 1. Platz 2 Groschen, 2. Platz 1 Groschen, Kinder und Soldaten zahlen die Hälfte!“

„Dat is genug vör't Geld,“ sagg Ruhrmann; „allo, ji Fraulüd, herin in den dütschen Bund!“

Wat mooken de Fraulüd vör Augen, äs se dör de Glläfer keeken!

„Brrr Achterdinksche,“ sagg de Holthövelsche, „kif, wat de Kanunenkeugeln fleiget; de armen Menschen! Zös! kif, da ligget alle seß Piärde daud vör en Kanunentwagen!“

„Wu müeget se nu den Wagen widerbringen? wenn

Je nu doch män de liebigen Piärde, de de eene da an'n Luegel hett, inspannen deden! Warum spannt je de nu wull nich in? Ei, ei . . ."

"De hört gewiß da den General un de annern, de derbi staht to kiken; de wüllt dat siekers nich hebben."

"Kürt doch nich äs Blagen," sagg Ruhrmann, „et is je Alls män so up et Beld."

Se gongen in den grauten Krink. Da danzde auk wirklich Teen np en spannt Seel herüm.

"Mein Gott," sagg de Achterdinksche, „dat här ik doch in min Dag un min Liäben nich dacht; wu kann de Mensch män da up bliiben?"

"Dat is wahr," antwortede de Holhövelsche: „un wat flört he noch dato sonnen langen swaren Staken met sik!"

Zolest quamm Miß Elly met en wahren Hopfa in'n Sirkus gesprungen. In dat korte Kleedken sog je van widen ut äs en klein allerleiwst Engelsen. Ruhrmann keek äs mal nipen to.

"Na," sagg he, „dat is ne Miß? ne Ratte söllt wull sin, awer dat is je de olle Drahtmüehle, wel vörher buten stonn tocken." Äs je nu auk ne olle Miär herintrocken, wo de Miß öre Künste up maken soll, font Ruhrmann hell up an to lachen, dat alle Lüde up em keeken.

"Was hat Er da zu lachen?" frogg een van de bunten Pajazzes met en witt anstriefen Gesicht un ne raude Haarbuske up'n Kopp.

"Segg es Pajaz," sagg Ruhrman, „is dat en Mönster'sk Piärd?"

"Wie so, alter Freund?" --

"So jo, ik mein män so; ik glow, ik härr de olle

Miär al van Morgen vör de Lohnkutsche seihen. De Piärde müettet hier wull alle recht wiälig sin, se wackelt ümmer met de Knei vör Wiälmot; wenn dat Mensch sik män nich unglücklich dermet mäkt!“

Swubb! satt em de Klaun upe Schullern un Alles lachde. De Merfchen kreegen awer sonne Angst, dat se, hesteminichseihn! ut den Sirkus leipen. Buten wachteden se up Ruhrmann un äs he quamm, da woll dat Schandudelü fin Emm' niemen, wiägen dat Bohei, dat he maft harr.

„Ik will nu nix mehr van Send wieten,“ sagg de Achterdinksche.

„Ik auk nich,“ meinde de Holthövelsche.

„Ik heff so viel van de schönen Kiärken in Mönster hört,“ sagg de Achterdinksche, „söllt wi us de mal bekiken?“

„Wenn't nich anners sin kann,“ sagg Ruhrmann un gong up de Lambertikiärke to.

„Marijo,“ reip de Holthövelsche „wat hanget da haben vör Kufels an?“

„Dat is auk wahr,“ antwortede Ruhrmann; „Halt! De heilige Ludgerus, was dat nich en Bischof van Mönster? So gau kann ik dat nich wieten, darüm wil ik lattersch biin.“

„Jau,“ sagg de Holthövelsche, „dat was he.“

„Dann weet ik et,“ sagg Ruhrmann un lagg den eenen Finger an de Kiäse; „da hett de heilige Mann sine Gäuse in hadd.“

Se gongen nu wider dörch de Straten un kammen na de Ludgerikiärke.

„Ne, nu fik di es den Thorn an!“ reip de Achterdinksche, „de is je uttact äs de Kant an en stickten Ünnerrock bi de hoffährigen Frauclüde; ne Spiße un en Hahn

hett he nich, män so viele Fenster! da fall'm de Klöcken
wull wid hören können!"

Nadem se Als binnen un buten gehörig bekieken harrn,
gong'ti na de annern.

"Bunnerlike Maneer!" sagg de Achterdinksche, äs se
up Dwerwaterkiärkhof stonnen, „all wedder sonnen Thorn
ohne Spiße un Hahn; brukt denn de Lüde in Mönster nich
to wieten, wo de Wind denne weicht?"

"Dat hefft se noch nich ens so recht wußt; hier kennet
se nig äs Bullenköpfe," antwortede Ruhrmann.

"Bullenköpfe? Gift hir denn so viele Offens?"
frogg de Achterdinksche.

"D ja, fermof' viele."

"Van Akerie seih ik awer gar nig up de Straten."

"De bedriwet se auk nich."

"Sunnerbar! jä, dann bruket se auk kinen Hahn up
de Thörns, de ör den Wind wiset. — Awer dat mott'm
seggen, de Kiärken sünd alle fin utmalt, so schön bunt, äs
min best Knüppdöskken, dat mi de Schult verledden Kiär-
miß metbracht hett."

"Jau, bunt sünd se," sagg Ruhrmann, „dat 't Genen
dörch de Augendeckels löchtet; dat sall gued sin vört Inslapen
bi de Priädigt."

"Aid, wat 's dat vör ne Zuffer, de da ut de Kiärke
geiht?" sagg de Holthövelsche; „fik un ut de annere Dör
geiht noch een sonne, de sünd je ganz swart antrocken un
hefft en swart Dok üm den Kopp hangen; un wat se den
Kopp so fromm up de Schuller hangen hefft!"

"Dat sind wiß wecke van'n diädden Orden," meinde de
Achterdinksche. „Uffe Pastoor will der nig van wieten; he

segg, wi weeren alle nich fromm genug dato; wenn he alle Seelen in usse Burschopp tellen woll, seggt he, de in'n Himmel quaimen un anner Wiärks, denn göngen se alle in sine Snustobaksdeise herin, seggt he. De olle Tante Lena woll je auf es in den diädden Orden, dat is dat olle Dier awer nich glückt."

"Zu Pastoor mott wull nich so riwe damet sin," sagg Ruhrmann.

"Nu fik es, wat hett sik de eene da toöst; de ganze bunte Wand hett se up'n Küggensstrank sitten!" sagg de Holtshövelsche.

"Dann könnt auf alle Lüde seihen, dat se in Gotts Kiärken west is — ein äußerliches Zeichen ihrer innerlichen Heiligkeit," spottede Ruhrmann. „Awer nu mein ik, härrn wi genug van de Kiärken seihen; latet us noch en Beitken strötern gahn!"

Se quammen nu unnern Wagen. Wu drubbelden da de Menschen döreen; wat wurrn da de Merschen puffed, wu stotten se ör da in de Ribben! Markwiver satten da met Körwe vull Botter un Keise un Eier un Appeln un Biären; fine Damens, un Deenstwichter met witte Schörten un blaute Mauen drängden sik derdör un Suldaten stotten sik rechts un links wider, un denn de vielen jungen Geistliken; so viele up eenen Haupen harrn se noch nich ens seihen.

De Holtshövelsche was ganz swimelich warn, un äs se nu en paar Geistlike, oder Simnaristen wat se warn, ut den Weg gahn woll — denn dat hörde sik je auf! — da tradd se derbi en Unneroffseer up de Tewen. De schupfede se awer van sik, dat se sik ächteräs in en Korv vull Eier satt; van de Eier blewen kine sik mehr heel. O, Här,

wat was se anküemen! Se soll de Eier betahlen, awer de Achterdinksche harr den Gelddüdel bi sik, un wo was de nu? Se gaff sik an't Schreien! „Möhn Achterdinks! Möhn Achterdinks!“ Un je mehr se schreide, desto mehr schennde dat Eierwiv. Da kammen auk de jungen Studenten ut de gefährten Scholen dato; de lachden eerst auk, bal awer schreiden se met: „Möhn Achterdinks! Möhn Achterdinks!“ De Achterdinksche hör' dat. „Wat fall ik denn, ji jungen Härns?“ frogg se un keef sik öwerall na de Holthövelsche üm. De jungen Härns lachden wedder un reipen: „Möhn Achterdinks!“ Da kreeg se't awer met de Angst un leip, wat se laupen konn. „Holt se! holt se! en Spißbov!“ reipen se ör na.

En Polzist woll se al gripen. Da sog se awer in en Haupen Volks de Holthövelsche stahn. „Holthövelsche! Holthövelsche!“ reip se. „Achterdinksche!“ schreide de trügg. Gott, wat warn se froh, äs se wedder tofamen warn un de Eier betahlt harrn. Awer de Been riddern ör noch döreen un de Bart gonk ör äs en Sief in de Wannemüehle, äs Ruhrmann dato kamm.

„Jös, Ruhrmann, wo blift Zi al wedder?“ froggen beide unner Biewern.

„Ik moß mi doch eerst minen schimpeerten Bart wedder in Ordnung setten laten, dat mi de Lüde nich mehr alle so eegen ankift,“ sagg Ruhrmann un streek met de Hand öwer sin glatt Gesicht — „un da warn Zi mi afweg.“

„Ne, weg van hir,“ sagg de Holthövelsche, „hir sünd mi de Lü' doch to butt!“ un se vertellde, wat ör passeert was un iärgerte sik noch am meisten daröwer, dat auk de jungen Geißlikern ör utlacht harrn, äs ör dat Eierwiv so profsteereen des.

„Un min gued brun Kleed!“ jamerde se; „ächter is et nu so giäl äs en Kinnerdof!“

„Dat is Desseng!“ lachte Ruhrmann.

„Ik deffenge mi liksterwegs wedder na Hus, dat is mine Meinung un anner Wiärks,“ fagg de Achterdinksche.

„Ik heff't auk satt met dat Telgtegahn,“ erklär' de Holtzhövelsche.

„Ik heff Hunger,“ fagg Ruhrmann — „in de Gar-küeke möch ik awer met Zu nich gahn; Zi hefft mi to wenig Desseng vör ne graute Stadt.“

Se koff en Stück Worst un en paar Brödkes in un se warn froh, äs se tofamen wedder in de Fferbahn satten.

„Ik reif' in minen Liäben nich wedder,“ fagg de Holtzhövelsche.

„Ja, dat Reisen is auk so'n Ding,“ fagg Ruhrmann, „un besonnens met dat Jäten geiht't Gen oft kurjos — ik mein met dat Tabloiäten. Ik kamm es mal in so'ne Gar-küeke, en Hootel nömt'm dat. Se harrn mi seggt, et weer dat Beste un auk Billigste, wenn man da Tablo metiäten deh. Ik kamm da auk an en langen Disch to sitten, alles fin un sauber, dat segg't Zu, äs up't Altar to de Miss, Härns un Damens satten al alle herüm. Nu gaff't toeerst ne leckere Sopp un Brödkes, so viel äs Gen män hebben woll; ik att mine twee Tellers un härr auk noch en diädden giäten, awer dat is je wull fin Desseng, dach ik. Dann kamm Rindsfleisch, sappig äs ne ripe Biär; ik att gehörig. Wat et nu noch gav, dat woll ik nich, dat kümmt di süß to dull in de Kride, dach ik. De Markür mein' zwarens, ik söll män düchtig togripen, et weer je alls so gued. Kür du män, dach ik, du säst mi nich up Kösten driben.“

„Ja, ja, dat was der di wat. Nahiär kamm de Kärl met sinen Teller, um sik dat Geld to halen. ‚Ein Thaler un zehn Groschen,‘ fagg he fort un tippde mi in den Rüggen. ‚Wa . . . was gefällig?‘ fagg ik, denn ik moß mi doch wull verhört hebben.

‚Ein Thaler und zehn Groschen,‘ fagg he noch eenmal.

‚Ik heff je män bloß twee Teller Sopp un Rindsfleesch un en paar Brödkes hadd; ik gleiwe, Här, Zi verdot Zu,‘ antwort’ ik.

‚Duht mich leid,‘ fagg he, ‚Sie haben mit Tablo gespiffen, kostet mit Wein einen Thaler zehn Groschen.‘

‚Win heff ik gar nich drunken,‘ fagg ik iärgerlik.

‚Das is mich einduhn,‘ fagg he un ik moß betahlen; datomalen harr ik noch kin Deffeng bi’t Reisen.“ — — —

„Ne,“ fagg annern Dags de Holtbövelsche to ören Mann un Ruhrmann, „so’n wahn Dier van ne Maschine will sik de Kableer vör sine Ackerie anschaffen. Wat dat vör nie Moden sünd!“

„De Tiden ännert sik,“ fagg Ruhrmann, „wat’m fröher in eene Wiäk don freeg, dat mott’m nu in eenen Dag färig brengen; äs ik noch in’t Siegensche sohrwärkte, bleev ik heele veertein Dage ut un nu karjolt se up de Fserbahn in eenen Dag hen un trügg.“

„Dat den Kableer sik män eerst ne Maschine anschaffen,“ fagg Holtbövel; „et is mi grade nich drüm to don, denn met Damp plögen un maihen un diärschen is Nielat un wenn ik nich mehr Rutte, Snaat, Seiß un Sicht brufen kann, kuem ik mi eegentlik nich mehr äs Bur vör un wenn’t in’n Winter nich mehr to acht up de Diäle klappt, feilt mi de Musik van’t Liäben. Awer wenn sik de Maschinearbeit

renteert, seih ik nich in, warum ik mi nich auf so'n Dintz anschaffen söll; ik heff al met Achterdint dröwer kört."

"So, je, dat is je auf wahr," reip da ne Stimme in de Stuewendör herin; et was de Mersche Achterdintz, de sik dann sölwst nadrückde. „Dat is wahr, un darüm kuem ik jüst; awer da süht 'm't, wenn de Ratt ut'n Huse is, kleit de Müse up de Pottbank. Dat hefft Zi also gistern tosamem verhackstückt, äs wi weg warn — ik segg, min Kärl is so al dullköppsch nog, den bruken Zi nich noch met Maschinen un anner Wiärks den Kopp to verstelln, hörste? un du, Libet, büst en dumm Göffel, lößt di Alls gefallen van dinen Burü un ik mott di wull helpen, dat seih ik in un anner Wiärks!“

„So,“ sagg de Schult un lachde, „nu bekif se di es, Ruhrmann, de reine Dobben!“

„A! k!“ mook Ruhrmann.

De Achterdintzsche keet Ruhrmann met en giftigen Blick an.

„Strull, strull, strull, de Bütt is noch nich vull,“ tagger' Ruhrmann wider.

De Achterdintzsche sagg sin Wort mehr. Denn wenn Een de Gift ganz öwerstülpt, hört de Bosheit van sölwst up.

„Vertellste mi nich,“ sagg de Hölthövelsche, üm van wat anners to kieren, „dat gistern den Dokter sin Rudolf hir in Huse west is?“

„Jawull,“ sagg Hölthövel, „he sagg, dat nu de Beche hir bal in Gang quaim.“

„Na, dann hett de arme Seel je Ruh,“ sagg de Achterdintzsche; „met den gelährten Hären hefft Zi wull öwer de Maschinen kört; gelährt is je de Jung, äs'm seggt, dat he up de Kadettenschol bestahn könn.“

„Hett Rudolf met Anna kiert?“ frogg de Holtshövelsche.
„Gewiß,“ antwort' de Schult, „warüm fall he denn
auf nich?“

„So?“ sagg sine Frau, „if möch wieten, wat he ümmer
met usse Anna to don hett.“

„Na, wat fall he denn met de Deern hebben? Blage-
gerie, nix äs Blagerie!“ sagg de Schult.

„So? meinste, de härr noch sine Talente vör't Frig-
gen? so'n Gelährten? vörwindbüdeln döt he ör wat.“ —

Et was in'n laten Hiärwst. De Luft lagg schwar up
Holtshövels Hof un de Sunn keek bläplich dörrch den dicken
Niewel, de Een de Post tofamen trock. Di't Dannenbäum-
ken stonnen twee still un trurig.

„Anna,“ sagg Rudolf, „morgen mott if adjüs seggen.
Ik woll di noch wat seggen, män if kann't so slecht . . .
Anna, wuste auf es an mi denken, wenn if weg bün?“

„Min Rudolf!“ sagg se.

Rudolf deinde in Mönster sinen Küeninik. Et was en
langen trurgen Breef, den he Anna schreev. De Breef-
driäger harr'n bi de Mersche afgieben. De leit'n sit van'n
Scholmester vörliäsen — un beantworten.

Arme Anna! Rudolf harr doch versproken to schriben.

Rudolf kamm up Urlof na Hus. Sin eersten Utgang
was na Holtshövels. De Mersche stonn an't Heck, un äs se
em sog, da was't, äs härr'n ör de Nettelun brannt. „Do
di män weg un bliv mi van de Deern, snau' se un keek
em schiäl an; heft ör al nog den Kopp verdreih't!“

Dat warn harte Wör van ne Frau, de süß de Gued-

müdigkeit sölwst was; dat warn Wör, de sneeden em deip in't Hiärt!

He woll noch wat to Antwort seggen, awer de Merfche harr em stracks den Rüggem dreiht.

„Windbüdel van Jung, met krumme Haare up'n Kopp un en Bajazsnurriß unner de Niäse!“ harr se dabi murmelt.

Dat eerste Mal, dat he de Frau böse seihn harr, un dat harr em goll'n un de leste Begiegnung, de he met ör harr! Einige Wiäken nahär kamm de Möhn Holbaum to Ansprak bi ör; et was ditt en gued fromm Mensch met raude Botteraugen; fine Lise in't ganze Kiäspel wurr ahn ör tom Kiärkhof bracht, in sin Hus wurr truert un jomert, wo se nich metdeh un enkelt Dage vör jeden Daudesfall holl se Ansprak in dat Hus — äs härr se den Daud damit wicken wollt.

So kamm se nu auf bi Holthövels. „Dat mi nu män den Dokter ut'n Huse; et helpt nu alls nig mehr,“ harr de Merfche seggt un't was wahr warn.

„Anna,“ harr se up ören Daudenbedd öre Döchter ermahnt, „Anna, do wat recht is un wat de Bader will. — Mariken, gah dine Süster in Ehrsamkeit un Dugend vöran; ne guede Frau verdeint sik Gottslohn!“

Un Mariken harr öre Moder de Hand drup gieben un Thronen harrn dat Gelöbniß wigget un Anna harr den Kopp in de Rüffens drückt, nadem se et versproken harr, un de Schult harr sik de Augen met de Mau utwischt.

Kapittel II.

Ällernwille geiht dör. — Polterabend un Burnhochtid. — Dat en musikalisch Schenie vull Unducht sitt. — Dat auk ne Brut up ören Ehrendag recht trurig sin kann.

Met de Gicht — oder den Reizmatismus, äs de Dokter Affum sagg — wurr et bi de Achterdinksche ümmer duller; en Piefplaster woll gar nig mehr badden. „Sinnerk,“ harr se darüm to örn Suehn seggt, „statt's dat et biäter met mi wärd, wärd't funträr ümmer leiger; gah darüm na Holthövels Mariken un für es recht verstännig met dat Wicht, hörste? un Zi wolln Zu kort na Ostern beftaden.“

„Jau,“ harr Sinnerk seggt, „dann män to.“ Dat was so in'n laten Hiärwst west, da fonk auk de Tid an, wo de Burn Abends an de Mür sittet un in't Für spigget un sit de Schienpipen bröet. Dat konn je Sinnerk bi Holthövels grad so gued don äs in sin eegen Hus. He was nu auk jeden Abend met sine befte Pip — et was en fülberbeslagenen Merschumkopp — un met en Päcksen Tobak Bitter A — de Fabrikant gonk em nig an — na Holthövels gahn un harr an Mariken frigget. Seggen deh he dabi nich viel,

smöken desto mehr. Hinnerk gleeft darin gar nich finen Bader. De olle Schult Achterdink stat sik, statts to rauken — denn wat mott doch en örndliken Mannsmensch to don hebben — an un af äs en Prümfen ächter de Zähne, davan konn he denn je auk biäter utspiggen. He snov auk en Snüffen in de Miäse; he pleg' to seggen; „De Pipe is ümmer en schaneerlik Dink; wenn'm se es vergette, wat fall'm dann maken? met en Snüffen is't apats wat anners; hett'm es de Deise vergiätten, dann brukt'm män bloß in de Bügentafsch' to packen, da sünd ümmer Krümmelkes nog drin, wenn auk nich Alls Snuvtobak is.“ —

Hinnerk was nu al en Tidlang na Holtshövels gahn, ahne to seggen, wat he woll, so dat sine Dillsche tolest giftig wurr un em utschennte vör en Kärl äs en Pund Strauch un en stiven Buck, de so dumm weer äs't ächterste Emm van't Fjärken.

Endlik holl he denn nu auk Ansprake bi Mariken. De gav em awer gar fine Antwort. Statte ör deh't awer de Schult, he sagg, dat verstömm sik van sölwst, denn et weer je utmatte Sake. Un wat soll auk Mariken seggen? „Mariken,“ harr je ör Moder seggt, „Öllernwille is Gottswille!“ un Mariken harr ör de Hand drup gieben un de Bader harr dabi stahn. So was't nu vör'n Jahr passeert. Un et was ör nu auk Alls eendon; denn de, den se so gern hadd härr — he harr je ümmer Anna leiwer hadd!

So kam't denn, dat eens Abends up Holtshövels Hof en gewöltig Spittafel was. De Magister stonn up den Hof met en Dug Bursfens; se sungen, wat dat Tüg holln woll. Un dann gont dat los met olle Pött un Gliäfer un Buetellen un dann knallten de Flinten un Pistolen, dat was en

Knattern un Dunnern, et ridder' un biewer' män so. Karo in sin Rüenhüsken an de Niggendör wuß gar nich, wat der Ios weer, he bliet' un hül' to den Schandal, dat et em in de Stroete krabbeln deh un he al ganz heesch warn was un tolest en regulären Stickschosten kreeg.

Auf de Sternkes an'n Himmel keeken so niwen un verwünnert to un de Bullmaand moof so'n dumm Gesicht, äs woll he fragen: Wat bedütt dat? de olle Schelm, de möß doch woll biäter wieten wat dat was; denn wat mott de nich alls vertellen können van en Polterabend!

Ja, morgen soll Hochtid sin hier up Holthövels Hof. Mariken Holthövels soll Hinnerk Achterdinks hirathen. Et blift dabi! harr je de Schult seggt. — De Sängers wurrn in't Hus inviteert, se konnen Beer drinken, so viel se wollen.

„Ik weet nich,“ flisperte da de een; „dat Wicht wärd jeden Dag schrover, et quint so daken, et is bal de reine Tunstaken.“

„Dat is wahr,“ sagg en anner, „se sog fröher ganz anners ut.“

„Et is doch eegentlik schade,“ meinten da en paar unner sik, „dat de stive Buck van Hinnerk so en nett Lütt friggel!“

„Wat dat Geld nich döt!“ —

„Mariken,“ reip de Schult, „de Schohmafer is met de Hochtidsschuh da; kuen hier un sik es . . . awer Mester, wat sünd dat vör potite und piprige Dinger, ne, de Suehlen sünd doch all to dünn, de holkt män van de Besper beß dat de Höhner upfleiget.“

„Dumm Tiig,“ sagg de Mester, „de sünd stark nog.“

„Den Düwel sünd se!“ Un he probeer de Sohlen met

beide Dumens un drück' un drück'. Dä! da was un bleev ne Kuhle drin; he konn zwarens nich ganz derdörch tippen, awer de Kuhle bleev un gont beß dörch de Wunnerfuehle.

„Sühste Mester? pappdeckeln Sohlen sünd't.“

„Den Donner auk, Bur,“ schenn de Schohmaker, „we drückt denn awer auk so verninig, äs wann Een den Dffen dat Heern indrücken woll! Ik segg ju, dat sünd fine Hochtidstiewelkes, Pariser Mode.“

„Dat'män gued sin,“ sagg Mariken, „se wärd wull guog holln vör eenen Dag. — Wenn se dann auk morgen ganz territet,“ kispel se lise vör sik, „et is ja nu eenmal so, min arm Hiärte fall ja morgen auk terrieten wärn — min leiv, leiv Gott, wat is't doch up de Welt!“

Mälik wurr't in Hus un Hof still. Bloß Karo an de Niggendör mook noch lange Tid Kandal; se harrn em dissen Abend met all dat Hekureh to viel iärgert un he harr män bloß Eenem derdör strafen konnt — dat was de Schohmaker. De gont nämlik met Mariken öre Hochtidstieweln ut de Niggendör herut un schenn' öwer den wahren Burn, de van em verlangen deh, dat he noch in de Nacht en paar nie Suchlen unner de Schoh maken föll. Wat harr de auk da to schennen un wat drog he da ut'n Huse herut? dat moß je wull en leigen Spizbown sin; darüm kneep em Karo auk met Recht in de Büg un äs de Süner den eenen Fot upbör, üm to seihen, of em dat Beest auk en Loek in de Büge rieten härr, kneep em Karo auk noch gau in de annere Rüte un blickte in eene Bennin noch de ganze Nacht den Maand an.

Up de Wächterstuewe, wo Mariken un Anna sleipen, was't still, troghdem dat kineen an't Slapen kuemen konn.

Mariken vergatt stillekes heete Thrönen öwer ör Unglück un Anna — Thrönen döör Freud, denn Rudolf was trügge kuemen ut den Deenst un was anstellt warn äs Obersteiger an de Beche. Dat harr he ör in en Breesfen slügge schrieben — wat süß noch drin stonn, kann ik mi wull denken, denn ik heff Anna ör Gesichtken seihen, äs se ant Diäsen was. —

De Hochtidsmorgen kamm heran. Sunn un Maand wussen noch nich, welkeen dat Rif tohörte. De Bäume smeeten lange, matte Schatten un in Osten löcht' dat Morgenraud blödig van'n Himmel in den Wald herin un blödig up Schult Achterdinks finpuzte Ruten un up de Feller waggde dat gröne Korn, äs weih en Sleier öwer de Ger, grün un giäl; da was de Sunne je iäben eerst ut ör Bedd sprungen.

De olle Schult stonn in stiven Staat in de Niggendör un keef stur in de Landstraat herin, na Holthövels Jarwe to un sine grisen Augen bleskden vergnügt döörch de Niewel, de ut de Wischen da güen upsteegen.

Met en Mal juchz' he: „Hurrah! da sünd se!“ un unner Scheiten un Hurrahropen galoppeerden en halb Duß junge Burssen, met raude un bloe un giäle Bänner an de Bost un üm de Rippen up prächtige Mönsterlänneres in den Hof.

Wu swentken se öre Rippen un wu bäumten sik de Piär, dull inn'n Kopp van all dat Ropen un Scheiten!

„Gut Morgen, Schult! en Kumpelment van Schult Holthövel an ju un ju Frau un an Hinnerk un he leit ju All inviteeren!“

„Dank auf, Jungs, binnt ju Piär' an un dann kuent

in Huſe un niemt ju en Stück . . . ähä . . . is en anner Bertellſel.“

De Schult harr dat ſo an ſik, dat he tüſchen ſine Ned' ünner hoſten deh; de Dokter Affum nömdo diſſen Hoſten ne tuſſis sicca, de Merſche woll awer van den Namen nig wieten; ſe ſagg, dat weer män ſo'n dummen Biäddel- hoſten, wil dat de Biäddlers dat grad ſo dehen, wann ſe in de Dör ſtönnen un ſeggen wolln: hier ſünd wi. Dann auk konn de Schult dat gar nich laten, dat he na jeden Satz tweemaal — zwarens nich, äs ſik dat gehört, ördlik un regelär utſpiggde, ſonnern ſo män dörch de Tiähne ſpürterde un dann ſagg: dat is en anner Bertellſel. —

De Schult gong nu met de Jungſ in't Huſ.

„Frau,“ reip he, „trakteer es de Feſtibidders! Ginnerk, hüß bal färig? Wo bliß doch de Jung? . . . ä . . . hä . . . dat is en anner . . .“

„Trakteer du ſe,“ reip de Merſche van'n Büehn herunner, „ik mott eerst den Ginnerk helpen; de ſtiwe Buß kann nich in de Stieweln kuemen, un't Schamiſten will em nich ſitten un anner Wiärks. Ne, ne, Ginnerk,“ rans'ner' ſe wider, „ſchiäm di doch! wat is dat met di? De Stieweln paßt doch, wenn ſe auk nich to lang ſünd, hörſte? En bietken maneerlik moſte doch utſeiñ, weeft ja, wat de annern Jungſ ünner ſeggt, wat du vör lange Föt härrſt un anner Wiärks.“

Un dat was auk wahr. Ginnerk harr gewüehulik to lange Holschen an, denn Gerd Beifelds (de in'n Summer up't Müern gonk, un Winters, wann't met't Müern nig was, ſik up't Holschenmaken verleggt harr) harr dat ſo an ſik, dat he de Holschen ünner eher en bietken to lang äs

to kort moof — „denn,“ fagg he ganz richtig, „wenn se män en Spirken to kort sünd un se dann upbällt wärd, so müettet de Tewen an't Holt scheiten un dat fall de Düwel utholln!“ — Un wil nu Hinnerk al van Natur to lange Föte (besonners den rechten) anharr, so sog so'n Holschen ut äs en Fiärkentrog, un wil de Holschen van Natur to lang warn, slurfte Hinnerk bi't Gahn immer drut un drin — darüm nömden em de Jung: Slurf met de Fiärkenträge. —

„So,“ mahn' de Mersche, „nu staut es mal örndlik met de Stieweln an'n Post; so! nu noch eenmal! Kiffte? den rechten hefte al an; met den linken geiht' ja biäter.“

Dat gonk nu auk biäter, wil dat de linke Fot van Natur kleiner was. „So, nu mooste di noch en bietken dörch't Gesicht waschen, dat du nich al to unslig utfühst — so, un dine Widerbörsfels mooste wat kämmen, fühst je so strambulstrig up'n Kopp ut, äs wenn du trügäs dörch de Siege trocken weerst.“

Mälik konn nu Hinnerk na de Festbidders gahn: auk de Mersche was bal antrocken; un wu fin se was! dat Kleed was van swarten Atlas, blenkrig äs en Waneropsfell, dato ne Schörte van annere Side, de reekde beß up de Fotspizen un was so bred, dat se ächten tosamem kamm. Um den Hals harr se ne sware güldene Kiedde un daran hong beß midden upe Post en graut gülden Krütz met bloe Perln drin; up'n Kopp dat schöne Goldkäppken, met güldene Blomen un Ranken bestickt un döer de Steern beß öwer de Dünnen en witt Steernband.

Dat Goldkäppken harr se van öre siälige Moder iärvt; et was zwarens ut de Mode kuemen, awer de Achterdinkfche

deh dat wenig kümmern. „Et is olle guede Burnmode,“
sagg se, „ik will met den nien Fiffematentenfram un annere
Wiärks nig to don hebben un wenn de annern Schulden-
merschen auf allesamnt äs de Bagelunen sik uprüstert, ik
bliv bi't Olle.“

So harr se auf besonnens to de Mansell Vena seggt,
de ör to den Hochtidstag ne annere Kledasche anküren woll
un en niemodigen Hot ör metbracht harr.

„Du meinst wull,“ harr se öwer den Hot seggt, „ik föll
mi up mine olln Dage strüwen äs en Schrutbahn!“

So namn se denn nu in ören Staat dat graute
Biädbok met Goldsnitt un sülwerne Krampen un en akrot
tosamen leggt Snubdok ut dat Kuffer; dat Snubdok lagg
se öwer dat Bok un foll de Finger fromm dröwer ineen.
So wachte de se, beß de Schult, ör Mann, sine twee besten
Brunen vör den Jagdwageu ansannt harr. Dann steeg
he met Hinnerk, den Brüdijam in un de Schult namn
de Tüegels.

Börup de Jungs in'n scharpen Draff, gong't nu dörch
den Hollweg, dat de Hagen biewer'.

Un dat was en Weg! Steen to't Pflastern gift da nich.
Wenn de Sporen al to deip warn sünd, wärd se met Ger
utfüllt un met Knüppels un Buschen un Bören beleggt.
Denn Holt gift da noch satt. So sünd van Ollers hiär
je de Wiäge maft warn. Dat beste Föhren was da grade
nich. Un et holp auf alls nig, dat de Mersche schreide:
min Krütz! min Krütz! -- da satt je de Reißmatiffen drin
— et su' män so öwer de Buschen un Knüppels, dat de
Jagdwagen pilup in de Hügd schot. Denn de Schult woll
nich ächter bliben.

So kammern se nu bi Holthövels an. Dat was ne Freud un Plaseer; alles stonn vör de Dör, oll Holthövel, Anna un auk Käspereken Achterdinks, Hinnerk sin Broder; et was noch so'n lütten Kniefelsjung van Jahr of niegen; he was al Dags vörhiär na Holthövels gahn, üm ja nix to versümen.

Nu wurr auk Mariken, de Brut, ropen; äs wenn se drömde, wankde se heran. Öre Augen warn raud van Grinen un de rauden Backen warn witt un dat blösidene Kleed mooken se noch witter un de gröne Kranz in de Haare un de lange witte Sleier! Dat was en Spof, en Geist!

„Kind,“ reip de Achterdinksche, „Mariken, wat sühste ut! büste krank? Deern, nu lach doch es! Hörste? nu kür doch es! Man föll je nich meinen, et weer van Dag din Ehrendag un anner Wiärks! — Ik weet wahrhaftig nich, murmelde se vör sik, „wat dat Mensch up'n Balsg hett!“ — Hinnerk, reip se, si doch nich so'n stiven Buck, un gah doch hen un giev ör de Hand, hörste? steiht je grade da un heft't Mul apen äs en Snok in'n Dik; nu gah!“

Hinnerk bedach sik noch en bietken; he kamm sik sölwst so unbekannt vör. De Rock satt em to stramm, wil dat'n de Snider niemodsich maht harr, un dat Schamiskeken honk em äs ne Pundstute ut de West herut, wil dat de Weste na de nie Mode utsnieden was, de Stieweln drückten em, wil dat sine Föt to graut warn, un de Hän'n wuß he nich to laten; denn de eene hört süß in de Bügentasche — dat gonk nu nich, wil dat de Rock öwer de Tasche honk — un in de annere Hand hört ja de Merschumpip.

Wenn he de Pipe anhadd harr, weern em de Gedanken al henniger kuemen; nu aver moß he sik lange bedenken.

Endlik hümpel' he up sine Brut los, reef' ör de Hand un sagg: „Gut Morgen, Mariken“. Un wil dat he twiärs up ör losgont, met dat linke Been vörut — un dat moß he, wil he met dat rechte van wiägen de engen Stieweln nich so fix uptriäden konn — so kamm he met den rechten Arm an dat Blumenstrüßken, dat an sinen Rock in't Knauplok satt un strep't herut. Dä! do lagg't grade in en Pohl Water, de van'n Nest afflaten was. Hinnerk kreeg't sik zwarens wedder herut, aver sine Mische slog't em ut de Hand. „Et is vull Drite un anner Wiärks!“ sagg se dabi. Hinnerk moß nu ahne Strüßken in Schult Holthövel sinen grönen Jagdwagen instigen. In Achterdink sinen sohr Mariken met öre twee Brutjuffers — wu schön sog da Meta ut, de swarte Deern met de twee glönigen Augen! De anner Zuffer härr egentlik Anna sin müetten, aver se moß in Huse bliben, üm to kufen, denn se harr je dat Regiment, dat hett, se harr't män halv, denn Tante Lena, de olle Pastoorsjuffer holp ör in de Kük; se deh dat, wil se noch to Achterdinks Verwandshop hörte. Anna was recht schalu öwer de Hölp, denn de Zuffer woll Alles biäter wieten.

Nu gonk't met de Wagens na de Stadt, to de Truung. In de Kiärk wurr dato en graut Levitenhochamt holln, denn dat kostet viel Geld un dat mott et je auk bi ne Schulthenirath. —

Nu was Mariken Hinnerk sine Ehefrau, denn Hinnerk harr Ja! sagg, wil dat't em de olle Pastor toflispert harr un arm Mariken harr biewert äs en Biewerküßken un öre Hand was isig kold, äs se se in Hinnerk sine leggen moß un de Lippen warn witt, un de Altar un dat Krüz un de brennenden Keerzen un de Pastor un Hinnerk un Mäs

dreide sik in'n Krink vör öre Augen herüm, äs se Ja! seggen moß. Himmel un Eer härr se anschreien müegen üm Metleed un Hölpe; awer de Himmel bleev stumm un de Eer bleev kold un kin Mensch un kin Engel kamm to helpen. De guede olle Pastoor met sin Sülverhaar — ik weet't wiß — he würr nich behölplic west bi de heilige Handlung, härr he wußt, wu't bi Mariken utsog.

Et was geschehn; nu was Alls vörbi. Ja gewiß, se harrn dat arme Hiärt terrieten; dat eene Wörtken harr ör Alls nahmen, wat ör süß noch in Leib un Berührung an Öllern un Frönne binnen konn. De Pristerjiägen kamm ör vör äs Hohn, un äs sik nu Alls tom Gratleeren un ör herüm drängde, da was't ör, äs lägg se an'n Boden un man deh se triäden met Föt un Een höll ör den Mund to, dat se nich schreien konn!

„Mariken, is't di noch ümmer nich gued?“ frogg de olle Achterdinkfsche. „Kind, wat is mi ditt? Sast woll Hunger hebben un anner Wiärks; wüllt maken, dat wi na Hus kuent.“

Se trocken in't Weerthshus, wo se utspannt harrn. Hier wurr nu eerst en bietken fröhstückt, un Hinnerk harr grauten Smacht, denn he harr je nöchtern bliben müetten. He harr sik al twee düchtige Runken Schinken herinsett un woll noch es na de Mettworst langen, awer de Achterdinkfsche, sin Moder, reet't em van'n Snabel weg, süß härr he ja nich örndlic to Middag iäten können un dat weer ne Schande west bi de Hochtid.

Da kamm awers Een in de Dör herin, de wuß dat biäter; dat was de Dokter Assum, de auk to de Hochtid inviteert was un up'n Schultenwagen metföhren woll.

„He fall auf kuemen,“ harr de Achterdinksche seggt, „denn he frätt, dat he ut dat Fell stinkt un Gerstemanns Zäten mäkt Tweddemauns Friäten un anner Wiärks un Anna Holthövels hett kueft, dat de Hollbaum bieverde; t'is nog da tom Utscheppen.“

„Potsdamiki! Domrinwettriki!“ reip de Dokter, „is mich das? Schinken, Mettwurst, ha ha, laß ich gelten; Niemand im Essen stören!“ un langde fotens na dat Stück, wat de Wersche den Hinnerk ut de Tiähne trocken harr.

Plattdütsch konn de Dokter nich küren, wil he je so'n Art halwen Bollack was.

„Wo hett he sine Frau?“ frogg em Schult Holthövel.

„Meine Frau,“ lach' he, „leidet an Anorexia ventriculi, das heißt auf deutsch, sie hat gestern zu viel gegessen, war ein schöner Kalbsbraten und heute liegt sie mit einem Appetitus depravatus zu Bett.“

„Womet? wat's ditt?“ frogg de Achterdinksche.

„Potsdamiki!“ das heißt auf deutsch: Unmäßigkeit ist ein Laster, wenn man es nicht vertragen kann; versteht Sie mir?“

„Et is anspannt!“ reip Schult Achterdink in de Dör herin, „nu män jü, is en anner Bertellfel.“

Nu gon't derdör, wat de Piär' laupen konnen, Hinnerk un Mariken in Holthövels un Achterdinks met den dicken Dokter in Achterdinks Wagen; dann kamen annre Schulenwagens — vörup de flinken Riders; öwer Stock un Steen gonkt. De Wersche moß ünmer ör Krüz hollen un de Dokter sinen Buß, denn de schott em bal links bal rechts, bal up un bal dal. „Is mich das ein sackermentsch Fahren!“ schenn' he een öwer dat annere Mal. „Suchhe!“ schreide

dann Schult Achterdink, „jü! fall mi kineen vörut kuemen! ähä; is en anner Bertelljel!“

Un dat was en Scheiten un Böllern, je neiger se na Halthövels Hof kommen, un en Hurrahropen, dat de dicke Dokter biewer' vör Angst; denn he dach an de Frischälers van 49, wo em bi Waghäusel binah ne Kuegel drapen harr. Susen harr he se oft nog hört — dat vertell' he faken — un richtig harr em so'n Best pacht, wenn he nich fix 'nog unner'n Apthekerwagen krapen weer. --

Bi de Hochtid fatten in de beste Stuewe de Börnehmen: Halthövels, Achterdinks, annere Schultenfamiljen, Ruhrmann, de Dokter, de Magister vör de Burn, de Köster, de toglik Magister in de Stadt was — de Pastoor woll later nafuemen. Auf de Kiecke satt stiv vull. Wu was dat da Alls sin pußt; wu blenkten de Koppernäppkes un de tinnern Tellers in de Rige ächter't Schapp! Dat harr Alls Anna don.

Dat nu gehörig giäten un drunken wurr, versteiht sik van sölvst. Vör dat Stück Mettworst, dat em sine Dilsche ut'n Snabel rieten harr, att Hinnerk nu desto mehr, un de dicke Dokter, de't vör em giäten harr, mogg drüm kin weniger. Am meisten harr disse't up'n Kalwsbraden affeihn.

„Herrlich, herrlich, schmilzt auf der Zunge!“ smackel' he; „ein wenig Pfeffer dran, ja, ja, macht was pikant; Pfeffer nicht von der besten Sorte, knatscht was zwischen den Zähnen.“

„Wat? Piäper, Dokter? den heff ik apats nich dran don,“ sagg Anna Halthövels.

„Anbränjel is't, nig äs reine Drite un anner Wiärks,“ ergänzde de Merische Achterdinks.

Dat deh nix; de Sweet drüppelde em bal langs de fetten Backen. De beiden Magisters gassen sik auk alle Mäh, indeß was ör Magen nich so gued inricht äs den Dokter finen. De van de Burnschol harr't al biäter lährt, apats de anner feihl' sik doch bal benaud; he gont es mal stahn, dann auk stretchde he de Arms in de Locht un utereen; so hett usse leuwe Heiland an't Krüz hangen! sagg he dabi. Du Achterdinksche was ümmer ächter em met de Schüetel, „Is noch nog da, maft Zu es lang!“ sagg se un de Schult Achterdink was ümmer an't Reidigen; „vandag fall sik de Röstler es recht satt acheln,“ sagg he. —

De Schult harr je auk wull Recht, dat he gued vör den Röstler was, denn, äs't hier noch kine Burnschol gav, un Hinnerk noch in de Stadtschule gahn moß, harr de Röstler Hinnerk in't A-B-Bok hadd un auk en halv Jahr in Kellermanns Geschicht. Un't Riäken gont da auk al wiß, denn Hinnerk was al beß in de Brüche gerahn; un wenn he nich so ilig veertein Jahr warn weer, dann weer he viellicht auk noch wider kuemen. Awer dat was ja den Röstler sine Schuld nich west, un Hinnerk wuß vör'n Burn al 'nog, äs sin Vader meinde. —

„De Röstler hett't eegentlik nich verdeint,“ sagg Schult Mehring; „denn he hett je nich mal de Riärke pußt; da lagg je de Stoff un Mülm fustendicke.“

„Da hett de Röstler ganz recht an don; denn se singt in de Riärf je dat Leed: Hier liegt vor deiner Majestät — im Staub die Christenschaar,“ sagg Ruhmann. „Is't nich so, Röstler?“

De leit sik awer bi't Fäten nich ut den Runtext brengen. —
De Hoofsfak up ne Burnhochtid is't Fäten un dat

mooften se all tofamen gueb, besonner's an'n Schinken un't Suermofß. Schinken iätet de Westfälschen ja gar to geern.

In de beste Stuewe drunten se Win; de was so giäl äs Botter un gonk herrunner äs Olg; in de Kiecke konnen se Beer drinken un Snaps, so viel se wollen — besonner's been dat de Musfanten, de op de Diäle op de Kohtröge fatten. Un wat was dat vörne schöne Musik, de se mooften! Wat quikten de Rattendiärm, wat verdreihde Gerd Seiffens de Augen, wenn he op sine Klarrette blos! Un dann de Posaun! Käsperken Achterdinks vergatt Jäten un Drinken; he stonn ümmer bi de Musikmakers, de Hänn' in de Büxentafche, dat Mul apen un trotzdem dat sin Moder em saggt harr, he möch van Dag flitig sine Miäse wischen — äs he bi de Musik stonn, vergatt he dat auk. Halt! dach he, du fast auk ens mettuten; he leip in de Spinnstuewe un holl sin Hörn van Wienbast, dat he sit gistern ut ne sappe Wid' maßt harr. Un he blos un blos; awer Dirk Swart streek finen Runterbaß, dat't män so rummelde, un wo bleeb da Käsperken sin Waldhörn! Dat was auk en Runterbaß! „Thero,“ saggt Holthövels Scheiper to Achterdinks Baumester, „wenn du auk ne Tunne Beer in Live härrst, so könnst' doch nich?“ „Ne,“ saggt Thero, „de kann't biäter.“ Dat woll viel heeten, denn Thero konn süß wahn deipe singen. Up eenmal gonk nu de Musik ganz sachte, Baß un Posaune sweegen, Dirk Swart gav Käsperken een in de Ribben, dat he uphörn soll; awer nu glov he eerst recht, dat he to Gellung kuemen konn; un äs de Bigelin so'n finen haugen Ton anfatt un Alls ganz müskenstill was, wat dat Fines gieben soll — da tut' Käsperken datüschen. Dirk Swart dreih' awer finen dicken Bagen üm un tellde den Jungen

en Paar Düstige dröver. Räsperken harr dat awer so schön maken wollt, drüm wurr he auk iiffenvenning un smeet den Dirk Swart dat Waldhörn in't Gesicht, dat he achteröver trufel' un sin dicken Kunterbaß Gerd Seiffems, de grad met de Klarnett infalln woll, met de Schruwen up de Klaf' störtten deh. So wurr de Musik stört. Da kamm Achterdink heran: „Donnerbessensjung,“ schenn' he un holl ne swanke Rod' in de Hand, „ik fall di es mal den Ruggstrank utmiäten, is en anner Bertellsel!“

Da sprank awer sine Frau datüsch. „So?“ sagg se, „damet fall he't hebben? met so 'nen Rängster? Ik würr em fots ganz daudslahn, up eenmal, hörste?“

„Annasche Isel!“ lachde Ruhrmann.

De Schult namm em awer tüschen de Been un kloppde em äs en drügen Stodfisch un smeet em dann in'n Kofstall; „da ligg, du Klängel, un kümmt mi nich herut, süß gift noch ens Knapphawer!“ „Blagen un nix Guedes,“ sagg de Achterdinksche, „awer dat kümmt davan, dat de Junge so'n graut Musikmakerschenie in sik hett un da kann he doch nix to don un anner Wiärks.“ „In'n Kofstall blift he, ähä“ — sagg de Schult. De dicke Dokter mein', se söllen den Jungen wenigstens sin Jäten in'n Kofstall brengen, „denn er hat ja bloß zur Feier des Tages mitgeblasen und ich sage, beis Militair hört man nie einen einsamen Violenton, da bläst immer ein Anderer mit.“ Et holp Alls nich; Räsperken bleev in'n Kofstall sitten un kreeg auk nix to iäten.

Unnerdeß was auk de Pastoor kuemen; dat was so'n braven olln Härn, de sik freide, wenn sine Pfarrkinner fröhlik weern. An't Jäten namm he gewuehnlik kinen Deel, he kamm, wenn dat vörbi was, üm dann noch en

Stündken sit de fröhliken Gesichter to bekiken un sin oll gued
Hiärte dran to erquicken.

So kamm he auk nu, äs de Meesten van'n Disch al
upstahn warn. He drückde Mariken de Hand; „Kind,“
sagg he, „du hüßt ja gar nich so, äs wenn du van Dage
de Brut weerst; hüste frank, min Kind, oder wat is di?
Wat biewerste? wat is di?“

„Nix, nix, Här Pastoor, ik heff wat Koppin,“ antwort'
je un slog de bloen Augen dal. Hinnerk satt noch ächtern
Disch un was met beide Arms unner'n Disch to wuesten.

„Hinnerk, nu stah es fix up,“ kummeer' oll Achter-
dinksche, „un segg es den Härn Pastoor Gunday; hörste?“

Ja, de arme Hinnerk! de rechte Stiewel harr em doch
to hellisch drückt, un da harr he'n so halv uttrocken, so dat
de Hacken noch iäben in'n Schaft satt un da reet he un reet
he, dat he rutsch de eene Öse in de Hand harr. Dä, nu
gont' parsoß gar nich mehr.

„Wat hefte, Hinnerk?“ frogg de Pastoor, „hefte di'n
Fot verstuelt?“

„Ik kann'n Stiewel nich ankrigen,“ jol' Hinnerk un
gludder' un gapde em an.

„Du olle stiiwe Buck,“ schenn' sine Moder, „wat treckst'n
auk ut?“

Schult Halthövel kamm met ne Snapspulle. „Et is
doch wirklich miärkwürdig, dat de Schohmakers kin stur
Fotgereck mehr maken könnit — an en nien Stiewel al de
Öse asteriten! — Wacht, ik mott di wull helpen,“ sagg he,
un gott em en Örtken in den Stiewel rin. „Geiht' nu?“

„Ne,“ sagg Hinnerk.

„Dann müettet wi noch en Bietken Ungel drin smiern, dat döt ja auf süß gued vör din ebbig Fell.“

En Bietken holp auf de Ungel, awer so ganz kreeg Sinnerk sinen Fot doch nich rin. So hümpelde he denn nu met; bi jeden Schritt ludd dat sapp! sapp! un he slörde met den Schorken, äs wenn he Een van de reisenden Musfanten west weer, denn ümmer is son Zannbümmel dabi, de met'n schewen Stiewel ächterna hümpelt, wenn se öwer Land trefet. —

Et was 'mälik laten Namiddag warn. De Deerns öre Been danzten al vör Unverdulb in'n Stillen vör sik, denn de Diäle was al reinfiägt un de Musfanten warn noch ant Maiäten — wat brukten de auf van Dag so lange to iäten!

De Pastor woll noch ne kleine Rede holln un keef al in'n Krink herüm.

„Käsperken,“ reip de Achterdintsche na de Diäle, „nu kammste män ut den Kofstall kuemen!“ Käsperken sprank öwer'n Trog na sin Moder.

„So,“ sagg de, „nu smit di es un denn gieb den Härn Pastoor en Händken un segg, du wollst nu ardig sin.“

Dat deh Käsperken auf.

„Kinder,“ font de Pastoor an, „freut Euch in Ehrbarkeit . . .“

Da quilde up eenmal de olle Mutte in'n Färkenstall un de jungen Köddkes stawen äs dull in'n Stall herüm un de brune Bläskoh, de al so en wahn Dier was, dat se sik nich met de annern Köh verdriägen konn, un drüm nich met in'n Kamp kamm un vör lutter Buttigkeit de Deerns ümmer de Miälddüpp ümslog, dat olle Beest sprank noch duller äs de Färken.

„Wat is der los? Wat is der to don?“ frogg Schult Holthövel un keef in den Stall herin.

„Jös!“ reip he, „we hett dat wedder konnt? nu kif es Een an, da hefft se de Bläß öhren Stiärt an de Mutt ören Schorken met ne Plogline tofamen bunnen! Wacht, Räsperken! du Dütvelsjung, ik fall di lähren, an't Beh di to vergripen; ik fall di es mal afgallern!“

Awer Räsperken harr sik so ganz sachte derdör maft.

„Knapphatwer fall he auk van mi hebben, is en anner Bertellfel,“ sagg Schult Achterdink un spürterde un spiggede. Dat Spürtern deh he je ünmer, dat Spiggen awers bloß dann, wenn he sik iärgern moß.

„Dat kümmt dervan!“ sagg de Mersche; „wat mott de arme Jung auk in'n Stall sitten un anner Wiärks, an'n Hochtidstsdag, un wat hett he don? Et was je män so'n fiffeligen Bigelinenton un fine ornäre Musik. Bör disse Rähr lat'n laupen, hörste?“

„Kommt davon,“ mein' de Dokter, „daß er nichts zu essen hatte im Kuhstall, hab's ja gesagt.“

„Een don,“ schimp' Achterdink, un buun de Diers los, „he fall't davör frigen — Hinnerk laup un hal 'n mi!“ Hinnerk harr awer sinen Stiwel noch nich an un Räsperken was al öwer den Tun.

De Pastoor gonk na Hus.

De Danz fonk an. Mariken moß met Nabers Heinrich den Brutdanz maken. Kin anner drof metdanzan; toerst gav't en Schotsher, dann en Walzer un dann en Galopp.

„Holtschenmaker hed a!“ schreide nu up eenmal Als dörrheen un stört' up de Brut los, denn jeder woll ören linken Schoh hebben. Se leit se awer gar nich heran-

kuemen, sonnern sickerde den Schoh midden tüschen de Jungß un was verschwunnen.

De Schoh wurr nu utboden un Hinnerk löste em in vör drei Anker Beer, so äs dat Mode was.

„Holthövel, Holthövel,“ murmelde de olle Ruhrmann vör sik, „met dine Buttigkeit heste den Ball öwer de Bande smieten un en Loch in't Dot stott — arm Mariken!“ —

„Süh da, Herr Friß Bokmann,“ fagg de Tante Lena to'n jungen Mann, „warüm danzt Se denn nich? — ik weet wull,“ flüster' se em in't Ohr, „Se sött Anna, nich wahr?“

„Ja,“ antwort' disse, „wo mag de Deern sin?“

De oll Zuffer entbedcte nu den dicken Dokter, un schot up em los.

„Ah, Herr Doktor, was macht denn Ihr Sohn, Herr Rudolf? Ich habe gehört, er hat die Stelle als Obersteiger auf der Beche bekommen, gratulire auch vielmals,“ fagg se un knigte dabi een öwer't annere Mal.

„Mein Sohn Filius ist ein braver Kerl, macht mich viel Pläßer.“

„Glaub' ich, glaub' ich,“ fagg de Zuffer, „nun wird er sich auch wol bald eine Frau anschaffen.“

„Um — meinswegen,“ antwort' de Dokter un gont up Schult Holthövel to, de met Schult Achterdink un Annere up den Hof herümtrod.

Da moß je Als befeihn wärn, Piär' un Swine, Ställe, Wagens, Plög un wat' süß gav.

„Schönen Hof, schöne Safen, Als in Ordnung,“ fagg Achterdink.

„Dat is wahr,“ fagg Schult Mehring, „en schön Fartwe!“

„Ja, ja,“ fagg Holthövel vergnügt; „if heff awer bloß män mehr Buschwiärks, äs Achterdinks un Mehrings, süß sünd usse Jarwe doch wull lit graut.“

„If heff mehr Waitenboden, is en anner Bertellsel,“ fagg Achterdink.

„Du heft awer auk viel mistgirig Land,“ fagg Mehring.

„Wüllt na'n Kamp gahn un de Köh bekiken, sifundtiärtig Kohhöpp,“ fagg Holthövel.

Se kammen an'n Tun van'n Kamp.

„Wo is de Dokter blieben?“ frogg Holthövel.

„If seih em al in'n Kamp,“ fagg Ruhrmann; „he befühlt wiß de Köh, of se bal gued sünd tom Slachten.“

„Wat is dat?“ reip up eenmal Holthövel.

„De Dff' ist dull, he geiht up de Lü' los! Zös, dat is je Mariken! Gott, et passeert en Unglück!“

Hennig reet he en Staken ut'n Tun. Mariken, de Achterdinksche un de Dokter leipen, wat se konnen, de Dff' der achter hiär. In'n Nu was Holthövel in'n Kamp. Dokter, dreiht Zu üm, haut dat Beest vör'n Kopp!“

De Schult harr noch ne wide Strecke beß dahren. De Dokter keek sit na den Dffen üm un foll dabi öwer'n Waneropshaupten, trufelde äs ne Beertunn tweemaal herüm un wil em dat Upstahn nich hennig 'nog gonk, krop he up Hänn un Föt wider, dat em de Bux öwer de Ger sliiep; up'n Buckel satt em en halb drüngen Kohfladen.

De Dff' bog nu links af; unner Brüllen wöhl' he met de Hörn de Blaggen up; he stört' grade up Mariken los. Noch was he fine fif Schritt van ör af. Da was en jungen Mann datüschen sprungen — twee drei Sliäge vör den breiden Brägen, un de Dff' stonn still, äs wull he sit

besinnen. Unnerdeß was auf de dicke Dokter to sit kuemen; he keef sit na den Offen üm un sog grade, dat sin Suehn Rudolf et was, de sit met dat Beest afgab. Da üverkam den ollen Mann awer ne gewöltige Angst üm sinen Suehn. „Mein Sohn Filius!“ schreide he, sprant den Offen na un greep em an'n Stiärt un trock un trock — dat moß den Offen wull ganz eegen vörkuemen — denn he bos' un biser' nu lif ut, un sliep' auf den Dicken en paar Schritt met öwer't Gräß, beß disse losleit. Dat sog nu doch to spassig ut un Alle lachden trog de Angst, de ör noch in de Knaken satt.

Mariken harr an de annere Sit dat Heck gewonnen, de junge Mensch auf, de Dokter un de Mersche an disse Sit. „Soldatiki! Potsdamiki! Donneriwettriki!“ pruß' de Dicke; „der Bengel von Käsperken, na, soll mich mal en netten Soldaten geben; aber das kommt Alles davon, daß er kein Essen im Kuhstall gekriegt hat!“

„Dat was en nett Doffeng van Zu, Dokter; wat flogen Zi dat Beest nich vör'n Kopp?“ sagg Ruhrmann.

„Ne, ne, min Krüz un annere Wiärks!“ jamer' de Achterdinksche; „de leige Jung hett den Offen tagget.“

„We hett dat wedder don? Käsperken? De Knaken hau ik di kaput; Jung, Jung, harr ik em män eerst, is en annere Bertellsel!“

„Nu, nu,“ begäusch' de Mersche, „et harr zwarens licht en Unglück gieben können, awer Rinner sünd Rinner.“ —

„Rudolf, du hier? up minen Hochtidstag?“ sagg Mariken, äs se met Rudolf ächter't Heck stonn.

„St' bün gistern äs Obersteiger hir up de Beche anstellt warn,“ antwort' Rudolf, „awer segg es, Kind, ik heff je gar nix dervan wußt, dat du hirathen wollst.“

„Wollst?“ frogg Mariken — „Anna!“ schreckte se dann tosamem, äs se öre Süster bemärkte, „du auf hier?“

Anna wuß ör vör Verliägenheit kine Antwort to geben un keef verschämt to Ger.

„Kind, noch büst du glücklich,“ fohr Mariken fort, „lat bi awer nich unnerkrigen äs ik!“

Damet gonk se üm den Kamp herüm.

„Wo blibt denn de junge Frau?“ frogg de Achterdinksche öwerall.

„Wo is Anna?“ frogg de Tante Lena.

„Anna steiht bi den nien Obersteiger ächter den Kamp,“ fagg ör en Jung.

„Hest du se seihn?“ frogg de Zuffer.

„Jau.“

De Zuffer fagg nix mehr, was awer witt vör Gift. Se wend' sik in öre Bosheit an Schult Holthövel. „D wat, Blagerie!“ antwort' de. —

Nich wid van Holthövels Hof was en Stück sappigen Braukgrund. De Fotsstiege an de eene Sit was van Buschen upschicht; olle kruse Koppwiden stonnen an de Gräst met dat giälige Water; eene harrn se afhauen, se lag twiäs öwer'n Weg. Da satt sik Mariken up, den Kopp in de Hänn'. Et fonk al an to düstern; Niewel datde op'n natten Grund un in de Deipe buller' un botter dat Water un Blöskes knisterten hier un da herut.

En sachten Wind blos in den Niewel un vör Mariken öre Augen danzden de Figuren, äs weern't Geister un Spokvolk met lange Näsien un scheewe Gesichtter un se gri-

lachden ör an un slogen ör Snippkes, un van Hothhövels Diäl quikten Bigelin un Klarnett un dat Spokvolk font an to dancen un to springen un slog Koppheister.

Mariken stonn up un gonk dachen, wodenne noch ünmer wild Suche un Geschrei heröwerschallte un Posaun un Runterbaß dropen ör äs knuwelte Füste. —

Se stonn an'n Brudwagen; de olle Achterdinksche bi ör.

„Ne, Deernken,“ sagg de Mersche, „dat mott'm seggen, du heft flitig spinnen, un din Bader hett gued vör di sorgt; dat is je en Wagen vull Husbrocken un anner Wiärks, dat is de reine Staat! Un en paar Hunnert Dahler Geld hett he di auk don. Nu will ik dervör sorgen, dat Zi vör Zu en eegenen Geldpott frigt; da kannste Mäs indon, wat du met din Spinnen verdeinst; denn vör Koffibaunen spinn ik noch Hemmer Garn genug, un auk vör blanken Sucker, wenn de Här Pastoor es mal kümmt, un van de Botter, de wi verkaupt, saste de Hälscheit methebben un Hinnerk fall nu auk van mi alle Sunndag sin Raßmännken hebben. He is kin Geld gewüehnt, dat is je auk gued vör de Mannslüüd'; awer en gueden Jungen is et; he kürt nich to viel, dann verkürt he sik auk nich. Un Tüg un Schohwärks brukt he sik in de eersten drei Jahre auk nich antoschaffen. Den Schnider Fink hefft wi verleden Wiäk noch in Huse habd; he hett den Jungen örndlik in Mode settet; sinen ollen Sunndagsrock kann he Sunndags Namiddag noch wiß tein Jahre bruten un van minen schönen Wandünnerrock, wo de Motten insatten, hett he en nett vüllig Wams kriegen, dat könnt wi later noch es wenden laten. Schohmafer Emmerdink brukt wi nich, wi hefft den Lenferdink to Gange;

wat de mäkt, höllt ewig; dat is noch wull en deftig, stuer Fotgerek; he mäkt Alles widlöftig, Stieweln so komode äs weern't Abenpipenkneie, da frigg'm auf fine Lidsören in un anner Wiärks. Schade, dat he em de Hochtidsstieweln wat knapp maket hett; awer dat weer je nu Mode, seggt he. Un Gerd Beifelds mäkt de Holschen un hält se auf gehörig up — fik Deercken, da fall din Geldpott wull bal wull wärn, hörste?"

Ruhrmann satt up'n Plogstiärt, ganz alleen, in Gedanken.

„So is't,“ saggt he, „wat den eenen Menschen verlusteert, dat brengt den annern Jamer un met datöfwe Gesicht mott'm oft lachen un hülen in eenen Strank!“

Mariken hufte up den Brudwagen, vör ör dat Spinnrad, daniäben up Kopp's de nie Bessem met Nabers Brudhahn drin, de gewöltig flucksterde, üm lostokuemem, awer se harrn em to fast bunnen. Un äs all nix mehr van de Musik to hören was, da hör' Mariken se noch immer, awer so holl, äs quaim se deip ut de Ter herupbrust. Un äs de Wagen bi Achterdinks an de Riggendör holl, wo na Burnmod, de Brud örn Jutog höllt — iäben so, äs se äs Like ens mal wedder da herutdrogen wärd — da was't ör, äs biewer de Boden. —

Bi Holthövels awer gonk't noch lustig wider.

Befz in de Nacht herin mooken de Jungs den Ründgang bi de Nabers — se gongen up de „Föhnerjagd“ un brachen to Sinnerk sine drei Anker Beer Schinken un Worst 'nog tofamen vör den twedden Hochtidsdag.

Schult Achterdink was allmälik auf freisfideel warn.

He spürterde un spiggede, wat he konn un sanf sin Leiw-
lingsleedken — dat eenzigste, wat he konn un wat he
jedesmal sanf, wenn he recht vergnügt knüll was:

Weilchen eben aufgega . . . a . . . a . . . ngen.
Särtlich schlägt die Nachtigall.

Kapittel III.

Wenn ne Surnfamilje ne gebildte Duffer in öre Verwandtschop hett. —
Wu de Dokter Assum sine Patschenten kurceren deh un wu Een dissen
vertörnen kann. — En Duett. — Wat ne fromme olke Duffer
vör Pläne hett.

In de Stadt, wo Hölthövels un Achterdinks to dat
Kiäspel hörten, satt in öre Stuewe ächter'n Koffspott
de Tante Lena; ör Nichtken Meta busselde met en
Wischedok längs Stöhle un Disch. Et was van Morgen al
dat twedde Mal, dat Tante Lena ör Köppfen Trost in=
namm un dat Meta de Möbeln afwischde. Beides, seggt'm,
is gued vör't Rüren. Se kamen auk up Allerhand to prolen
un harrn sik al bal rein utkürt, dat't Tante Lena ansonk,
gaptisch to wärn, äs ör up eenmal wedder de Hochtid bi
Hölthövels infoll un besonnens de Geschichte met den wah=
nen Dissen un wat derna kamm; so kamm se denn up Ru=
dolf to sprächen un mein', et weer doch en recht netten Mann.

„Gewiß,“ sagg Meta, un wischde noch eenmal längs
dat Schapp, „et is en recht netten Mann, Tante.“

„Möchst du em wull tom Mann hebben?“ frogg de
Tante wider.

„Wat kannste kieren!“

„Stille, Kind, ik heff so mine Pläne; we weet, wat noch Alles kuemen kann!“

De Magd kamm herin un brach de Tidung. De Tante reet se ör halv ut de Hand, so ilig was se drup; se holl den Dumen up eene Stie' un gab se Meta to liäsen. Meta las:

(Verpätet.)

Heinrich Schulze Achterdink

Maria Schulze Holthövel

B e r m ä h l t e.

Bruchbauerschaft, den 8. Mai 1853.

„Wat is dat, Tante? We mag dat don hebben? Sinnerk nich, Achterdinks un Holthövels auk nich — dat mott irgend so'n Snak west sin!“ De Tante keef Meta wat eegen an; denn se harr't drin setten laten, so ganz in'n Geheimen; denn Achterdinks gehörten je to öre Verwandtschop un se was ne gebildete Dame, darüm woll se auk öre Verwandtschop en bietken up en gebildten Fot setten. Als se nu awer sog, dat Meta met ör Kunststückken gar nich recht inverstahn was, sagg se auk nich, dat se dat don harr. —

„Weeste Meta,“ mein' de Tante, „ik mott wieten, of wat dran is an de Geschicht met Rudolf un Anna.“

„Ja, un wenn't denn weer, wat denn?“

„Ha, ha, wat denn? dann mößt' anners wärn!“ —

„Ik will es Rudolf finen Bader kuemen laten, de mott doch will wat van de Geschichte wieten, wenn wirklich wat dran is,“ sagg de Tante mehr vör sik. „Ik frig je saken

so'ne kleine Överfahung, wo ik en Dokter kuemen laten mott; un wenn ik auk al sit längere Tid den nien Dokter brufe, so fall dittmal doch Assum kuemen."

"Ja," meinde se, „et fall sit Alles anners wärn!"

„Wat heft du in'n Sinn?" frogg Meta ehrlik; „ne, ne, leive, leive Tante, dat weer unrecht, wenn du se uteen brengen wollst."

„Du büst en dummen Göffel," snau' de Tante. —

Den annern Dag harr Tante Lena öre „Överfahung" kriegen. Se schickte öre Magd na'n Dokter Assum un leit em bidden, so üm Middag herüm na ör to kuemen. Dat was de beste Tid, üm den Dokter to begäuschen; se wuß, he konn saken recht opsternötsch un twiäs sin; awer en leckern Braden konn em dann we'er op biätre Gedanken brengen. —

De Dokter kamm ut sine Studeerstuewe. He nömdde se so, wil da sine Wietenschop in was. Dat was nämlik en old Dokterbok, gedrückt int Jahr 1740 un deh heeten: *Gazophylacium medicophysicum* von Johann Jacob Woyts. Dat Bok stammte van Assum sinen Grotbader hiär, äs he sagg, de weer auk Dokter west. Wenn süß im Allgemeinen de Dokters met Hagel up de armen Kranken losgah, so schot Woyts un na em auk Dokter Assum met Bomben un Granaten; Adberlaten un Klistere bildten dann noch so ne Art verfolgende Kavallerie. Un eerst de arme Aptheker! Wo soll de all de Saken frigen, de Woyts un Assum verorneeren deen? Da wolln se hebben Taranteln, Miälk van ne Felsmiär, Üssen un Sniegels un Menschenheern; un wenn de Aptheker so'n Rezept nich maken konn, dann schenn Assum! „Ist mich ein Rindsvieh, hab's immer gesagt."

Affum sin grötst Leed was de junge Dokter, de sik fortens in de Stadt settet harr, besonnens wil he seihen moß, dat em de besten Kunden, een na'n annern weggon-gen. Affum holl sik darüm auf mehr to de Buren. He harr in de Tid, dat he sin Dokterhandwiärk bedreeb, wiß alle Burnmöör's un Deerns kennen lährt, sagg auf to alle Deerns Du, un wenn em eene in de Möte quamm, so fürde he se an: Libetken, wie geht es dich, mein Kind? — So wat helpt je vör de Kundschoop. —

In de leste Tid studeer' de Dokter nich mehr viel in sin Gazophylacium, denn he konn't binah van buten; uterdem harr he auf van'n reisenden Böckerverkäuper en Bok öwer de Kueffkunst kofft; dat gonk em nu öwer alls. —

„Berthchen, mein Kind,“ sagg he, „bei der Hammel-keule gehört auf drei Pfund ein halbes Quentchen Knoblauch.“

„Ei, das muß ich besser wissen,“ sagg Berthchen, „bekümmre du dich nicht um meine Sachen!“

„Na, das wäre! her mit dem Braten; hier ist Knob-lauch! Potsdamiki!“

Als he ör nu den Braten ut de Hand trecken woll, foll disse in en Pott vull Smalt, dat den Dokter dat Fett in't Gesicht sprühde, un foll dann met den Smaltpott tofamen upe Ger in den Grand.

„Jetzt Koch du selbst,“ schenn' se, un äs de Dokter noch an't Wischen war, snapp' se sik en Hahnenbollen ut't Schapp, pedd' ut Berseihn upn Heerdpüster, dat he met en klagenden Puff! finen Geist upgav un sprank met öre Büte de Trappe herup na de Slapstuewe un riegel' van binnen to.

De Dokter was noch an't Wischen un Futterseeren, äs de Magd van Tante Lena met ören Updrag herinkamm.

En Klumpen Smalt satt em noch in de Haare un dat Gesicht blent' äs en Koppernnapfen.

„Wird sich wol auf das Mittagessen vorbereitet haben,“ murmelde he, „trifft sich ja schön; den Hammelbraten mit Sand mag mein Eheweib verspeisen. Noch zwei Stunden Zeit bis da; da kann man sich noch einen Imbiß gönnen.“

He woll sit den Hahnenbollen langen; ja, wo was de?

„Den hat mich das Sakermentsweib stipigt! Soldatiki!“

Hier konn he apats män in'n Gueden wat utrichten.

Sachte gonf he de Trapp herup.

„Berthchen, mein Kind,“ lispel' he met'n fin Rattenstimmken, „Berthchen, mach uf! ich hab dir was zu melden.“ Berthchen slot up, moof awer de Dör män gliwentwis apen. De Dokter schov den eenen Fot herin un klemm' sit sölwst mälik ächterna. He bemierkte so'ens, dat dat böwerste Beddlaken an eene Stie' in Ünörderung was — Hurrah! da trock he den Hahnenbollen drunner weg.

„Der ist vor mir,“ sagg he, gonf in sine Studeerstuewe damet un leit bloß den Knaken derban öwrig. —

Punkt Twiälwen was de Dokter bi Tante Lena in de Stuewe. So in Vörbigahn harr he indeß al in de Kiecke herinsnuffelt. „Riecht mich ganz gut,“ harr he dabi seggt.

Bi sin Herintriäden moof Tante Lena en pinnmötig Gesicht, äs härr se beide Dumen in'n Schruvstoc fitten.

„Na, was fehlt Ihr denn? War dem jungen Maulaffen sein Latein zu Ende, daß Sie sich jeßt an den alten wenden muß? he?“ frogg de Dokter un feihl' ör den Puls.

„Suppressio? he?“

„Ach Herr Dokter, ich hab's man so in alle Glieder; Sie wissen ja, ich bin ja faken damit plichtig.“

„Wiederum Krämpfe gehabt? spasmus cynicus? kommt her von Schärfe der Säfte; müssen demulcentia geben. Zunge heraus! hm! verspürt Sie zuweilen ructatio? he?“

„Ich glaube wol, Herr Dokter, abers was ist das denn eigentlich?“

„Na, kennt Sie nicht Aufstoßen des Magens? Das kommt her von saure Cruditäten und andere Flatulentis. Hm! dann geben wir Absorbentia. Was macht der Appetit? ist er schlecht?“

„Schlecht, sehr schlecht, Herr Dokter; das Essen schmeckt mir man so läbberig; t' kift mi alles an, wat ik iäten will. Ik mag't nicht rufen.“

„Ja, ja der Appetit is mich oft so was bei viele Leute; Appetitus depravatus, appetitus cynicus u. s. w. Bei mir ist er immer gut.“

He verschreev nu sine Absorbentia, keef na de Uhr un sagg:

„Es wird Zeit, meine Bertha wird angerichtet haben.“

„Wenn Se met us vörleiv niemen wüllt, Herr Dokter, Anstalten hefft wi nich maht; ik konn mi van Dage gar nich iim den Pott kümmern, dat hett Meta alleene don. Ik segg Ihnen, dat Kind versteiht wat van de Kueke; nu, ik heff se ja auf gued anlährt un so'u bietken verstah ik auf dervan; denn wenn Gen fistein Jahr bi den Hären Pastoor Hus-höllersch west is . . .“

„Is mich schon gut,“ unnerbraht ör de Dokter; „ich werde mich die Freiheit geben, mitzuspeisen.“

„Potsdamiki!“ murmel' he vör sik, „keine Anstalten gemacht, so sagen die Köchinnen immer, wenn sie Anstalten gemacht haben.“

He reev sik vergnügt de fetten Hanne. —

Van de Suppe poek sik de Dokter nu twee hüpte Teller's vull in. Van dat Suppenflesch namm he sik män en klein Stückken.

Küren deh beß nu so recht noch kineen; de Dokter was noch nich dato anregt, de Tante harr wat up'n Hiärten, wuß aber noch nich, wu se damet anfuemen konn.

Nu kamm ne Butelje Win up'n Disch; dat was Sprokwater vör'n Dokter.

„Ha, ha,“ sagg he, äs he sin Glas vull harr, „der blizt und blinkt ja wie ein reises Karfunkelgeschwür!“

„Wie geht es denn Ihrem Sohn Rudolf?“ frogg de olle Mamsfell.

„Gut, habe noch vorgestern mit ihm gesprochen, haben uns gestritten über Wildbraten.“

„Ihr Sohn ist ein schöner Mann, er wird sich wol noch mal was Schönes auswählen, an Geschmack kann's ihm doch nicht fehlen.“ Dabi knipäugte de Tante ör Plegedöchterken to, de keek aber verschämt un schüddelköppsch vör sik.

„Geschmack?“ lachde de Dokter; „was sagt Sie dazu, Mamsfell? Hasenbraten muß riechen, Rehziemer auch, Krametsvögel auch, Kalbsbraten halb roh fein und der echte Filetbraten kommt vom musculus psoas.“

De Tante wischde sik den Sweet van de Steern vör Upregung, dat se den Doktor noch ünner nich packen konn.

„Meta,“ sagg se, „die Kartoffeln sind kalt geworden, trag' sie in die Küche;“ un äs Meta al in de Dör was, reip se ör hennig na: „Brink aber warme Gerappeln rin!“ Dat Hochbütsche konn se nämlich nich so gau up de Rige trigen.

„Meta, wo blivt denn de Braden?“

Beides kamm. De Dokter namm sik en örndliken Happen. Äs he den up harr, dankte he; denn de beiden Fraulii' harrn eerst so'n bietken giäten, dat se unmüeglik satt sin konnen, et moß drüm noch wull wat Biätres kuemen.

„Ihr Sohn,“ frogg de Tante wider met en deipen Süßzer, „wird doch nicht ledig bleiben wollen?“

„Da spricht Sie ja auf einmal von's Heirathen; sind nicht meine Schofen, kann's thun, wenn er will.“

Endlik also harr se'n da, wo se'n hebben woll; apats all ör Fragen un Reden holp nix; kin Wort was ut den dicken Kärl mehr to quetten. Denn de Kindsbraden was af-drogen, un anners gav't nix. De Tante slog nu ör Krütz un dat sagg em dütslik, dat't to Einn was.

Änmer noch harr he hapt, wil Meta, äs he noch an't Säten was, herutgahn un noch nich we'er tom Börschin kuemen was.

„Sie scheint mich an einem Polypus cordis zu leiden,“ brumm' he, sprank up un weg was he.

Upe Strat ransneer' he vör sik; ik weet wiß, he härr jedden al so de Tahnpine verdrieoben, de em darüm härr besöken wollt.

En fründen Kaupmann stonn upe Strat un frogg en Jungen, de vör en Hus up'n Rüggen an en Böhrenhaupen lagg: wo de Weg na'n ‚Gasthof zum Engel‘ hiergönt. De Junge was to ful, uptohtahn un't Mul uptohton un wees met sinen Holschen in de Kähr, wo de Gasthof liggen deh. Dat mook den Mann natürlif nich klöker, he wenn' sik drüm an den dicken Dokter. De atwer brüll' em met en füerraub Gesicht an: „Herr, laß Er mir in Ruh!“

„Schönes Volk hier! der Eine ist ein Ferkel und der Andere ein Esel,“ schenn’ de Kaupmann vör sik un gont wider.

Zwee Pahlbürger laggen in ören Huse öwer de Unnerdör un hollen öwer de Strate heröwer en Bröcken, äs de Kaupmann vör sik henschandubelde.

„Wat is dat vör’n Kär!?“ sagg de Gen.

„Ik kenn em nich,“ antwort’ de Unner.

„Wat hett de Kär! vör’n unweisen Got up!“

„Ja, un wat hett he vör Volkahaar!“

„Küst äs en Kameljenmaker!“

„Ne, äs en Mussefallenkrömer!“

„Kik, wat he hoffährig geiht!“

„Ja, äs en Danzmester!“

„Ik gleiv, de Kär! is en luttersten Dickkopp!“

„Ja, dat süht’m em auf an!“ — — —

Tante Lena holl Koffivisit. Denn eerstens woll se bi de Geliägenheit es mal bi de Dokterlü’ tohören, wat de öwer örn Plan dächen un tweeddens konn se so auf Anna am besten uthören.

Se sprok up de Bisit viel met Anna, frogg se na ditt un dat, of Rudolf faken na Hothhövels quaim, wu he ör gefallen deh, un dat alls up so ne Art, dat dat Wicht ganz schämrig wur; denn se miärkte, wo de Zuffer hentvoll.

Dat was apats vör de Tante diegers genog, dat se wat tüschen sik harrn — un dat moß nu up de eene of annere Art to Water wärn; wu? dat woll se sik bannig öwerleggen. De Doktersehe unnerholl sik flitig met Meta. Meta was wirklich en nett leiv Wicht, fröndlik un ardig un kürsam to Jeddereen; un wil se auf noch en Raptöcken

ächter sik harr, scheen se de Doktersche vör Rudolf to passen. Se flüßperde auk hen un we'er met örn Mann, un man hörde em eenmal ganz düttlik seggen: „Ist mich ganz recht.“

De Tante Lena was nudsig, desto lustiger awer dat Dokterspaar. De Dokter fleitete van Tid to Tid sachte vör sik hen dat schöne Leed: Was nützet mi...a..ir ein schöner Garten; up eenmal stonn he up, kloppde sine Bertha up den Speckpuckel: „Setzt,“ sagg he, „singen wir das Duett.“ Nu stimmten sie beide öre Instrumente. Se hostede, äs härr se in de Luftpipen noch en Stück van den grannerigen Hammelsbraden sitten oder süß wat in'n unrechten Hals, bef' he ör in'n Nacken buff', dat se met örn „Marketenderhusten“ uphöörn soll, dann moof he met sinen Finger den Taktstock un tellde: eins, zwei, drei.

„Du kannst mir nicht verla...a..ßen,“ brüll' he. Wi dat la soll se in:

„Du kannst mir —“

„Falsch!“ schreide he; „ich kann dir nicht verlassen... heißt es. Noch mal!“

„Du kannst mir nicht verlassen“

„Ich kann dir nicht verlassen,
Dich, den meine —“

„Halt! Falsch!“ schreide he, „dir, dir heißt's, dieses Fraumensch, Marketenderkopp, ... den meine Seele ewig liebt...“ un trampelde vernünftig met de korten Beene op'n Boden.

„Dann sing's allein,“ sagg Bertha un satt sik dal; se harr't je gued meint, dat sog'm an ör Koppshüddeln, dat se bi't Singen beh.

Met'n Sang was't to Enn un bal naher auk met de Wisit.

Tante Lena harr atwer örn Plan maht. —

Dags na de Bisit was de Köster bi Tante Lena. De Köster was so'n Allerweltskärl, de to Alls to bruken was. He was nich verhirathet, denn he betracht' sik äs so'n Art geistliken Achterbollen; troghdem verstonn he sik atwer am besten up't Koppeln. He holl sik davör manchen Dahler Geld, manche Mettworst, un mehr äs eenen Schinken, un dat weern fine Würste, de en Slächter Mondags ut den Kalat van de ganze verlebene Wiäke mäht un fine Schinken met dünn, galstrig Speck un lange Knaken, dat se utfogen, äs Gerd Seiffens sine Bigelin, wo he up Burnhochtiden met up'n Kohstrog sitt, sonnern dicke, quelle, sappige. Auf vör annere hillige Saken kreeg de Köster sinen Deel met; vör dat Drüppelwaß ut Gottskärken un sücke Saken mehr. He gav auf noch wat to, denn alle versprok he davör to biäden; dat nammen auf de Meesten met Dank an, bloß de olle Achterdinksche woll davan niz wieten. „Et is en ollen Heuchler,“ sagg se; „sin Gebet dringt je noch nich es dö'r't Kiärkengewölbe; bes' in'n Himmel kümmt et ganz gewiß nich.“ De Köster drog auf, äs sik dat vör sinen Stand pakste, en langen swarten Rock; de Lü' säggen apats, he drög den Rock so lang, wil he da längere Taschen anbrengen könn. Bi de Kloppe wuß he sik am Besten in-tosmeicheln, he klabasterde van Gene na de Annere to pandeln un konn küren äs en Mißchonspäter.

„Wat giff Nies, Köster?“ frogg de Tante.

„Nu, wat fall't gieben; dat Nie is gewüehnlif nich van't Best.“

„Ja, ja, da hefft Se Recht, Köster; wu geiht't bi Achterdinks?“

„Bi Achterdinks? — de wärd wull an't Dwersnap-pen fin.“

„Wu so?“

„Hefft Se dat denn nich in de Tidung liäsen?“

„Ja,“ antwordebe de Zuffer, „dat heff ik liäsen; awer we hett dat denn eegentlik drin setten laten?“

„Weet ik't? dumm gnog is't.“

De Tante kneep dat tanlose Gagel up een. „Wu is't denn met Ginnerk un sine junge Frau?“ frogg se wider.

„Ja, wat fall'm dato seggen? de junge Frau mott krank fin, se süht ut, es hönk dat Hungerdok in de Kieffe.“

„Ja, ja,“ schüddköppde de Tante, „ik segg män nix, et is so wat, ör hett't de Obersteiger andon — wenn se den kriegen härr statts Ginnerk, weer't wiß biäter met ör!“

„Ik mein,“ antwort' de Köster, „Rudolf härr't met Anna to don.“

„Wahrhaftig?“ frogg de Tante un bog sik ganz na den Köster hen; „met Anna? wietet Se dat sieker?“

„Sieker weet ik dat nich, awer de Lüd' seggt et.“

„Up Mariken ör Hochtid, sünd se beide ächter't Heff tosamem kuemen.“

„Ik weet män bloß, dat Rudolf de junge Frau reddet hett un dat de Beiden da tosamem ächter't Heff stahn hefft.“

„Ei, warum gonk denn de junge Frau nich forts wedder na Hus torügg?“ frogg de Zuffer met en finessigen Blick — „ik will awer nix damet seggt hebben.“

„De Welt is slecht,“ sagg de Köster. De Zuffer troef de Schullern to Höcht.

„Geiht Rudolf saken na Holthövels,“ frogg se na ne Poje.

„Ik heff em al en paar Mal da andropen.“

„Kümmt Mariken denn auk fakem in ör Öllernhus?“

„Se sagg mi nülik,“ antwort' de Köster, „se weer jedesmal glücklich vör de paar Augenblicke, de se da sin könn.“

„So? sagg se dat? ik segg awer, de Frau gehört in ör eegen Hus,“ antwort de Mamsell.

„Un denn, Köster,“ sohr de Zuffer fort „hefft Se noch nig van de Küerien hört, de öwer Rudolf un Mariken de Kunde maht? Man kürt van Friggerien un so allerhand.“

„Wat Se segget, Zuffer! Awer, wat ik fragen wull: Se hefft je wull ne recht lustige Bisit hadd?“

„Och,“ sagg de Zuffer, „dat ik wüß, nich.“

„Nu, et is doch sungen un trallaet warn.“

„De Dokter hett bloß so'n gottlos Leed anfangen; he hörte awer bal domet up, süß härr ik et em verbaden.“

„Wat was dat denn vör'n Leed?“

„Du kannst mir nicht verlassen — deh dat heeten.“

„Dat härr je wull up Rudolf un de junge Achterdinksche paßt,“ lachde de Köster boshaft — „awer de Lüüd kürt al dröwer, seggt Se?“

„Et Beste weer, Köster, wenn de ollen Achterdinks dat gewahr würrn; de söllen öre Swigerdochter wull wat anners vertellen, äs ümmer na Holthövels laupen — so quaim de Küerie am besten ut de Welt; dat Allerbeste weer indeß, wenn Se Rudolf bal to ne düchtige Frau verhölpen, dann würr de Lü' dat Mul stoppt; Se verstaht sit je up sücke Saken.“

„Ne düchtige Frau,“ — sagg de Köster un knipäugte dato — „de wuehnt nich wid van hir.“

Als de Köster weg was, kamm't de Zuffer doch wat heet öwer't Hiärt. „Egentlik,“ sagg se vör sik, „heff ik mi da ne nette Begiebenheit anbact. Et wärd wat affetten bi Holthövels un Achterdinks, aver de Friggerie met Rudolf un Anna mott uphören, ja, dat fall se un ditt is de beste Weg. Holthövel wärd den Hären Obersteiger nu wull den Stohl vör de Dör setten — so ganz recht is't nich van mi — aver Feddereen is sik sölvst de neigste — un, dat twee frigget giegen den Willen van öre Ölern — denn dat weet ik, Schult Holthövel würr wiß nich ja dato seggen — is Unrecht un Sünne don, un wenn ik dat verhinner', so heff ik Gottslohn damet verdeint un Meta un Rudolf — na, we weet?“

Kapittel IV.

Wat ne Tidungsaricht vör Folgen hebben kann. — Wat de Hamburger Lottriejuden vör Spittakel makt. — Wat Fraulüküerie to Stann' brengt.

Et was noch an'n Morgen.
Mariken Holthövels, oder wat se nu was, de junge Schuldenfrau, moß bi en Kind van öre Kötterskü' vadderstahn.

Di Schult Achterdink, Hinnerk un oll Mersche Achterdinks fatten in de Spinnstuewe tosam. De Mersche leit dat Rädken snurren, wat et snurren konn; denn dat mott Gen wieten, in't Spinnen lachde se noch alle jungen Deerns ut; so en paar Hemmer up'n Dag, dat was män nix, un wenn ör de Gicht in't Krüz nich altovieel Wehdag moof, dann gav't der auk noch wull eenen öwer de Tahl. Hinnerk smökde sin Pipken. De olle Schult spürterte mehr äs süß, denn he was nich gued to küren. Se harrn em gisteren Abend in't Weerthshus met allerhand spiße Wör pirt.

„En Dunnerweder,“ sagg he, „ähä, ik woll, ik wüß män, we dat met de Tidung don hett. Schult Holthövel weet der auk nix van af; so'n dummen Snak, ik woll ik wüß'n, is en amner Bertellsel.“

„Wat steiht der denn eegentlik in van Hinnerk un Mariken un wu wietet de in Mönster, wo se de Tidung maakt, wat van Hinnerk? T' sünd doch niegen Stumm Wiägs un anner Wiärks. Ne, ue, ik segg, Hinnerk in de Tidung! Wat seggst du dato, Hinnerk?“

Hinnerk jagg nix.

„Ne, ne,“ schenn' de Mersche wider, „dat is nich en dummen, dat is en ganzen dummen Snak. Un wat seggst, wat säggen de Lü' dato?“

„Wat se dato seggt, ähä, dat heff'k di ja al tweemaal seggt, is en anner Bertelljel. Weg! weg! fui! an't Öwersnappen weern wi, seggt se, an't Öwersnappen.“

„Ne, ne, in de Tidung segg ik män, äs wenn Hinnerk stahln härr un anner Wiärks! Spigbown un Räubers kuent in de Tidung, äs'm hört, awers fine ehrliken Burnfinner.“

„Nu, so slimm is't apats nich,“ meinde de Schult, „is en anner Bertelljel, so is dat nich. Weest, de vörnehmen Städters settet sik sölvst in de Tidung, wenn se sik bestad't hefft. So is't, dat is apats nich Mod bi us Buerslüd'; un wil dat nu van ussen Hinnerk drin steiht, versteihste, seggt de Lüd', wi weern an't Öwersnappen, denn se gleiwet, wi of Hinnerk härrn dat don. Un Recht hefft se, is en anner Bertelljel.“

„D wat, wu föllen de Lü' gleitwen, dat härrn wi don, un wat föllen annere Lüd' daban hebben, Hinnerk fine Hochtid in de Tidung to setten? Da mott en Hafen drin sitten. Spigbown un Räubers un Bedreigers un Schullenmakers kuent in de Tidung. Segg es, Hinnerk, heft du viellicht bi en Juden wat kofft of lent, dann segg et män rein herut. Ne drüge Biäwer heft du auk al manks, awer ik föll doch

meinen, jedden Sunndag twee Diärtteiner un auk wull süß noch es in de Wiäke en Kassmännken weer doch nog vör din Oller. Segg es!"

"Dumm Tüg," sagg Hinnerk, „if weet van nix wat af."

"Ja, ja," schandudel' de Mersche, „dat is't grade, du weest van nix wat af, un't is di alls eendon, of se di in de Tidung sett, of nich, heft kin Mul tom Rüren un anner Wiärks, drüge büste äs en ollen Erdappel in'n Hiärvst, büs kin Kärl, büs en Bund Heu, hörste?"

„Wat heste nu we'er to käbbeln un to kläffen?" unnerbraf ör de Schult, „heft immer an den Jungen wat to niärken; wenn he auk met dat Mulwiärk nich so fix färig wärn kann, if segg di, äs Bur lat'n mi gahn, dat is en anner Bertellsel," un dabi spürter' de Schult dreimal tüschen de Tiäne weg.

„Äs Bur? wat hett dat! äs Bur? he is kin Mann, dat segg if, un wenn if dat segge, is't wahr. Segg es Schult," dabi stonn se pil up un holl de beiden Hänn' up't Krüh — „segg es, if will öwer di nich viel Guedes seggen, denn dat weeren ja män Lüegen, awers fröher, äs du noch so äs Hinnerk warst, warst du doch en ganz annern Kärl; if segge, nu is met di awer auk nix mehr to maken, en Weerthshusheld büste, damet büste betah't un en Kartenklöpfer un anner Wiärks un Hinnerk spigget auk al nich drin. Stat's bi sine Frau to sitten un ör wat to vertellen, äs sik dat hört, ne, da löpste in't Weerthshus un kümmt duen na Hus un anner Wiärks, un if arm oll Mensch mott dann beß in de Nacht bi Mariken sitten un ör de Tid verküeren un all de Gicht un Wehdag un anner Wiärks helpt mi nix. Schiämen söllen ji ju in ju Abder un Blaut, dat segg if, un dabi bliv if, büst all din Dag en sitwen

Buch weest, kannst nich eensmal en fröndlik Wörtken to dine junge Frau seggen? se süht ja so verlaten ut äs en arm Rüksken, dat sik van de Klucke verlaupen hett un so schro is se warn, dat'm de Ribben upn Liv tellen kann. Un wann de Mannslü dat Geld versuht, kümmt't de Verbrenners auf nich drup an, wat an'n Juden to verkungeln un to verpandeln oder sik Geld to lehnen, wo de Frau nix van af weet, un so fällt auf wull met de Tidung sine Richtigkeit hebben."

Se harr sik örndlik in'n Sweet kürt un hesapte, äs se sik dalsatt.

„Duogerie, nix äs Duogerie;“ murrel' de Schult vör sik.

Metdem kamm de Breesdriäger in de Stuewe. „Hier en Breef an ju, Schult, of an Hinnerk, fall wull eendon sin.“

„An mi en Breef?“ frogg de Schult. „Marijosam! wo kümmt de denn denne?“ — „He wärd doch wull nich van't Gericht sin!“ sagg de Mersche; „ik segg, Räubers un Spizbown un Schullenmaders kuent in de Tidung un anner Wiärks.“ De Schult dreih' den Breef wull seßmal üm un üm; denn wu kamm he an en Breef!

„Wo kümmt de denn eegentlik denne?“ frogg he den Baden.

De was awers so'n olln Gnütterpeter. „Dumme Bux,“ sagg he, „fik doch drin, he is ja gar nich mal versiegelt, fik, da steit't ja: De erste Letter is en H., de twedde en — a —, de diädde en — m —, nu bokstabeer sölwst; ik heff fine Tid, adjüs!“

„H... a... m... jös!“ reip de Mersche, „dat hett ja Hamn; de kümmt wiß van't Gericht!“

De Schult keef in den Breef; „dat is en anner Ver-

tellsel; ähä, ähä, da sünd ja luter Tashen drin! weg! weg! wat's dat! It kann't nich liäsen, et sünd latinske Lettern dabi, Donnerwi'er, dat kann kin Jud liäsen; warum schrift de Düwel van'n Kärl nich, so äs' m't in Schole lährt hett. Rik es Hinnerk, kannst du der klof ut wärn?" Hinnerk namm den Brees un keef lange nitwen drin. „E... w... Wohlgeboren steiht dröwer,“ sagg he, „Ewige Wohlgeboren.“

„Dumm Tüg,“ snau' de Ol, „wat steiht süß drin?“

„Butter Tashen un drückt.“

„Wat schrift he denn un wat steiht vörn Namen drunner?“ frogg de Mersche.

„Dat eerste Wort hett „Gottes,“ dann kümmt „Segen bei... Cohn...“ „Gottes Segen bei Cohn...?“ frogg de Schult; „Cohn seggst du? Jude Cohn? Un wat vör ne Unnerschrift?“

„Moses Cohn.“

„Wat? un de Brees kümmt van Hamm? met all de Tashen? ha, ha, dat is en anner Bertellsel. Wat Dunnerbessem, dat is ja de Hawerjud ut Hamm! Swerebrett! will de olle Bedreigersjud den Hawer noch een mal betahlt hebben! dat is ja en schönen Gottessegen; na, betahlt heff't'n, un finen Pennink frigt he mehr, „is en anner Bertellsel, weg, weg!“

„So, da hefft wi't ja! tom ersten, wat heste nich genug Hawer seit?“ läff de Mersche, „awers da meint de Niegenklof van'n Burn, Waiten bräch mehr in, da hett dat wise Hohn mal in de Rieteln leggt; ik segg ümmer, dat is nich Burnmod, dat'm Hawer kaupen mott, un tom twedden, warum heft du di nix Schriwens gieben laten? Lichtfink bilste un blivste un anner Wiärks.“

„Dat wüllt wi seihen,“ reip de Schult un spürterte

verning ut; „gah Frau, hal mi es mal mine Stieweln un den Sondagrock.“

„Wat wufte denn maken?“

„If segg, hal mi de Saken, verstehste? na de Stadt will't, tom Avfaten, de Dunnerwi'ersjude, de Gaudeif, de Gaumann! wacht! een Gau, twee Gau!“

De Mersche holl em de Saken, de Schult namm den Brees un dall' na de Stadt; unnerwiägs fürte he ümmer met'n witten Dirk: „if fall der wull ächter kuemen, bedreigen will mi de Jud, wacht, bi de Krimnalpolsei faste, is en anner Bertellfess.“ So schandudel' he ümmer to, bef' he an de Westport, an den ollen Festungsthorn met de rostigen Fjennruten un de Scheitlöcker ankamm; „Da drin, du, Swin-färl, möfste...!“

„Gün Dag, Schult Achterdink,“ für em da En an; et was Ruhrmann.

„Gün Dag auf,“ antwort' he fort.

„Wo fallt hen, Schult?“

„Ja, frog es, wo't hen fall; tom Avfaten fall't. De Düwelsjud van Hamm fall dran; he will mi min Geld afflönen; if fall em bi dubbelte Hawerriäkung!“

„Wat is dat denn met de Hawerriäkung?“

„Wat dat is? Eenmal heff if se al betahlt, un nu schrift he mi noch ens en Brees dröwer. Hier is he; öwer-tüg di sölvst!“

Ruhrmann keef in den Brees, un fonk dann hell to lachen an.

„Wat is da noch to lachen?“ sagg de Schult iärgerlif.

„Da is nix to lachen, is en anner Bertellfess.“

Ruhrmann harr den Brees we'er tofamen folln; „hör es mal, Schult,“ sagg he, „dat is gar fine Hawerriäkung,

un de Breef künnt auk nich van Hamm, sonnern van Hamburg; da wuehnt nämlik so'n Kärl, de schrifft sik Moses Cohn un handelt met Lotterieloos; he will di män bloß en Lotterieloos verkaupen un de Tahlen bedüdet de Lotterienummer, de du bi em bestellen kannst."

"Wat is dat? Dat is en anner Bertelljel. Ut Hamburg? Lotterie? Ja, wat den Düwel, kümmt de Kärl denn an mi? Dat kann'k so recht noch nich gleiven. Wo kemt mi de Kärl denn hiär?"

"Schult," antwort' Ruhrmann, "de Hamburger Lotteriejuden snüffelt in alle Tidungen herüm un wenn se da den Namen van Bersprokene oder Züstverhirathte finnt, dann schicket se em so'n Breef to. So is't."

En Augenblick bleev de Schult noch stahn un bedach sik, wat he don soll. „Kik, kik," sagg he, „dat kümmt wi'er van de verdammte Tidung hiär, fall mi wünnern, wu saken 'k dat noch gewahr wärn mott. Den Dunnerwe'rs-kärl, de mi den Schabernack andon hett, ik woll, ik wüß'n!"

Tom Avkaten brukde he nu nich mehr, aver up all den Schrecken un Färger fotens na Hus gahn, dat gonk doch auk nich an. He moß sik doch eerst eenen up de Piäwer geiten; ahn dat he't so recht wuß, was he al bi „Stroms in de Freiheit". De brannte nämlik den besten Klaren; he gonk auk ümmer dahin, so oft he in de Stadt kamm; ik gleiwe, sine Stieweln härrn al van sölwst den Weg henfunnen.

Et was so üm de Tid, wo en örndliken Mannsmensch en Halwen tokümmt; so funnt he denn auk al mehre da an de Tönbank stahn. Up den Schult sin Gundag sprant em de lange Mustant Gerd Seiffens van de eene Sit un van de annere Sit noch en annern Snak in de Möt.

„Gundag!“ reipen se un pinäugten em an, dat he Red un Antwort gieben moß; „wat maht de ‚Vermähltten‘?“

„Da härrn wi't ja al wi'er!“ brumm' de Schult.

„Ja, ja, de Vermähltten?“ schreiden da noch en paar Annere tüschen.

De Schult fagg nix, he spürterte män verninig tüschen de Tiäne weg. „Verdamnte Snak, weg, weg!“ brumm' he vör sik.

„Drink es, Schult,“ fagg de fineffige Kärl van Musikmafer un reekde em sin Glas. „Seggt es mal, hefft wi nich up Ju'n Hinnerk sine Hochtid spielt, dat'm't hier an de Westport härr hören konnt? Hefft de Flinten un Rattenköpp nich nog knallt? Seggt es!“

„Wat fall dat denn?“ frogg de Schult, un keek em verninig an.

„Nu, ik mein' män so, ik mein' män van wiägen de Tidung . . .“

„Un dat geiht finen Menschen wat an, is en anner Bertellfel un nu holl din Mul!“

„Nu, ik mein' män, et weer nich nog Schandal maht warn, dat't noch nich överall bekannt weer.“

„Ja, dat mott Een wieten,“ fagg de Piekfister Emmerding, desölvotige, de Mariken de Hochtidschoh lievert harr; den harr de Schult Holthövel, wil de Suehlen nich stur nog warn, drei Raßmännkes astrocken; van Dag was he bi Stroms to Arbeit; he pinäugde glubsch un luerbitsch na den Burn van finen liäddern Stohl weg. „Dat mott Een wieten,“ fagg he, „stak met'n Süchel dörch ne Sohle, trock den Piefdracht derdör, un äs he sin krrr . . . hä! dörch de Tiäne harr susen laten, fohr he wider fort, „wenn twee Schultenkinner hirathet, dann geiht dat anners äs bi Börgerklü'.

Gerstens mott en graut Levitenhochamt holln wärn vör viele blanke Dahlers. 'T is ja auk recht so, en Schohmaker mott sin Geld met de Hänne verdeinen, dat't Swiel gift, un de rife Schult mott em dann ünner wat astrecken; de Papen sünd awers de Schulden nich es to düer . . ."

„Schäm di, Schohmaker,“ unnerbraut em Strom, „dat du so up de Geistliken schennst!“

„Dat do ik nich,“ antwort' Emmerding, „ik woll män bloß seggen, dat de Burn ünner so'n graut Bohei maken müettet, wenn se hirathet, nich bloß in de Kiärke, sonnern auk in de Tidung.“

„Tom Düwel,“ schreide de Schult vör Gift, un dach dabi nich an finen Hosten; „ik will Zu sif Dahler gieben, wenn Zi mi den nömt, de dat in de Tidung bracht hett. 'T hefft nich don, dat is en anner Bertellsel, un nu is't gued.“

„Ah so, dat hefft Zi also gar nich drin setten laten?“

„Ne!“ schreide de Schult.

„Ja, nu,“ fohr en anner fort — dat was ünner so'n efligen Stänker; et was nämlik en Dinnenwäwer, un de denkt sik ja allerhand dumm Tüg ut, wann se in't Tau fittet — „ja, nu, dat is auk en anner Bertellsel, wenn dat nich noch dato in de Tidung stahn härr, würrn de Lü' je auk gar nich gleitwen, dat Hinnerk nu wirklich Mariken Holtbövels ören Mann warn weer.“

„D wat,“ reip Pinnkendreihlang Seiffens (Muskant was he män so vör iäbenviel), „ik segg, dat lütt so, dat de anner Mann et gewahr wärn fall, dat he nu sik nich mehr um de junge Frau bekümmern draf.“

„Wat is dat?“ brüll' de Schult un tradd twee Schritt up den Muskanten to; „ik segg, et is nu gued; ik lat mi

nich van Zu profsteweeren, dat is en anner Bertellsel un wenn nu noch Een dat Mul updöt, so wiß äs if Schult Achterdink heete . . .“

„Nu hört't auf up,“ sagg de Beerth; „if will finen Kandal in mieuen Guse.“

De Schult harr utdrunken un gonk. De Muskant gonk met ut de Dör un begleit' em en Stück.

„Seggt es Schult,“ fonk he denn an, „Zi müettet mi nich wahn wärn dröwer, wat if Zu seggt heff. Gleitwen do if't je auf nich, wat de Lü' seggt, süß härr if nich mine Sugerien dröwer maßt . . .“

„Wat is dat denn, ähä — herut dermet!“

„Nu, if segg noch ens, Zi söllt mi nich giftig wärn, atwer et is doch gued, wenn Zi't wietet. De Lü' segget nämlik so allerhand van Friggerien tüschen ju Swigerdochter un en gewissen jungen Obersteiger; se segget, de weern al fröher tofamen gahn un dann weer't so halb ut west, un an . . .“

„Gerd! Gerd!“ unnerbraf em de Schult, „nient Zu Bör in Acht! Dat Holthövels Mariken un Rudolf fröher äs Kinner tofamen spielt hefft, dat wietet wi alle; dat was Blagerie, is en anner Bertellsel; hä, wa do if denn met so'n Apenklaas van'ne Derrn un so'n Snoddersjungen? Dumm Tüg, segg if, weg, weg!“

„Ja, dat mag ja wull so sin,“ antwort' de Muskant; „if segg män bloß, wat de Lü' seggt. Awers wat harrn de Beiden auf an'n Hochtidstag ächter de Siege to stahn un to don; et was ja grad, äs härrn se fik dat fröher so aftürt hadd. Ne, ne Schult, dat was dumm.“

„D wat, o wat, weg, weg!“ dabi host' de Schult

länger, äs dat süß sine Art was, he host', äs weer he an't Överleggen.

„Un dann,“ fohr de Muskant fort, „et mag ja wull alls nix to bedüden hebben; awers wenn ik Schult Achterdink weer, ik leit de junge Frau nich so faken na Holthövels laupen; man weet nich, wat'm to so'n Klabaftern un Kal-fattern seggen sall; dat wietet Zi ja auk, dat de junge Här Obersteiger fast jedden Abend bi Holthövels liggt. Un dann mag ik nich dervan hören, Rudolf is en smucksten Kärl; ik will nix öwer Hinnerk seggen, awer de kann doch nich an em tippen, un Fraulü', segg ik, sünd Fraulü'...“

„Ja, den Düwel, wat weer dat?!“

„Ik vertell män bloß, wat sik de Lü' vertell't; de segget apats, dat de beiden da friggen been. Un hefft Zi denn nix hört van de Koffiwiste bi Mansell Lena? Da is't ja bunt hiärgahn. De Dokter un sin lutter'sch Wiv hefft ja fogar al en Leedken up de Weiden maht un bi de Wisit sungen; un Mariken soll sik van Hinnerk scheiden laten un weet Gott, wat nich noch alls mehr. Un nu adjüs Schult.“

„Jös! dat weer wat!“ reip de Schult un stuppel' na finen Hof; „Ne, ne,“ sagg he vör sik, „ik kann't nich löwen; awers Fraulü' sünd Fraulü, dat's wahr, is en anner Bertell'sel, un Rudolf - en heel netten Kärl is't, un Hinnerk, nu, dat is en örndliken Kärl, awers et sitt süß nich bannig drin, dat is auk wahr, un Jugend hett fine Jugend.“ Dann bleev he stahn, äs wenn em noch wat inföll. „Ne, ne,“ sagg he, „dat weer apats to bunt, wenn se al en Leedken drup maket härrn! Donnerbessern noch'n Mal, disse Dokter, de hett mi wiß auk den Schawernak met de Tidung andon — he un Mümm's anners! Nu hefft wi't! De is't

weft. Wacht, du Beddermännken, dat is en anner Bertellfel!“ — Un he spüter' un hoste, beß he up sinen Hof kamm.

De Mersche stonn in de Niggendör un Ginnerk dreef ne Mutte met junge Fiäken, he woll se wi'er in'n Stall jagen, konn se awer nich tofamenbringen, denn de Diers leipen to hellisch un Ginnerk konn met de langen Holschen nich nakuemen; et was besonnens so'n Stumpstiärt, de nich woll, un wenn de Mersche dat Beest nich met'n Schörtdok trüggekist härr, de stuwe Slurf met de Fiärkentrüge härr't wiß nich färig bracht.

De Mersche was noch ganz verkährt öwer den dummen Jungen, äs ör Mann vör ör to hosten stonn.

„Nu hör doch es up met dinen Biäddelhofsten,“ sagg se, „un vertell, wu't met de Hawerriäkning is un anner Wiärks.“

„Weg! weg!“ ransner de Schult un glinster' met de Augen; „nette Hawerriäkning, is en anner Bertellfel; wo ürgens is de junge Frau? if frag, wo de junge Frau is.“

„Nu kif es Een den Menschen an! wat de olle Sagebuch wi'er opsternötsch is; if frag di, wu't met de Hawerriäkning utsüht un anner Wiärks, hörste? weest ja, dat Mariken vadderstahn mott; se fall apats wull bal kuemen.“

„So? so? meinste? is en anner Bertellfel, Wadderstahn hier, Wadderstahn da, if segg, 't is en anner Bertellfel.“

„Bur, hüfte knüll?“ Se reet em de Ripp van'n Kopp un hör' em an de Widerbörffels den Kopp to Höcht, dat se em in't Gesicht seihen konn. „Wat is di passeert? süht ja grade ut, äs weerste van en Galgen kuemen!“

Ahn drup te antworten, reip he Ginnerk. „Ginnerk,“ sagg he, „gah es mal fotens na Holthövels un kif to, of dine Frau da is, un we bi ör is, fotens!“

Sinnerk gonk, sinnerdeß de Mersche vör Bertwünerung
Mäß un Mul updeh un sik de Augen ut'n Kopp riken woll.
„Anüll büste nich,“ fagg se na ne Wil, „dat kenn ik diegers
to genau bi di, alle bieen heßt du se awer auf nich. Nu
fegg mi doch, wat dat denn nu met Mariken is.“

„Kuem in't Hus, Frau, ik will di Mls vertellen.“

„Tös! wat mag dat denn nu wedder sin?!“ fleh' de
Mersche. Sachte gonk he vörut, unner Bievern sleef se em na.

„Met de Hawverriäkung,“ font he dann an, „is't nix,
dat is män en Lotteriebrees, un met de Tidung hett de dicke
Dokter don, oder sin Wiv, awer met usse junge Frau mäkt
Rudolf den dullsten Schawerna.“

„Mein Gott, ik verstah di nich!“

„Överall in de Stadt un in alle Weerthshüser ver-
tellm't sik un de Hahn up'n Meßfall kreit't Genem na, un
schiamen mott'm sik dat Genem de Augen ut'n Kopp stah,
un iärgern — män söll Bernin un Gift spiggen, is en
anner Bertellsel, weg, weg!“

„Nu fegg doch endlik, wat et is, Mann, ik bidde un biä'di!“

„Rudolf un Mariken, seggt se, solln al fröher tofamen
gahn sin un an'n Hochtidstag stonn'n se tofamen ächter de
Siege un dat hefft se sik affürt hadd, un bi Holthövels of
dicht bi, in'n Busch, seggt se, da driäpet se sik un frigget
un de Swinkärl van Dokter hett all vör Freud en Leedken
drup maket, un scheiden woll se sik laten van Sinnerk, is
en anner Bertellsel. Weest nu genog?“

De Schult host', de Mersche stonn stubb dar, se keef
örn Mann an, ne ganze Tidlang, se sackde up'n Stohl dal,
äs hörde se ör Daubesurdeel.

„Mein Gott!“ fagg se, un soll' öre ollen magern

Hänn' öwer dat grise Haar; dann pedd' se up't Spinnrad
— se wußt' jölvst nich — et was män' äs tradd de biewernde
Sicht op't Bredd. Noch nich ens harr dat Rädken so snurrt,
noch nich ens harr de Hand so tierwrig de Klottheit riept,
noch nich ens so gau den Fa'm dremmelt.

Unglück spunn de Heid, Jamer drell' den Fa'm.

De olle Schult gonk up'n Hof, he keef na dit un dat,
he smeet't wedder hen; he satt sik vör de Husdör up de
Bank un stonn wedder up un satt sik wedder un still satt
sik sine Frau bi em.

Sinnerk kamm trügge.

„Wo is Mariken?“ frogg de Mersche.

„Se sagg, se quaim glück.“

„Wo was se denn?“

„Bi Holthövels.“

„Hest du auk . . . ne, ik frig't nich herut . . .“

„Hest du auk den Obersteiger seihn?“ frogg de Schult,

„Jau.“

„Wo was he denn?“

„He gonk in de Nähr na Holthövels Waitenkämpfen.“

„So, süßte nu, Frau? dat liggt dicht an Holthövels Busch.“

„Ja, ja,“ süß' de Mersche — „ik kann't awer ünner
noch nich upfrigen, ik kann't ünner noch nich gleitwen —
Dah, warum sünd wi datomalen auk nich richtig in Telgte
bi de Moder Gotts west — dann weer sik Alles biäter
kuemen! Awer de Lüüd' up de Reise harrn je auk alle dub-
belte Riäsen, so frech weern se!“

Sinnerk spitze de Ohren.

Kapittel V.

Ne Dechenconferenz. — Wat öwer Kuren. — Wu Schult Holthövel to de finen kuemen is un wat he öwer den Biärgbau fagg. — Wat Ruhrmann vör verflännige Ansichten harr. — Den Schult sine Pläne met Friß Bokmann un Mamsell Lena. — Wat Ruhrmann dato mein' un wu he Rudolf un Anna warnschauen dech. —

Dat Anna twiäsköppig was.

Gegegen Abend van den söltwigen Dag, äs Mamsell Lena met den Köster de Unnerredung harr, gonk't bi Knäppers up'n Hagelbiärg lustig to, denn van Dage harrn hier de Gewerken van de Tiefbauzeche öre Konferenz.

Knäppers harrn vör öre Weerthschop un besonnens vör sücke Geliägenheiten baben in Huse mehre Stuwens ineen smieten to en grauten Saal.

Da fatten se nu Alle an'n langen Disch, wo en witt Dok dröwer utspreit was; baben vör Kopp's fatt de Här Direkter dann de Obersteiger Rudolf un de Kuehlenverkäufer, oder, wu he sit am leiwsten nömen leit, de kaupmännsche Schef. De Platz niäben den kaupmännschen was noch liedig.

Schulte Braukhorst, en destigen Burn günn ut dat Mönsterländsche, de twee Kugen iärtwt harr un nu tom

eersten Mal bi de Konferenz was, kamm auk in den Saal un sog sik na en Plätzken üm. Halt! doch he un keek na den kaupmännchen; dat is je en geiwen, fetten Härn, de is wiß de böwerste un friggt auk wiß dat Beste an'n Disch; da faste di es bi lang maken. He holl sik en Stohl, schov en sik ächter de Bollen un rücker so dermet na de liebige Stiädde vör.

„Nix vör ungued, Här,“ sagg he, spiggde sik in de rechte Hand, wiß je sik an't Been af un recker je em; he harr sik de Hänne nämlik wat ösig maht hadd. De kaupmännche deh awer' äs wenn he dat gar nich bemärcker un keek na de annere Sit.

Niäben Braukhorst satt Friß Bokmann, en jungen Menschen; he harr sik wahn sin en städtisch antrocken, trohdem konn man't em awer doch anseihen, dat he van de Buren denne was.

Dann kam Dirksbur met sinen fermos dicken Buk, awer ahne örndlike Bollen un Rüten un met wat schiälerige Augen; he gav sik in sinen Uptog de grötste Möh, sinen Daupschin to vergiäten un äs en richtigen Industriellen uptotriäden. Um nu awer forts hier to bewisen, dat he dat gar nich färig brach, rappel' he in eenenweg met Meß un Fork up sinen Teller herüm. He harr en gewöltigen Smacht, denn he harr al Dags vörhiär up dat Konferenziäten fastet un de geschäftlichen Arbeiten, de vör dat Zäten afmaht wurrn, harrn em al viel to lange durt.

De fine kaupmännche keek hellisch schalu dörch sinen gülden Kniper up sine Bunnaberschop; warüm satt he auk nich bi de riken, sinen Gewerken un wu kamm Schult Braukhorst dato, sik so frech forts up den Platz niäben em

to fetten, üm em met sine unsligen Burnmaueeren den Apptit to verdiärben? —

Endlik gont dat Zäten los. En Kueftrau was extra van Baukm bestellt warn, denn vör en Konferenziäten konn de Knäppersche doch nich so recht kucken; en Pott vull Gemöse met Katuffeln böreen un en Stück Potthast oder ne Mettworst drin was de haugen Härns nich milkesmötig.

Doerst gav't leckern Ruhrhecht, so witt van Fleisch äs Snee — nadem de Sopp un dat Rindfleisch de Kunn maft harrn.

„Fische als ersten Gang beim Diner?“ fagg dat Lecker-mul van kaupmännchen un vertrock dat Mul dabi, äs härr he al ne Gräte tüschen de Ziäne sitten.

Gerd Seiffems, de hier den Markföör spielde — he was je to Alls to brufen — fagg em, dat de Här Direkter dat so bestellt härr.

„Der is auch noch nicht viel auf Reisen gewesen,“ murmel' de kaupmännche. „Ich danke!“ fagg he dann, äs de Fisch em reekt wurr.

Dat wuß awer Schult Braukhorst biäter. „Seggt nahiär Danke, wenn Zi't up hefft,“ fagg he, „niemt doch, je sünd je so schön witt un so smö, äs kuckte Röwen in'n Suegepott.“ Un he namm sik so'n Bund of twee, eenen ganzen kleinen un en halwen grauten, dat de kaupmännche binah met sinen Stohl ächteröwerslog vör den haugen Biärg, de da up den Teller lagg.

„Hier Bottersoße to den Fisch un auf Katuffeln,“ fagg Gerd Seiffems un holl den Schult de Saken vör.

„Katuffeln heff ik sölwst genog un mine Botter is biäter äs alle annere; darüm bün'k nich up de Konferenz

kuemen," sagg Braukhorst un att sine twee Bund Hecht ahne Botter un Katuffeln un Braud.

„Gist noch mehr?“ frogg he Fritz Hofmann.

„O gewiß, män Geduld!“ antwort' disse.

„Dann iät ik nich mehr van'n Fisch," sagg Braukhorst un dreih' sinen Teller up dat Dischdoek üm.

„Bäh!“ moot de Kaupmännsche.

„Wat seggt Zi?“ frogg de Schult.

„Sie beschmutzen das Tischtuch; warum drehen Sie den Teller um?“

„Wi us dreih't se auf de Schölkes üm, wenn se satt Koffi hefft.“

„Wenn das auch wahr, obwohl es gerade nicht fein und anständig ist, so werden Sie nach dem Essen doch die Teller nicht umwenden.“

„Wat? Tellers? Wi iätet all ut eenen Rump allb dags, da hört dat Ümdrehen up un Sündags hefft wi bloß usse tinnen Tellers un zwarens jeder män eenen, de brukt'm also nich ümtodrehen.“

Zi kuent mi so bekannt vör," sagg he na ne Wile to'n kaupmännschen, „ik mein, Zi weern de Suehn van'n Lappentrömer Heimann in Münster; de olle Heimann, müettet Zi wieten, is auf so nett quell un fett äs en Seßwiakensfiärken, gerade so äs Zi, un auf ümmer fin up'n Kopp äs en gekämmten Lüning.“

„Unverschämter Bauernlümme!“ sagg de kaupmännsche un dreihde em den Rüggen to.

„Drinkt es!“ sagg Fritz un drunk em to.

„Dat kann'k auf," sagg de Schult un gott forts twee na de Rige herunner.

„Den mott ik mi kaupen,“ flüsterde Fritz to Dirksbur.

„Was glozen Sie mich so an?“ sagg de kaupmännsche, äs em Braukhorst längere Tid angeseen deh.

„Ja, ja,“ lach' disse, „wat nich Alles vör Geld makt wärd! Erst dat Dings, dat Zi da up de Miäse quett hefft met den Packsa'm dran! Wat hefft Zi da ne kruse Miäſ' in, grade äs uff'e Sultan an de Niggendör, wenn he tagget wärd — un dann de witten Pulswiärmer — in'n Summer; mine Dlsche hett mit vör verleden Sünteklaas auf en Paar strickt, män ut Wullgarn, de hollt wiärmer“ — un he tipp' em met den Dumen an de sneewitten Manschetten — „un dann den witten Hamen üm den Nacken — dat mott hier wull Mode sin; de Piär' treckt auf in'n Hamen, bi us hefft se statts en Hamen en Postfiedel . . .“

„Hier, niehmt es!“ sagg Gerd Seiffems un holl ent ne Schöttel met Snippelbauhnen un een met kuetten Schinken vör.

„Geern,“ sagg Braukhorst un raf' sik den ganzen Rest van beide Deel up'n Teller, so dat Fritz, de na em kamm, nix mehr metkreeg; he fragde auf noch de Iesten Spirkes herut. „Et fall nix to unguede kuemen — schade, dat fine Katuffeln drin kuet sünd, de makt dat Gemöse wat slobbriger.“

Fritz stat den Kopp met Gerd Seiffems tosamen. „Ja, ja,“ lach' disse.

Et wurrn nie Tellers upsett. Alle kreenen se eenen, bloß Braukhorst nich. Un so gau gonk dat met dat Wegniemen un frisch Upsetten, dat se den Schult nich es mal met Ruh utiäten leiten.

„Dat geiht je heel fix,“ sagg he, „ik bün je noch nich färig.“

„Blist Zi män in'n Gang';“ sagg Fritz.

Nu kamm auk al de Kalv'sbraden.

„So, nu bün ik färig; en Teller!“ reip Braukhorst.
Awer Gerd harr em finen ollen al wegnahmen, ahue en
frischen uptojetten.

„En Teller!“ reip he em na.

„Hochdütsch küren!“ flisper' em Fritz to.

„Kellner, einen Seller!“ reip de Schult, „einen Seller!“
De hör' un sog awer nig un Als lachde.

„Se fall'n wull brengen,“ beruhigde Fritz.

„Ja, tom Düwel auk, wenn der nig mehr is — Zi
sid je alle an't Friäten, dat Zi dat Mul verkährt ümdreih't
vör Mährigkeit,“ sagg he to'n kaupmännchen. — „Fressen
sagt man vom Vieh“, sagg disse.

„Dat is Plattdütsch, met dat Haugdütsche bin ick so
recht nich up'n Schick; denn äs ik jung was, konnt bi us
bloß de Pastoor, un de Magister auk so'n lück, un wenn'm
old is, lährt'm dat so gau nich mehr — awer verdammt,
ik miärt wull, en Teller frig ik nich.“ Un in eene Gift
stok he een Glas Win na't annere herunner.

Als nu en Höhnerfrikassie herümreekt wurr, keek he wat
eegen na den Kump.

„Van Höhner wat?“ frogg he Fritz — den kaupmännchen
moch he nich dana fragen, de was em to stolt un stupp af.

„Ja“, sagg Fritz, „in dat Dünne swimmt se.“

„Ne, gah't mi met so'n Gefüeksel; mine Oll kuekt ne
Höhnerfopp gans anners; ditt süht je ut, äs luter Mählpapp.“

„Et geiht doch nig öwer Burnkost,“ sagg he ton kaup-
männchen, „wat seggt Zi dato?“ De leet sik awer in't
Fäten nich stören, denn en Höhnerfrikassie was sin Leib-
lingsfäten.

Unnerdesß harrn de Burn sit örndlik in'n Damp drunten un auk Schult Braukhorst was al wat dröwer; he wurr gewöltig fürig.

„Segg es, Här,“ sagg he to den kaupmännschen; „sünd de Piär' auk gued, de Zi up de Beche hefft; Zi hefft mi eegentlick viel to wenig dervan seggt, van dat anner olle Gereck, wo ik gar finen Verstand van heff, hefft Zi untwis swaltert, warüm nich auk van Zu Piär' — kann ik se es mal to seihen krigen? — Seggt es, Här, ik möch se es mal geern bekiken; en örndlikem Bursmann hätt Piär' geern, denn en Piärkopp un en Burnkopp sünd diegers tosamenwassen als Kleidrite“ — „Müssen Sich an den Stallknecht wenden,“ antwort de kaupmännsche vull Dwerdruß.

„So? sitt de Mann hier met an'n Disch?“

„Was denken Sie?! der Stallknecht?!“

„Ja, ik iät met Rasper, wat usse Grautplöger is, ümmer ut eenen Rump un usse Mersche auk, un ik heff män acht Piärköpp, wo he de Uppassung van hett, un Zi seggt, Zu Stallknecht härr veertein Stück to besorgen. — Dat fall mi auk wull luter Prahlerei sin; Zi hefft wull Zu eegen Köpp mettellst; ja, wenn ik alle Mannsköpp mettellen woll, dann freeg ik auk mine veertein Piärköpp herut, denn ik bin een, Rasper twee, Matz drei, Gerd veer, Heinrich Stubbusch, wat usse Hürling is, sis un sin Suehn Thero seß — een, twee, drei, veer, fiv, seß to acht — dat mäkt grade veertein — na, herut met de Sprak, wenn't fine dumme Prahlerei is! herut segg ik...!“

„Braukhorst,“ sagg Friß, un stott em in de Ribben, eerst met en Finger un dann met de knutwelte Fuß — de kaupmännsche was nämlik ümmer wider retereert van finen

Waber, disse rüüd' em in sinen Zwer atwer ünner dichter na; den linken Arm harr he up den Tisch liggen, so lang he was un den rechten up de Knei; de Kopp lagg binah up den kaupmännchen sinen Teller.

„Wat wuſte?“ ſagg Braukhorſt endlik un dreih den Kopp na Friß hen. Dann kürte he atwer wider: „Herut met de Sprak!“ Friß namm ne Stampangerpull un leit ſe em dicht an de Ohren loſknallen.

„Jös! wat heſte maſt?“ reip de Schult un feilde ſik an ſine Ohren, of ſe noch an'n Kopp ſäten.

„Ik drink Ju to!“ ſagg Friß un gott em van dat ſchügende Gedränk en Glas in.

„Wider nix?“ ſagg de Schult un ſlo't in eenen Tog herunner. Nu atwer dat Geſicht! Zemine! wu prickel' em dat in de Strote, wat gav dat vörn Schluſkopp, vör Spürterrie; wat reef he ſik de Augen, wat flunkern em de Thrönnen herut!

„Dat is je Düwelſtüig!“ ſagg he endlik unner Stottern.

„Si maſt dat auk to niährig un to gierig!“ lach' Friß, dat he ſik den Buß holl vör Lachen.

„So'n Mönſterlänner hett wunnerbare Bildung!“ ſagg Dirksbur.

Dat hörde atwer Braukhorſt nich mehr, denn he harr't wedder met den kaupmännchen to don.

„Wovan kürten wi denn noch teleſt? Ah ſo! ik ſagg et gönk nix öwer reguläre Burntkoſt; ſo'n örndliken Pott Surmoos met Töttkes, oder ſchiäle Giäſt met Prumen oder Groeiärbten met Speck — je, wat müegt Si denn nu leiver, groe Järbten oder ſchiäle Giäſte?“

De kaupmännche gav ſine Antwort.

„Kopfenbraud tom Teinührken is auf nich to verachten . . . ik weet nich, Zi hollt ja immer dat Mul un ik mein, en Mul met so'n Siegenbart, äs Zi der eenen hefft, weer immer kürsam — so äs Peter Blappersnut sin — se schimpet em bloß so ut — eegentlik hett he Zink un is van Natur en Snider, he hett auf so'n witt Böstken vör, Alldags un Sunndags.“ —

„Braukhorst,“ sagg Fritz, „hernocher gift Zs tom Zäten.“

„Zs tom Zäten? in'n Summer? Mak mi de Piär' nich schü! ik bin fif un fiftig Jahr old un Du büst je noch nich drüige ächter de Dhren, wat wust du mi da vörswaltern?!“

Halt! dach Fritz. Ne Schüedel met Zstreem, giäl-ächtig äs Eierduelle, moot de Runn.

„Nu gift Eier in de Pann,“ sagg Fritz. — „Dat weer je wat Guedes,“ antwortede Braukhorst, „dat anner was je auf läbberig genug — ne,“ lachde he, „dat fall en Zäten sin! so kleine Piäpelles un so lütte Tellerkes! — Kellner,“ reip he, „vör mi en örndliken grauten Piäpel un auf en regelären Teller!“ Fritz kneep Gerd en Auge to un de Schult kreeg auf, wat he woll.

Als de Rige an em kam, namm sik Fritz män en klein Klöttken un holl em de Schüettel vör, ahne se ut de Hand to laten; de Schult soll nich miärken, wu kold se was. De Schult raf' sik nu wedder Als up den grauten Teller, dat de arme kaupmännische nig metkreeg — nu gonk't met den grauten Piäpel herin un denn in dat Mul herin. — Wenn em de Balbeer Sunndags dat ganze Mul vull Seepe smiärt härr, he härr nich so'n Gesicht trocken — un ahne noch en Wort to küren, spiggde he Als wedder ut, sprank up un weg was he.

„Verdammtter Bauernlümmel!“ schenn’ em de kaupmännsche in eene Gift na, de annern aber brüllten vör Lachen. —

Unnen in de Weerthsstuewe satt Schult Holthövel met Ruhrmann tosamen. Ruhrmann harr em heringahn seihen, un wil de Beiden nu eenmal äs de Kleikluten tosamenbacht warn, so gonk em Ruhrmann na, üm äs gewüehulik sin Glas Suđerwater da to drinken.

Holthövel hörde dat Spittakeln un Krijöfen haben in Hufe un frogg, wat der los weer.

„Rechenkonferenz,“ antwort’ Ruhrmann.

„Wenn ik dat wußt härr, weer ik nich heringahn,“ sagg Holthövel.

„Dat se supen,“ sagg Ruhrmann, „wat gahst se us an?“ —

„Ik heff hört,“ sagg Holthövel, „du heßt nu wirklich de Stell äs Schichtmester up de Beche defentiv annahmen; is dat so?“

„Gewiß,“ sagg Ruhrmann, „et is doch en nett Pöfiken, so grade vör minen Kopp un Temperament maht, un wat to don mott ik doch hebben.“

„O wat, du heßt doch Geld genug, üm so liäben to können; jung büfste doch nich mehr; de Kopp is di al diegers vör de Haare wassen un de besten Fiädern sünd van di af; ik weet, et würr di Müms vörüewel niemen, wenn du di to Ruh setten deest.“

„Ahne Arbeit kann ik nich duern,“ antwortede Ruhrmann.

„Ik seih di nich geern bi den Rüeblersfram.“

„Wat du ümmer heßt met de armen Rüeblers; se dot di doch nig!“

„So? dot se mi nix? kann Een noch Knechte holln, sinner dat de Riechleri hier upkuemen is? kann da en Bur bi bestahn, wenn em so'n Knecht so viel an Sültwer kost, äs he swar is? hefft Ji nich jeden sturen Jungen forts bi't Slafittken? Een un annerthalb Gülln jeden Dag an Lohn, de kann en Bur nich gieben, en Zamer is't.“

„Verdeint ji Burn nich auk van de Zechen? Zätet de vielen frömden Lü', de hierhen trocken sünd, nich van ju Korn, jue Miätk, ju Botter? Sünd de Priese nich üm en Diäddel stiegen? Un kümmt ju Burn dat nich alls to Guede? Un denn, betahlt ju de Zechen nich ju Land üm dat Dubbelte un Dreifache to düer, wenn se ju Land kaupt? — Alls wat Recht is, Schult!“

„Dat is je läben dat Unglück, min leuwe Ruhrmann, dat dat Land kofft wärd, dat so de schönen Höwe rungeneert wärd. Weeste nich, wat sik de olln Lü vertellt van den Burn in't Biätkmsche Riäspel, de en Stück Land van't Jarwe verbrenge den, seggt se nich, dat de in alle Ewigkeit drup herümspöken mott un ropen mott: Kort Land! kort Jarwe! hu! hu! — he harr en Paar Morgen Land an en Kalkbrenner verkofft vör swar Geld — un Dags drup brak he den Hals!“

„Dumm Tüg,“ lachde Ruhrmann.

„Un wenn't denn auk nich wahr is, et weer gued, wenn't so wahr weer!“

„D wat, Raptalvermiegen is auk wat weerth.“

„Swig mi doch still van dat Raptalvermiegen, wat de Bur up süde Wise krigt — dabi frett he sik sölwst up.“

„Alles met Mot un Tahl!“ sagg Ruhrmann. —

Metdem kamm de Weerthsfrau herin. „Warüm sid ji nich haben bi de Konferenz, Schult?“

„Sall mi infalln,“ antwort' de Schult un slog giftig na ne Fleige, de't ümmer up sine Nüäse affeihn harr.

„Si hefft doch auk Augen,“ antwortede de Frau.

„Dat weet ik wull,“ sagg Holthövel; „Si brukt apats nich gleiwen, dat ik se mi kofft harr.“

„Nisch?“

„Dat was de verdammte Kärl von Inschenjör, de de Bechenhüser baut hett; de Hund wuß sik intosmeicheln bi mi, dat ik em ut de Naud holp, äs se em de Brocken verkaupen wolln. De Kärl harr auk to viel Konferenzen hollen met Annre un met sik, dat he tolest den Supfoller freeg . . .“

„Ik segge di, he hett Als verkonferenzt; un wat harr he viel Geld verdeint! he wuß dat to maken: Wenn he bi sine Arbeiters stonn un de Här Direkter kamm es mal von fehrs heran, dann font he wahn met de Würkes an to schennen! „Gued söllt Si mi de Speise maken, de Beche betahlt gued un fall auk guede Arbeit liewert hebben!“ He harr dabi den Bauherrn gar nich seihen. — „Ah, guten Tag, Herr Direktor“ sagg he denn up eenmal un trock den Hot deip af, „wolln Sie sich die Arbeit mal ansehen? das ist ja schön.“

„Jungs,“ sagg he nahär, wenn de Här weg was; „et is so stinn nich meint, maht män so wider; nahär gift auk en Fatt Beer.“

Dat Fatt Beer wurr fif Minuten vör Schicht halt, atwer ne halwe Stunne wid, wo de Lü denn so lange Öwerschicht maken moffen, — so kamm he wedder up sine Rosten

— he hett awer all sin Geld versapen, dat he tolest en Supfoller freeg.“

„Hm, hm,“ murmel' Ruhrmann, „en nett Deffeng!“

„Un da,“ sohr Holthövel fort, „lagg he eens Morgens daud in sin Bedde.“

„En Frönd van em, en Franzos, den Kär! gont' Mulwirts äs ne Diärschmaschine, ik konn der fin Wort van verstahn, denn et ludd män bloß äs Snadderäng-täng-täng, de Kär! woll met den Kalat van den Inschenjör utrüden; halt! sachte! sagg ik, de Saken niem ik mal eerst an mi. Ik dach noch wat Geld in sine Kist to finnen — ja woll, da harr ne Uhle in siäten — twee Rugen, de em de Gewerkschaft schenkt harr, de freeg ik vör min gued Geld.“

„Nu, de sünd doch auk wat weerth,“ sagg Ruhrmann.

„Gah mi dermet,“ antwort' Holthövel, „Rugen sünd fin Geld, un wenn Burn sik dermet afgiewt, dann sünd se bal prat.“

„Darin heste so ganz Unrecht nich, wenn de Bur damet fin Mot weet; de Sprunk van'n Ackersmann to'n Industriellen is wid, un we fin brndlik Deffeng hett, kümmt dabi gar nich wedder to Boden.“

„Ja, sik di es den Dirksbur an,“ sagg Holthövel, „sin Land hett he verkofft, dat he män bloß noch halv wat vör sine Husshollung beholln hett, vör dat Geld hett he sik Rugen an schafft un dat bietken Land, dat he noch nich verlungelt hett, is he to liderlik warn to verarbeiten, äs't sik gehört. Sin schewen Knecht plögt met en pappdeckeln Plog, et is nix mehr äs Füllbauen, so fige sünd de Sporen un de Jegge riept auk de Quiacken nich ut, denn he is to ful en Kloss drupp to leggen.“

„Dann söll sik de fule Bur doch sölwist drup leggen, dann hölp he doch wenigstens wat met,“ sagg Ruhrmann.

„Ja, ja, dat is de Biärgbau!“ jamer' Hölthövel.

„Met de Kuehlen geist't awer ümmer flotter,“ sagg de Weerthsfrau; „dat gift Geld in't Land; ik bedur' män de armen Lü', de wid van hier in't Mönsterland wuehnt, wu wärd de tolest't noch de Kuehlen betahlen können, wenn't so in't Stigen blift un de sware Fracht noch dato künmt.“

„De Lü' da haben hefft fine Kuehlen neidig,“ antwort' Hölthövel, „de hefft noch Holt in'n Busch — hier gift allerdinks in en paar Jahre finen Baum noch Struk mehr.“

Ku kammen se in eenen Drubbel herunner, de Konferenzmänner, Dirksbur an de Spitze; he wischde sik den Sweet van de Steern; man sog't em un auk de annern an, dat se düchtig giäten un noch düchtiger drunken harrn. Luter Burn warn't ut Hölthövels Kaberschop.

„Gun Dag, Schult,“ sagg Dirksbur, „Jung, warum hüste nich haben bi us west?“

„Warüm sid Zi herunner kuemen — ahn de finen Härns? Et schint je wull, dat de nich vör Zu paßt,“ antwort' de Schult spiß.

Biellicht passet du nich vör de; süß weerste doch wull vör dine twee Kugen na de Konferenz gahn,“ antwortede Dirksbur beleidigt.

„De Schult?“ sagg Ruhrmanu; „de paßt biäter to de Härns äs vör jue Snuten de Savetten van't Tablo.“

„So! sagg Dirksbur, fik es an, usse Schichtmester!“

„Zu Schichtmester? leitwer den Dütvel sin, äs Jun — ik bin bi de Beche anstellt, nich bi Zu.“

„Wi hefft apats de Kugen,“ sagg de Bur äwerböstig un dreih' em den Rüggen to.

„En nett Deffeng!“ lachde de Schichtmester; „Zue Ruzen wärd Zi auf noch es döer de Bürgen waffen.“

„Wu so, du wise Bullmaanskopp?“

„Je, dat is't je grade; grade äs mi de Platte dörch de Haare waffen is; dat hett, dat et noch es mal dato kümmt, dat Zi vör luter Ruzen fine Bürg mehr anhefft, äs ik vör luter Platte fine Haare. Kannste auf en Pust in de Geps wegdriägen?“

„Ruhrmann hett Recht; so kümmt't noch es,“ sagg Holthövel.

„Hest du auf so ne Angst vör de Ruzen, Holthövel — „dann verkaup se mi — Geld äs Dreck!“ sagg Dirksbur un slog up sine Taschen.

„Achtung! sagg de Pajaz, da lagg he der al,“ guesde de olle Ruhrmann.

„Ik heff din Geld nich neidig, Dirksbur“ sagg Holthövel, „spar't di män, viellicht kannst later es mal gued brufen.“

„Later?“

„Et kann hell gnog vör di herankuemen; un wenn't enn mal an't Labetwärn geiht, geiht't gewüehnlük en bietken schir af. Todem verkaup ik an en Burn fine Ruzen.

Frik Bokmann woll de Taggerie en Gnn' maken.

„Awer so'n Konferenziäten is doch ümmer ne lustige Sake, Schult,“ sagg he; „man kann sik de Snute wischen un brukt nich danke to seggen, un en Fur hefft wi hadd, rein tom Daudlachen.“

„Ik bün gar nich nieschirig up dinen Fur,“ antwort' Holthövel.

„Frik leit sik awer nich stören: „Ne, Jungs, nich wahr, dat was nett, wu ik den Mönsterläner es mal dat

Slampangerdrinken lährt heff — he stof äs en Rün, de Mostert un Piäper in de Stroete friggd.“

„Ha, ha, ha!“ gonk dat in de Gesellschaftop.

„Hör, wenn de eene Fiel schreit, schreit immer alle annern met,“ sagg Ruhrmann to Holthövel.

„Dat Beste, Friß,“ mein' en anner, „was dat met dat Is; vertell dat es den Schult.“

„Vertell di dat män sölvst,“ sagg Holthövel.

„En Kreih äs Singvuegel un en Burn äs Tabloiäter is een Pottnatt,“ murmelse Ruhrmann.

„Holthövel is bange, dat se em auk es ansniären können met Slampanger un Is, darüm will he met de Konferenzen nig to don hebben,“ mein' Dirksbur.

„Da heste Recht,“ antwort' de Schult, „wat de Bur nich kennt, dat frett he nich, oder vielmehr dat soll he leiwere nich friäten. Un du, Friß, söst leiwere din Mul hollen; wat du nu to lachen hest, dat, heff ik mi vertellen laten, hefft se je auk es mal öwer di to lachen hadd.“

„Dat möch ik doch gern wieten,“ antwort' Friß.

„So? Genmal woll de dumme Jung es mal Austerriäten — du sühst, ik kenn de Dinger auk bi Namen — un da beet he sik de Zähne af an de harren Schalen.“

„Grade so äs he sik noch es mal de Zähn' an sine Augen abiten wärd,“ ergänz' Ruhrmann.

Friß woll upspringen un up den olln Mann to. De Schult drück' em awer ganz sacht up en Stohl dal, ahn sölvst dabi upstahn.

„Auster es wider,“ sagg he. „Na't Fäten wollste di ne Sigarre anstriäten, da nammste de Zahnstücker, een na'n annern un freefft se eerst an't Knei, dann an'n Bollen, dann an de Stiewelsuehlen, dann an de Ger; et gav apats fin Für.“

„In de Tahnstüekers konn he sik auf licht verdon; vör so'ne Burngrautsmut paßt tom Tahnutpruckeln ne Messfork biäter,“ sagg Ruhrmann.

„Doch fort un gued,“ sagg Holtzhövel, „wat vör den eenen Menschen paßt, paßt noch lange nich vör den annern; beholl du leiver dinen Burnverstand un lat de Kauplü' ören Kaupmannsverband.“

„Denn in das Gehirn sitzt mich Phosphor, wie die jungen Mediziner sagen,“ smeet de Dokter datüschen, de grade up sine Tur herinkuemen was — „und der eine Phosphor ist nicht wie der andere, denn es gibt nach Woyts verschiedene Arten von menschlichem spiritus, einen spiritus vitalis un einen spiritus defectus, und der spiritus defectus ist, wenn er gar nicht da ist. — Wo ist mein Sohn filius?“

„Ik weet nich,“ antwort' Dirksbur, „if gleiwe, he is al weg.“

„Dann abjö, ihr Spiritusse!“ sagg de Dokter, „Mein Sohn filius ist mich noch lange nicht mit dem ihm zukommenden Plängbudoar versehen — warum hat er mir nicht einladen können zu das herrliche Menü?“ murmel' he un steeg in sinet Gick. —

„Ik weet nich, Schult,“ sagg unnerdeß Friß, „wat all de Küerie sall.“

„Wat de sall?“ sagg Ruhrmann; „de sall, dat de eene Bur nich öwer den annern lachen mott, wenn he es de Savett äs Snuvdot brukt, am allerwenigsten, wenn he't fröher jüst so maft hett.“

„Friß, Friß, if segg di, bliv bi dinen Burnverstand,“ ermahn'n Holtzhövel; „wenn du den Baron finen dreistöckigen Got upsettest, hüfte darüm noch lange fin Baron warn.“

„Wenn Meß si föhren lett, blift he doch noch ümmer Meß,“ fagg Ruhrmann.

Fritz smeet den Schichtmester en giftigen Blick to un antwortede up den Schult sine Vermahnung stolt: „Richtig speckleeren kann nich Zeddeeren.“

„Et geiht nix öwer't Kunsthandwiärk, seggt de ehrlike Riettelsticker, da gont he met den besten af,“ fagg de olle Schichtmester.

„Speckleeren is en ehrlik Handwiärk, wenn't auf Bedreigers drunner gift,“ antwortede Fritz.

„Stell mi eerst hier an de Wand, dann bör dat besapene Swin up, dat da in de Gausche liggt,“ fagg de Här to finen Johann, de em Abends ut de Wingefellschop afhalt moß,“ lachde Ruhrmann.

„Överlat dat Speckleeren de Lü', de mehr Lettern in ören Liäben seihn hefft, äs du,“ fagg Holthövel.

„Ik heff in de Schole gnog lährt,“ antwortede Fritz stolt.

„Ik liäp' ümmer mine Tidung,“ fagg de Bur, da holl he se up'n Kopp,“ gnesde de Schichtmester.

„Un ik segg di noch es,“ fagg de Schult, „de Augenjiägeri mott eerst ut di herut, wenn ut de Sak wat wärn fall, weest, wat ik mein'. Bruk du dinen Kopp vör dat, wat du lährt heft — vör de Buerie.“

„Spiß kuem, de Pastoor stichelt,“ lach' de Schichtmester.

„Ik will je auf seihn,“ fagg Fritz, „dat ik mine Augen verkaup, up Stunns sünd se aver noch an't Stigen — klettern nömt wi dat — wenn se up't Höchste stiegen sünd, verklopp ik se.“

„Wacht nich to lange damet!“ fagg Holthövel.

„Fritz,“ fagg Ruhrmann, „glöbste auf an de Bibel?“

„Ik? je warüm denn nich?“

„Ist auf; wenn se de steenern Mürn van Jericho ümblasen können, so wärd ik et auf noch to seihen krigen, dat se ju papiernen Kartenhüskes ümblast. — Noch Gens: Glövste auf, dat de Ger rund is? Ist gleiwe daran. Glövste auf an de Sündflut? Rit, wo weer all dat Water blieben, wenn't nich unnen aslaupen weer? Drüm segg ik, is de Ger rund un drüm sleitet auf ju Ruzen af -- wenn se ju to Water warn sünd.“ —

Ruhrmann gonk met den Schult na den Hof to.

„De verdammte Jung,“ sagg Holthövel; „ik harr mi so viel van em versproken, atwer ja, Kampsbur wärd wull Recht hebben, de da günn an de Ruhr wahnt, sünd äs Burn nix dieger. Friß is je auf van de Ruhr; in sin Öllernhus was ik lange Tid äs Baumeister, ehr ik min Jarwe antriäden konn; sin Vader was so'n prächtigen Mann, harr nix met Ruzen to don un wat Friß damet to don hett, is em so tofällig anbacht, süß glift he up sinen Ollen; ik wull wat vör den Jungen don, he is je ahn Hof un Hus.“

„En Hof? weer schade vör so'n Heyelbalg. Lat de Tiähn dervan weg, du bitst se di dran af äs an harren Knabbel.“

„Knabbel kann'm inweeken.“

„Lat dat gued sin! Ist miärf, wat du wußt! Et is kin Desseng! Segg, wat seggt denn dine Anna dato?“

„Wat dat vör Fragen sünd!“

„So! een Kind heste unglücklich maßt . . .“

„Wat is dat?“

„Mariken heste unglücklich maßt, nu fall auf de tvedde dran! Schult, bedenk di! D, ik bin en ollen Mann warn, öller äs ik eegentlik bin, auf mi is't in jüngere Jahre es mal so gahn — min Minken — na, et is vörbi — atwer

wenn ik Mariken so in de Augen kik, süß, Schult, dann seih ik so wat drin, dat auf äs fröher in min öre tucket hett; bedenk di!“

De Schult schüdd' den Kopp. Na ne Wile mein he, he könn den Fritz ja eerst mal up sinen Hof niemen, dann würr he em de Spagiken al ut den Kopp driben.

„Henrich,“ sagg Ruhrmann, „if härr dat Branntwin-drinken nich drangieben, weer't nich met mi to't Kuselkopp-slahn kuemen; wenn awer en Spieler — un dat sünd se alle, disse Kugenkrämers — auf noch teinmal Kuselkopp slött, he fängt't immer wedder van frischen an; hett he Unglück, so spielt he up Glück, un hett he Glück un du seggst em, he möch nu uphören, so antwort he di äs de Baumeister van Dingskiärken met sinen dicken Buk: .ik kann viel drinken un et auf laten' — wat dat .laten' to bedüden hett, wärdste denn noch gewahr.“

„Man kann't je probeeren,“ sagg Holthövel. „Un denn woll ik di noch seggen, dat sik Mamsell Vena anbaden hett, mine Gushollung to föhren.“

„Wa — wat is dat? Dat di de Sunne in'n Hals schinen, wenn du Dost heft, seggt de wise Mann un wo twee in minen Namen versammelt sünd, da bün ik auf dermant — hett de Düwel ussen Herrgott afluftert — ja, un dann fall Anna wull herut ut'n Huse?“

„Wenn ik Fritz hier heff, dann kann ik doch Anna nich hier hebben; Süß un Pulver paßt nich bien.“

„Nu, nu wärd't je immer biäter,“ grilachde de olle Ruhrmann — „bruffst gar line Angst to hebben; Anna, ne, eher bitt se up en gleinigen Nagel, äs up den!“

„Awer dat Wicht mott doch auf es ut'n Huse, bi frümde Lü'; ik holl drup.“

„Gued, dann lat se in din eegen Hus, wenn du den ollen Drachen van Mamsell Vena in din Hus niemen wust — se weer denn wiß unner frümde Lü!“

„Nu, nu, wat hett dat? in min eegen Hus bün ik Här!“

„Ne, Schult, en Kloppendeiner weerste, wider nig! Dat di dat Mensch nich öwer'n Dörndörpel fuemen! Adjüs, Henrich!“ —

As Holthövel sik met de Konferenzburn herümtaggde, satt Anna vör ören Huse up de Bank bi'n ollen Lindenbaum; se keek ümmerto in den Busch herin; öre Strickhose lagg in öre Sclippe un beide Hänn drup — se deh nig. Dat was süß nich öre Mode; van Abend atwer was se ganz in Gedanken. Deh dat de Abendsonne, de so wunderschön de olle Eefen un Böfen vergüldte?

Up eenmal sprant Anna up, dat de arme vergiätene Hof' wid weg up de Ger slog, sprant in'n Busch herin un foll Rudolf üm den Hals.

„Glück auf!“ sagg Rudolf. „Ik wuß wull, dat du dachst, ik quaim van Abend hier up uff' leiv Plätzken — tweeste noch, wu wi fröher, äs Kinner, hier tofamen Buegelnester sochen?“

Anna keek em glücklich an un nickköppte bloß dato.

„Wat meinste Kind,“ sagg Rudolf, „söllt wi den Wader bal fragen?“

„Ach Rudolf — ik gleiwe, et is noch nich Tid dato, et swant mi so, äs möffen wi beide noch rugge Wiäge gahn.“

„Wenn't fin mott,“ antwort' Rudolf, „gah't wi se, 't mag fuemen un gahn, äs't will.“

„Ja dat wüllt wi!“ antwort' Anna.

Ruh un Stille lagg up den ollen Wald, bloß feern, feern an'n Rand flüsterde et so eegen sinnig in't Holt van

ne söte, bange Geschichte, wu se faken met Menschenhärten spielt un ut dat dichte Unnerholt, ganz dun bi, sumnten de Wör: Do wat recht is un wat de Vader will!

„Kif es, kif es! is dat Desseng?“ reip da up eenmal ne Stimme in de fierlike Stille un de olle Ruhrmann tradd heran. „Kinnerkes,“ sagg he — „müettet mi dat nich vör-övel niemen, Herr Obersteiger, dat if so für — if frag awer, is dat Desseng? kif, Deernken, un dabi püskede he Anna de Backen — if heff di fröher faken up minen Arm hadd; et is al lange verleden, un nu möch if di noch es eenmal gern wedder drupniemen, darüm dat din Vader seihn fall, dat anner Lü' vielleicht sin Kind leiver hefft äs he sölwst.“

„If verstah Zu nich, Ruhrmann,“ antwort' Anna.

„Wat müllt Zi damet seggen?“ frogg Rudolf.

„Kinnerkes,“ antwort' de olle Mann, „et is so wat Buttes, Burnmötiges in Antog — seggt üm Gottswillen van jue Friggerien nix to'n Schult — lat mi eerst sorgen, wat if sorgen kann, dat woll if damet seggen, un nu maht, dat Zi uteen kuent, de Schult is al wedder in!“

De Beiden namen Afscheed un Rudolf gonk met den Schichtmester in de Richtung na de Beche.

„If weet,“ sagg Ruhrmann unnerwiägs, „wu't is, wenn Een dat nich frigen fall, wat em usse Herrgott tosproken hett, — wenn de Burnbuttigkeit datüschen kümmt! Holt-hövel is en härtensgueden Mann — awer en Twiäsdriber, wenn't na sinen Kopp gahn fall; if wärd mine Last hebben, em ut den Kopp to fürn, wat he sik eenmal drin torecht settet hett. Wenn't awer Een kann, dann kann it't wiß am besten — Zi müettet wieten, Obersteiger, he hett so sinen Plan met Anna un Friß Bokmann.“

„Fritz Hofmann?“ frogg verwünnert Rudolf — „un Anna weet nig daban?“

„De fall't al wull helle klar frigen — awer lat mi män sorgen, wenn Een wat utricht, bin it't; alles met Not un nig met Gewalt! en ollen Fohrmann mott an un af es de Hade unnerfetten, dat he un sin Biärd sik restet, in eene Tur geiht't nich.“ —

Als de beiden bi Knäppers up'n Hagelbiärg vörbi-quammen, gonk et noch wahn lustig da to. De Augenburen warn allmälik depper in den Thran gerahn. Bör Besapenheit follen se sik üm den Hals un drunken Bröderschop, eendon, of se auk al van Kindsbeenen an sik Du nannt harrn. —

Anna was en bietken verbistert, äs se ören Bader in de Stuewe giegenöwer stonn.

„Luster es mal, Anna,“ fonk de Schult an, äs he sik up de Bank bi'n Aben darsett' un sine Dochter en Stohl toschoben harr. — „Ik wärd nu jeden Dag öller un de Arbeit will mi nich mehr so recht fuden, äs fröher, besonners wil't us Burn nu an örndlike Knechte fehlten döt; wat meinste, wenn ik mi en düstigen Baumeister anschaffen de?“

„Dat weer je gued, Bader.“

„Ik heff an Fritz Hofmann dacht,“ fohr he fort un keek sine Dochter dabi scharp an.

„Dat mott ik Zu öwerlaten,“ antwort' dat Mäfen.

„Ge is van guede Art, dat weet ik; sine Öllern sünd dörrch Unglück van Hus un Hof fuemen, un vör den Jungen mott ik eegentlick wat don; ik bin dat sinen siälgen Bader schüllig, un da weer't denn dat Beste, dat ik em hier up den Hof naim.“

„Dot dat Bader, wenn Zu dat dücht.“

„Un da heff ik auf al an wat anners dacht — en
Bur mott je doch, wenn ik nich mehr bün, up den Hof,
un wenn di de Friß gefüllt — ik härr der nig entgiegen . . .“

„Bader, wat wufte?!“ fagg Anna un sprank up.

„Du wärdst mi doch wull verftahn hebben?“

„Bader, wenn ik'n denn nu nich liden könn?“

„O wat, mak di doch fölwt fine Spagizen vör; wenn
twee fit hirathet, künmt dat Lidenmüegen al van fölwt.“

„Awer wenn dat nu nich quaim!“

„Ei, fwig mi still met din wenn, wenn! Ik mott dat
biäter wieten, min Jarwe is min un ik mott dervör sorgen;
un wenn ik de Rugenjägerie van den Jungen aftrige, wärdst
du di wull nich mehr lange bedenken!“

„Bedenken?“ frogg Anna — „ik heff mi al bedacht —
den Friß niem ik nü!“

„Wat? nü?“

„Ne, Bader, nü!“

„Un dat feggste mi nu al? un dat feggste mi?“

„Jau, Bader, alle Achtung vör Ju, un dat Jarwe is
Ju, awer dat Hirathen is mine Sak.“

„Gued,“ fiff' de Olle dörch de Tiähn, „wi wüllt feihn!
Pebd awer din eegen Glück nich daud!“ —

Anna gonk up de Diäle, lagg de Steern an de
folle Wand un drückde de Augen in de Mau un funder',
denn se hörte de Stimme: do wat recht is un wat de
Bader will!

Kapittel VI.

Maria Gendröppken. — De Infahrt. — Wat Schult Holtshövel vör Gedanken över Aeta harr. — Wat Rudolf met den Schulten verhandeln woll un wat Anna un Aeta to küren harrn. — Warum Mariken in ör Ollernhus trügghamm. — Wu de Dokler Assum sinen Suehn kureeren woll un wat de Köster bi Rudolf to don harr.

Et was in'n Roggenbau.
Ditt Jahr gav't awer vör de Burn gar finen gueden Summer. Lesten Charfriday harr't snigget un riägent — dann gift' en natt Jahr. Dann fatten de Grautebauhnen verkährt in de Döppe, dat bedütt auf nig Guedes un dann harr't up Maria Heimfuchung riägent — et was zwarens nich bannig west, män en paar Drippels; awer ümsüß hett't nich, Maria Gendröppken' — denn dann riägnt na de Rige veertig Dage. Un en natt Jahr harrn auf de beiden Schewen an de Ecke wicket. Se harr en grauten Buckel, was awer trotzdem en gued Mensch un he was en richtigen Spökenfiker, den uff' Herrgott besonner's an de Beene teket harr, denn dat rechte Been was in't Knei na binnen wassen un dat linke na buten.

Schult Holtshövel harr noch lesten Sunndag met den Schewen över't Wiäder kürt; et was al eenige Tid ver-

ledden na Maria Heimsuchung, un't harr auf richtig all de Tid een Schur na't annere pläftert. Wat soll he maken, dat Korn intofrigen?

He was ganz verdreitlik un de olle Ruhrmann harr sine leuwe Maud, em wat Guedes vörtoküren.

„Kif,“ fagg he, „if bün zwarens en Luttersken un de wietet gewüehnlif up Alls, wat der vörtümmt in'n Diäben, en schönen Bibelspruch. — De paßt aver auf wull faken äs en liädbern Lappen up'n afquetten Finger; wo if to Hus bün, sünd se en bietken butt; statts de Bibelsprüche hefft se dat Mul vull Flöte un de dot auf faken gued. Paß es up, wat se bi us vör'n Spruch hefft up dat natte Wiäder:

Is dat Wiäder natt un kühl,

Wäßt et äs en Donnerkiel;

Is et aver drüg un drammig,

Wäßt et gar nich — Gottverdamnich!

Kif, Henrich, du heft ja Maschinen, da fast du din Korn wull inkrigen — vör den Waiten is dat natte Wiäder noch ganz gued un Heu in de Wischen gift derna äs Dritte in de Gausche.“

En Glück was't auf, dat Holthövel sit dato befährt harr, Maschinen vör sine Ackerie antoschaffen.

Et warn zwarens fine Dampfmaschinen, so äs de Kableer sit eene tolegt harr, sonner söcke, de de Piär' immer noch neidig harrn. Wenn dat Sprükwort seggt: de dümmsten Burn hefft de dicksten Gerdappeln, so is dat vör disse Nähr nich todriäpend. Holthövel was de eenzigste von alle Burn, de sit to Maschinengebruk befährt harr un he was nu auf de eenzigste, de Maria Ceendröppfen en Snippen slog; he was de Klöfste van Alle.

En paar Dage van de bösen veertig was't apen Wiäder weßt — denn so ganz up't Stippfen konn je auf de Schewe dat nich wieten; nu was't män en Angahn un de Schult harr sinen Roggen af un bal in Stigen stahn. Da deh't denn auf so viel nich mehr, wenn't es mal drin riägente. Un dat Wiäder holl fit. Jeden Morgen was't Gerste, wat de Schult deh, dat he na't Windpiärd up'n Daf feek, wo de Wind denne quamm, so äs de Kammerjuffer na de gnädge Frau list, of se 't Morrns de witte Nachtladuse grad oder scheew up'n Kopp sitten hett. —

De Infahrtsdag was da. De Ledderwagens rappel'n heran. Dll Holthövel fohr den eersten. Van Dag mosß Alls up de Been, wat Hänn' harr tom Unpacken. Up'n Wagen, an de Ledder anliehnt, stonn Anna un bi ör Meta. Meta was Dags vörhiär bi Holthövels up Besöf kuemen un leit et fit nich niemen, bi't Inföhren behölplich to sin. Se woll wifen, dat se auf arbeiten konn.

Wu wiägten fit de flitigen Hänn', wu flogen de Schäuf to Höcht, wu wurr eene Stige na de annere van'n Boden wegpugt! Un wo ne Stia' liebzig was, rispel' Anna links un Meta rechts met de Sliepharte öwer de Stoppeln. Anna was van Dag so flitig, dat de Schult an ör nix to nörgeln funn; in'n Stillen was he awer ünmer noch vull Bosheit, dat de Deern em so entgiegen triäden was, he harr ör noch kin fröndlik Wörtken wedder seggt.

Zwee Wagens warn al upstapelt; de Rungen krachden, de Windelbaum holl stur, de Rader sneed in't weeke Uckerland.

Nu kamm Rudolf dato. Eenen Blick, so recht sinnig un von Härten, smeet he Anna to un de gonk to Härten un de Deern verkehrte fit un leit de Sliepharte fallen, awer

män vörn Augenblick; dann murmelse se: ne, do wat Recht is un wat de Bader will un se namm de Harke wedder up un raspel' öwer de Stoppeln.

Meta ör Gesicht wurr raud un witt un wedder raud un wedder witt.

„Recht so, Freiln Meta,“ reip Rudolf, „nu män fix wider, schaneern Se sik män nich!“

Meta pock wedder de Harke an un slog äs ne Swalw öwer de Stoppeln.

„Nu fik es Gen,“ fagg Rudolf, „wat d e Berslag to de Arbeit hett; dat hannt ör, äs härr se in örn Diäben nig anners don.“

„Ja, ja, en prächtig Wicht,“ fagg de Schult. —

„Ist gleiwe, Schult,“ fagg Rudolf, „et gift van Namiddag en Gewitter, et is so benaut in de Luft.“

„Wi wüllt us stur dranhollen,“ fagg de Schult.

„Ist heff met ju wat to bespriäfen, dat könnt wi awer nahjär,“ fagg Rudolf; „if möch es mal geern wedder Bur spielen, so äs fröher, wo if noch Kind was; if will ju helpen.“

„Män to, Obersteiger!“ fagg de Schult. Un nu gonk't wedder in de Bedd. Ungahns Namiddag was de Hafelmei upladen. Baben drup wurr en haugen Jarlentwog plantet, Knecht un Mägde satten sik drüm un schreiden Kikeriki! wat se konnen.

De Schult, Rudolf, Anna und Meta gongen to Fot ächterna, de beiden Mannslü' warn en paar Schritt vörut.

„Dat härr if nich dacht,“ fagg Rudolf to'n Schult, „dat Meta so härr arbeiden können, da süht'm doch, dat auf Städters Burn wärn könnt. Ist härr auf noch min Plaseer an de Buerie.“

„Wo'm eenmal Freude an hett, dat blift Een auf Freude; en Bur sög if an di auf leiver äs en Rühler; schade is't; ne glückliche Hand heste auf; dat Dannenbäumken, dat du portet hest, is nett digget. Egentlik steiht de Baum da nich gued, denn he verschattet to viel; if woll em auf ümhauen, awer Anna leet dat nich; man mott de Fraukü' auf wat togieben.“ —

„Berledden Wiäke was if bi Achterdints,“ sagg Meta; „Gott, wat süht Mariken ut!“

„If bün män en dumm Burnwicht,“ antwort' Anna, „awer ne unglückliche Eh, seggt de Lü', weer flimmer äs de Daud.“

„Un se bröch auf den Daud, seggt se.“ —

„Bi us Burnfinner is dat nu eenmal so; vergiät dinen Geburtsbreef nich! so lütt dat vör us — wi sünd Slaven.“

„Man kann auf, ahne Burnkind to fin, recht, recht unglücklich fin!“ sagg Meta. —

Rudolf was in Gedanken; et lagg em swar up't Hiärt; he mein, he moß der nu met herut, awer Ruhrmann harr je seggt, et weer noch kin Desseng, un so verbeet he't sik. He namm Swamm un Steen un slog met'n Messrügggen Für, um sik de Pip antostriäken. He bleev dabi stahn; so kammen de beiden Wichter bi em an.

Rudolf dreih'de sik an Anna öre Sit un poß heemlik öre Hand.

Anna trock se em atwer weg un holl de Augen dastlagen. „Do wat recht is un wat de Vader will!“ tönte ör ne Stimme in de Ohren; doch dat was män wedder en Augenblick un et deh er recht leed, dat se so unardig weßt was.

Meta was en Schritt trügge blieben; ör Gesicht wurr up eenmal witt äs Kalk an de Wand un se moß sit up den Draisch dalsetten.

„Wat is di, Meta?“ frogg Anna.

„Et is al wedder öwer,“ antwortede Meta un stonn wedder up.

„Niemen Se minen Arm, Freisl,“ jagg Rudolf un greep öre Hand un hadde se in sinen Arm in. „Nu stütten Se sit män fast drup!“

Un Meta leit et sit gefallen.

„Dat Händken is slitig, awer viel to weef vör Burnarbeit,“ jagg Rudolf un streek öwer de witten Finger.

En Tucken gonk ör dörch de Spizen, awer män fort, äs en Blitgslag, dann trock se hennig Hand un Arm van Rudolf weg. Rudolf gonk wedder an den Schult sine Sit.

„Segg es Rudolf, wuste noch nich hirathen? heft doch wat to liäben vör twee; awer ik löv, du büst to kurig.“

„To kurig?“ antwort Rudolf; dann sweeg he still; wu gern härr he den Schult bewiesen, dat he nich kurig was, dat he al längst sinen Deel sit utwählt harr.

„Ik gleive würklich, Rudolf,“ sohr de Schult fort, „dat et manks Tids vör di würr. Segg es, wu weer't met Meta? de weer wiß en prächtige Frau vör di; et is ne ganz moje Deern un — dat weet ik auk sieker, en nett Deel Geld frigt se auk met. Tante Vena, dat segg ik di, hett gued vör dat Kind sorgt; et is en slitig, ardig Kind un van guede Lüüd Kind is't auk; ör Bader was je en Gerichtshärrn, darum weer se je auk vör dinen Stand so recht; bi us gift't je män bloß dumme Burnfinner.“

De Schult sweeg, äs he up all dat fine Antwort freeg.

„Wat närrsch is de Jung doch,“ murmelt' he vör sik.
Ja, wo was Rudolf met sine Gedanken? Dumme
Burnfinner, harr de Schult seggt; acht' he so wenig sin Kind?
Se warn up den Hof ankuemen.

„Ik bün hier in'n Updrag van de Zeche,“ sagt Rudolf,
äs he met den Schult in de Upgahnzammer was, „if soll
Zu fragen, wat Zi vör de Rode van juen Busch hebben
wüllt, de Zeche will da en twedden Schacht anleggen.“

„Wat is dat?“ schreide de Schult, „minen Busch?“

„Bloß en paar Roden davan, Zi söllt et gued betahlt
hebben.“

„Keinen Stripel! keinen Stripel! dat segg 't di noch-
mals, dat is min lest' Wort!“

„Schult, if bidd Zu; et is de eenzigste Stiä', de wi
brufen könn't un de Zeche verlangt't van Zu.“

„Verlangen? van mi? — ehr will if min Hus an-
stiafen, äs dat togieben!“

„Min leuwe Schult, Zi wietet doch, et geht nich anners,
un wenn Zi nich guedwillig wüllt, if gleuwe, et wärd Zu
expropreeert.“

„Sall mi Gen up minen Grund un Boden kuemen,
Obersteiger, un nu is't gnog! kin Wort mehr davan!“
antwort' de Schult un knuwelde de Fußt.

Rudolf gont met Koppshüddeln weg. —

En swar Gewitter fann in'n Westen up. In dicke
Droppen soll de Klägen heraf. Se harrn't met dat Inföhren
noch grade richtig aspaßt hadd.

Anna was in de Kiecke an't Pugen; et was je Als
trügge blieben van Middag. Düppen, Bütt, Siggen, Molden,
Emmers warn noch reintomaten.

Meta holp ör dabi. Awer troghdem gonf't met de Arbeit män langsam vöran; Anna leit vör Gedanken oft en Deel wedder dalsinken, wo se grade met den Drügelhof dran woll. „St heff em vertürnt,“ so warn öre Gedanken, „un he hett mi doch nig to Leede don — härr ik em doch män effen Abjüs seggt — awer wat leip he auf so weg, he konn mi doch noch de Hand reeken un ik löv, dat Bader et doch noch wull würr hebben willen — ja, un verspraken heff ik, wenn't sin möß, met em rugge Wiäge to gahn . . .“

„Anna,“ sagg Meta, „du heft Rudolf leiv, dat heff ik dissen Middag seihn; is't nich so?“

„Och, Meta, still, ja et is so.“

„Un he di — du glücklich Kind!“

„Glücklich? ja, wenn't de Bader hebben wöll!“

Meta reef sik dörch de swarten Augen un gonf up den Schult sine Slapstuewe, üm em dat Bedde torecht to leggen vör de Unerstunn, wenn se dat Fäten uphärn.

„En grügelik Wiäder!“ burr' Anna un keef na't Fenster in den Riägen. „Da söll'm finen Riien dörchjagen!“

Dat Blitzen un Donnern kamm ümmer neiger; et was en Wiäder, äs woll de Welt unnergahn. Anna smeet wiggten Palm in't FÜR un staf ne wiggte Waskeerze an. „Jös!“ schreide se denn lut up, — „Marifen, wo kümmt du denne? döör so'n Wiäder!“

Marifen tradd an'n Heerd; ör Gesicht was witt äs Kalk an de Wand, öre Hän'n' biewerten vör Klammigkeit, öre Tiän klapperten vör Rölle un Mattigkeit. Up'n Heerd flogen de Flammen hauge in'n Wim; öre Schörte dampde un buten pafschede dat Water an de Fensterruten un dreev

övern Dörndörpel in de Kieel. De holle Linde frachte in'n Storm; et was män een Blijen, een Grummeln, een Dubbern, een Knittern un Knattern.

„Mariken, wat is di doch? du seggst ja kin Wort! Wat is der passeert?“ Se keef ör öwer de Schuller in't Geficht; „wat sühst du ut! äs härrste heyt!“

Mariken brak in Snuckern un Grinen ut un jammerde: „och Gott, wat bün ik en arm Mensch!“

Holthövel was in sine Kammer van dat schreckliche Unwiäder updrieben warn; he gont in de Kieel.

„Du hier, Mariken? wu kümmt dat? wat heste?“ frogg he.

„Bader, Bader,“ reip Mariken, „do met mi, wat du mußt, ik will geern Alls don, wat du van mi verlangst, Alls, Alls; süh, ik hebb'n je auf hirathet, wil Zi't so hebben wollen; nu is't vörbi; ik gah nich wie'er na Achterdinks; ne, ne, ik do't nich un wenn Zi mi daudslat!“

„Deern, wat mott ik da hören!“ antwort' eernst de Schult; „wat heste denn eegentlik?“

„Bader, ik kann't, ik mag't nich seggen, ik schiäme mi daud; ach, wat bün ik unglücklich! Denk di, äs ik gisteren Middag na Hus kann — ik harr ja vadderstahn moßt — da funn ik alle so, ik kann't nich seggen, wu; alle, de olle Schult un de Mersche un Hinnerk, se saggen mi all kin Stiärbenswörkten; se keeken mi bloß so eegen an. Dat gont so wider, beß wi slapen gongen. Ik frogg Hinnerk, wat der denn los weer. „Wat nich anbunnen ist,“ sagg he. An'n folgenden Mornn was't datfölvwe; se gongen mi diegers ut de Wiäge. Dat konn ik nich länger uthollen. Giegen Middag frogg ik denn:

„Is hier wat passeert?“

„Passeert?“ sagg min Swigervader; „wat passeert is, faste wull sölwst am besten wieten.“

„Iffe?“ frogg ik, „if weet ja van gar nix af.“

„So?“ verwünner' he sik, keef mi glubsch an, „so? dann geh es mal na den Härn Rudolf; viellicht weet de't dann biäter.“

„Ist stonn un stonn un keef un keef den Schult an. De lachde schalu; ik sagg kin Wort un biä' mine Swigermoder, se nickköppte vör sik un sagg nix. Ist mook graute Augen, wat soll dat bedüden?“

„Ja, sik du män noch so frech,“ ludd dat nu wider, „wat heste us den Schimp andon, up uff' Jarwe to treden, du untrüe Frau, du . . . !“ ik kann dat Wort nich utspräken.“

Se sackde up'n Stohl dal. „Bader, Bader, ik bün mi kine Schuld bewußt; ik swör't Zu bi mine Siäligkeit, ik bün unerschüllig!“

Holthövel sprank up Mariken to, denn se was an't Beswögen. Meta was bi de lesten Wör' in de Kück kuemen; se leip an'n Wateremmer un reek' de arme Frau en Sleif Water an'n Mund. Se kann wie'er to sik.

„Also dat hefft se di seggt?“ sagg de Bader. „Un wu kuent se dato?“

„Ist weet't nich, Bader, he künde wat van Stroms in de Freiheit un den Mustant, ik weet't nich, ik konn der nich klof ut wärn, un je mehr he künde, desto giftiger he wurr, un wenn Moder nich, dabi west weer, he härr mi slagen. Awer de Moder glov't so halv, un so halv nich.“

Dr Auge scheen so waterklörig un de witten Backen freegen twee kleine raude Pläcke.

Buten bullerde dat Wiäder wider. De Husdör wurr apenrieten un Ruhrmann kamm herin, sipennatt.

„En grüggelik Wiäder!“ fagg he — — „also würklich wahr! Mariken, du hier!“

He keef de junge Frau lange an. Dll Holthövel stonn an't Fenster un sog blinnerig in dat bistere Wiäder.

„Ja,“ murmelde Ruhrmann, „nu anket de olle Achterdinsche, dat se nich in Telgte bi de Moder Gotts west weer — warum is'm nich eher bi Mariken west to fragen?! — Ik seih al nog,“ fagg he sinnig to Holthövel — „twee raude Äppelkes in't Gesicht. Ik harr es en leiv jung Bäumken, et was so nett in'n Tog un blöggede un drog so schön, da fratt Untüg an de Wortel un äst wedder Summer wurr, da satten noch eenmal twee schöne, raude Äppelkes in de Kron. Da kamm de Hiärvst, he wull Frucht un Bladlaub plücken, da keef he awer up sore Loren, de Äppelkes warn affallen; dann kamm dat Fröhjahr un en jung Liäben was verdorben — dat was min — Winken!“

„D de leige Welt un de Unverstand!“ jamer' de Schult.

„Wat sik de Lüüd' vertellet,“ fagg Ruhrmann, „harr ik al längst hört — dat hefft FrauLü' don. Angst heff ik immer, wenn ik en paar tofamenstahn seih; denn kiren müettet se, um to kiren, un drüm leiget se alle — un hier is kin anner in't Spiel west äs de olle Drache van Mamfell Vena.“

„Wodenne weeste dat?“ frogg de Schult streng.

„Dat seggt mi mine Ahnung,“ fagg Ruhrmann.

„Man mott Müms Unrecht don,“ fagg de Schult.

Daudenstille was in de Kiecke; de Wichter hollen de Schörten vör de Augen; auf de Miälfdeern konnt Snuckern nich laten. All Holthövel feef noch immer dörch de Ruten in't wilde Wiäder. Dann troef he fit an un gonf na Achterdinks Hof, um Alls natofragen.

All Achterdink was van Mariken öre Schuld övertüigt, Holthövel sprok sin Kind frie. Et kammen scharpe, bittre Wör. De Fröndschof van twee olle Familjen, an de süß nig harr rüddeln konnt, de ne Jarvschof was van Öllern un Bөрöllern — se was met eenen Buff to Enn.

„Mein Kind blift bi mi!“ fagg Schult Holthövel un damet gonf he. —

Annern Dags kamm Dokter Affum bi Rudolf up de Beche.

„Ich habe dir etwas zu sagen in meinem un deiner Mutter Auftrag“ — fagg he fierlik un holl finen Handstoß unner den Keerzendömpfer.

„Mein Sohn, nehme Er beta alba, das ist mich weißer Kohl und ziehe Er den Saft in die Nase, das reinigt nach Woyts das Gehirn.“

„Wu so, Vader?“

„Und dann nehme Er anethum, das ist mich Dill, davon kochte Er sich einen Thee, lindert die Schmerzen, bringt Schlaf, vertreibt allerhand Begierden, ist mich auch gut wider Bauchpein und bilis atra, schwarze Galle, das ist mich auf Deutsch Melancholei.“

„Wat fall dat, Vadder?“

„Na, was fall das, Herrrr! Herrrr, was ist mich das mit das Schockschwerenotgepappel? Potsdamiki! ist mich doch

grade, als wärst du nicht, der du bist! Ein Doktersohn bist du und kein Bauernlümmler, königlicher Kompaniechirurgus a. D., Soldatiki!“

„Wat giff denn?“ frogg Rudolf.

„Frage Er mir nicht! Ein Hahn auf dem Mistfall hat mir sonst nicht anrühren dürfen, Donnerwettriki! Die Canalje . . . Species facti! species facti! Das heißt mich auf Deutsch: sollen alle schockweise den Hals brechen! — Herr Sohn, ich frage Ihn, was ist das, was Er da hat mit der Bauernfrau Maria Schulze Achterdink geborne Holthövel? he?“

„Badder, ik bidd di, ik weet nich, wat du wuift.“

„Herrrr, ich frage Ihn, hat Er als grüner Junge mit Holthövels Tochter herumgeseit?“

Rudolf wuß fin Wörtken Antwort drup.

„Wäre mich ja eine complete Mesalliance; Doktersohn, Bauerndirne!“

„Badder, hör up, ik bidde di!“

„Ist mich nichts zu bitten, Potsdamiki! Mesalliance sage ich; weiß Er, was Mesalliance heißt? Das heißt, wenn ein Hecht einen Haring heirathen will, Mesalliance heißt: einen schmierigen Strumpf in einem Mahagonikasten aufbewahren, asa foetida, das ist mich Teufelsbred, in der Parfümeriedose. Aber was ist mich das nun weiter? Herr, sage ich, warum läßt Er das Frauenzimmer auch jetzt noch nicht gehen?“

„Wat is dat? wat küerst du da? dat verstah ik nich!“

„Verstehen? he? Soldatiki! der alte Achterdink hat die junge Frau ja zum Tempel herausgeschmissen; herausgewimmelt ist sie, sage ich dir, und deinetwegen herausgewimmelt!“

„Wat is dat?“ frogg Rudolf noch eenmal.

„Mein lieber Junge,“ sagg de Dokter dann weefmöödig, „ich glaube ja, daß Alles Lüge ist, was man da erzählt, und der Teufel soll mir holen, wenn ich dem Lumpenpack nicht sammt und sonders die Hälse brechen thue, auf Soldatenehre! Aber gesprochen und erzählt und geglaubt wird es; und da, sagt deine Mutter, gibt es nur noch eine Hülfe: heirathen mußt du, mein Junge, heirathen, auf dem Fleck, verstehst du mir? Sieh mal, Junge, du bist ja mein Stolz, Potsdamiki! so'n Kerl wie du! ha! ha! zehn Frauenzimmer für eins!“

„Si doch still, Badder,“ flehte Rudolf.

„Junge, du bist ein schmucker Kerl, das sage ich dir, so ein Kerl wie ich war, als ich noch Kompaniechirurgus war, Portepeeführichs-Charge! Ja, ja, damals war ich noch dünner, hatte Falze, uf Ehre“ — dabi strafte he längs sinen Buß dal — „nun ja, das ist bei mir auch jeßt nicht mehr zu verlangen, aber du, na höre, ich wüßte eine für dich, du kennst sie auch; ha, mein Kerlchen, wie wär's, wenn du dich mal dahinter machen thätest — du kennst ja Meta? eine nette Dirne, ein lieblich süßes Wesen, gesund ist sie, denn davor hab ich gesorgt, hatte mich als Kind comedones d. h. Mitesser, die jungen Mediziner aestimiren so was nicht, sprechen von Verstopfung der Talgdrüsen — ist mich completer Blödsinn — aber ich, ich habe sie damals fundamentaliter kurirt; ins warme Bad habe ich sie gesteckt, wie sie unser Herrgott erschaffen hat und mit Honigwasser und süßer Milch . . .“

„Badder, ik heff fine Tid mehr,“ unnerbraß em Rudolf, „grüß mi de Mudder.“

De Dotter wischde sik den Sweet af. „Wird wol geholfen haben,“ murmel' he un steeg in sinen Sack.

So dra de olle Dotter weg was, freeg Rudolf en twedden Besöf, dat was de Röstler met sinen langen Rock, bi den Rudolf met Hinnerk fröher in Schole gahn was.

Datomalen harrn se Beide gewöltigen Respekt vör em; dat deh eerstens de swante Birkenrode, met de he fermos umtogahn wuß un tweddens de geistlike Utlat, de nich bloß in den langen swarten Rock satt, sonnern auf in de hilligen Augen, met de he ümmer da haben in'n Himmel sin Plätze uttosöfen was. Sowat kann up'n jung Gemöt diegers In-druck maken.

„Guten Tag, Rudolf, was machst du denn? oder, man muß jeht wol Sie sagen.“

„Dat könnt Se maken, äs Se wüllt,“ sagg Rudolf verdreitlik.

„Nun gut, ich komme zu Ihnen in einer für Sie höchst wichtigen Angelegenheit und hoffe als Ihr alter Lehrer immer noch etwas Gehör zu finden.“

„Se müettet mi entschülligen, Röstler, ik heff nich bannig Tid, maht Se de Sak en bietken fort af.“

„Den stäkt de Gauchmotsbüwel,“ murmelde de Röstler vör sik un sohr dann fort met wichtigen Ton: „Se wärd vielleicht wull van de dumme Snakerie hört hebben, de öwer Se un Mariken Holthövels, Hinnerk sine Frau, de Runn maht.“

„Nu, wat sall dat denn?“ frogg Rudolf.

„Ik heff diffen Mornn al den Mustant Gerb Seiffens astrumft; de slörige Kärl wull Jue Ehr un Reputatschon angripen, de snädderige Lump...“

„It will nix dervan hören,“ unnerbraf em Rudolf,
„vertelln Se dat, an welfen Se wüllt, nich an mi.“

„Ei, ik will je bloß äs olle Lährer zu West; nu
fort un gued, min Suehn: maht, dat Se de Lü' Lüegen
strast — Se müettet gau hirathen.“

„Dat sünd doch wull mine Saken,“ snau' Rudolf,
„un wenn ik auk allen Respect vör minen ollen Lährer
heff — ditt Kapittel hört nich hierhen.“

„Dat stimmt frilik,“ antwort' de Köster un trock de
Müftern up, „awer wenn sik Een an'n vullen Disch tom
Fäten auk noch so gewöltig neidigen un flatteern lött, so
hett he sik oft grade al längst sinen Runken up de Schüettel
utsocht hadd. Un nett is de Deern un scharmant, un Geld
hett je auk; Jung, dat weer wat! he?“

„It weet nich, wat Se meint?“

„Wat börne Deern ik mein? Nu sik es Een an! van
Meta für ik, van Meta.“

„Här Lährer,“ antwort' Rudolf hastig, „ik heff Se
al seggt, ik will van de Sak nix hören. Drogen Se Öre
Küngelien anners wo an!“ —

Diffen Abend satt Anna wedder up de Bank vör de
Dör bi den ollen Lindenbaum un öre Gedanken gongen
unruhig hen un här. „Of he wull kümmt? Giftern was
dat Wiäder auk to bißter, awer van Dag is't je nett klar.
Oder of he noch böse up mi is? Wat moß ik em auk so
vertürnen? wat leit ik em auk nich mine Hand? — ne —
mein Gott, da is he je!“

Se sprant up em to.

„Min Rudolf,“ sagg je, „büste wirklich kuemen un
büste mi nich mehr böse? It will't auk nich wedder don,

awer ach, faken öwerstülpt mi so'n Gedanke, dat et nich recht is van mi; if mott denn an de Moder denken, wat se mi up'n Daudenbedde seggt hett: do wat recht is un wat de Vader will — fik, drüm trock if di auf gisteren de Hand weg.“

„Still doch Kind,“ sagg de junge Mann, „if bün di je gar nich böse, un dat du mi de Hand wegtrodest, glov if, weer wiägen Meta gescheihn.“

„Ne, Rudolf, dat nich, wiägen mine siälige Moder.“

„Heste dat denn nich hollen bist?“

„Jf weet't nich, Rudolf.“

„Un heste mi nich verspraken, met mi rugge Wiäge to gahn, wenn't sin möß!“

„Jf weet nich, wat recht is un unrecht; if bün je män en dumm Kind — if holl mi an di!“

Kapittel VII.

Wu Rudolf met Schult Holthövel uteen kamm. — Twee trurige
Hiärten. — Wu de Aersche Achterdinks Hinnerk to höden soch. —
Wu Ruhrmann de beiden ollen Achterdinks up vernünftige Gedanken
brenge woll. — Wu de Aersche Achterdinks de Mannslü' ut dat
Weerthshus dreev.

De Hiärvst was längst vöröwer, auf de grise Mann, de
Winter, harr al tiemlik uphört to bukebanken. Hier
un da, up de rugge Aekereer, lagg noch Snee; stri-
penwis keek das gröne Winterkorn nieschirig na de Sunne;
in Holthövels Gaarn, duen an de Hiege, nickköppden de
Makenjufferkes met de witten Köpp un vertellen sit, dat et
nu bal Fröhjahr weer un dat Dannenbäumken puff' un
luste al in Gedanken sin Nachtigallenpärken. Unto noch
pustede de olle Grise finen ruggen Adem öwer dat junge
Fröhjahrsvölkchen, dat' nich alto wiälig wärn föll.

Bloß in usse Familjen woll kine Fröhjahrslust in-
trecken; et was da un bleev de kolle harre Winter. Wiß
tweemal, dreimal was Rudolf bi Achterdinks west un harr
sit vör sine un Mariken öre Unschuld verswaren; se bleeben
bi öre Meinung, un äs he ör nu vörhöll, et weer dubbelt

Sünn, en arm krank Mensch so'n graut Unrecht to don — da was de Krankheit nix äs Gewietensbiete, un äs drup dat eene Wort dat annere brach, da verbaden se em sogar ör Hus.

In Holthövel finen Kopp bullerde de Gift, dat Achterdinks em un sine Dochter den grauten Schimp andon harrn; auf he woll van Versüehnung nix wieten. Ost keef he wull vull Metleed Mariken in't Gesicht; he was nich so blind, dat he nich seihen harr, wu se dahinquite; an un to follen em Ruhrmann sine Ermahnungen bi den Familienrath van datomalen in, et lagg em swar up't Hiärt, dat Ruhrmann em ümmer wedder van frischen anklagte, he weer Mariken ör Unglück in Schuld, denn öre Krankheit weer öre Hirath — „Et is nu eenmal so,“ sagg he dann, „wi wollen je dat Kind sin Best; wat kann ik dato, wenn usse Hergott ör Krankheiten schickt hett?“

Met Rudolf fürde he faken över Mariken ören Toftand; se was je bi finen Vader, den Dokter Affum, an't Doktern; un de würr finen Suehn je eher de Wahrheit seggen, äs de, welke met de Kranke so nah verwandt sünd; denn so is't je auf Doktermaneer. Faken auf fürde Holthövel dann van de leigen Lüegen un Verleumdungen, de der to Gange warn; dat was je bör em en Trost, dat disse de Grund weeren bör sine Dochter ör Glend; „awer,“ sagg he dann, „wenn sik dat Unrecht wedder verlaupen hett, dann fall sik auf de Krankheit wull leggen; de eene Mensch is den annern sin Düwel; de Welt is slecht, dat Unschuldigste wärd in't Schlechteste verdreih, man kann de Lü' dat Mul nich tostoppen. Un wenn Achterdinks auf so dumm sünd, Als to gleiwen, un wenn't auf de ganze Welt glövt

un de Bossei dermet herümtoschellen geiht — if kenne di un kenne Mariken! Lüegen un Berleumdungen wannert van Hus to Hus, äs de Zigeuners, de kine ehrlike Heimath hefft, — lat se wannern, beß se an alle Dören west sünd, un wenn se an de leste ankloppt hefft, hett'm se je auf al vergiäten.“

If kenne di — harr de Schult seggt — eegentlik slog em dat vör'n Kopp. Denn he sagg sik sölwst, dat et nich recht ehrlik van em was, so ächter den Rüggen van den Ollen an Anna to friggen. Wu geern harr he nu bekannt! Awer dat is noch kin Deffeng, harr Ruhrmann seggt, un Anna was't je al wis warn, dat Ruhrmann Recht harr. —

Genß Dags kamm Rudolf wedder na Schult Holthövel. He harr wedder in'n Updrag van de Zechte met den Schult öwer den Ankaup van en Deel van den Busch, wo de nie Schacht anleggt wärn soll, to verhandeln. Et wurr em swar, äs he em erklären moß, dat se nu wirklich den Busch expropereeren wollen, wenn de Schult nich guedwillig met sik kiren leit.

Da steeg den ollen Schult awer de Gift in'n Kopp.

„Du büßt de Obersteiger van de Zechte,“ sagg he, „wenn du nich den Plan dato matt harrst, weer't nich dato kumen; du büßt de Räuwer!“

Un äs Rudolf nu in alle Ruh den Schult noch ümmer tokirde, wees em de de Dör nu reip em na:

„Kuem mi nich wedder öwer den Dörendörpel!“

Da was denn auf disse Fröndschoop to Een.

Rudolf trock met trurigen Härten weg. „Wat fall nu ut mi un Anna wärn?“ süßde he.

In de olle Landstraat, de van Holthövels an de Zechte vörbi na de Stadt gonf, spazeerden Mariken un Meta.

Mariken harr üm den Kopp en Umslagsdot bunnan, twee graute helle Augen keeken so deipe herut.

Meta was met'n blauten Kopp; de dicken swarten Flechten hollen warm genug.

„Anna is glücklich,“ sagg Meta, „un ik will ör dat gönnen.“

„Wenn't sine Schultendochter weer!“ sagg Mariken. „Awer mi segg mi doch es, wat heste giegen Wilm Steenbrinks? he is doch en örndliken, flitigen un gueden Mann — warum heste Ne seggt?“

„Ik heff de frie Wahl giegen den, den ik nich hebben will, awer nich vör den, den ik gern hadd härr — wi wüllt us de Hand reeken, Mariken, Rudolf . . .“ sagg Meta, da stonnen öre Augen up eenmal stiv dar; Rudolf bog grade üm den Hagen herüm un stonn vör ör.

„Mariken,“ sagg Rudolf, „ik heff en ollen gueden Frönd verloren, din Vader hett mi de Dör wiesen!“

„Wu is dat denn kuemen?“ frogg Mariken.

„Wiägen den unglücklichen Busch; awer kann ik denn wat dervör, dat et so kümmt?“

„Arme Anna!“ sagg Mariken.

„Ik will hapen,“ sagg Rudolf, „et kuemt noch biätre Dage na disse.“

„Vör di un Anna!“ sagg Mariken.

„Adjüs, Herr Obersteiger!“ sagg Meta un trock Mariken met weg. — — — — —

Bi Achterdinks harr de olle Mersche, sitdem Mariken weg was, dat Regiment wedder in de Hand nahmen. Se arbeide met dubbelte Kraft, wenn't auf an de olle Lust dato

viel verschälte. De harre Winter harr ör viel Wehdag don. Awer wat holp't? Wenn de Mensch mott, kann he viel. Här se män de dumme Gicht un den Reifmatismus nich ümmer so in't Krüz! De Piedplasters wolln auf gar nich mehr badden. Awer auf süß harr so noch allerhand Färger. Ör Mann, de Schult, was zwarens en ganz gueden Kärl — awer dat leige Drinken! He mein' zwar, et deh em nich viel, denn he weer je al fifunfestig Jahr dabi warn.

De Mersche harr de Krufe met den ollen Klaren in ör Kuffer inslaten un gav den Schult bloß dreimal in'n Dag en Sluck drut — män so'n Klein Pinnen, dat de Schult jebdsmaal dato koppschüdte, wenn he dat Dinksten in de Hand harr. „Rif,“ sagg he denn, „nu bit ik em den Kopp af, — so — un nu bit ik em den Stiärt af — so — süh, en Buß hett he gar nich.“ „Supen is Supen,“ sagg denn de Mersche, „un Gift is Gift un Mönsterlänner is auf Snaps un wenn en ollen Stengel auf noch so fred is, all to viel Matt mäkt em doch tolest slappig.“

Un nu eerst de jungen Lüd!

Gerst fäng'm met en kleinen Sluck an un quiält sit, dat'm em herunner frigg't un seggt hä! dabi, un schüdt sit, dat de Knafen rappelt un vertreckt de Snut äs de Rii' bi't Mostertkauen. Dat geiht awer met de Tid al biäter; bal fängt de Droppen an to smaken, un wenn Een dann sin Mötken vör sik stahn hett, dann is't män grad, äs sägg he: Gun Morrn! un weg is et. Un dat eene Mötken treckt dat anner na sit. Auf Hinnerk harr't al lährt, he spiggde nich mehr drin un lülle auf nich mehr in't Glas, äs drut; un sinner de Tid, dat Mariken weg was, was

dat met de beiden ümmer sümmer warn. Et was der hal finen Dag mehr, dat nich de een of anner met en scheven Hot un en scheven Stiewel na Hus kamm. Dat was en grauten Jammer vör de olle Frau. De Schult, dat sog se wull in, de was nich mehr to kureeren. „Du büst en ollen Supfack, un bliwst en ollen Supfack und büst en oll Dufeldier un bliwst en oll Dufeldier,“ jagg se un gav sik met em widers fine Möh mehr. Met Hinnerk was dat apats wat anners. He was noch to jung dato; et gav fin gueb Enn’.

Wenn nu de Mersche miärkde, dat Hinnerk so gien Abend sik sachte wegdrücken woll — he deh dat ümmer so heemlik — dann verstoppe se em sine Saken. Dat meste Glück harr se dabi, wenn se em sine Rippe upe Sit brengen konn; denn he harr män bloß twee, eene Sondagskipp’ — de lagg in’t Kuffer un de Mersche harr den Slüetel dato — un sine Alldagskipp; da konn apats de Olsche al to slecht ankuemen, denn Hinnerk satt se den ganzen Dag nich af. So moß se denn maken, dat se wat van sin Fotwiärk to snappen kreeg. Als wat to’n Sondagstaar hört, lagg in’t Kuffer, so auk Hinnerk sin Paar Stieweln. Nu atwer harr Hinnerk al van Klein up an de leige Gewuehnheit hadd, ümmer, wenn he da satt, den eenen of annern Holschen uttotrecken un met den Schorken up’e Holschensnüt herümtowippen; dann kreeg he wul met den Schüeddelbok, of wat se süß grade gripen konn, van sine Moder wat dör de Friäte, dat’t so swappde; denn wat harr he auk so de Hofen dörchtoriben, dat met de Tid de Tewe un Hacken drut stonnen? „Heff di’t al saken nog seggt un anner Wiärks,“ schenn se dabi, „meinst, ik könn di jedden Dag en nien Liinen Padken drunner neihen? et is Sünne un Schande,

dat de Blagen motwiälig ör Tüg dörriepet, wo't mi to schade is, in Hufe mi up Kleed un Unnerrock un Hind to fetten!" Hinnerk harr awer de Gewuehnheit bibehollen.

Wenn he nu Abends sine söte Miätk att, trock he noch immer eenen Holschen dabi ut. So dra de Wersche hatt miärtbe, moof se sik unner den Disch wat to don. Miß dä! reip se oder so wat derhiär, äs woll se de Katte en Schölken dassetten — un weg harr se den Holschen. Hinnerk harr sik awer al längst to helpen wust. He was es mal Abends met'n Alpen up'n Rüggen na Hus gahn un harr da mehr äs gewuehnlik ut de Holschen slurft un so was em denn een Holschen in'n Klei sitten blieben, den he sik den annern Morgen bi lechtwärn weddersöken moß. Darüm harr he sik met'n Pinn sine Holschen utmiäten un sik annern Sunddags bi Gerd Beifelds en anner Paar bestellt. Dat holl he in de Hawerkiste verstoppt. So kamm he denn ut'n Hufe, wenn em sin Moder eenen Holschen wegnahmen harr. „Da is he nu wedder derdör, un bloß met eenen Holschen, he kann't auk al nich laten, is al en Supsack un anner Wiärks," jamer' se denn. —

Et was Teinührkenstid. Ruhrmann stonn vör sine Dör un vertiärde sin Botteram. Da kamm Schult Achterdink an em vörbi met'n Sack Korn up'n Nacken.

„Wo fall't hen met den Sack?" frogg Ruhrmann.

„In de Muehle," antwort' de Schult.

„Warüm störste denn den Sack sölwst? heft doch Piär' genug un Knecht un auk den sturen Hinnerk!"

„De hefft all öre Arbeit un so'n Sack fall it auk noch wull driägen können."

„Dat seih it," sagg Ruhrmann un gnesde, äs wenn

he ürgends so'n Snaf in'n Sinn härr — „if mott di wat wifen, fuem es met in't Hus.“ De Schult gonf em met den Sack up'n Nacken na. Ruhrmann steeg ilig up de Ledder na de Hill, van da na den Balken — „hennig! hennig!“ reip he. De Schult was al up de halwe Ledder, äs em eerst infoll, dat he sinen Sack metflörn deh. „Ei, if heff swar to driägen,“ stüehnde he, „wat wufte mi denn wifen?“

„Se hefft mi seggt, de Ülf härr mi de Eier ut de Höhnernefter stahlen un da wollen wi beide es na'n Ülf un de Eier söken,“ gnes' de Schichtmester.

„D du leige Snaf, wat löfste mi denn den Sack nafliepen?“

„So? wärd he di swar? wat smeetste em denn nich af?“

„Tom Düwel, nu stah't al up de halwe Ledder, is en anner Bertellfel un wat gah't mi dine Höhnernefter an, ähä? fakfeeren wufste mi.“

Un in eenen Gift steeg he met sinen Sack wedder de Ledder heraf.

„If woll di bloß wifen,“ lach' de Schichtmester, „dat du en ganz dummen Düwel büst — awer wacht, if bün noch nich färig — töv noch en bietken!“

„Nu, wat denn noch?“

„Wenn Een na'n Ülf un holle Eier söken will, kann he dat nich gued met so'n Packen up'n Nacken, nich wahr?“

„Ähä, wat fall dat?“

„Dat du met Holthövels nu in graute Fındschop liäwst, is di dat nich en swaren Packen, wo du di gar nich met bücken kannst?“

„Dat bün if nich in Schuld.“

„If segge di, met so'n Packen kannste nich na'n Ülf

un de hollen Eier söken; legg eerst dine Bosheit af un dann gah längs de Rige bi de, de di dat dumme Tüg van Mariken in de Ohren blasen hefft, dann wärdste auk wull den Ülf finnen. Do dine Döppers up un fit di es bi dat ,fromme Volk üm; ji gueden katolschen Lü' hefft ümmer wat to seggen öwer de leigen Lutterschen — ja, dat is je auk gewiß, de Lutterschen Petisten düegt nix, se sünd nix biäter äs de katolschen Jesuwiten; denn de eenen verdreih't vör Frömmigkeit öre eegenen Köpp, dat de Augen drutspölkert äs bi'n afftaten Kalb un de annern verdreih't anner Lü' de Köpp; et sünd desölwigen Fliren — vör disse Rähr findste awer bi gued katholsche Klappen dinen Ülf.“

„Den Ülf hefft funnen, is en anner Bertellsel, Rudolf hett mi de Eier utfapen,“ sagg de Schult un gont.

„It fall di doch noch den Hamen uttrecken,“ murmelde de Schichtmester.

An'n Namiddag mook fit Ruhrmann up'n Padd na Achterdinks.

De Mersche sog em al van fehrs ankuemen. „It will met den Guesepeter nix to don hebben,“ sagg se to de Magd, „segg em män, it weer nich in,“ un stracks steeg se de Biärwe heran up'n Buehn.

„Wo sünd de Burslü'?“ frogg Ruhrmann de Magd.

„De Schult is na de Muehl, Hinnerk is met dat annere Volk up't Land un de Mersche is nich in.“

„It hör da wat up'n Buehn krasen,“ murmel' Ruhrmann, „dat kann kin anner sin äs de Mersche sölwst; na, it heff vandag Tid to wachten.“

He satt fit an'n Heerd un stat fit sine Pip an.

Äs he ne Wil da siäten harr, kammen Kürassire herin,

je saggen, je weern Quartiermakers, morgen quaimen en paar Schwadronen an un bi Achterdinks föll en Dfffeer un twee Mann met fif Biär unnerbracht wärn.

„Dat is je nett,“ sagg Ruhrmann, äs wenn he de Schult weer, „dann mott ik Ju es Ställ' un Stuwens wisen; de Dfffeer“ sagg he un wees up de Ollen öre Kabüse in de Slapkamer, „de Dfffeer könn hier slapen.“

„Dat is doch to dull un to arg,“ sagg de Mersche up ören Büehn, „in usse Kabüse! De unverschämte Kärl!“

„Un hier in de beste Stuwe,“ sagg Ruhrmann wider, „können de Suldaten slapen, man kann je Strauch un Bedden drin packen.“

„Gotts ja!“ jamer' de Mersche, „weer ik doch män eerst met Ehren wedder van den Büehn af!“

„In dissen Ofoven fall de Här Graf?“ frogg de eene Quartiermaker un deckde dat Dverbedd af.

„Gewiß,“ sagg Ruhrmann, „et is je en nett Bedd.“

„In den ollen wormsticken, festigen Kasten?“ frogg noch es de Suldat.

„Ne, nu hör't up!“ reip de Mersche un steeg van ören Büehn af, lagg de beiden Hän'n up't Kriich, wo de Keißmatismus drin satt un font venninig an to schennen:

„Wat is dat? en ollen wormsticken Kasten, seggt Zi? un da föll kin Graf drin? Ne, dat segg ik, da fall he auf nich in, dat is usse Bedd un sinner fifundiärtig Jahr gued genug vör us west, dann föll't auf wull vör en Graf eene Nacht gued genug sin, awer da fall he auf gar nich in, us de Posen intoböten — un nu is't gued, un de olle Kärl, de da steiht to gnesen, hett hier in Huse gar nix to mellen, he gah män na sinen Frönd Holtshövel un da is de

Dör — versteiht he mi, Ruhrmann? — it fall em es de
Frenge stüäden, dat is gued vör en kollerigen Bärkahn un
anner Wiärks.“

„It verstah,“ sagg Ruhrmann un gonk unner Lachen weg.

„Sif Biär' könnt unnerbracht wärn,“ sagg en Kürassier,
de van de Diäle kamm, „män twee müettet up de Diäle
stahn, wo nu dat Heu liggt — wo söllt wi dat awer hen-
stoppen?“

„Stoppt' Tu minswiägen män in Tue Büxen,“ ant-
wort' de Mersche, noch ümmer in eenen Gist.

De Suldaten songen harr an to lachen.

„Bekümmert Tu nich drüm,“ sagg de Mersche, „wi
wüllt dat Heu al wegtrigen.“ —

De Schult Achterdink bleev ut. Et was al Abend
warn. De Mersche satt an't Katuffelschällen; se was wahn,
denn se konn dat olle Schällmeh nich finnen. Dat Meh
was al diegers utwettet, wil't ne guede Snie harr un vörn
was't recht spitß warn, dat se de Augen gued damet utstäten
konn. Et was al lat in de Tid; se wacht' un harr al
dreimal van frischen Ruelen in't Fürstöhlfen don, un de
Schult was noch ümmer nich da. Se freegt tolest met de
Angst, et möß em wat passeert sin. „Sinnerk,“ sagg se,
„gah es to un fik es, wo de Bader blieben is, un dann
brenge em met na Hus, hörste? It segg di awers, dat du
mi nich auf fitten blivst, hörste? dat is jo to dull un to
arg met ju Mannskü.“

Sinnerk slurf' in sine Holschen, so gau de Drömel dat
konn, un slunter' weg,

„Dat du mi nich utblivst, Jung!“ reip se em na.

Sinnerk wuß, wo sin Du was. He funn em auf

richtig bi Knäppers up'n Hagelbiärg met en paar Annere bi'n Solo. Natürlif satt sik Hinnerk dal un leit sik en Halven gieben — he konn doch nich ümsüß de Lü' in de Stuewe spiggen.

De Mersche wacht' wedder un wacht' eenen fortan, eenen langen; ja, ja, de Mannskü' warn un blewen ut. „Ne, ne,“ sagg se, „nu is't sünftig, nu sittet se beide un spinnt bloen Tweern; mott ik arm Mensch doch to Pas fuemen! fall ik nu met mine Gicht in't Krüz de beiden noch uppacken! weer ik doch män fotens sölwst gahn!“

Se slog sik en Koppdof üm un bunn't met ne Selkfant üm den Hals fast. Dann mook se sik up'n Weg. „Et swant mi,“ sagg se, „dat se wedder bi Knäppers sittet.“ Se gonk hen un sleek sik sachte üm't Hus herüm un keek van achterto in't kleine Stüewfen, äs se se in de Weerthsstuewe nich sog. „Sös! da sittet jo de Düwels! ne, nu kif, wat se en Haupen Geld vör sik liggen hefft! de verdammten Karten! da könnt se bi sitten un wenn se en Schieb unner'n eenen un en Strauhspir unner'n annern Tevennagel sitten hefft! wacht, ik fall ju helpen!“

Se trock ne lange Fingstange ut'n Bund, schov sik dat Koppdof deip in't Gesicht, sleek sik sachte dör de Achterdör in't Hus. De Stuewendör stonn bloß anliehnt; de Mersche keek dörch de Glive. Ör Mann moß vör ditt Pott wull passen; denn he harr fine Karten in de Hand. Ali, sin Riin, satt niäben em up en Stohl.

„Ali,“ sagg de Schult, „söllt wi noch en halven Klaren drinken?“ „Alif!“ schreide Ali, denn de Schult kneep em in den Stiärt. „Zau! hett he seggt, Knäppersche! . . .“

Met'n Ruck harr de Mersche de Stuewendör apen-

fmieten un in'n fölwrtigen Augenblick met de Firſtange de Keerz van'n Diſch ſlagen. Dann grabbel ſe in'n Düſtern up den Diſch herüm un rafde ſik de Dahlers un de Karten in de Skippe.

„Jös!“ reip de Schult; „alle gueden Geiſter latwet Gott den Härn!“

„If auk!“ biäde Kötter Niggefötter un Hinnerk ſoch na ſinen Holschen, äs he links un rechts van de Geiſterhand wat üm de Snute kreeg.

Rineen was to Verſtand kuemen, äs de Merſche al ſacht ut de Dör herut was.

„Jös! wat was dat?“ ſtühnte de Schult, un holl ſik met beide Hänn' den Kopp, äs harr he auk wat dran dölm't kriegen. Bi dat Spittafel kamm de Knäppersche herin met ne Löcht in de Hand. De Firſtock lagg noch up de Ger, Hinnerk ſtonn ahne Holschen da un biewer' an alle Knafen, Kötter Niggefötter ſlog en Krüz na't annere.

„En Spof! en Spof!“ reip de Schult, „jös! un de Karten un dat Geld! is en anner Bertellſel, ähä, dat geiht wahrhaftig nich met rechte Dinge to!“

Alle ſtonnen ſe un ſnappen ſe na Adem, indeß de Merſche ſik dat Geld in de Taſche ſtak. „Dat is vör de Armen,“ ſagg ſe; „nu wärd ſe doch wull na Hus gahn.“

„Dat was verdori en Spof!“ ſagg de Schult noch eenmal, „if woll, wi weern al in Hus! Knäppersche, giev mi noch eenen Klaren, ne, de Schreck, is en anner Bertellſel!“

Van'n Spof anpact to wärn, is wiß kin Spaß; darüm lagg ſik de Schult noch mehre Klare bi un da auk de Annern ſik den Grüggel verdriben wolln, ſo was de Sellſchop bal recht in Thran gerahn.

De Mersche stonn noch ümmer buten un tellde de Klaren, een na'n annern. De Liähne klappern ör vör Köll un Bernin; et was je auf en aisklif Wiäder; et riägende nich, et sniggde nich, et placde der so män hen. „Zf arm Mensch,“ klagde se, „wat mak ik nu? nu blift se eerst recht sitten, härr ik se män met'n Firstock leiwer an de unsachten Köppe dölm't, statts en Spof damet to maken, dann stönn ik nich mehr hier in de Köll. Awers wacht! Zf krig ju doch na Hus!“

Se gonf nu dörch de vörderste Dör in't Hus. An de Thönbank stonn de Knäppersche met en paar Gläser in de Hand. Se woll fotens en graut Halloh anfangen öwer den Spof, awers de Mersche lagg den Finger an'n Mund un flisperde ör wat in't Dhr, woröwer de Knäppersche sit vör Lachen schüdte; „dat was recht,“ jagg se, „de Supsäck van Mannskü', mi hollt se auf up; et is al tein Uhr un nachtslapen Tid un Punkt Beer will Kasper Wiemers fuemen un de Suege slachten.“ — „Zf fall se wull wegkrigen,“ antwort de Mersche, „giv mi es en Dinks van ne Snappspulle vull Water, un dann gah in de Stuewe un segg ussen Schult, ik fätt hier an't Snappsupen un anner Wiärks un weer al dun un dick.“

De Knäppersche moof dat gewöltigen Spaf. „Schult,“ jagg se in de Stuewe, „wat is dat met jue Frau? sinner wanehr is de an'n Süep?“

„Wat? wat is dat?“ schreide de Schult un stonn halb van sinen Stohl up.

„Ah'n Spaf, Schult, se is ganz knüll hier in Huse fuemen un ik heff ör noch en ganzen Ort in'e Pulle don moft.“

„Jös, dat is en anner Bertellsel!“ He sprant up. „Wo is min Wiv?“ De Mersche ducknade an'n Disch,

in de eene Hand de Pülle un up de annere harr se den Kopp stütt, äs wenn se duemelde.

„Frau! Frau!“ reip de Schult se an un tufel' se döreen. „Frau! wat Düwel, wat mäfst? Ne, nu kif der es Een an, se nüllt un küllt vör Befapenheit!“

Ich und mein Fläschlein find immer beisammen — sant de Mersche, un pülkte en düchtigen Sluck.

„Jös, Frau, „schiäm di, wat söllt de Lü' seggen!“

Keiner versteht sich so gut wol als wir . . . (kluck, kluck.)

„Frau, Gotts, jo, wat'n Unglück, schiäm di, Frau, vör dinen Suehn! Frau, kif, Hinnerk süht't jo!“

Steht auch der Erdball in Feuer und Flammen . . . (kluck, kluck, de Pülle was liedig.)

„Is en anner Bertellsel, is en anner Bertellsel. Frau, Frau, du büst je besapen; jös, jös, nu supt se alle in Huse! wat'n Unglück! nu kif, da liggt se wedder met den Kopp up'n Disch un snortt äs en Tuniegel! Mittinken! Mittin! Oll! Moder! Frau! Donnerwe'erswiv! — Hinnerk fuem, pack es an, wi wüllt maken, dat wi se na Hus krigt.“

De Mersche was richtig van'n Stohl sackt.

„Bücht Zu un hört se doch up!“ fagg de Knäppersche.

„Ic fall mi wull wahren,“ fagg de Schult; „wenn ik mi bück, krig ik sonnen Swuck in'n Kopp, dat ik Kusfokopp slah — Hinnerk, hör du dine Moder up!“

Dat deh auf Hinnerk un nu nammen se se beide tüschen kif un slörten se na Hus; se stuekelten alle drei. „Is dat en Unglück!“ jamer' de Schult; „ne, nu supet se alle; Hinnerk, ik segg di, nu hört et up met dat Supen!“

Se harrn de Mersche na Hus bracht. Se leit kif gedüllig van örn Mann uttrecken un to Bedde brengen. —

Kapittel VIII.

En wahn gefährlik Snaßwehdag. — Wat de Scheiper Naß vör ne Kur mook un wat de Dokter Assum dato sagg un wu he de Aersche van öre Krankheit un den Schult Achterdink van sinen falschen Glauben afbrach. — Wat Hinnerk vör 'ne Probetid kreeg; un wu he se holl.

De Spaß was Moder Achterdink slecht befuemen. Äs se iäben in Bedd was, kreeg se't met'n Freisen, dat se glow, se härr de Binnentränkte; se härr Dorst un konn doch finen Drunk öwert Härte brengen. Se sleip zwarens in, aver aislike Dröme quälten ör de ganze Nacht döör, un äs se an'n annern Morgen wackrig wurr, kreeg se Feners öwer Feners, dat se ganz dullköppsch wurr un van ditt un dat swalterte, van Köh un Rodden un Miälbütten un Siggen, un met de Finger ant Beddlaken pullte, denn da satt en swarten Kärl up met ne witte Müsche un en rauden Blümer dran.

Dat, sog de Schult wull in, was fin gewüehulif Snaßwehdag — denn dat kannte he van fröher gued genog, wenn he auf up Stunns nich mehr damet plagt wurr — dat was auf nich, dat se de Mämm in'n Hals härr, äs't bi de Frauü anto es vörkümmt; dat was en reguläre un sware Krankheit, wo he doktern moß. Et was em ganz

ängstlik to Mot; apats den Dokter Assum woll he perfoß nich to Gang hebben; den harr he gewöltig up'e Lüste; denn de harr dat je met Hinnek in de Tidung setten laten un harr je auf en Leedken bi Mamsel Lena drup sungen un was de Bader van den Obersteiger, de je an all dat Malör schuld was.

De Schult reip darüm sinen Scheiper; de harr al mennigmal holpen, wo alle Dokters nich helpen konnen. Naß was nich mehr jung; he harr in sinen Viäben, al viel Schape slacht, un wuß aktrat, wu de Diers binnen beschaffen warn un de Menschen, harr je auf de gefährte Dokter Assum faken seggt, weeren je män iler Schape. Dat Gerste, wat nu de Scheiper deh — he harr nämlik ümmer allrand Widdel vörrödig, deels updrügt, deels up Franzbrandewin sett — dat he de Mersche en dauden Lauforsch üm den Hals band. Dann namm he Spinnkoppn, Pipenruß un Eierwitt, mook't in en Pott döreen un smiärt't ör op'n Puls — dat was giegen dat Feuer. Dann kuedde he Üissen, Boggenstöhl un Poststoff, knuer't döreen, slog't in'n Hölinnen Wördoß, un lagg't up de Stia', wo de Nierkes fittet, denn de Mersche konn süß dat Water frigen. Tolest mook he ne Worsterie torecht van Sipeln, Petersilge un Suckeree, drög't up'n Aben, stott't klein; dat was tom Zäten, dat dat Mensch mal gehörig an't sweeten quaim.

Äs de Mersche den Proffen nu halb herunnerknwut harr, da gonk't afflut nich wider; se kamm auf richtig ant Sweeten, dat was awer vör luter Ulligkeit un Üewligkeit.

De oll Schult schüddköppde to den Scheiper sine Dokterie; äs he denn awer sog, dat sine Frau een kold Schur na't annere kreeg un Lipp' un Nias' witt äs Kalk an

de Wand wurn, schiede he wanner na'n Dokter Assum. „Wenn't auf nix mehr baden kann,“ sagg he, „man mott doch al wiägen de Lü' sine Pflicht don, dat't nich hett, de Achterdinksche weer ahn Dokter starben. Zuniemen fall je wat dokterächtiges un wenn't auf män en Glas vör Plaseer is. Sinnerk, laup es wat du laupen kannst, un hal den Dokter; denn et geiht auf nix övern richtigen Dokter, is en anner Bertellsel!“

„So, Moder,“ sagg he dann, „nu wacht noch en bietken met dat Daudgahn; he fall wull bal kuemen, ähä; weeste, dat is en regulärn Dokter, biäter äs sölwst de beste Behdokter; weest noch Moder, äs usse Kun kapott gahn wull un de Kreitzhierarz em al so viel Pulvers gieben harr, dat'm ne Kodd dermet härr fett maken können, un alls nix baden woll, da kamm de Dokter Assum un gav em en Häring ächteräs in't Mul, den moß he sluken, den Stiärt vörut, dat de Strote un de Mag örndlik reinfiägt wurn, un bal konn de Kun wedder friäten, schufkaarnächtigt is en anner Bertellsel; he fall't di auf wull so maken.“

De Dokter kamm nu auf een Tid richtig heran.

„Was ist ihr denn?“ frogg he den Schult, de em in de Küel in de Môte kamm. „Hat sich das Mensch geärgert?“

„De un iärgern!“ sagg de Schult; „wenn de sik iärgert, bullert se't herut äs en Koffiieddel, de öwerkueft; van't Järgern wärd de nich frank.“

Se gongen tosamen in de Stuewe. De Scheiper satt noch up de Kant van de Beddstiä; „if löv,“ sagg he, „de Frau kriegt en Schlag.“ He trock je drüm an de Haare herüm un woll ör grade Piäper in de Niäs' stoppen. — Da stonn de Dokter vör em.

De Dokter trock de Schullern tohöcht, dat'm van den korten Hals nig mehr seihn konn, äs ne dicke Speckfolle; sin Keerzendömpfer pußt' äs en richtigen Heerdpüster un met de Augen spölderde he, dat'm bloß noch dat Witte öwer dat Swarte sog; dat Gesicht was raud un de ganze Dokter äs en Schruthahn, den'm tagget hett.

„Is mich das!“ schreide he un reet den Scheiper van de Beddekant herunner; dann stemm' he de beiden Häm' in de Sit un bekeek dat olle Mensch. „Soldatiki! Potsdamiti! Donnerwettriki!“ flökte he, wischde met de Hand öwer dat Smiärjel van Pipenruß un streef den Finger den ollen Achterdink üm de Snute. „Wasser her!“ kumnder' he Hinnerk. „Wasser her, du Maulaffe, sage ich,“ un äs Hinnerk noch ganz verdonnert da stonn, slickerde he em den dauden Lauworsch in't Gesicht. Dann eerst entdeck' he de Upfliäge van Boggenstöhl un Üissen. „Herrgott! Herrgott!“ schreide he, „Unfinn! Blödsinn, Pfüscher! . . .“ bauts! da satt den Scheiper de ganze Prostemaltid an'n Kopp. Dann tradd he en Paar Schritt trügge. „Is mich das? das is mich ein quid pro quo, das heißt mich nach Woyts, wenn ein unverständiger Medicus, oder dummer Apotheker Mäuse-dreck für Pfeffer gibt und was ist mich das vor ein Mensch, der solches verordiniren thut? Das ist ein Agyrta, Circumforaneus, Circulator, ein Duacksalber, Land- und Leutebetrüger, in summa jeder Pfüscher, welcher wider Wissen und Gewissen die Medizin exerciret, die Leute ums Geld, öfters auch um das Leben curiret; solcher Art finden sich heutigen Tags unzählig viele, als entlaufene Apotheker, Barbieri, Ladenjungen, unwürdige Pfaffen, alte Weiber, Geltreiber, Henker und Henkergeschmeiß und dergleichen

mehr, so in diese Rolle gehören und sich leidergotts haufenweise finden und als das Ungeziefer sich vermehren — darin hat Woyts Recht — und hier zu Lande gehören auch noch im Dreck gefundene Schäfer dazu!“ — dann putzte he sich den Sweet van de Steern.

„Hier mal erst den Dreck abwischen!“ snau’ he den Hinnerk an, de met sinen Emmer vull Water dastonn.

Unnerdeß gonk de Dokter na sinen Vie; he namm nämlik, wenn he op’t Land moß, en ganzen Haupen van Medezin met, wat to’t Klifteern hört un en Briäkmiddel vörut, denn dat was je vör Alls gued. So kamm he nu met ne graute Pulle an’t Bedd, schüdd’ se düchtig üm, dat de Saft an’n Stoppen siße, un gott dann wat in en Jät-Käpel, den de Schult in de Hand holl.

„Wir haben hier einen kompleten Risus sardonius, welcher ist eine Art des Krampfes; das kommt, wenn der Nervus diaphragmatis convelliret oder gezwackt wird — is mich ein Brechmittel vonnöthen.“

De Schult keek awers den Dokter so eegen van de Sit an, host’ en paar Mal, „is en anner Bertellsel, wat is do in?“ frogg he dann.

„Was zum Einnehmen,“ antwort’ de Dokter kort.

De Schult trude awers den Braden so recht nich; dat is en schlechten Kärl, doch he, de will am Emm mine Frau noch ganz üm’n Dopp brengen.

„Dat giälächtige Tüg fall se inniemen? dat is apats auf nich ut de Apthek kuemen.“

„Sind meine Sachen,“ antwort’ de Dokter giftig.

„Nix do! is en anner Bertellsel; eerst niemt Zi dervan in, Dokter, eerst Zi!“ un holl em den Käpel an den Mund.

„Ist Er verrückt?“ schreide de Dokter; „dreimal umfremeln soll sich der Magen davon, ich fühle mir aber gesund, hab' eben noch ein Feldhühnchen gegessen.“

„Gen don! hier eerst niemen! is en anner Bertellfel.“

De Scheiper harr sit nu auf van sinen Schrecken bekriegen un rückde van ächten up den Dokter to.

„Ein Löffel voll wird's wol nicht thun bei meiner Leibesconstitution, wäre Schade für das schöne Feldhühnchen!“ murmelt de Dokter un gott em richtig herunner.

„Nu, denn män jü!“ sagt de Schult un nu freeg de Wersche alle fit Minuten eenen weg, beß auf de Wirkung intradd.

Dann verschreev de Dokter noch Absorbentia un Resolventia, leit fit en grauten Bittern met Rum gieben — un mook so den Biäpel Medezin unschädlik. De Wersche was't en Gaupen biäter warn, äs se all dat Untüg ut den Magen harr.

„Et geht doch nig övern regulären Dokter, is en anner Bertellfel,“ sagt de Schult to'n Dokter, äs se tofamen in de Küche noch en Bittern drunken un host' un spürter' gewöltig dabi. „Et is doch nu wat biäter warn met dat Mensch, et günselt doch nich mehr so. Dank di den Düwel, so ne Geps vull allerhand Tüg in'n kranken Mag to hebben, is en anner Bertellfel; wat kann so'n Scheiper? Hosentnütten kann he, aver en besten Scheiper is vör so'ne Rähr doch män en ollen Uhlenspiegel; uhlen hett he mi don, en Schinnerhans was't, dat arme olle Mensch so to trakteern un et was doch immer so'n gueb old Mensch, is en anner Bertellfel.“

„Seid Ihr alles selbst in Schuld,“ antwort' de Dokter Brüge.

„Ja, ja; nu wärd se doch auf wull nich mehr so happig up't Supen sin; ik weet verdori nich, wu't Mensch dato kuemen is. Awers nu doxtert Zi män stur wider, dat se bal wedder upe Strümpe kümmt; ik kann se slecht missen, wil dat Mariken nich mehr hier is. De Düwel weet . . .“

„Werde sie schon kuriren, was weder der Schäfer noch auch der junge Maulaffe in der Stadt, der sich nicht einmal einen Kollegen von mir nennen will, fertig brächte“ antwortede Affum stolt.

„Ja, ja, t' mag kosten wat't will; et fall mi auf födder nich wedder passeern, dat segg ik Zu, Dokter; leitwer will ik mi vör dat Heern dölmnen, dat'k'n Dust krig äs en Spatt an'n ollen Piärknaken.“

„Warum hat er mir nicht gleich rufen lassen?“

„Je, ja, je ja,“ sagg de Schult un fragde sik ächter de Ohren; „ik will Zu seggen Dokter, ik heff Zu nich recht trut.“

„Soldatiki! was? mich nicht getraut? einen weiland königlichen Kompanie-Chirurgus?“

„Ne, ne, is en anner Bertellfel,“ sagg de Schult un host' met en rechten Biäddelhosten; „wat hefft Zi mi dat auf met Hinnerk in de Tidung setten laten?“

„Was ist das? was?“

„Jo, ik mein de Vermählten.“

„Was? ich?“ de Dokter tradd en paar Schritt trügge.

„Ich soll das gethan haben? Ist Er verrückt?“

„Hefft Zi dat denn nich don?“

„Nein, auf Soldatenehre!“

„Jös? ne, dann segg ik nix mehr; is en anner Bertellfel. Män wat vörn Snaf hett dat denn don?“

„Weiß ich nicht. Aber etwas anderes habe ich mit ihm noch auszumachen. Warum thut Er meinem Sohn Rudolf Unrecht? Wie kommt Er dazu, ihm Schlechtigkeiten nachzusagen? Aber, Er braucht mir nicht darauf zu antworten; hier“ — he reekde em en Dumsblatt Papier hen — „hier lese Er; hier ist ein Beweis ad absurdum, das heißt mich auf Deutsch: „Ihr seid dümmer als dumm.“ De Schult namm dat Papier in de Hand. „Ik kann nich heel liäsen,“ sagg he.

„Sind mich alle Rindvieh!“ damet namm he em dat Blatt wedder af.

„Also paß Er auf, was ich zuerst sage: der Küster, dieser Malbott von einer Menschenpostur — Untermaß hat er immer gehabt — war krank.“

„Ik heff hört, dat je em bal an't Seel freegen; wat feihlt em denn eegentlik?“

„Na, wenn Er's wissen will: er hatte febris famelica, heißt Freßfieber, dann febris singultuosa, heißt Schluckfieber, dann febris praefocans, heißt Sticksfieber.“

„Wat, Friätsfiewer? dat is je noch wull leiger äs Supfiewer, wo mine Olle an krank is.“

„Maul halten! — heute Morgen ist mich denn der Mosje abgesegett.“

„Is he daud? — dat is je noch vör Ostern, denn bruk it em je fin Müdde Waiten mehr to gieben.“

„Ruhig! paß Er auf, was ich jetzt lese: „Ich Endesunterschriebener bekenne vor Gott und den Menschen, weil ich auf ein glückliches Sterbestündlein hoffe, daß ich die Verleumdung über Rudolf Assum und Maria Schulze Achterdink verbreitet habe und Mamsjell Vena . . .“ weiter konnte

mich der Sünder nicht distiren, denn die Mamsell Lena, die immer an seinem Krankenbett stand, riß ihn mich auf einmal in die Höhe und nahm ihn in ihren Arm trotz ihres klapperdürren Gebeins, womit unser Herrgott ihre Gliedmaßen überhaupt ausstaffirt hat und schrie: „Herr Dokter! Herr Dokter, hören Sie auf! er stirbt ja!“

„Jös, dat dulle Dier!“

„Und da hat er mich denn wirklich eine Paralysis cordis bekommen, das ist auf deutsch Apoplexie und weg war er.“

„Ja, nu fik es Een an,“ sagt Achterdink, „also disse Hilligenluter van Kärl, de is de Düvel west un Mariken is ganz unschüllig; dat is en anner Bertelljel; ne, dat döt mi doch leed, dat wi so grov west sünd . . . ähä . . . Dokter, nu dot mi den Gefallen un gahst na Holthövel un seggt em, dat Alles män Lüegen weern.“ So sagt he un host' met en richtigen Biäddelhofsten dato.

„Soll mir einfallen,“ antwort' aver de Dokter, „geh Er erst selbst hin.“

„Ja, ja, denn män to,“ sagt de Schult, — „also met mine Olle hett't nu fine Raub mehr?“

„Nein!“ antwort' de Dokter bestimmt.

„Mensche, Mensche, Mensche, wat was dat Mensch krank! Un nochderto, wo Mariken gar nich mehr up't Jarwe is; wat härrn wi armen Mannsklü' anfangen, wenn der fine Frau mehr west weer, de up't Beh passen deh. Nu will ik auf forts vör dat guede Mensch ne leckere Järbtensoppe kucken, dat se wedder wat innen Liv friggt. Et geht er je vör luter Smacht drin döreen äs in en Nest met junge Rattten. Is en anner Bertelljel.“

De Dokter was met'n Schult ut de Husdör gahn. De Dokter bleev up eenmal stramm stahn na Suldatenart, denn de Inquartierung, de Graf an de Spitz, stonn vör em.

„Melde mir,“ sagg he, „Kompaniechirurgus a. D. Assum, früher 3. Comp. 2. Bat. 13. Infanterie-Regiment;“ he holl dabi de rechte Hand an de Rippe, de annere an de Bürennaht.

„Freut mich, Herr Doktor,“ sagg de Graf, „daß Sie Ihren militairischen Geist so treu bewahrt haben.“

„Auch mein Sohn Filius . . .“ Wider kamm he nich, denn de Graf frogg na den Schult.

„Herr, trete Er an!“ suau' de Dokter den Schulden an.

„Ist Jemand krank bei Ihnen?“ frogg de Graf.

„Ja, mine Olle harr so'ne kleine Dwerfahung, et was zwarens män en Snaßwehdag, apats flimm genug, is en anner Bertellsjel, ähä un nu slöpt dat Mensch, — un hier de Dokter is noch lange nich de dümmste . . .“

„Ausquartieren!“ sagg de Doffeer un reed wider. —

De Dokter fohr nu stracks bi den ollen Ruhrmann vörbi un brach em de Naricht van den Köster sin Bekenntniß.

„Dat is qued,“ sagg Ruhrmann, „nu söllt wi den Dffen wull den Hamen afrecken können.“ Sin eersten Gang was na Achterdinks.

„Gun Dag, Schult Achterdink,“ sagg he ton Schult, de grade sine Olle en Sleif Water an den Mund holl. „Wat Gen inbrockt hett, mott he auf upiäten. Is't nich so?“

„Ähä.“

„We den Pott kapott smieten hett, mott de Brocken uplöfen. Nich wahr?“

„Ja, is en anner Bertellsjel.“

„Geern, seggt de Bur, wenn he mott — kennste auf de Krimmal nu den Staatsanwalt?“

„Wat fall dat?“

„Wat en anner Bertellsel is, is en anner Bertellsel; we Een slecht makt hett, mott brummen.“

„Ist heff nich stahlen un mördert.“

„Awer den Ülf heste funnen un de hollen Eier. De Ülf is nu daud un wenn du nich de Eierschalen ut dat Fenster smiten wuist, fall di dat wull an en anner Plätzken lährt wärn. Also, hör, wenn du nu nich forts na Holt-
hövel geihst un de Sak met Mariken wedder in Ordnung bringst, geihst met di an't Gericht.“

Bi dat Wort Gericht stak de Mersche den Kopp dörch de Gardinenglawe.

„Wat steihste noch da to uhlenpeigeln, du olle Sage-
buck?“ reip se ören Mann to. „Maf gau, dat du weg-
kümmt, du Drümelpeter!“

„Süh, nu fik, mine Olle, ähä, is en anner Bertellsel, kann al wedder knurrbellen“ murmel' de Schult, moof sik awer met Ruhrmann up'n Padd.

„Gut Dag,“ fagg da ne Stimme in de Stuewendör, „ik woll es Ansprak hollen bi de Mersche.“

„Jös! de Holbäumsche! ne,“ lach' se denn, „dittmal sid Ji to late fuemen, dittmal geihst noch nich övern Biärg un anner Wiärt.“

„Adjüs denn,“ fagg de olle Wickersche. —

„Segg es,“ meinde Achterdink unnerwiägs to Ruhrmann, „du könnt wull bi Holthövel van de Sake anfangen, ik gleive, dat härr biäter Art, denn mi lött he wull nich an't Rüren fuemen.“

„Ist kann der nich bifuemen, sagg de Düwel, äs he öwer sine Befnuoder hülen soll,“ antwort' Ruhrmann; „wenn he di utn Huse smitt, heftet je auf verdeint — fank du män an.“ —

Holthövel leef Achterdink ganz spee an.

„Iß en anner Bertellsel, Henrich,“ sagg Achterdink un reef' Holthövel de Hand. De namm je awer gar nich an. „Iß en anner Bertellsel met Rudolf un Mariken,“ sagg he noch eenmal „ik un mine Ollē hefft de Beiden Unrecht don.“

„So? sühte dat nu al in? un wu kümste denn to de Insicht?“ frogg Holthövel falsch.

„Ähä, de Dokter hett't seggt. De Köster hett em up sin Daudenbedd bekant, dat he dat Lüegenwärks unner de Bü' bracht hett, he hett em auf Schribens dröwer giben, is en anner Bertellsel.“

„De Köster?“ sagg Holthövel — „da süht'm je, Ruhrmann, dat du de Zuffer Unrecht don heft.“

„Ist bliv dabi,“ antwort' Ruhrmann, „wo de Gant bitt, bröt de Gaus.“

„Nu niem auf mine Hand,“ sohr Achterdink fort, „lat us wedder Frönde sin!“

„So!“ antwort' Holthövel, un dreih' dat Gesicht af, „eerst Gen' de Miäse affuiden un dann seggen, lat us Frönd sin!“

„Ist miäkt wull,“ sagg Ruhrmann, „ik kann di de Afflutschon nich giben, sagg de Pap — ik auf nich, sagg de Bur un gonk ut'n Wichtstohl — dat is apats fin Desseng.“

„Ähä,“ mein' Achterdink, „dann is't auf gued, et döt mi män bloß leed vör mine Frau un Hinnerk.“

„Hinnerk?“ antwort' Holtshövel, „den Suppsack? Wat geiht mi Hinnerk an? Wat hefft Zi min Kind den Schimp andon? meinst, ik würr nu, wo't Zu gefällig is, mine Tochter wedder an em gieben?“

„Henrich, si kin Bullenbiter!“ vermahn'te Ruhrmann.

„Hinnerk,“ sagg Achterdink, „dat is wahr, he hett dat Drinken anfangen, ut Järger hett he't anfangen, grade äs min Wiv, dat olle Mensch, up öre ollen Dage damet anfangen woll, ut Järger, is en anner Bertellsel.“

„Et sitt in Zue Art; büst du viellicht biäter?“ sagg Holtshövel.

„Jffe? ja Gott! ik bin en ollen Kärl, ik drink je eegentlik auk nich es to viel.“

„So? Du drinkst nich es to viel? Dat möch ik wieten! Wu viel drinkst du denn eegentlik?“

„Jffe?“ sagg Schult Achterdink ehrlik. „Jffe? gewöhnlik nich mehr äs drei Hälwes, meerstendeels auk veer un faken fif, dat is doch vör mi wull nig to viel!“

„Dwer di will ik nig seggen,“ sagg Holtshövel, „awer Hinnerk, de geiht mi wat an; met Hinnerk heff ik't to don, un Hinnerk is en Suppsack. Da is de Wader ja fine Schuld an.“

„He slött den Sack un meint den Jfel,“ murmelde Achterdink.

„Ne, du büst en unschüllig Dier,“ antwortede Holtshövel etterbetisch.

„Hinnerk sagg awer, he wull't nu auk laten, wenn Mariken wedder bi em weer; he hett't mi in de Hand lawet,“ sagg Achterdink.

„Jf will di wat seggen,“ sagg Holtshövel un namm

Achterdink sine Hand an; „Hinnerk fall ne Probetid bestahn — twee Monat lang fall he finen Droppen Klaren drincken; wenn he dat särig brengt, fall Mariken wedder kuemen.“

„Kinen Droppen? ähä, auf gued, wufte denn auf din Wort hollen?“

„Dat holl ik ümmer!“

„Recht so,“ fagg Ruhrmann, „ik fall drup passen, dat Hinnerk Pohl hält — ik bruk em bloß en paar Mal in'n Dag antofiken un antorufen.“

Bör Hinnerk was dat ne sware Uppgav. De Mersche leit em awer nich ut de Ficken. Wiärfeldags moß he bi ör sitten, wenn he nich up Arbeit was; dat Volk harr se drügget, jeden wegtojagen, de Hinnerk wat tokuemen leit. De Bittern, Rum un Klaren warn je in't Kuffer inslaten, de olle Schult kreeg to Hus bloß heemlik finen Sluck, dat den armen Jungen dat Hiärt nich blöden söll, Sunndags to de Kiärt holl se sik stur an sine Sit.

Auf de olle Ruhrmann paßte gau up; he kamm flitig na Achterdinks, üm Hinnerk to bekiken un to besnuffeln. „Dat segg ik di, Hinnerk,“ fagg he, „wenn der auf en Wokat is, den de Düwel dat Vüegen lährt hett, ik kuem der doch ächter un van'n Affaten büste noch wid af, dat miärt di!“

Un Hinnerk mook dat Mul apen un dann snuffelde em de olle Ruhrmann dran herüm. „Gued,“ fagg he dann, — „ik kenn dat, nöchtern beß hento äs en Kalv.“

Ku weet ik nich, of Hinnerk van Tid to Tid brannte Koffibauhnen knappde, oder of de Schichtmester en Snuwen harr, dat he nich miärkte, dat de Grautplöger Dirk en viel to gued Hiärt harr. Denn so ganz stillekens winkte he Hinnerk heran, mook sin Wams uteen, leit so wat ut de

Binnentasche herutfiken, wo Hinnerk dann met en frummen Rattenpuckel bi anbuete, äs wenn en Kälvken es verftahlen an de Dle geht. So brach he de Probetid üm.

„It heff doch mine Angst bi de Safe,“ fagg Ruhrmann to Holthövel; „et gift kin gued Enn, wenn Mariken nu wedder henfall; dat Kind kann den Mann nich utftahn.“

„Se mott sik dran gewüehnen,“ antwort' de Schult un gonk up de Diäle.

„Ja, ja, de Mensch gewüehnt sik an Alls', fagg de Deif, äs he vör'n Galgen stonn — awer wenn de Büg auf ganz versnieden is, se mott doch updragen wärn,“ murmel' Ruhrmann.

„Segg es, min Deerken,“ fagg he to Mariken, „if weet wull, Hinnerk paßt to di, äs vör de Miä' een Kerzenfniiter; awer, Kind, holl di fucht! Wo't Hiärt feilt, lat den Verstand führen; ne guebe Frau is de beste Fohrmann statts en blinnen Piärbluetfcher; if bün en ollen Kärl, min Kopp is glatt äs en schälten Rumsfopp, awer mine Gedanken sünd iäben so glatt un rein.“

So fagg he, gav ör de Hand un sleef sachte öwer de Diäle weg.

„Henrich,“ fagg he to den Schult, de in Gedanken öwer de Unnerböör van't Wörschöpfel lagg, „du brengst dat Kind wedder in de Höll — et mott fin, awer et is auf ör Daud.“

„Kann ik derböör? et is so Bestimmung.“

„Dat Öllern öre Kinner dat Grav gravt!“

Kapittel IX.

Hinnerk sine Siäterung. — Wu een dullen Kärl de ganze Surschop uprünstig maken kann. — Warüm de Gurn kine Fürwehr hebben wollen un warüm Ruhrmann nich. — Ruhrmann un de Swinelade; wu he den Kloken spielen woll. — Warüm Dokter Assum nich to den Swineverein hören woll. — Wat de Fürwehr Hinnerk inbrach.

~~~~~

**A**em Alles wedder gued to maken, öwerdrogen Achterdinks de jungen Lüüd' dat Jarwe un trocken sölvst up de Livtucht.

Hinnerk holl sik in'n Anfang auk gued; en Spiß, en Up oder sogar en schewen Stiewel was der al lange nich mehr weft. He verswor sik sogar, gar kinen Snaps mehr to drinken. Eenmal bloß harr em de olle Ruhrmann, de äs en Kieddenrüen ümmer em up de Hacken satt, seihn, dat Hinnerk an en Sunndag sik eenen ächter de Binde gott.

„Hinnerk,“ fagg he denn nahjät, „if mein, du drüinkst kinen Snaps mehr.“

„Dat do if auk nich.“

„So,“ fagg Ruhrmann un wees up Hinnerk sin Schamiskén, „wo is denn de raude Plack da denne fuemen? Kümmt de nich van't Drinken?“

„Ic fall süß wull en bietken slabbert hebben,“ sagg Hinnerk un schov den Möppel na unnen, dat he up dat Schamisten seihn konn.

„Da faste wull Recht hebben, van't Drinken is't nich kuemen, sonnern van't Slabbern.“

„Et was je finen Klaren, et was män iler rauden Kirsch.“

„Hinnerk, Hinnerk, ne lochtige Seele büste doch trotz all dine Stiftheit; niem di män in Acht, wenn du di daud sopen heft, dat dat nich bi Wind un Storm geschüht; denn wo würrst du henverflagen wärn? In'n Himmel quaimste nich, de is pil öwer us, in de Hölle auk nich, de is unner us; vör beide büste viel to licht. Un wenn du auk män iler rauden Kirsch drunten heft, de Klare fall al wull wedder bal an de Rige kuemen.“

„Dann drink ik auk finen Kirsch mehr,“ sagg Hinnerk.

„Segg nig; du drinkst di doch noch kapott; et is zwawrens bloß dat Fazuun an di verloreu, un dat is auk derna — öwer denk doch an dine guede Moder.“

Hinnerk weer auk wiß gued blieben, wenn't nich in de Welt so funterbunt döreen gahn weer. Nie Moden düegt nig un de warn auk besonnerns vör de Mersche Achterdinks en Nagel an öre Daudentkist.

So, dat de olle Dirksbur fik ne fine Ekliwasche anschafft harr, so'n landürschen Wagen met twee Swarte dervör un dat he nu nig mehr deh, äs in glanzliäderne lange Stieweln dermet herümtokarjolen, dat van dat wahne Fagen un Hissen de Swarten al bal iäben so wahn un verbistert in'n Kopp warn, äs't in ören Härren finen utsog, dat gonk ör je eegentlik gar nig an; se iärgerte fik bloß dröwer, dat de

dulle Kärl auf de ganze Burschop met dull moot; denn Jedereen moß es met em föhren, dat se alle wieten söllen, wu nett sik in so ne Etklipasche föhren leit; un äs he nu auf es bi Achterdinks stillholl, üm Hinnerk mettoniemen un Hinnerk auf al met een Been in'n Wagen stonn, da leip ör awer doch de Galle öwer; heidi, was se an'n Wagenflag, met de eene Hand pook se un reet se Hinnerk an't Büxenpant un knuwelbe em met de annere so lange an de Stia, wo se ören Reifsmatismus harr, dat he achteräs wedder ut den Wagen kamm.

Se harr sik awer bal an sücke Doorheiten gewüehnt un schüddelbe bloß noch met'n Kopp, wenn se den unweisen Mümmel Kowes, de so geern up Annermanns Kosten liäwede, statts to arbeiten, met den dullen Dirksbur dörch de Landstrat susen sog.

„Dirksbur hett wedder en Stück Lands verkofft,“ sagg se, „dat süht'm daran, dat Mümmel Kowes wedder bi em is; de hört je bi em äs de Katte bi de Pött up't Sohnenbredd. So Alpenkösters hefft et to druck, se kömmt et nich al don krigen in de Tid, de usse Herrgott up den Dag fastfett hett, drüim jagd se bi Dage un supet bi Nacht.“

O, de leige nie Tid! wo auf de Miägde ör öwer de Körwe wussen; denn Fipsen un Fagen, ganze Buschkaschen harr'n se up'n Kopp, Kriolins, Spizen an de Unnerrück, ja sogar witte Büxen üm de Vollen.

„Ja,“ sagg se, wenn se de Deerns so Sunndags in de Kiärke sog, „de Lewen un Hacken wärd wull dörch de Strümpe fiken un vör luter Finheit wärd dat Himd wull iler Spizen un Löcker fin, äs de Gardinen in de finen Hüser, wo'm dörfiken kann.

Et feilte bloß noch, dat et Mode weer, dat se auf noch en Stiärt ächter nadrögen; se slögen Eenen wiß de Augen damet ut, so dreihäset se öwer de Straat.

Ik glöv, dat wi nu bal den Weltunnergang un dat jüngste Gericht krigt. Wenn ik mi dat so bedenken do, wu jehund Alls kuntöwerkopp's geiht, dann kann't gar nich anners sin, dat de Antechrist kümmt un anner Wiärks. Ferbahnen sust derhiär, äs härrn alle Piär' dat Laupen verlährt un äs weern de Wegwifers so män vör Plaseer dahensettet; met Maschinen givt se sik an't Plögen un Meihen un anner Wiärks, dat dat Arbeitsvolf de Hänn' in de Bürgentasche hollen kann un ut luter Nieschirigkeit kleit se Löder in de Ger un krupt herin un sökt Kuehlen, äs könn'm nich viel reinlifer un plaseerlifer met Buschen un Bören inböten. Ja, fogar ussen Herrgott wüllt se in de Karten siken. Statt's dat de Deerns Abends to Hus fittet bi't Spinnrad oder an't Hosenstoppen, oder wat der süß grad Meidiges to don is, kuent se bieen un maht gottlose Spagigkes un unwise Flieren met ör Dischrücken un anner Wiärks. Dat de Dütwel dabi in't Spiel is, dat is wahrhaftigen Gotts wahr, denn se seget, wenn Een en Krüz oder en Skapeleer oder ne wiggte Medalse üm härr oder en Ehrink, wo de Geistlik den Siägen öwer sproken hett, oder wenn män ne fromme Kloppe van'n diärden Orden dabi stönn, denn woll de Disch gar nich an to laupen fangen un se können em fragen, wat se wollen, he gäv der gar fine Antwort. Ja, dat de Geistliken dagiegen priädigt, dat helpt Alls nix, denn de Dütwel sitt de Menschen neiger äs de ewige Siäligkeit. Un dat Dischrücken is lange dat Sklimmste noch nich; se hefft je nu fogar ne Maschine er-



funnen, äs se seggt, wo Een bloß intofiken hovt, dann steiht sin Beld auf al malt up et Glas! Jo, jo, ik härr't nich glov't, wenn ik nich met mine eegenen lifhaftigen Augen de Zuffer Lena härr an de Wand hangen seihn in de Stuewe up Holthövels Hof. Dat olle Dier met ören Fiärffenbart un anner Wiärks steiht da an de Wand to hangen äs en Bajaz!“

Alles dat was awer noch gar nix; dat Dullste was dat Nieste — denn se wollen in de Burschop ne Fürwehr torecht maken.

In de leste Tid warn se al binah jeden Dag bi Knäpers tofamen kuemen, üm sik to beraden. En paar Steigers van de Zecher harrn dat grötste Wort, besonners de een, denn he holl sit de ‚Berliner Volkszeitung‘ un kannte alle Padagrafen van de parlamentarische Ordnung, auf dat Strafgesetzbok un de Gemeindeordnung. Dat he wat van Fürwehr verstonn, kamm dahiär, dat he to Baukm, wo he up de Biärgschol west was, seihn harr, wat so ne rechte Fürwehr kann. Auf Dirksbur namm dat Mul gehörig vull; he verstonn zwarens so viel dervan, äs de Ratt van'n Sunndag, indeß holl he't met de Steigers giegen de grauten Burn, de in'n Ganzen giegen so'ne nie Zurichtung warn. Bur was he je nich mehr; he was en Industriellen.

Nu kamm awer eerst de rechte Beschjörung; se tuselken auf Hinnerk met herin; wu he dato kamm, wuß he sölvst nich.

„Nu woll ik doch,“ sagg de Achterdinkfsche, „wenn de Dummheit denn wirklich to Gange kuemen fall, se weern endlik es mal damet färig, denn met dat ewige Beraden kümmt Hinnerk wedder an den Drunk un anner Wiärks.“

Schult Holthövel un de Burn van'n ollen Schlag kon-

nen et nich verknusen, dat dat frümde Volk van Steigers oder wat se warn, met ör graut Bohel de Burn öwer de Körwe wossen. Da söll je auf Een nich rappelföppsch bi wärn, wenn bi Gemeinderatswahlen oder wat et süß gav, disse Kärks met öre Biärglü' in ganze Drubbeln an'n Wahl-Disch trocken! Ja, se harr'nt je auf al färig bracht, dat de eene schädderige Kärk met sine Padagrafen in den Gemeinderath un in den Scholvörstand herinkuemen was. Un van so'n Kärk moß sik nu de olle Burnstamm wat vörmaken laten. De harr de Lü' in de Stüern bracht met nie Wiäge — wato warn de neidig? konnen de Art Lü' nich grade so gued äs de Bur Winterdags in Huse bliben un sik an'n Aben de Schienpipen braden, wenn't buten plästerde, dat de Wiäge män eenen Kolk warn? Ja, sogar nie Scholen harrn se baut! Wato dat? Wenn süß in de gueden ollen Tiden fiftig Kinner in eenen Kasten unnerbracht wärn konnen, warüm denn nu nich hunnertunfiftig? Se konnen je en bietfen tosamerrücken — dat wiärnde auf biäter — oder sik afwesseln, t' Morrens de eene Hälvt, t' Namid-dags de annere!

Sik nich öwerdümpeln laten van de Zechen! dat harr Kampsbur ut dat Märtsche je al vör lange Tid den Schult Holthövel anraden. Da günn harr fröher ne Zechen es ne Brügge öwer de Ruhr baut, üm Kuehlen an de annere Sit verladen to können, un nu harrn se de Brügge nich mehr neidig hadd un wollen se de Gemeinde öwerlaten un zwarens ümsüß, troghdem dat se öre seftigdufend Dahler kost harr. Un dat weer je auf vör mennigeen ganz nett west, denn wenn de Ruhr Hochwater harr, konn de Fährmann gar nich öwersetten. Awer ne, van sonne Zechen? un dat

12\*

Schönste was, dat de Beamten van de Zeche al den Gemeinde-Vörsteher un de Rätthe befürt harrn, de Brügge to överniemen iim alle paar Jahr so un so viel an Reparaturkosten to verpanfoken; da stonn awer Kampsbur up — dat was noch wull en Gemeinderath, wenn he auf flöfen deh, so äs dat da in de Giegend Mode is: Gottverdammi! meine Herrens! fagg he un holl ne Rede, dat et män so rengsterde un dat holp — de Zeche konn öre Brügge sölwst behollen un öre Steigers drup spazeeren gahn laten.

„Wi müettet us vör de Steigers in Acht niemen!“ fagg Holthövel ümmer un ümmer to de annern Burn, „hefft se eerst de Fürtwehr to Gang, je, dann wärd se wull den Kopp noch höger driägen.“

De olle Ruhrmann was auf nich vör de Fürtwehr. Zwarens dat de Zeche, de so viel Geld un Berkähr in de Giegend brach, gar nich es mettöküren harr, dat was nich sine Meinung. „Wi wuehnt hier in en graut Hus,“ fagg he, „twee Inwöhners sittet drin — da mott Jeder den annern wat togieben.“ Rich de Zeche tom Troß was he giegen de Fürtwehr.

Män he sog to sinen Färger ja al an de Beratungen, wo se alle met en schewen Hot van trügge kammen, wat de ganze Fürtwehr up sit harr. Un besonners, dat de dulle Dirksbur dabi Fahn in'n Korv was, dat stonn em gar nich an.

Et was al kantenklar utmafft, dat de dumme Kärl de Hauptmann I dabi wärn soll. De Tittel gefoll bloß Dirksbur sölwst nich, denn he woll Direkter heeten.

„Warüm nich?“ lachde Ruhrmann; „we hett up Stunns nich all Direkter. Äs wi up Mönstersch Send bi de Seel-dänfers warn, wurr da auf ümmer Een van de Bande Direkter nomt. —

An eenen Sunndag Middag gont de Mersche Achterdint's na'n ollen Kuhrmann. He spaazerde grade in de Stuewe up un dal met'n Wagen Papier in de Hand.

„It mott es mal na Zu kuemen,“ sagg se un satt sit up'n Stohl dal, „of de olle Kuhrmann hier finen Rath weet. It heff dat nu al so lange Tid anseihn met de Beradungen un anner Wiärks un vandag wüllt se den Trumf drup setten. Um fiff Uhr, seggt Hinnerk, kuent se alle bi Knäppers tofamen, da fallt sünftig wärn un uff' Hinnerk hollt sine tein Piär' in Huse. Wu maft wi dat? hörste?“

„Ja,“ sagg Kuhrmann, „it heff auk al dröwer simeleert. Vör Hinnerk is't slimm, wenn he to de Fürwehr hört. Denn wat dot se bi de Fürwehr? da exerseert se hott un har, kledbert up un dal, biäffet un bistert un dat gift Dost — et sünd de richtigen Planten dabi.“

„Dat is wahr,“ sagg de Mersche.

„Ritt hier,“ sagg Kuhrmann un wees up dat Papier. „Hier sünd Padagrafen vör ne Swinelade. Uffe een Magister hett se van en annern Magister, de in de Stadt Börsteher van ne Swinelade is, affchrieben. Nu gah ik auk in de Versammlung — Holthövel un Achterdint müettet auk kuemen — un denn maft ik den Börslag, statts ne Fürwehr ne Swinelade intorichten — dat treckt!“

„Swinelade?“ sagg de Mersche, „dann packt doch män bloß de ganzen Mannslü' in eene Trecke tofamen, dann hefft Zi ne Swinelade!“

„Rif es!“ lachde de olle Mann, „je, dat weer al wahr; ik mein awer ne annere Swinelade, nämlif so'n Verein, wo de Burn öre Swine betahlt frigt, de ör frepeert; auk söllt se fri Doktern hebben, wenn ör een frank wärd; davör fall

de Dokter Assum anstellt wärn. — So, nu gahst na Hus, Mersche un seggst ju'n Schult, he möß auf kuenen — if mott mi de Safe beß daken noch wat överleggen, dat if se de Lü' mülfesmötig mak; wenn't dat färig brenge, denkt kin Mensch mehr an de Fürwehr, denn wat Nies müettet se nu je hebben, davör sünd se al to dull uphiffst warn."

„Ruhrmann, wenn Zi dat färig brengt, krigt Zi den leckersten Eierpankoken van mi."

„Süh," sagg Ruhrmann un keef dörch't Fenster, „da künmt je Mümmel Kowes met en Körvken in't Hus."

„Dat is je den Dirksbur sin Kalfakter, de em dat Geld met dörschbrenge helpt."

„Of mi Dirksbur en Present maken will, dat kann't doch nich gleiven," sagg Ruhrmann spaßig. — „Ne," sagg he, äs he de Dör apen maht harr, „he geiht na mine Zwüehners, den Korv hett he vör de Dör stahn laten."

De Mersche was wat nieschirig, so äs dat alle Fraulü' sünd. Se konn't nich laten, es mal den Deckel aftöbren un in den Korv to liken. „Ei ei!" sagg se, „en ganz Körvken vull schöne Wahrappeln un en Sieddelken dabi."

Ruhrmann juckde awer auf dat Fell vör Nieschir; he gav sik an't Voffstabeern:

Lieber Herr Bürgermeister!

Diesen Korf mit schöne Wahrappeln schickt euch der hochzuverehrende Underseigner das es ein Seigen sein soll der höheren Dankbarkeit vor eure Interessenten vor unsere neue Feuerwehr, wo ich der Hauptmann Eins von werden soll. Ich der Underseigner wünscht euch Segen sum Afzeit.

Mit hochzuverehrenden Dank  
Frik Dirksbur.

„Sühste!“ jagg Ruhrmann, „de Windbüdel! wacht! nix dervan seggen, Achterdinksch!“

He namm ilig den Korf, pock de Appeln ut, leip met den liedigen Korf in'n Piärstall un soch da en halv Duz halb harre annre Appeln ut, so äs'm se in'n Piärdstall findt, deh se in'n Korf un lagg dat Sieddelken wedder drup; dann moock he den Korf vörfichtig wedder to un satt em an fine olle Stell.

Bal kamm auk Mümmel Kowes un drog finen Korf weg. Den Dirksbur fine Appeln deh Ruhrmann in'n annern Korf, gonk dermet na de Zeche, wo Möppel Strowes jeden Dag, auk Sumdags Deenst-harr — den Namen Möppel harr he wiägen finen unniäsel langen Möppel so äs Kowes Mümmel nömmt wurr, wil he bi't Kürn un noch mehr bi't Jäten mümmelde, äs en Kaninken bi't Moosiäten, denn et feilten em de Tiähne in de Ritven. —

„Segg es, Strowes,“ jagg Ruhrmann, „kennt di de Frau van'n Polsei Snapp?“

„Dat ik nich wüß,“ stotterde Kowes.

„Gued, hier en Körbken met Appeln, gah dermet na Snapp fine Frau un segg ör, Dirksbur wull van Abend ne Volksversammlung afhollen, ör Mann möch doch so gued fin un lösen de Versammlung up; segg atver ja nix, we di schickt hett, ehr fant an to stuettern, dat de Spigge beß an de annere Wand flügt.“

Dat würr em je auk nich swar wärn, denn he stuetterde al van Natur ut.

„So,“ jagg Ruhrmann denn, „nu söllt se ju wull bi de Volksversammlung un Fürwehr; un wenn de Polsei nich stört, dann kuem ik met de Padagrafen van de Swinelade!“

Al ne Tidlang vör sij was Ruhrmann bi Knäppers. „Knäppersche, minen Drunk!“ sagg he. Un äs em de Knäppersche sin Glas Suckerwater henfett harr, kammen auk al mehrere to de Beradung da an.

„Fröher was't doch anners, Knäppersche, äs de Merische Achterdinks bi Zu Fierabend bei'en konn;“ sagg Ruhrmann. „De Welt hett sij ganz ümdreih't, fröher was Sunndag doch noch Sunndag; up Stunns is't kin Sunndag, wenn se sij nich met Messers un Pistolln begrötet hefft. Wat was dat doch lest in Zu süß so still' Hüsten vör ne Stiäferie un Häuerie, dat dat Blot flott!“

„D wat,“ meinde de Knäppersche, „lat se doch; de jungen Lüde wüllt doch auk wenigstens Sunndags ör Plaseerken hebben.“

„De is auk al ut de olle guede Mode kuemen,“ murmelde ör Ruhrmann na, äs se unner Lachen weggont — „et geht so nich mehr länger; allerhand Padagrafen maht se in de Gesehe, de vör nix düeget un de Papen maht de Lüde to viel met'n Düwel bange, dat et nahjār nich mehr anslahn will, wo't an Plaz is; süß weer de Düwel un Polsei Snapp vör de jitzige Generatschon de eenzigsten Helpers. — Köppt to wār'n un in de Hölle to marscheeren, davör heff ik Angst un auk von Polsei Snapp in't Pumpenhüsten bracht te wār'n, heff ik auk Angst vör — he päckt to schir an — süß en paar Monate Kasten frigen, is mi män gar nix nich' — sagg lesten Sunndag Peter Hart, äs he ut'n Kasten quamm.“ —

Dirksbur un twee Steigers karjoltten in de fine Ekli-pasche heran.

„Wu frigt wi't up!“ brumm' Ruhrmann dörch de

Lüähne, äs de Wagen dich an't Fenster holl, wo Ruhrmann satt. Ruhrmann dreihde sik falsch weg, äs Dirksbur den Knecht de Tüegels tosmheet, ahne dat he ens mal henkeek.

„Ha, ha,“ lachde de Bur, „de olle Ruhrmann lött den Maand dörch't Fenster löchten.“ He wees dabi up Ruhrmann finen kahlen Kopp un tradd dann överböftig in de Stuewe.

„Wat geiht di Dicknut minen ehrliken kahlen Kopp an?“ brummde Ruhrmann, de dat hört harr, vör sik in den Bart.

„Achter en Glas Water, Ruhrmann? da behöllt Een, segg't'm, klaren Kopp bi.“

„Ja,“ antwortede Ruhrmann, „wenn alle Lüüd' dat bedächen, kreeg nich ens mal en Burn mehr de Dreihkrankheit.“

„Hm, hm,“ moof de Bur un deh, äs härr he dat nich verstahn — „wat vörn Pöftken wüllt Zi denn hebben bi de Fürwehr, Ruhrmann? dat segg if Zu awer in't Börut, en Helm is vör jun Kopp nix.“

„Zt vörn Pöftken? en Helm will if je auf gar nich upsetten, if will bloß män so derbi fin, dat if ju met minen Maanschin na Huse löchte, wenn't ju vör luter Binnenbrand kuehlig swart vör de Augen warn is.“

Metdem kamm Holthövel met Achterdiuk herin.

„Wo is Sinnerk?“ frogg Ruhrmann.

„He is ganz sachte van Huse kniepen, dat he to de Annern kümmt; van de Swinlade will he nix wieten, is en anner Bertelljel.“

„Rif es an,“ sagg Ruhrmann, „he hett je nu wull up eenmal finen eegenen Kopp kriegen, sinner dat he dat Jarwe hett.“



„Ähä, t'is wahr, alls na sine eegene Müsch — fit uttrecken, ehr'm to Bedde geiht, is nich ünmer gued gedon,“  
sagg Achterdink.

„Wo blift de Dokter?“ frogg Ruhrmann, da kamm he al.

„Ist mich das für eine Irritatio der spiritusse — heift mich auf deutsch: das Volk ist mich verrückt. Feuerweh'r? Schweinelade? Der eine sagt dies, der andere sagt das. Was gibts mich denn nun eigentlich hier und was soll ich dabei?“

„Still!“ sagg Ruhrmann un namn em bifts; „Si heift Recht, Dokter, et spökt de Lü in't böwerste Stüevken met öre FÜRweh'r un öre Soldatenspielerie derbi.“

„Soldatenspielerie? Potsdamiki! wo ist mein Sohn Filius?“

„De will nig dermet to don hebben.“

„Nun, denn ist's nichts mit der Feuerweh'r, denn dann fehlt's an einem Chef. Mein Sohn Filius ist mich ja ein Soldatenkind und war schon in der Rektoratschule einmal der Generalfeldmarschall, der Schafskopf von Rektor nannte ihn dux. Aber was soll denn die Schweinelade?“

„De wüillt wi statts de FÜRweh'r upstellen. De Dullheit is je nu eenmal in Gang un en Brocken mott man de Lü' je tosmiten un Si, Dokter, söllt auf en Pöfken derbi hebben.“

„Ich in den Schweineverein? Herr, ist Er des Teufels?“

„Sachte, Dokter, wi fürt nahjär daban.“

Dirksbur stellde fit upn Disch un kummeer' Ruhe.

„Nu fit es den Dickbalg met de Pinnküten, de reine Puet, den se up de Beene stellt hefft un wat he Bennin spigget!“ sagg Ruhrmann.

„Wir sind hier zusammengekommen — bravo! gonf

dat — um unsere Padagrafen vor die Feuerwehr zu contrastiren (bravo!) Ich meine, eine Feuerwehr thäte wol passen vor unsere industriellen Begebenheiten und dies und jenes. Ich weiß aber wohl, es sind der mehre, die in ihrem stumpfen Dasein und so nichts von solchen neuen Wichtigkeiten hören wollen; denn die richtige Wohlthätigkeit geht nicht in ihren wahren Kopf herein; sie haben ihren Gedankenreichtum auf Mistforken un Viehsucht konsekrirt; aber das paßt nicht mehr in das jekige Zeitalter, wo der menschliche Geist — äh — äh — wo der geistliche Mensch — äh — äh — sich zu dem Begriff einer Feuerwehr — äh — aufheben muß und dies und jenes; denn wenn es brennt, so ist das verdori kein Spaß un da habe ich swei Böskes von die städtische Feuerwehr zu Bochum und eins dabei von den Hämmschen Hamm — Herr Steiger Bickmann, hier, lassen Sie ens zirkelieren! und da habe ich auch von einen Freund aus Münster — es ist en großen Industriellen — einen Bogen Schreibens bekommen — aber trotzdem steht der Mann noch gar nicht auf die Höhe der Circulation, denn der Brief hat nur eine Groschensmarke und kostet doch eigentlich swei, denn er hat Dbergewicht, weil der Mann keine Sentimentalwage besitzt. Aber mit den Padagrafen geht's so leicht noch nicht, denn wir wollen die besten Padagrafen; darum wollen wir erst eine Kommission ernennen, die die Padagrafen ausfucht.“

„Bravo! bravo! ne Kommission!“ brüllen se alle.

„Zur Geschäftsordnung!“ reip de gelährte Steiger.  
„Namentliche Abstimmungen haben sich überlebt; jeder wahre Volksmann will jetzt direkte und geheimnißvolle Wahlen haben; das ist der intrigirende Theil meines politischen Programms. Daher will ich hier durch Stimmzettel abgestimmt wissen.“

„Dat is hauge vör minen dummen Kopp,“ sagg Holthövel.

„Un dann,“ fohr de Steiger fort, „müssen wir einen Kasten anbringen, wo drauf steht: Ballotafche, dann haben wir die Schanzen für uns, daß nur richtige Männer“ — dabi keef he ganz eegen den ollcn Ruhrmann — „in unsern Verein kommen.“

Ruhrmann stonn up. „Hört mi es an!“ sagg he, „if bün auk vör ne Kommischon un damet weern wi denn vör van Dage to Emm. Nu sünd wi awer nich vör Plaseer hier tosamenuemen un da können wi wat anners öwerleggen. Wu weer't, wenn wi van Dag denn örer ne Swinelade us berathslahn dehen? so ne Swinelade is vör'n Burn un besonnens vör den kleinen Mann viel wichtiger als ne Fürwehr.“

„Hoho! viel wichtiger?“ reip Dirksbur.

„Lustert es!“ sagg Ruhrmann; „if kenne auk wat van de Fürwehr. Wenn't brennt, dann wärd eerst dörch de ganze Burschop tutet, dann laupet se alle na Hus un treckt sit van frischen an, dann geiht na't Pumphüsken, dann exerseert se eerst met de Spriz hott un har un wenn se denn anküemt, is de Kiesel afbrannt; dann ritet se de Pöst ineen un smitet se in't Für. Nu sett if awer den Fall, dat Zi en Köddken in'n Stall härrn un dat deh Zu verbrennen, we betahlt ju dat? oder wenn et auk nich brennt un Zu Köddken wärd Zu krank, we stüakt et denn umfüß de Frenge oder kureert et süß, ahn dat Zu dat en Pennink Geld kost. — Dat können Zi awer alls nett hebben, wenn Zi in de Swinelade weern; drüm segg if, müettet wi ne Swinelade hebben!“

„Bravo!“ gonk dat; „Ruhrman fall läben!“

„Wato is auk sone Fürwehr neidig?“ sagg Holthövel.

„De Fjürwehr is anbracht vör hauge Hüser met lange Trap-  
pen, wo de Menschen sammt öre Brocken verbrennen müettet.  
Dat hett aver fine Raub vör uff' figen Burnhüser. Wenn't  
bi us up'n Balken brennt, söllt se de Snute wull ut't  
Fahnejüel laten un de Bechenhüser, so äs se us nu da so'n  
Duß hensett hefft, wenn de auf hauge sünd, je, wat gaht  
us Burn un Rötters de an?“

„Dat is wahr!“ schreiden da en Duß Stimmen dörrheen.

„Silenzibus!“ reip de gelährte Steiger datüsch —  
„so geiht' nich an; de Swinelade steiht gar nich up de  
Dagesordnung, da kann hüt gar nich öwer beraden wärn.  
Wi sünd hier in fine Judenschole, wo se alle schreien könn't,  
sonnern, wenn wi us beradt, geiht dat na de parlamentarische  
Ordnung, dat will seggen, grade so äs dat in Berlin in't  
Parlament togeht.“

„Na, denn fuemt wi wid,“ schreide Ruhrmann un sprant  
up en Stohl; „de da in Berlin kürt un kürt, dat ör de  
Möppel lang wäfft äs Möppel Strowes sin un wi müettet et  
betahlen; dat is de parlamentarische Ordnung!“

„Ja,“ brüll' de Dokter, „und wollen was vons Mi-  
litair wissen, besser als die Generals und der König selbst.  
Wir sind alle ächte Preußen und da lautet mich der Wahl-  
spruch: Sum kike, das heißt mich auf deutsch: Mit Gott  
für König und Vaterland! Und wenn das Volk das nicht  
will — heraus mit das Volk, sage ich; und noch dazu sage  
ich, daß wir heute hier über die Schweinelade berathen  
wollen.“

„Bravo! bravo!“ gont dat dörrch de Stuewe.

„We sünd denn alle vör de Swinelade?“ frogg Ruhr-  
mann un fast Alle stonnen se up, bloß Dirksbur, de Steigers

un en paar annre bleeben sitten. Hinnerk woll auf met upstahn, wil he je alle upstahn sog. Dirksbur poß em awer an de Büg un troß em wedder dal.

„Gued,“ schreide Dirksbur, „dot wat ji wüllt, wi hier bildt de Kommisschon.“ Damet gongen se ut de Dör.

„Fritz Bokmann,“ sagg Ruhrmann, „du gehörst doch auf to Dirksbur sine Ettonsorten äs echten Rugenmann, wußte nich auf gahn?“

„Äf bün vör de Swinelade,“ sagg he un keef up Holtshövel.

„Recht so, min Jung!“ sagg Holtshövel.

„Also stillkes,“ sagg Ruhrmann, „nu kuent de Padagrafen van de Swinelade.“

„Lat Fritz liäsen!“ sagg Holtshövel, äs Ruhrmann met dat Hauchbütsche gewöltig stueterte.

Fritz namm dat Papier un las:

§. 1.

In die Lade werden Schweine aufgenommen, aber nur gesunde.

§. 2.

Wenn eins drin ist und wird krank, so hat es freie Kur und Arznei; wenn es krepirt, wird der Tagwerth dafür bezahlt.

§. 3.

Wenn Einer zwei oder mehrere Schweine hat und ist bloß mit einem Mitglied und Eins krepirt, so soll ihm jedesmal das Nichtversicherte gestorben sein.

§. 4.

Aufgenommen können nicht werden: 1) franke Schweine, 2) Schweinehändler, wenn es auch lauter gesunde sind.

„Halt es!“ sagt Ruhrmann, „nu müettet wi us erst över den Swinedokter beraden un da sla ik den Dokter Affum vör; he is zwarens en richtigen Menschendokter, versteiht aver auf wat van't Beh.“

„Dat fall ik meinen,“ reip Schult Achterdink, „mine Mäße hett he holpen un minen Run hett he met en solten Häring verdörkriegen, is en anner Bertellsel.“

Dat was nu allerdinks gewöltig smeichelig vör den Dokter; un äs em nu Alle ankeeken, stonn he langsam van finen Stohl up, trock de Schullern to Höcht, lagg de Finger an de Näse un font an:

„Hochzuverehrende Versammlung! Die Medizin, das heißt mich auf deutsch die Arzneikunst, wird nach Boyts in fünf Theile getheilt: die Physiologia, die Pathologia, die Semiotika, die Hygiene, die Therapia, — was euch aber alles nichts angeht. Das Subjectum der Arzneikunst ist aber der ganze Mensch, der Leib, der heißt externus und die Seele, die heißt mich internus. Internus ist aber ein Vieh, welch Standes und Geschlechts es auch immerhin sei, niemals. Ein Veterinär, das ist mich ein Viehdokter, ist noch lange kein Dokter, wenn er sich auch zehnmal so nennen läßt; denn was ist ein Dokter? der richtige Dokter muß nach Boyts viele Eigenschaften besitzen, die ich hier nicht nennen will, die aber ein Viehdokter niemals zu haben braucht. Aber ich will nur nennen: die Gottesfurcht, Freund- und Leutfeligkeit, die ein Viehdokter niemals zu haben braucht. Was sagt aber Boyts weiter? „Wenn man, sagt er, mit Diogenis Laterne (Diogenes war ein Nachtwächter in Athen, das liegt im adriatischen Meer) am hellen Tage Ärzte sucht, wo sind sie, die die Qualitäten in sich

haben und wollen solche medizinische Maulaffen Herr Doktor tituliret sein; aber wo promovirt (d. i. Dokter geworden)? auf der Esel- und Schweine-Akademie, unter dem Dekanat der Göttin Stultitia und Ignorantia.' So sagt Wohts. Aber ich, ich bin bei's Militair promovirt, wo ich mein Examen gemacht habe; von's Militair habe ich meinen Doktordeggen bekommen und das Militair steht mich höher, als alle Akademien der Welt; — wenn auch der junge Doktor, der sich jetzt in der Stadt niedergelassen hat, sich was drauf zugute thut, daß er akademisch gebildet sei. — Und darum sage ich, kann ich mir keinen Schweinedokter nennen lassen. — Ja, und wenn ihr mich von Vergütung sprecht — wie sagt Wohts? ,Sostrum, Arzt-Lohn, mit dem gehts nach geendigter Kur was langsam; drum heißt es ganz recht: accipe dum dolet., das heißt mich auf deutsch: der Bauer soll bezahlen, so lange er noch Bauchpein hat. Aber wenn ich mich hier so umsehen thu, da sehe ich Manchen, der nicht weiß, was sostrum heißt.' — Und darum kann ich euer Schweinedokter nicht werden."

So sagg he un gonk weg.

„Kürn kann he äs en Bok und Latin kann he äs en Kapziner,“ murmeln da welle döreen.

„Et gift van Dage nig met de Swinelade,“ sagg Schult Mehring.

„Dat föll mi leed don,“ sagg Holthövel.

„De Dokter hett us de Sopp versolten,“ sagg Ruhrmann.

„Wat?“ schreibe de Slächter Trap-Trap, — jo wurr he nömmt, wil de Lüde saggan, he kreeg auf Fleisch van'n Biärdeslächter. — „Wat? wi Swinehändlers und Slächters

füllt nich in de Swinelade? dann do it nich met; dann  
bün ik vör de Fürwehr!“

„Wo is de Kommischon?“ froggen Anure.

„Se sittet baben up,“ sagg Gen.

„Alloh Junges, na baben!“ hült'n se alle.

„Holt doch Lü!“ reip Ruhrmann.

Ja, da was apats kin Hollen mehr. In'n Drubbel  
gont't de Trapp herup.

„Börwärts met de Fürwehr!“ reip Rasper Heimsot.

„Hurrah, hoch de Fürwehr!“ brüll' dat dörcheen.

Bloß Achterdink, Ruhrmann, Mehring, Frix un Holt-  
hövel bleben sitten.

„Rein dull is't Volk,“ sagg Ruhrmann. „Ic gleiwe,  
wenn Gen quaim un sägg, se sölln nu alle Kameljenmakers  
wörn, se deen't met.“

„Dat us gahn,“ sagg Ruhrmann to Holthövel; „ehr sett  
ik mi an'n Bütt un spigge so lange drin, bes he öwerflütt,  
ehr dat ik wedder wat vör dat Volk do.“

„An di, Frix, heff ik min Plaseer,“ sagg Holthövel  
in't Herutgahn.

„Dat fall di noch gau versalstert wörn,“ brumm' de  
olle Schichtmester. —

Annern Dag was graute Unersöfung wiägen Amts-  
beleidigung. De Börgermester, Polseiken Snapp un sine  
Frau warn alle nich in Huse west, äs de Presente an-  
kommen. Dirksbur wuß sit dörch Mümmel Rowes to ver-  
deffendeeren un we de richtige Snak west was, is gar nich  
herutkuemen, denn Möppel Strowes font bi't Verhör an  
to stuettern, dat he auf kin Wort herutbrach.



En paar Dage nahiär was aver in dat Freißbläddken  
to liäfen:

Börnester sine Appeln,  
Wenn't frühs, dot se rappeln;  
Wenn't dauet, wärd se Brie,  
Dann is't met't Wahren vörbi.  
Mümmel Kowes is de Mann,  
De sücke Appeln tüchten kann.  
Möppel Strowes weet van uiz,  
He suettert, dat em biewt de Büz;  
Gued, we dat Stuettern so versteiht,  
Den't wiß nich ens an'n Kragen geiht.  
Hinnerk Schulte Achterdink,  
De is de löbste in'n Krink,  
So'n Slurf met sine Fiärkentrüege  
De spart — un dat is fine Lüege —  
De Färwehr alle Waterluffen;  
Auf lösch he binnen menn'gen Brand.  
Dirksbur versüpt sin Achterpant;  
Je mehr de Büz' em wärd to knapp  
Je liedger auf sin' Bütt un Schapp; —  
Wat kriipt nich Allens ut den Dopp  
In usse leuwe Buerschopp! —

„So,“ sagg de Mersche Achterdinks, „dat is noch wull  
en Tidungsprüksken, dat lütt anners äs de „Bermählten“  
un dat usse Hinnerk nu ens de Wahrheit to hören kriegen  
hett, dat fall em auf nich schaden.“ —

Schaden beh't em nu auf nich, awer auf nich viel hel-  
pen. Met de Färwehr flackerde Hinnerk sine olle Leiden-  
schop wedder hell op.

Auf sinen Bader warn de dullen Färwehrgeschichten  
in den Kopp stiegen. He iärgerde sik wahn dröwer un  
namm mennigen Klaren mehr drüm in. Et was em süß

noch nich passeert, dat se em ut dat Weerthshus na Hus brengen mossen; dat kamm nu atwer faken vör. Eenmal fogar harrn em twe Rekruten, de met raude Bänner üm de Rippen un wahn graute Blumenstrüßkes dran ut de Siehung kuemen warn, midden tüschen sik un störten em na Hus. He sank, lustig sin Leedken: „Weilchen eben aufgegangen,“ äs se em glücklich dörch't Heet harren.

„Ja wull,“ sagg de Mersche; „en nett Bijölken is da upgahn, blunt un blo is he vör Befapenheit un in ne nette Siehung is he west.“

Dirksbur dirigeer' dat Ganze van de Fürwehr, denn he was Hauptmann Eins warn.

To'n Direkter harrn se em nich maken wollt; denn wenn sölke Titels auk to de Volksrechte hören deen, so dröff'm dat doch nich wiägen den Hären Direkter van de Beche don -- meinde de Steiger.

Dirksbur harr sik auk ne besonnere Moldirung anschafft: en bottergiälén Rock met raude Upfliäge binnen un buten un en messingschen Helm met en witten Piärstiärt drup.

Sinen Metfriäter Mümmel Rowes harrn se bi de Wachmannschop don, nich wiägen sine besonnere Ehrlichkeit, sonnern wil he de reddten drüigen Mettwörst wiägen sine tahnlosen Riven nich biten konn. Wat was dat vörn Geblase un Getute in de Burschop den ganzen Dag! Een van de Scholmesters keek bi't Scholholln jeden Augenblick na de Uhr, of he noch nich bal na Hus quaim, üm de Signale in-tüben. Auk Dirk, Achterdinks Grautplöger, harr sik so'n Tuthörn anschafft, he blos det Mornns, wenn de Höhner upstonnen, met den Hahn in de Wedd un Abends stör' he dat Beh in de Ställe dermet up, beß de Mersche et satt

harr un em dat Instrument afnamm un't in dat Kuffer inflott. „Hest je so'n breed Mul,“ sagg se, „äs härrste drei Jahre en Piärtüegel drin hadd, de meste Pust geiht je doch vörbi un up Kiärmiß gift Mustanten genug un usse Hof is noch lange keine Kiärmißbude un anner Wiärks.“ Dat sagg se dabi.

Auf Möppel Strowes hörte to de FÜRwehr. He woll toerst auf geern dat Hörn blasen. Dat was awer nix vör em, denn he stuetterde doch to wahn un härr de Signale doch män so stuetterwise herutbracht. He quam darüm met Mümmel Kowes bi de Wachtmannschop to stahn.

Gott ja, wat mooken se all vör dumm Tügl! Den ganzen Dag leipen se met griese Kuddels un blanke Knäupe dran un met ne swarte blenkrige Kipp, un en Slör dran in'n Nacken, oder met en giälen Pott up'n Kopp un exerseerden links un rechts, äs de Suldaten to Mönster up'n Rienenplaz; ja, un ne Stellafche harrn se baut, wo se dran herup un herunner kleiden äs de Alpen. Woto was dat neidig?

„Minswiägen,“ sagg de Achterdinkfche, „könnt se sölke Fagerien maken, awer dat se uff' Hinnerk noch dato bekürt, dat is mehr äs in't Näppten geiht.“

Hinnerk was't awer wull Ernst met sine Uebungen. Se harrn em bi de Sprützenmannschop don un zwarens an't Pumpen. Erst soll he up Kummando de Sprützenkaar schuven, awer he moof dat so butt un schov de Kaar jedesmal Annre in de Hacken, wenn he se män eenen Schritt wid vöranschuven moß, dat Hauptmann „Swei“ sag: „ik wull, du weerft vör diffen Posten statt's en Offen män en Stiärkentalv“ — un em an't Pumpen kreeg, denn dat Pum-

pen, so in eenen Strank weg, den eenen Tog so äs den annern, was so recht wat vör Hinnerk sinen eefachen Sinn. Awer wil nu doch auf wat Exerseeeren dabi gehört, so mook em dat Lähren doch noch viel Arbeit; denn dat moß he je met de Föte maken un de warn je en bieffen unbehölplic un auf dat rechts! un links! un kehrt! konn he nich so recht binnen frigen, denn dat was je Arbeit met'n Kopp. So kamm't denn, dat Hinnerk naexerseeeren moß. Un dat gefoll Hinnerk auf ganz gued, denn he was met de Tid derächter kuemen, dat he so sine Olle am besten wat wis maken konn. Dat Naexerseeeren was bi em nämlik dubbelt, eemal links — rechts — kehrt! bi de Sprützenstellasche — un dann auf bi Knäppers up'n Hagelbiärg Gewehr über!

Dat satt viel Jäger vör dat olle Mensch af. „Ja,“ sagg se, „Hinnerk is swank warn äs en Heidihesteminichseihn, bloß wenn he Abends na Hus kümmt, krüppt he äs ne Hiegediffel, dat em Müms seihn fall. Ne nette Fürwehr, se lösch biäter binnen äs buten den Brand, dat de Köppe vör Kaudigkeit löchtet un de Näs en rauden Tipp frigt, äs quaimen se alle Winterdags ut Gottskärken!“

Ja, wat was Hinnerk wedder an'n Süep kuemen! Se harrn es mal wedder gehörig übt und trocken örer drei knüll öwer de Landstraat, da kamm ör de Pastoor entgiegen. Vör ditt Mal was Hinnerk awer en ganz slauen Boß. Vör em trock ne Wippfaar un trotzdem dat et gar nich es biärgunner gont, sprank he derächter un mook sik an de Hieck wat to don, äs wenn dat sin Fohrwärk weer. De Pastoor harr't awer doch miärkt un priädigte annern Sunddags öwer de leige Fürwehr.

„Nu dot wi't grade!“ sagg Dirksbur.

Bal auf harrn se tweemaal Geliägenheit sit to wifen. Denn an eenen Abend leip Achterdinks Dirk äs wahn dörch de Landstraat; he bloß, wat he blasen kunn — de Mersehe harr em sin Hörn weddergieben moßt — un da he bloß män so schräperige Töne herutbrach, schrigg he auf an un to datüschen: Für! Für! Auf de twee annern Bläfers satten sit nu drup; bal was de Mannschop tofamen un heidi! gonk't verdör in de Nähr na Holthövels Busch to un äs se da vörbi warn, stonnen se alle up eenmal still un keeken sit an un kragden sit ächter de Dhren — denn et was nig west äs dat gleinige Abendraud.

„Dat is je Schade,“ sagg Dirksbur, „dat et nich enß brennen will.“ —

Bal nahär was graut Fürwehrfest in Hamm. Da trocken se nu auf hen un wesen öre Künste un trohdem dat se finen Preis mekreegen — wat en graut Unrecht was, äs Dirksbur sagg — was de ganze Burschop acht Dage lang nahär nich nöchtern.

„So!“ sagg de olle Ruhrmann dato, „nu hefft se utübt!“

So was't auf. Se harrn seihn, dat se't al iäben so gued konnen äs de annern; se saggen auf alle, se wolln nu nich mehr exerseeeren.

Dat was ne Freide vör de olle Achterdintsche. „Sinnerk,“ sagg se, „nu weet ik't wiß, dat Maexerseeeren is nich mehr neidig, nu kuem mi auf nich mehr met din dumm Kären. Ik un Mariken hefft et je al lang satt kriegen, büßt je vör dine Frau nig äs en armen Handkemeier, de de halwe Tid van't Jahr in Holland is up't Gräßsniden un dat is us beide doch nig to gued!“

Wat holpen aver all de Vermahnungen! Ginnerk harr wedder den Anlauf nahmen biärgaf un da konn em kineen mehr hicknicken; de Kaar schott wider un wider un deiper un deiper in den Grund. —

„Nu maß doch ens eenmal en plaseerlik Gesicht,“ sagg eens Abends de olle Achterbintsch to Mariken; „du heßt hier je gued, min Döchterken, fik, Zäten un Drinken un anner Wiärks, an nix feilt et ja, un met Ginnerk, süh, dat wärd sik auf wull wedder leggen, dat Exerseeren hört ja nu up — min Deernken, moße auf wedder vergnügt sin!“

„Ik bin je vergnügt, Moder,“ antwort' Mariken un vertrocf das Gesicht so eegen tom Lachen.

„Ne, ne, Kind, so moße nich lachen, dat is kin Lachen van Härten, da sitt di de Jamer neiger bi äs dat Freuen.“

Zwee raude Bläckses löchten up Mariken öre Backen. De olle Frau sleek sik sachte ut de Stuewe herut un kamm met en Backen unner'n Arm wedder herin.

„Kik, Mariken, Ginnerk un de Schult heßt di auf gistern wat metbracht un anner Wiärks; fik hier, min Deernken.“ Se moof den Backen los un trocf en nie blosiden Kleeed herut.

„Kik, min Deernken, et is grad äs din Hochtidskleeed; dat harrste in't Ruffer to lange sitten laten un da is de Nachtsack drin kuemen.“

„Ja wull, swarte Krüze!“ sagg de junge Frau. •

„Du door Riken!“ lachde ganz eegen de olle Frau; „glöbst doch wull nich an so'n dumm Tüg un anner Wiärks; wenn dat wat to bedüden härr, dann weer ik al vör veertig Jahr storben.“

De Mersche lachde so eegen dato; denn et was ör sölvst so grüggelich; se harr in de leste Tid Nachts in örn Afkoven ümmer de Daudenuhr hört!

„Et fall je auk nix bedüden, Moder,“ antwort' Mariken met Ruh — „wat et bedütt, dat feil ik sölvst am besten,“ satt se lise vör sik hento. Se moof dat Fenster apen un lagg sik drin un keef blinnerig na den swarten Himmel — da jagde de Maand dörch den widen swarten Rum, äs weer de wilde Jagd ächter em, verstopp' he sik hier un da ächter Wolfenhagen, keef ängslig an de annere Eck herüm un jagde wider dörch dat wide Feld. De kolle Wind stott in de apene Stuewe.

„Kind, kuem van't Fenster weg,“ mahn' de olle Frau, „du verköfft di, heft al so'n Hosten.“ Se trock Mariken davan weg un moof et to.

Unnerdeß kamm auk de olle Schult herin. Dat nie Kleed lagg noch op'n Disch.

„Ei,“ ransneer' he, „Fraulü' könnt doch nich enß dat Mul hollen, Hinnerk soll't ör je gieben, is en anner Vertellsel, un nu kümmt du hiär un nimmst den Zungen de Freude weg, ei, ei, wat fall dat heeten!“

„O wat,“ käff' de Mersche, „du heft gar nich neidig, so to schandudeln. In't Jarwe fall doch wull noch mehr äs een siden Kleed sitten. Maft ji Mannslü' män eerst, dat'm met ju tofriäden sin kann un anner Wiärks; lat' ji män eerst dat Supen sin, ji Supsäcke! Kik, wat is dat nu wier, gistern kammst du na Hus äs en Swin, un wo is Hinnerk nu wier? De fall wull' van Dage met de Bläß vör'n Tunpahl laupen; so is't verlieden Wiärk west, so is't disse Wiärk west, so wärd't tinnen Wiärk auk wull gahn.“

De Schult fagg fin Wort drup; de Wersche stemmde de Hänn' in de Sit un wocht' up Antwort, Mariken lagg met de heete Steern an de kolle Fensterrot.

Da hor' man van den Hof denne en Hölperop — nu noch eenmal — dann was alls still.

„Jös!“ biewer' de Wersche, „hefft ji't hört? mi duch, t' was Hinnerk!“

Alle leipen herut. Buten fuste dörch de swarte Loch de kolle Wind un ächter den Dik danzde en Quadlecht up un dal. En Grufel un Gruggel trock alle dörch de Glieder un unner Tiähnlappern dachen se an de Uhl, de jedde Nacht iim't Hus schreiet harr.

Middernacht was lange vöröwer. Se warn zwar Alle na Bedd gahn; awer Slap kamm kineen.

„Wo mag Hinnerk sin? wo mag de Jung bliiben?“ frogg iimmer ängstliker de Wersche. „Holbäumsche! Holbäumsche! du büst hier in Huse west!“ Se stonn up. De Grautplöger moß in alle Weerthshüser in Kiäspel un Stadt na Hinnerk söken. De Schult visenteer' Hof un Ställe — van Hinnerk was kine Spor to finden.

De Hahn kreih' den Dag an; Kleinplöger was upstahn, iim de Piär' dat eerste Foder to gieben. Met twee Emmerß gonk he na'n Spöldik. Ut Osten keef de giäle Sunnenschin up Achterdink's Hof. De Quadlechter warn verschwunnen. Da funn he ne Rippe — da en Holschen „dat is je den jungen Burn sine Ripp,“ fagg he un bör' se up. Nu wull he den eersten Emmer in't Water ducken — br! do stracken sik em twee Menschenbeen' entgiegen.

„Hölpe! Hölpe!“ schreide he ut vullen Hals.



„Wedder een Hölperop!“ fagg de Mersche. Se sprant ut't Hus.

De Schult was nu auk an'n Dik laupen un trock en dauden Menschen an't Öwer.

„Ginnerk!“ schreide de olle Frau; „min Suehn, min armen Ginnerk! o mein Gott!“ se sat' beswogt dal.

Mariken holl de beiden Hanne vör't Gesicht un biä en Waterunser to ören Hergott — ut Metleed un Erbarmniß vör den armen Mann.

## Kapittel X.

Dat Wiäder slött üm. — En Stück Görse. — Warüm Mamsell Lena bi Holthövels Hushällersche wurr. — Fritz Bokmann sine Gedanken öwer den Ehstand. — Wat de Duffer vör nie Inrichtungen mook. — Wu Ruhrmann den Krieg met ör anfonk un dat Holthövel wedder twiäsköppsch was. — Wat Ruhrmann van sine Reife vertellde: wu he twee Fleigen met eenen Klapp slahn wull.

~~~~~

De Wiädelsack un de Gelbbüdel hängt kine hunnert Jahre an de söltwe Dör; dat steiht auf al annerzwo schrieben, wo van de sieben fette un sieben magere Köh de Rede is. Wenn de eersten Jahre van de Fiffziger sogenannte guede un flotte warn, so quamm üm de Witde herüm manks de Tid heran, de Mennigeen den Knüppel tüschen de Beene smeet; Mennigeen sog nu in, dat, je höger Een kledbern, je deiper he fallen konn. Wu gongen de Rugen, Aktien, un wu dat Tüg alle hett, herunner! Da konnen sit Viele ächter de Dhren krazen, de, üm forts rik to wärn, vör guede blanke Dahlers sit Papierkes anschafft harrn, de se nu an de Kohstallsdör kladden konnen. De ganze Industrie, so wid Kuehlen un Iesen da wat met to don harrn, was klaterig warn.

Bloß de Dummen, de je nich ens alle wäret, spefleerten noch wider; natürlif funnen sit der auf noch Slaufköppe genug, de sit licht maken wollen un de Dummen öre Taschen auf.

Mennigeen, de al viel verloren harr, woll to gueder Vest noch wat riskeeren un so kamm et denn, dat de Börsegeschäftekes, besonnens in de sogenannten Seepläge, d. h. in de kleinen Städtkes, noch flott wider bedrieben wurrn.

„Et is doch to dull un to arg,“ sagg Ruhrmann eens Dags, äs he met Hektor, Holthövel finen Jagdrüen, öwer dat Mark van de Stadt up den „Engel“ togont; „ne Börse nömt se so'n Hus, wo se Alle tofamen kuent, un sit, de Een den Annern, to klof af sin wüllt. Van Dage, Hektor, saste es mal in gebildte Gesellschop, wo Dirksbur is un auf Fritz Bokmann. — Ja, Fritzken, ik sall derächter kuemen un Holthövel sall't wieten, in wat vör'n Spieler he den Narren friäten hett.“

„Kit,“ da kümmt je wahrhaftig de olle Ruhrmann up de Börse,“ schreide em Dirksburs entiegen, äs Ruhrmann in de Stuewe quamm. „Wüllt Zi auf Kugen kaupen, Ruhrmann?“

„Hm,“ sagg Ruhrmann, „sind se Zu al dörrch de Büge wassen?“

„Kit es, Hektor,“ murmelde he, „wat ne nette Gesellschop! Izig Meier, dat is noch en Jude van'n ollen Schlag, he is de ehrlichste van Alle, troghdem dat he bloß kauscher ätt; de Achterbollen van't Kalv mag he nich, de kann he je biäter verkaupen, drüm sünd se bi em nich kauscher; he höllt sine Judengesetze un mäkt toglik sin Profitken drut. — Süh, un da sitt je sin Giegenpart, dat is de Grautmogul

van't Holtgeschäft, de hett Hilligenbeldkes överall fitten, up't Sifferblatt van de Uhr, up'n Tabaksbüdel un de Mutzpip; de söllt em helpen, wenn he bi't Holtkaupen de Burn in't Mönsterland ansmiären will. — Jös jo, auf Här Peter Härwstfeel, he hett de armen Menschen gar to leiv, denn he mäkt fine Krawatten, de'm hellsch dun totreden kann — natürlif, dat de Hals nich kold wärn fall. Un sünstige Juden van't nie Testament, de swere Menge! Da so'nen kleinen krummen Hund, he nömt sik Bankir, de versteiht am beszten de Krawatten to maken un kann de Lüüd van Hus un Hof jagen, dat se swetet, äs weern se ut de Meßkühle trocken; sweten is gued, wenn sik Een verköfft hett. Süh! da sitt je auf Här Witte; tweemaal hett he Bankrott maht un eenen Dag vör den lesten Bankrott hett he mi noch üm hunnert Dahler Geld prellt — Sektor, nu snüffle doch nich so an sinen Stohl herüm, du verdöst di; he hett noch niz met Dinesglifen to don, denn met Bankrottmaken is noch Rüms up den Hund kuemen!”

„Wat murmelt de olle Kärl da?“ frogg Här Witte Dirksbur — he harr so wat van Bankrottmaken verstahn.

„Dat em doch, de Frechsnut hett sik ja derdörkürt,“ antwortede Dirksbur.

„Wat staht Zi da to simeleeren?“ frogg he dann den ollen Ruhrmann.

„Ik kann mi je auf derbi setten,“ antwortede düsse. „Gistern kammen mi ju Döchter in de Möt, fermos fine Fraulü', Safranschöhkes un Kriolins, dat et män so swappde.“

„Se sünd ut de Penschon trüggekuemen,“ sagg Dirksbur stolt.

„Da hefft se wull viel Bildung lährt; se könnt wiß

französch spriaken äs Water, dat se gar kin Dütsch mehr verstaht; so twee Jahre in't Kluuster hett wat up sik; singen fall de eene je auf können un dato spielen up et Klawejer, dat alle Müens in de Naverschop hült."

"Singen?" antwortede Dirksbur; „Spaß bi Sit; ör Lührer sagg, se härr ‚Gold in de Kehle‘.“ —

„Dann stäk ik ör doch hennig den Finger in de Strote — Gold könn'm nu wiß brufen,“ meinde Ruhrmann; „iä will Zu wat seggen, Dirksbur, wat ik in Zu Stelle deh: Gerst leit ik mi ümböpen; denn Dirksbur is doch kin Name vör en gebildeten Vater; so halwwiägens hefft Zi doch auf all ümmer to de Börnehmen hört, denn Zu Kinner moffen je al vör de Penschon Mudder un Watter seggen, so äs dat Doffeng is. — Ne, Dirksbur, nu hört doch to, wat ik Zu vör'n Rath gieben woll: Wenn et nu nich mehr met de Rugen so recht trecken will, dann würr ik mi ne Penschon inrichten...“

„Ruhrmann kann gued küren,“ sagg Dirksbur etterbietich to'n Aptheker, de bi em satt; „de Luttersten sünd vull van Bibelsprüchskes — holl us doch noch so'n paar vör, Ruhrmann.“

„Wacht es! da föllt mi grade een in: Sie säen nicht, sie ärnten nicht un unser himmlischer Vater — ernährt sie auch nicht. — O ji Lolämmer: — — Süh, da is endlik je auf Fritz! Fritz steihste noch up dine twee Beene? Awer krabble du män; du kümmt auf noch na!“

„Wat will denn de Schichtmester hier?“ frogg Fritz falsch.

„En Geschäft maken,“ sagg Ruhrmann to'n Aptheker un troch en Gläsken met Sugeggeln ut de Tasche. „Wat sünd dat vör Diers?“

„Das sind Bluteigel,“ antwortete de Aptheker.

„Ick heff en Dik,“ sagg Ruhrmann, „de is sit hunnert Jahre wiß nich utmuddet äs de Pütt to Biäcken; da sittet je drin; können wi da nich ne Aktiengesellschop ut maken?“

Bi dat Wort Aktiengesellschop feek Fritz wahn begierlik na dat Glästen.

„Reck doch nich den Hals so lang, äs en Lünink, wenn he Friäten süht — di verkaup ik doch fine Aktien,“ gnesede Ruhrmann. — „Ick will Zu den Dik verkaupen, Aptheker; wat wüßt Zi anleggen?“

„Em,“ meinde de Aptheker, „Bluteigelu find es zwar, aber solche von der schlechtesten Sorte.“

„Ha, ha,“ lachde Ruhrmann, „Aptheker, nu will ik de Wahrheit seggen, dat sünd Sugeggeln ut Zu eegene Apthek, gistern heff ik se halen laten; ik woll män bloß seihen, wu ehrlik Zi Börjenslüde weern. Fritz...! Wat Donner, da sitt de Jung je al an'n Dirsch, bi den Bankir un noch en annern finen Hären un en Biärgmann sitt je auf dabi. Ruem, Hektor!“ sagg he un stonn up.

„Glück auf!“ sagg he, äs he ächter de ören Dirsch stonn; „da hefft Zi je en Klumpen Grönsand in de Hand, dat is je de neigste Schicht öwer de Kuehlen; wo is de denn denne kuemen?“

„Morgen oder öwermorgen wärd wi sünnig wärn in dat eerste Bohrloch van „Neumond,“ antwortede de Mann un kneep den Bankir en Auge to.

„Ick gebe für den Antheil fünfzig Thaler; wi viele kann ich bekommen?“ frogg de Bankir.

„Drei kann ich ablassen, aber nicht zu 50 Thaler das Stück,“ antwortede de fine Här.

„Fünf und zwanzig mehr!“ fagg de Bankir.

Fritz sine Augen löchteden, äs de Katte öre bi't Müsefangen; he rückde ungedüllig up'n Stohl hen un hiär.

„It giew Hunnert!“ fagg he.

Dat Geschäft was maft.

„Dat du de Kränkte kriggst!“ murmelde de olle Schichtmester; „Fritz, Fritz, wat hefft se di derbi habbd! — Ruem, Sektor! Adjüs, Zi Smiärläppe!“ —

„Nu Henrich,“ fagg annern Dags de olle Ruhrmann to Holthövel, „hefte nix in de leste Tid van dinen leitwen Jungen Fritz hört?“

„Ne,“ antwordebe Holthövel; „it heff em in de lesten Dage nich to seihen kriegen.“

„Dat löv it,“ lachde de Schichtmester; „de hett et to druck jekund up de Börse; he köfft Alles an, wat he süht.“

„He verköfft,“ verbiäterde em de Schult.

„Gued, lat em; eerst mott he finen Pennink mehr fin nennen können, dann wärd de arme Seele wull Ruh hebben.“

„Dann niem it em up'n Hof.“

„Narr du!“ — —

In de flotte Tid harrn de Kauplüde de Bechen bal dat Kontor inlaupen, um intokaupen un de Bechendirektors mooken sik denn dünne; nu gon't apats um; nu moffen disse sogar sölvst Reisen maken, um öre Ruehlen los to wärn. Et is je nu eenmal so in de Welt. Wat'm sik inbrocht, mott'm auk utiäten.

De kaupmannsche Schef van usse Beche (so nömdde he sik je am leitwsten) was de överböftigste van alle west. He harr jeden Ruehlenhändler, de em up't Kontoor kamm, so

överböstig behandelt, äs he män iäben konn; et was em dahär ne bittre Pille, äs he disse Lüd nu sölvst upföken moß. He kamm drüm up den slauen Gedanken, na dejenigen, de he am meisten äs sübken harr dörcgahn laten, den Schichtmester Ruhrmann to schicken. Ditt warn en paar Fienwürke in't Siegensche. Äs Entschülligung sagg he, he weer krank.

„Aber immer fein und nobel fein!“ vermahnte he dabi den ollen Ruhrmann.

Ruhrmann keek em so halb van ächterto an; „fein un nobel,“ murmel' he, „bün ik immer in mine Art; wat de Krankheit is, weet ik auk — aver wenn ik fröher met de Härns färig wärn konn, dann fall et mi nu auk wull glücken.“

Damet reisde he denn af. —

Unnerdeß funn sik de Zuffer Lena bi Holthövel in. Ut Gefälligkeit, sagg se, woll se bi em de Stell' äs Hus-höllerse annemen.

Friß Hofmann kamm toglik met ör, üm äs Baumester — so sagg he — de Weerthschop up'n Damm to brengen.

Unnerwiägs harrn de Beiden ne sonnerbare Klüerie:

„Warüm is Meta doch in't Klaufter gahn?“ sagg Friß; „dat is eegentlik Schade üm dat Wicht — wenn se mi harr hebben wollt, ik gleiwe, id harr mi nich bedacht.“

De Zuffer keek em graut an.

„Et is min Gernst!“

„Aver ik mein doch,“ sagg de Zuffer, „Se wolln sik ächter Anna maken; is Se dat wedder leed warn? wenn dat so is, denn bedure ik et, dat ik vör Se — ja, vör Se — mettrocken bün! Oder gleiwt Se, et weer so'n

Bergnögen, mi da met Anna herüm to taggen un van den ollen Ruhrmann Grovheiten seggen to laten? — dat do ik bloß Se to Gefallen; denn wenn ik nich datüschen kuem un uppasse äs de Katt up de Mus, denn gleiwet Se män drift, et durt nich lange, dann hett't: de Obersteiger un Anna wüßst denn un denn hirathen — ja," sagg se mehr vör sit, „Rudolf hett Meta nich hebben wollt, nu fall he auk Anna nich hebben."

„Meint Se," sagg Friß, „et könn glücken met mi un Anna?"

„Süh da," sagg de Zuffer spiß, „ik mein, Se dächen an Meta un nich an Anna."

„Ik niem auk Anna — wenn ik se krigen kann; et kümmt mi drup an, wo ik am besten unnerkuem."

„Dat wärd en netten Ehmänn," murmel' de Zuffer; „awer dat is de Deern gued; se hett mine Meta unglücklich maakt."

„Nu," sagg de Zuffer na ne Wile, „sib Se män ümmer ardig giegen dat Wicht un flitig bi de Arbeit; vör dat Dwrige laten Se mi sorgen — Holthövel hett Rudolf eenmal de Dör wiesen; ik mott dervör sorgen, dat et so blift bi de beiden."

Äs se up'n Hof ankammen, dropen se Anna bi't Hofodern.

„So flitig?" sagg de Zuffer un gav Friß en Ribbenstaut. De verstonn dat, gonk up Anna to, namm ör de Gaffel ut de Hand un smeet de Köh dat Heu in.

„Wat fall dat?" frogg Anna; „ik gleiw, ik kann dat sölwst." Se namm em de Gaffel wedder af un mook öre Arbeit wider.

De Schult stonn in de Diäldör un nicköppte vergnügt to Friß sinen gueden Willen.

„De Deern is verdammt fort anbunnen!“ flüßper' Friß de Zuffer to.

„Laten Se ör dat Plaseer!“ reip de Zuffer spee un gont in de Kuef.

„Plaseer?“ murmelde Anna un keef Beide met en bösen Blick na, — „wenn Zi to Plaseer hierhen kuemen sid, dann segg ik: dat arme Jarwe!“ —

Als Anna Namiddags nich in was, mook sik de Zuffer ächter den Schult to flüßpern.

„Kümmt denn de Här Rudolf noch saken hierhen?“

„Rudolf? de kümmt mi nich öwer'n Dörpel.“

„Dat gleiv ik — awer Holthövels Jarwe is graut un da gift't wiß noch Pläzkes genug vör de Beiden.“

„Vör welke Beiden?“

„Nu, vör Anna un den Härn Obersteiger.“

„Wat? we seggt dat?“

„Ha, ha, ha,“ lachde de Zuffer, „dat seggt je de ganze Welt; awer et is so: lichter is't, en ganzen Sack vull Fläuhe to verwahrn als e en jung Fraumensch, Schult, besonnens vör ju Maanskü' — et is hauge Tid, dat ik hierhen kuemen bin!“

„Wo is Anna?“ reip de Schult in den grötsten Gist.

„Still doch, Här Holthövel!“ sagg de Zuffer; „laten Se mi doch eerst utspfeekeren, wo se sik tosamem findt un dann lat dat Donnerwiäder inslahn!“ —

Als Ruhrmann van sine Reise torügg kamm un hörte, dat de twiäsköppige Schult würlich de Beiden up'n Hof nahmen harr, kreeg he ne gewöltige Bosheit öwer sik. „Min

Diäwdag kuem ik em nich wedder in't Hus!" reip he; „nu mag he seihn, wu he met de Beiden färig wärd!“

In de acht Dage, de Ruhrmann al wedder van de Reife trügge was, was he noch nich ens up Holtbövels Hof west. Denn dat se so ächter sinen Rüggen de Sake torecht stakelt harrn, dat iärgerte em noch am meisten. He drap den Schult eens Dags up den Weg un küer' em an.

„Also nu heste wirklich de twee Unglücke up'n Hof — ik mein, du härrst mi lesthin noch seggt, de Zuffer woll nich.“

„Dat is auk wahr; awer äs ik noch eenmol anfrogg, sagg se ja.“

„Dokürn helpt!“ siser' de Schichtmester dörch de Diähne. „Ja, wenn't de Frik noch alleen weer; awer en Fraumensch metdabi! Nu, met dine Twiäsköppigkeit faste noch es Vähr-geld gieben müetten — dann dent an Ruhrmann!“ He konn sik van sine Bosheit lange nich bekrigen. Wiäken gongen dröwer weg. De Zuffer un Frik warn ganz froh, dat se den ollen finessigen Gesellen nich to seihn kreenen. Süß harrn se awer al öwerleggt, sik in'n Gueden met em astoffinnen.

Ruhrmann konn't awer doch tolest nich mehr uthollen. „Ne,“ sagg he, „met Mülen kann ik em nich helpen. Ik heff den Henrich doch to leiv, un wenn de blinne Fohrmann denn perfoß dörch dissen ruggen Weg will, denn mott ik em met de Hake ens an un af losarbeiten.“ So gont he denn eens Dags wedder na Holtbövels Hof.

He kann up dat Schemm van de Biefe, de bi Holtbövels Jarwe vörbiflütt. Da stonn de Zuffer, de Hänn' in de Sit un keef up de Felder herüm un in den Busch, de sik dran liente.

„Eine reizende Landschaft, Herr Ruhrmann!“ deklamerte se begeistert; „seh'n Sie, wie schöne Schatten die alten Bäume werfen, wie eßtätisch das aussieht!“

Ruhrmann mook en giftig Gesicht, un schov sik en Brümken ächter de Tiähne.

„Ja, de Katuffeln gerath gued up diffen Boden,“ fagg he un gonk wider.

„En drügen Kärl,“ sijede de Mamsell dörch ör tahnos Gagel.

„Hier up de Brügge möß eegentlik de hillige Nepomuk stahn,“ fagg de Zuffer halblud vör sik hen.

„Dann würr ik mi an jue Stell' up't Waitenkämpfen upstellen laten, dann göngen alle Lüninge van't Korn laupen,“ fagg Ruhrmann, de de Wör' van de olle Zuffer hört un sik drup na ör ümdreih't harr. „Dä, dat hefte!“ fagg he denn in't Wiberghahn un nickköppte dato.

„En unverschämten Kärl!“ schenn' de Zuffer em na.

„Süh, da is ja auf Fritz an't Graben in'n Gaarn,“ fagg he, äs he da langs kamm. „Gun Dag, Fritz, büste an't Schürfen na Kuehlen oder wona?“

„Olle finessige Kärl!“ murmel' Fritz, ahn em Antwort to gieben.

„Hör doch up, dat Schürfen brengt nix mehr in, öwerall hett't fracht! Adjüs Fritz!“

Ruhrmann gonk up den Hof to, wo Holthövel an't Hamborgen was.

„Gun Dag, Schult!“ reip he, bleev bi de Niggendör stahn un keek na dat Hilligenbeld, dat dröwer anbracht was.

„Dat is je al wedder wat Ries,“ fagg he, „we hett den da henportet?“

„Ach, dat sünd so Spielereien van de Zuffer,“ antwort' de Schult.

„Ja, ja, de ganze Zuffer sammt dinen Fritz is Spielerie, wo se di aver bi utplücht,“ antwort' de Schichtmester.

Karo kam ut sin Rünhüsken un leckde den ollen Bekannten de Hand. „Karo, wat sühste ut!“ reip Ruhrmann un strackte em öwer den magern Rücken; „Schult, de Rü is je an't Versmachten!“

„De Rü is krank west,“ antwort' de Schult.

„Dann hett de Zuffer em wat ingieben.“

„Ruhrmann, wu kanst du doch so wat seggen!“

„Jag di dat Volk ut'n Huse!“

„Et fall un et mott so gahn,“ antwort' Holthövel.

„Met de beiden twingst et nich!“

„Ik twing et!“

Mamsell Lena kam ut'n Huse met en Gesicht vull Gift un Galle.

„Ik mein,“ sagg Ruhrmann, „Zi stönnen noch bi't Waitenkämpfen, um de Lüninge wegtojagen.“

„Ne,“ spiggde de Zuffer, ahn up Ruhrmann sine Stichelwör' to antworten, „so geiht nich länger, de Deern döt immer dat Giegendeel van dat, wat ik will.“

„Welke Deern?“ frogg Ruhrmann.

„Anna.“

„So? ik löv, Mamsellken, Zi sögen se auk wull leiver äs en Hilligenbeldken up ürgend ne Stia' van'n Hof!“

„Wat hefft Se met mine Hilligenbelder to don?“ frogg de Zuffer giftig.

„Nix. Aver we is dat da öwer de Niggendör, de hett je en Fatt bi sik stahn?“

„De hillige St. Florian, de Beschützer vör Färsgefaher
— so, nu wietet Ji't, nu lat mi in Ruh!“

„So?! up mine Reise was ik es in Bonn unner de
Studenten gerahn; de sängen dat Leed:

O heiliger St. Florian,
Laß unsre Häuser stehn;
Steck andre Häuser an!

Ik löv, Zuffer up dissen Infall is Fritj kuemen, denn
dat is dat Gebiät van de echten Kuxenjägerš.“

De Zuffer smeet en frommächtigen Blick na'n Himmel
un sagg bloß: „Ruhrmann!“

„Wat hefft Ji met Anna?“ frogg de Schult.

„Ik woll Se bloß fragen,“ sagg de Zuffer, „we hier
in Huse dat Kummando hett, ik oder de Deern?“

„De Deern!“ sagg Ruhrmann.

„Verdriägt Ju met ör,“ antwort' Hölthövel, „in en
paar Dage kümmt se je doch weg.“

„Ik arm Mensch mott mi noch rein hier to Daude
iärgern,“ ankde de Mamsell un gont met een hümplich Been,
üm Metleed to erwecken, wedder na de Diäle to.

„Ach Zuffer, wat geiht se so holt? wat hett se an't
Been?“ frogg Ruhrmann schabernackš.

„Se hett't diegers met de Lisdörn to don,“ sagg de
Schult.

„Wenn ik doch auk so'n Lisdörn weer!“ sagg Ruhr-
mann, „wat woll ik je pisaken!“

Anna brach den Rün en Pott vull Friäten. „Wenn
de Zuffer et auk nich hebben will!“ sagg se dabi.

„Dch Zuffer,“ reip Ruhrmann, „ne, nu kift es, wat
Hölthövel sine Röh nett utseist; ja, ja, wenn de Röh to fett

wärd, giewt se je auf nich recht Miäfl — un denn Züfferken, dat kümmt noch wull so van Adams Sündenfall hiär, dat auf de unschülligen Diers metbüßen müettet.“

„Ja, Schult,“ wend' he sik nu an dissen, „du heft wunder schöne Köh; in de korte Tid hefte di wull ne ganz annere Rasse tüchtet, de sünd wull alle van en Windriekel fallen. — Ja fröher, Henrich, wenn'm in dinen Stall kann, moß'n de Müsch astrecken, wenn't auf män vör luter Dissen un Rohköpp was; un nu?“

„Wi hefft Unglück met de Miägde,“ sagg de Zuffer; „de Kohdeern paßt gar nich up. Ik kann ör dusend Mal seggen, se söll se biäter utstrieppen — awer wat helpt? Gued Melken is en halb Foder vör't Miäktgieben.“

„Dat beste Foder is awer Friäten,“ sagg Ruhrmann.

„Jagd doch de Magd tom Kufuf, wenn se öre Saken nich döt, Tids genug heft se doch tom Melken, un Friäten is doch auf genug da,“ sagg de Schult.

„Kann ik; äs ik will?“ antwort' de Zuffer giftig. „Hölt ör Anna nich ümmer de Stange un weet se nich Als biäter äs ik?“

„Schult,“ sagg Ruhrmann, „lat di doch nig vörmaken! Äs Anna alleen hier sorgte, was Als in Ordnung — dat mott di doch genug seggen!“

„Wat? Här Ruhrmann,“ frischde de Zuffer, „sall damet seggt sin, dat ik mine Schülligkeit nich do?“

„Jau,“ antwortede Ruhrmann, „un wenn ik't to kummandeeren härr, weern Zi finen Dag mehr in Huse!“

„Dat sünd doch wull mine Saken,“ antwort' de Schult iärgerlif.

„Un dat din ganz Jarwe to Gruun geiht, is je auf dine Säf,“ sagg Ruhrmann.

De Zuffer was in de Stuewe gahn, up'n Stohl dalsack
un hüde, dat'm't in't ganze Hus hören konn.

„Se mott wegiärgert wärn,“ murmelde Ruhrmann.

In de Kücke gnesde ne Deernsstimm lustig to dat Hülen.

„Schult,“ gnesde Ruhrmann, „de Zuffer hült Gaufeier,
gah, hal se di un legg se de Kluck unner, dat gift ne guede
Art!“

Holthövel leip in eene Gift up de Magd to, de dat
Lachen don harr.

„Wat heste to lachen, du Frechsnut?“ schreide he ör an.

„Och Här,“ antwort' de Deern, „sid mi drüm nich
giftig to; ik will je geern gahn ut ditt Hus; ik heff in de
leste Tid je so faken hülen müetten, dat ik nu dat Lachen
nich sin laten kann.“

„Pack dine Saken, du Beest! ik will di lachen lährn!“
schreide Holthövel.

„De sünd al packt, Här!“ antwort' de Magd un gont
unner Singen up ören Büehn.

„Schult,“ fagg Ruhrmann, „ik kenne de Deern, se hett
fif Jahr in eenen Strang bi Höfelings wuehnt; et is en
gued Wicht — awer du wust't je nich biäter hebben.“

„Wat ik will, dat will ik,“ antwort' Holthövel fort,
„un Här will ik sin in min egen Hus!“

„In de Kloppe ör Hus. Uwer so geiht et di met
dinen Bullentopp; et geiht di jüst äs en Dissen, de der
glövt, met sinen Kopp döchtreden to können un nich miärkt,
dat se em so nett vör den Plog hefft - is auk en Desseng!
ik segg' di noch ens, jag de Zuffer herut!“

„Ne!“ snau' de Schult.

„Adjüs Schult — en anner Mal mehr!“ —

„Schult, Schult, wat mott' ik nich alls erliäben!“ murmelde Ruhrmann unnerwiägs. „Up din Jarwe is't nu dat ganze Jahr Märteid un — olle Lü un olle Köh bringt de Märte up de Knei — so hett't je — iärgern döt he sik, dat he al slecht dervan utführt. Egentlik is't tom Lachen, wenn so'n Egefsinnigen sik sölwst straft — awer leed döt't mi doch, un wenn't nich min besten Frönd weer un wenn et nich so'n leid Kind weer, sin Annaken, un wenn't nich so'n schön Jarwe weer un wenn de Zuffer nich so'n — so'n, na so'n Satansbesßmoderstant weer un wenn de Fritz Bokmann nich so'n, so'n verdammten Heuchler weer — ik woll leinwer wedder — ja vör ümmer — up Reisen gahn (wenn dat auf grade fin Plaseer is), statts mi hier ümmer un ümmer wedder de Snute to verbrennen.“

„Schönen guten Tag, Herr Schichtmeister,“ reip da ne fröndlike Stimme so rech fett ut den Hals herut, „frent mir, daß ich Jhn mal nach langer Zeit wiedersehe; Er hat wol eine größere Reise gemacht, he? Will Er mitfahren?“

Et was de dicke Dokter, de dat van sinen Gif heratreip. He holl an un Ruhrmann steeg in. De Dokter leit et in'n Schritt wiedergahn.

„Was macht mein Sohn Julius?“

„De Här Obersteiger?“

„Aha, richtig! Ehre, dem Ehre gebührt, mußte früher auch Ordre pariren, als ich noch Kompaniechirurgus war, Portepeefähnrichscharge! Na, was macht denn der Herr Obersteiger?“

„O, de is düchtig an't Kuehlsfördern; ik weet nich, wo all dat Tüg noch hensall, de Lü' müett't noch tolest friäten.“

„Der Consum ist mich ein größerer geworden.“

„Ja, dat fall ik meinen! Früher, äs ik noch äs Fohrmann in't Siegen'sche föhren moß, harrn da drei, veer Härns tofamen eenen Hochaben; dann moß de eenre up den andern luren, dat he auk met sine Fsensteene an de Rige kamm; wenn ik denn van da trüggeföhren woll, namm ik so'ne Kaar vull Fsen met in't Märksche un de Faktarist schreev mi de Faktur an'n Filzhot — dat was de Riäkning — un nu könnt se nich Fferbahnawagen genug frigen un schrift sik de Finger lahm met de Brees — da kann'm sik nich wünnern, wo all de Kuehlen blift — aver ümsüß wüillt se se hebben.“

„Ist Er in solchen Geschäften da neulich auf Reisen gewesen? warum ging denn der kaufmännische Direktor nicht?“

„Ja, ja,“ lachde de Olle, „uff' Kuehlenkaupmann, of, wu he sik nömt, kaupmännische Direkter — na et is je auk en Namen, denn en Kniper hett he up de Miäse, aver van Gold, äs früher min Besmoder eenen van Horn, bloß dat he'n sik baben up de Miäse quett un min Besmoder vörn up den Tipp un dat em min Besmoder sik upsetten deh, wenn se wat seihen woll un he dröwer fitt, wenn he wat seihen will, dat is de Unnerscheid, un Fläggen hett he an'n Hals uptrocken bes baben an de Dhren, äs de Bur döt, wenn he de Kaar gehörig vull Meß laden will un Glanseehandschen hett he an, midden in'n Summer! ik heff der di auk welke, hefft al fif Jahre, sinner dat ik ens mal met ne ganz vörnehme Lise gahn moß — drüm hett he Direkter. Un kwengelich is he van Natur, denn he drinkt to viel Slampanger . . . Küren döt he, äs wenn he ut

dat Oberland kuemen weer; he spriäkt ümmer äs ne Ap met de „f“ statt's met de „g“ un is doch bi us to Hus.

He is auk van de rechte Windbüdelsart; sinen Ollen heff't gued kannt, he was en Wokat, konn leigen äs en Sifemännken un brach de ganze Burschop an't Prozessen; denn he harr en wahn Plaseer an de Brackenjagd, harr auk wiß sine twee Duß Bracken. De harr he bi de Burn öwerall unnerbracht un vör dat Fodern harrn de Buren frie Prozessen bi em un da durde et nich lang, da warn se alle an't Prozessen vör luter Plaseer, dat de Richters in de Stadt öre Arbeit nich mehr antonnen; he holp auk den Eenen giegen den Annern un den Annern giegen den Eenen; ja, dat was ne dulle Tid, un den sin Suehn is he.“

De Dokter holl sit den dicken But vör Lachen. „Sehr gut,“ sagg he denn, „aber Er wollte mir ja sagen, warum Er für den Direktor auf Reisen war?“

„Ja, ja, dat woll ik je grade seggen; de Här was krank, da moß ik denn los. En Plaseer was't nich, Dokter, dat segg ik Ju. Man ümmer fein fein un nobel! sagg mi de Här, äs ik afreisen deh. Jawull fein! sagg he, fein! wenn'm de Kuehlen los sin will; denn dat segg ik Ju, de Tiden fangt vör't Kuehlengeschäft an, recht flau to wärn; de Swindel is öwer; et was je fin Desseng in de Sak; man wärd fine Kuehlen mehr los!“

„Soldatiki! Potsdamiki! Donnerwetteriki!“ reip de Dokter — „keine Kohlen mehr los werden können - na dann thun wir ja alle hier verhungern!“

„Fös, Dokter,“ lachde de Schichtmester, un keek den Dokter so spaßig na sin dick Büksten, „Si könnt noch wull wat Hunger verdriägen — awer seggt es, ik gleiwe, Si könnt auk es mal up de Kuehlenreise gahn.“

„Wer? ich? wie meint Er das?“

„Nu, Zi könnt so nett flöken; paßt es up, wu't mi gont up mine Reif: Ik kamm da in't Siegensche bi en Härn upt Kontoor; et was minen eersten Besök. De Här was so kort af un ik was doch so wid kuemen un da dach ik, fönn ik doch auk noch eerst en Pröfken hollen, ehr ik van't Ruehlengeschäft anfont. Jawull; „was wollen Sie?“ frogg he. „Ik woll Zu Ruehlen verkaupen;“ sagg ik, „ik mein awer, Här, da könnt wi noch nahiar van kürn.“ „Was haben Sie denn sonst noch zu sprechen?“ „D nix besonners;“ sagg ik — „Mein Bedarf ist gedeckt,“ sagg he mi un stonn up — da was't denn je auk Tid vör mi to gahn. De eerste harr mi noch en Stohl anboden, de tweedde deh dat al lange nich; ik stell' mi met'n Rüggen an'n Aben un moot de Rocksnipp uteen; ik was en bietken verbistert öwer den grownen Menschen, so dat ik nich es miärkte, dat se den Aben gar nich inbott harrn, wil't Wiäder nich kost was. Ik swalterte hen un hiär, öwer ditt un öwer dat, de Kärl gav mi gar nich es mal Antwort, sonnern bleev in sin Bok an to klönen. Endlik keef he mi an un font grässlik an to lachen.

„Sie sind wohl aus Gattingen?“ frogg he.

„Ne Här,“ sagg ik, „warüm dat denn?“

„Weil man an dieser Positur die echten Gattinger erkent,“ sagg he un schreev wider.

„Könnst Zi fine Ruehlen bruken?“ frogg ik wat drümelig.

„Nein,“ sagg he.

„Je, dann mott ik doch es gahn,“ sagg ik tolest.

„Das hätten Sie schon längst thun können,“ antwort' mi de grove Kärl.

„Ik harr noch fine Brocke Ruehlen verkofft; awer en

Kaupmann is en Laupmann, dach ik; fast't noch es met en diädden versöken. Ik was giftig öwer de Kuehlenkärls, denn süß wussen se nich, wu se Eenen flatteern söllen, um män Kuehlen to frigen, awer da hett et uss' kaupmännische Direkter up sin Kontoor met de Härns grade so matt, äs de't nu met mi mooken un ik gleiwe, de Här wuß dat vörrt, wu't mi gahn würr, drüm gonk he nich sölwst. So is't."

"Aber Er wollte ja was von's Fluchen erzählen,"
erinner' em de Dokter.

"Ja, paßt up. Ik kamm na en diädd Wiärf. Da stonn met graute Lettern an't Kontoor schrieben: Kohlen- un Schmieröhlhändler bitten wir nur schriftlich sich an uns wenden zu wollen. Da was ik je al herutmieten, ehr ik drin was! Ik frogg en Arbeiter, of de Här nich up't Kontoor weer; ne sagg de, he weer in Huse. Ei, denk ik, fast es hengahn. Bahn äs en Piärd kamm ik di nu in dat fine Hus; de Stuewe was so fin, jös! man konn män bloß up de Lewen drin gahn, un de Beschuß was so glatt äs up en Lehmpadd, wenn't twee Dage drupp plästert hett. Gun Dag, Här, segg ik ganz ardig."

"Was wünschen Sie?"

"Ik woll Em Kuehlen verkaufen."

"Brauche keine, am allerwenigsten bin ich aber hier zu sprechen."

"Ik was al an't Kontoor, Här."

"Dann wissen Sie ja Bescheid!"

"Donnerbessern!" sagg ik, wider sagg ik nix, un bleeb stahn.
De Här keek mi graut an un gnesde un sagg nix.

"Nu woll ik doch, de Düwel slög in't Kuehlenhandwiärf,"

fagg ik. He gnesde noch mehr un ik wurr noch giftiger öwer dat Grilachen, denn met Lachen statt's alle Antwort kann'm doch en Offen dull maken.

„De Düwel un sin Grautmoder un alle niegenunniegenfig Gewitter! schenn ik, denn et was mi nu auk eendon.

„Alles schon dagewesen!“ fagg de Kärl wider un kreeg sin Notizbötsken ut de Tasche.

„Wat is al dawest? we is al dawest?“ frogg ik etterbitsch — „De Düwel is dawest met Pest un Exslenzen!“

„Aha!“ fagg he un schreev wat up. „St noch nicht orgelnell genug“ — oder so wat derhiär fagg he, — „kann keine Kohlen gebrauchen!“

Is gont na de Dör un woll em noch eene Grovheit feggen, slof se awer runner, denn up Haugbütsch konn ik't so gau nich up de Rige krigen, un plattbütsch was't doch to grov. Un äs ik nu de Dör upreet, bleev ik met de Mau an de Klinken hangen. Dat mook mi nu eerst recht verninig. „Klinken — Klinken — Düwel — Donnerwe'er!“ schreide ik, reet mine Mau los un slog de Dör ächter mi to.

„Halt!“ reip he mi da van binnen na un mook de Dör apen. Na kuem du män, denk ik, ik bin nich bange vor di.

„Wat fall ik?“ frogg ik.

„Was haben Sie da eben gesagt?“ frogg he un lachde dabi ganz gemötklik.

Is de Kärl dull? dach ik; min Gift was awer vorbi.

„Wat ik seggt heff, Här? Klinken — Klinken — Düwel — Donnerwe'er heff ik seggt, oder doch sowat derhiär.“

Da schreev de Mann wedder wat in sin Notizbof un fagg:

„Das war orgelnell“ — ik kann dat Wort nich mehr

so recht tofamentrigen — „dafür bestelle ich Ihnen pro Tag zwei Doppellader.“ —

Ritt Dokter, de Mann harr sin Plaseer dran, äs mi dat nahiar seggt wurr, dat he sik en Böskfen torechtmoof van allerhand Flöte, un da mein ik, quaimen Zi met ju Soldatiki! un Potsdamiki! un Donnerwettriki! auf gued an, viellicht gävt dann vör Ju noch extra en lecker Fröhstüek.“

„Herr,“ antwort’ de Dokter halb iärgerlik, „das ist mich ein ehrlicher Soldatenfluch, der paßt nicht vor Krämerzeug. Verstanden?“

„Nix vör ungued!“ sagg Ruhrmann; „if woll män bloß seggen, wu’m sik derdör worsten mott, üm en Geschäft to maken. — Un dat de Swindel uphör, is ganz gued; ik kann auf so’n bietken spöenfiken; dat gift nu dat richtige Deffeng vör männig Lü’, de kureert wärn müettet, biäter, äs wenn Zi ör en nagelnie Heern insetten deen. Un auf vör Holtzhövel is’t gued — denn Friß hett sik met fine Kuxen dull drin topankoft — dat mott nu an’t Dageslecht kuemen un dann hett’t schellt!“

„Wenn dieser Drache von alte Zuffer nur auch sich drin zugepankoft hätte, daß sie dann nur beide gingen, dieses Ungeziefer mit seiner Kakophonia, das ist mich eine besondere Maulkrankheit, denn die Zuffer hatte die Verleumdung über meinen Sohn Filius erdacht, das hat mich der Küfter bekannt, und Holtzhövel leidet an Aphasia, das ist mich, wenn Einer immer das Maul hält, wo der Drache sein Vieh verhungern läßt, verhungern! Hektor, was Holtzhövel sein bester Jagdhund ist, ein scharmanter Köter, sag ich Ihm, war halb todt, daß der Direktor ihn vor einen tollwüthigen estimirt un todtgeschossen hat.“

„Daudschoten? den Schult finen Hektor? wanehr?“

„Heute Morgen.“

„Dann weet ik Bescheid; wenn't noch jeder Andere west weer — awer Een van de Kuehlnzeche!“

„Ja, warum jagt der Schult das Gefindel nicht aus dem Hause?“

„Ut Twiäsköppigkeit nich; awer wacht Si män, et künmt sit met den Swindel noch klaterig; un Friß sin Hüsken bräkt auk tofamen un de Schult frigt dabi en Steen up de Tewen; up de een oder annre Art smiärt em de Kugenjäger an, dat seih ik an sin dörchdriegen Gesicht — ik kenn alle Spitzbowen an öre Fisiologie, oder wu't so hett“ — erklä'r Ruhrmann un stat sit ne Sigarre an. De Dokter snüffelde an den Rauf herüm.

„Wi kommt Er an die feine Cigarre?“

„Ja, de verdammten Siggarn,“ antwort' Ruhrmann, „dat ik de heff, künmt alls van't Reifen hiär. Ik bün derto kuemen, äs de Koh to't unrechte Kalb. Ik harr al sit lange Tid kinen Gaufestümmel mehr in't Mul hadd, o, al wiß sinner twintig Jahr nich mehr, wo ik ens mal reineweg öwel dana wurr un noch dato den Stümmel in't Gesicht smieten kreeg.“

„Wie war mich das denn?“

„Ik was in't Siegensche met min Fohrwiärt un smöfde up't Kontoor van en finen Härn minen Kiesel ut de Pipe.“

„Ei, das seind ja Runkelrübenblädder,“ sagg he.

„Schad nix, sagg ik, 't' dampft je.“

„Hier haben Sie eine gute imponirte Cigarre,“ sagg de Här, „rauchen Sie die mal!“

„Herr, sagg ik up haugdüttsch, es seind mehre Sorten

von Tobak und der feinste, sagen sie, is wol der Altentoth (Oldentott); der is mich aberst su läbbrig un dieser hier is eben so gut als Altentoth.

„Er riecht auch danach,“ antwort' de Här; „aber nehmen Sie hier di Cigarre.“

It harr noch nich ens so'n Dinks in de Snut hadd un keef den Herrn wat eegen an. De glob nu, if härr nich wußt, wu if se anstäcken söll; darüm was he so fröndlik un stat se mi eerst an un gav se mi denn. It smöf' un smöf' un äs if al en netten Strank dervan afschmökt harr, was se mi utgahn.

„Här, sid so gued un stiäckt se mi noch eenmal an,“ sagg if un gav se em in de Hand, denn if harr kin Fühölkten bi. De wurr awer giftig un smeet se mi ratsch in de Friäte, un et was mi al so ganz öwel van't Dampen warn, awer upsmöken woll if se doch.“

„Ha, ha,“ lachde de Dokter, „ich hätte sie Ihm auch nicht zum zweiten Male angesteckt — aber wie ist Er denn nun zu der feinen Cigarre gekommen, die Er jetzt raucht.“

„Paßt es up! Da was der di so'n Kärl, de harr en Kuehlengeschäft un auf süß noch allerhand Geschäftes an de Hand. It woll em Kuehlen verkaufen. He woll auf welke niemen, wenn if em Cigarren astöff. Gued, denk if, de Cigarren kannste wedder los wärn, wenn du auf nig dran verdeinst.“

„Wu viele Milktes fall if denn schicken?“ frogg he. Nu soll mi auf grade vör den Augenblick nich in, wu viel dat weer, so'n Milkten; wenn mi de Kärl män seggt härr, dat en Milkten dusend Stück sünd! Dat deh he awer nich. It sagg em, so'n paar könn he schicken — un da kreeg't

ne ganze Störkfaar vull — nu weet ik auf, wat en Millken is — un auf, wat de Millkes kostet.“

De Dokter staß sik ne Sigarr van den Schichtmester sine an.

„It heff nu so minen Plan vör Holthövel,“ sagg Ruhrmann wider: „de Zuffer mott wegiärgert wärn — da könnt Zi auf bi helpen, Dokter.“ —

„Werde mein Möglichstes thun,“ antwort’ Assum un smökte wahn drup los — „aber mit Friß, wie ist mich das?“

„De mott wegluewt wärn; wenn dat gereith, weer’t mi leiver, äs wenn he eerst noch den gueden ollen Schult de Kaar verfahrn härr.“

„Wi will Er das machen?“

„It heff den Sigarrnhändler up’n Muck; de Kärl sagg mi nu auf, he woll sik en Burnhoff hüren, üm da ne Snaßbrennerie antoleggen — wenn he män en örndliken Kumpniesmann fänn un da heff ik em al den Friß so halv ankürt.“

„Ging er auf den Vorschlag ein?“

„So halb doch — awer tokürn helpt — un dat weer denn vör de Sigarren.“

„Om, versuche er sein Bestes!“

„Morgen reis’ ik wedder hen.“

Se warn bi de Zeehe anküemen, wo Ruhrmann utsteeg.

„Ein schöner, hoher Schornstein, wunnerwiärkde de Dokter — „wenn der lauter Cervelatwurst wäre!“

„Denn dehen Zi ju wiß tweemaal sattiaten an eenen Abend,“ lachde Ruhrmann.

Kapittel XI.

Ruhrmann un sine Pläne giegen Fritß. — Schult Hölthövel un de nie
Iserbahn. — Hölthövel sin Jägerfin. — Hölthövel un de Sankir. —
De Expropriatschon un dat de Schult dröwer den Koller kreeg. — Dat
Anna twiäsköppig was. — Wu Ruhrmann den Schult un de Suffer
torechtssetten deh.

~~~~~  
**B**erthchen, mein Kind," sagg de Dokter Assum to sine  
Eghälste, „man soll die Perlen nicht vor die Säue  
werfen, denn fressen thun sie sie doch nicht, sagt man.  
So gehts auch mit dem alten Ruhrmann; ist mich ein dum-  
mer Patron, isft lieber einen Trog Gemüse, als eine leckere  
Pastete — könnte auf seinen Geschäftsreisen table d'hôte  
speisen, auf Kosten der Beche, thuts aber nicht."

„Dann ist er dumm genug," antwortede Bertha.

Da kloppte et an un herin kamm de olle Schichtmester.

„Da ist er mich ja," sagg de Dokter; „hat er die Reise  
schon gemacht? hat er dies Mal table d'hôte gespeist?"

„Ne," antwortede Ruhrmann; „da lat ik mi so lichter  
nich mehr to beküeren, finner de Tid, dat se mi met eenen  
Dahler un tein Groschen dran kriegen hefft."

„Na, es geht doch nichts über ein feines Menü," sagg  
de Dokter un wischede sik de Slüppfes van sinen fetten

Mund; „aber ordentlich muß dabei getrunken werden zur digestio prima des Magens.“

„Drinken do ik överhoft nich; Win is mi to düer un auk to läbberig, Beer mäkt püstig un Snaps drink ik nich.“

„Schnaps? na, Er war's doch früher gewöhnt und es ganz unterlassen ist für den gewöhnlichen Menschen nicht zuträglich; denn man kann den Schnaps vor ein natürliches Blutfontanell estimiren.

Nun sage Er mir mal, wie ist Er doch vom Schnaps-  
drinken abgekommen?“

„Da für'k nich geern von; awer wenn'm en paar Mal Rusekopp slött, kümmt'm doch wull up biätre Gedanken, wenn'm överhoft noch Gedanken hett.“

„Ein paar Mal?“ frogg de Dokter.

„Nu ja, ik seih wull, Zi sid nieschirig un da mott ik't denn wull vertellen: Eenmal kamm ik Nachts in'n Stüch-  
düstern ut't Weerthshus un foll dabi ratsch mine veertig Fot hauge in'n Steenbruch herunner; dat was de eerste Warnschau.“

„Was dachte Er denn, als Er da unten ankam?“

„Wat ik dach? Puck, dach ik.“

„Puck? wie so?“

„Als ik früher in Düffelböörp bi'n Kamis was, stonn ik es Nachts up Posten an de Stadtsmür. Up eenmal hörde ik so'n eegen Getös: „puck“ ludd dat un na ne Pose wedder „puck“ un dann wedder „puck“. Wat? is de Düwel hier los? dach ik; fast es mal unnersöken, wat't da gift to ramenten. Ik gont up de Stia' los; da kamm mi al en Kärl in de Möte; Herr Suldate, sagg he, verrad us nich, et fall jun Schaden nich sin — et is je auk nig Leiges,

wat der passeert — wi smuckelt bloß Schap in de Stadt in' — de Kärks bunnen nämlik de Schape de veer Beene tofamen un smeeten se so öwer de Stadtmür un dat ludd denn „puck“ — fik, dach ik, äs ik in de Steentuhle da unnen ankamm, grade äs en Düffeldörper Schap — puck!“

„Ha, ha,“ lach' de Dokter, „das war ja fidel!“

„Ja wull,“ jagg Ruhrmann, „snappsidel, wider nig — drei Wiäken nahär, harr'k denn auf en richtigen Koller — ik weer in't Water buossen — na, weg damet!“

„Also erzähle Er mir jeh't von seiner Reise; hat Er nicht fein gespeist mit dem Zigarrenhändler? Erzähle Er, ich höre gern was von's Essen.“

„Den Zigarrenkärl hett't gued smakt; mi nich, awer wenn'm glövt, en Geschäftken dermet maken to können, mott'm al so metdon.“

„Na, was gab's denn?“

„Et gav Krammsvüegel, nig äs Knaken un verkuehlte Beene; so'n Dier süht ut äs en Deif, wenn he drei Wiäken an'n Galgen hangen hett; auf fingerlange Pinn' gav't. — De Markür sagg, dat weern Büffenspargeln. — Dat eene Enn' süht giälsful ut un dat annre is tobästig äs en Heedstengel.“

„Die Köpfe muß man essen,“ sagg Bertha.

„De heff ik gar nich probeert, denn de Zigarrenhändler, oder wu'm den Kärl nömen mott, sagg mi, ik söll twee Portschonen bestelln un da smeet he se up de Schüettel dör un gav mi de dicken Enn' af — ,de füllt biäter den Magen' sagg he. Ik stellde mi auf dumm, äs wenn ik sine Spizbowerie nich bemärkt harr — alls, üm dat Geschäft to maken — . . .“

„Der Safermentspizhub!“ fagg de Dokter.

„Ja, dat was he auk — denn, äs he alls up harr, Leckertäten un Win, da was he döer den Dampf un ik moß vör den Hallunken nach metbetahlen; ik harr je Alls bestellt!“

„Das ist mich ja noch schöner, erst Einem Alles vor der Nase wegessen lassen und dann auch noch bezahlen! ließ Er sich das denn so ruhig gefallen?“

„„Brellköppe!“ fagg ik giegen den Markför; ik woll mi auk dagiegen verwahren un frogg na den Herrn Weerth sölvst. Der seind nich fü sprechen, antwortede mi de Markför.

„„Dann mott ik em wull sölvst söken,“ fagg ik iärgerlik un mook mi up de Strümpe. It denk, he mott doch in de Kiecke sin — ja, da bün ik auk es in so ne Gartüeke gerahn.“

„Na, wie sah's denn da aus? es roch gewiß sehr appetitlich.“

„Nu, et rook na allerhand döreen; dat dat grade lecker was, kann ik jüst nich seggen; awer plaseerlik sog't drin ut; ik moß troß minen Gift hellisch lachen.“

„Was war denn da?“

„En ganz Regiment Fraulü stonn da to stueken un to kueken un to plästern un to swaltern, ne Kalfakterie, äs wenn se bi Holthövels an't Katuffelnupniemen sünd un datütschen was der di so'n Kärl met en lang witt Wördot un en witten Bängel up'n Kopp, so'n Gestell äs en luttersch Pa-penbrett, wo se Sunndags met up'n Priädigtstohl staht to schreien, awer nich swart, sonnern witt. De Kärl keek mi wahn verninig an, äs ik frogg, of he de Här van't Hootel weer un fagg mi stupp, hier weer kine Weerthsstuewe un

ik föll mi män gau dünne maken un de Deerns lachden mi dato ut — nu, et sünd je Fraulü! De Markür sagg mi auf, dat weer nich de Här, dat weer de Schefdökiisin — ik heff mi den Namen wiß teinmal öwerhört, dat ik em beholln konn, denn dat was je en ganz kollerfschen Namen — wat hett dat denn egentlik?“

„Schef heißt Chef, z. B. Bataillonschef und Kusinen sind Cousinen — also Kousinenschef, weil der Kerl es mit all die Frauenzimmer zu thun hat, als oberster Koch.“

„So, en Mannsmensch äs Kuek! na, mine Riaknung moß ik betahlen un de Markür sagg mi, de Sigarrenkärk weer een van de Sorte, de ümmer anner Lü' up de Taschen lägg; he weer arm äs de Job.“

„Also der Spitzbub hat Ihm Alles vor der Nase weggeessen un da ist Er wohl so dumm gewesen mit hungrigem Magen von dannen zu schieben. Potsdamiki! da gab's doch noch sonst leckere Sachen z. B. so einen Kalbskopf in Tortur, na, awer das versteht Er ja nicht. — — Mit unserm Plan also ist's Nichts?“

„Ne,“ antwort' Ruhrmann; „awer ik möch nu geern wat met Zu alleene kiren.“

„Berthchen, mein Kind,“ sagg de Dokter, „taceat mulier in ecclesia heißt mich auf deutsch: raus mit die Weibsbilder!“

Berthchen verstonn den sanften Wint un gont.

„Man brukt Fraulü nich in alle Saken herinkifen laten; — Met de Snapsbrennerie is't nig; ik weet nu awer wat anners. Friß hett morgen oder öwermorgen tweedusend Dahler an Wesselschulden to betahlen.“

„Potsdamiki!“ reip de Dokter.

„Un he hett auk finen Bernink Geld; de Bankir is al in de grötste Angst, dat he üm sin Geld kümmt.“

„Das wäre mich ja ganz gut für den Schinderhans — aber wie kann der Schlauberger denn dem Friß so viel Geld pumpen?“

„Je, man glob allgemein, dat sik Friß viel Geld tosamenspekleert härr; he was je auk ne Lidlang en dick Bröden vör wenig Geld, wo awer de Bäcker dörkropen was. Nu is Friß al öwerall herümklabastert — kuem hier, ik will di wedder uphören, seggt'm to ne wilde Blage, de sik in'n Dreck falln is un hült — kin Mensch lent em en Diätteiner.“

„Wenn der Schult nur nicht so dumm ist, es ihm zu geben!“

„Ja, da heff ik auk al an dacht; de Schult hett nu eenmal in den Jungen en Narren friäten, un de Bengel weet to smeicheln un to heucheln, un wat dat Allerstimmste is, de Zuffer helpt em dabi un wo Frauü, besonnens van de Art, met in't Spiel sünd, da helpt de Düwel sölwst.“

„Wenn die alte Mamsell ihm nur nicht aushilft!“ sagg de Dokter.

„De fall sik höden!“ lach' de Schichtmeister. „Ut Anermanns Fell is gued Reimen sniden, so denkt de gewiß.“

„Also Holthövel!“

„Ik gah söwst hen,“ sagg Ruhrmann, „un wenn he mi ditt Mal auk nich hören will, dann is't ut met usse Fröndschop.“ --

Un dissen Morgen harr Holthövel drei Härns in sine beszte Stuewe sitten, de sik da wat an't Zäten un Drinken



to guede dehen. De Schult leit et auk nich an't Neidigen fehlen. Wenn he awer es mal herutgong, dann sneeden se em allerhand Fragen na, besonners de Een van de drei, de, äs't so scheen, de Böverste was.

So recht van Härten kamm den Schult dat Neidigen nich; denn in de Rük bi de Zuffer ransneer he genug öwer de drei. „Grautsnuten sünd't," sagg he, „besonners de eene; de Kärk kift Eenem so minnachtig öwer de linke Schuller an, äs en Refrendarius un dat'm nich feihn fall, wu viel Eier se friäten hefft, schuvt se de liedigen Döppe ineen; awer et schadt nix, se hefft mi verspraken, met de nie Iserbahn van mine Grundstücke to bliben.“

De Geometers leiten awer den Schult in sinen Glauben un kammen jedden Morgen födderhen, üm hier to fröhstücken.

„Schult," kamm Friß herinstörtten, „he strikt wedder öwer uff' Lännerien, wi wüllt em nu eenen upbrennen.“

„De verdammte Zechenhund!“ flöfde de Schult, „hal dine Flinte, Friß!“

Beide gongen se nu met de Flinten na buten.

„Da is he," sagg Friß — „wacht! ik gah üm't Stück herüm un driv em Zu to.“

En prächtigen Spion — den Direkter sinen — streek da öwer't Feld, öwer Schult Holthövel sin Feld; he harr dat al ne Tidlang so don, wiß üm na Rünkart dat Bild to jagen.

Friß lagg an, schot awer vörbi. Dat verschüchtere Dier leip in sine Angst — denn en Jagdrün miärkt, wo de Schuß hengahn fall — up Holthövel to, üm da Schutz to söken — nu was't al dicht bi em, he härr't scheiten

können, awer he konn't nich öwer't Hiärt brengen — nu krop't em vör de Föte! Noch eenmal glumde de Gist in den Schult sine Kopp up, et tuckde em in de Hand, denn den Direkter sine Dat full em so hell in — met den Kolben härr he den Rün daudslahn konnt, awer da keek em de met sine klofen Augen so vull Erbarmniß an, dat de Guedmödigkeit un de olle Jägerfinn in den Schult sine Bost den Utslag gav. „Ne, du büßt en unschüllig Dier“ fagg he, kloppde em up den Kopp un gont weg.

„Wat is dat, Här?“ reip Fritj.

„Dat'n laupen!“ befeihl' de Schult.

„Ik löv,“ fagg Fritj, „Zi hefft Angst vör ne Flinte; fröher warn Zi doch en düchtigen Jäger; ik will nich seggen wiägen en Rün, awer doch wiägen dat Jagdplaseer dröffen Zi jue Flinte nich rostig wärn laten. Gen, de met de Zielheit van sine Lännerien so äs Zi ne eegene Jagd hett, könn doch dat Handwiärk en bietken bedriben.“

„Och,“ fagg de Schult, „ik heff kin Plaseer mehr dran, denn sit dat de Beche hier upfuemen is met al dat frömde Volk, wärd al genug Hasens strickt, wenn sik öwerhoft hier noch welke hollt.“

„Et sünd ümmer noch genug hier,“ antwor't Fritj.

„Ja wull,“ fagg de Schult in Bosheit, „un we der noch sünd, ik segge, dat frömde Volk! Kapott iärgern mott'm sik. Lesihen quamm ik in en Hus, da satt jon Kärl an'n Dirsch un was an't Jäten. Wu kuent Zi an den Hasen da in dat Moos? frogg ik. Och Här, fagg he un lachde, de Hasens sünd nu all so ösig, drüm heff'k em uttrocken, dat he Zu den Kohl nich drietrig mäkt. — So mott'm sik noch habendrin utlachen un utöwen laten. He harr mi auk noch

den Kohl dato stahlen. Nu möß auf noch de Iserbahn hier öwer de Felder leggt wärn, dann weer't ganz färig — if tru de Geometers noch lange nich, if löv, se leggt sik bi mi bloß in de Smiäre un lacht mi nasiär noch ut — et is mi oft, äs gönk't met min Jarwe drunner un dröwer.“

„Dho!“ sagg Fritz, „davör bün if doch noch da; if kann arbeiten, Schult, if wärd al Alls wedder up den richtigen Stipp brengen.“

„Ja, Jung — awer de Rugenjägerie mott eerst ut di herut — dat segg if di!“

„De is al ut mi herut,“ antwort' Fritz.

„Dann segg mi es ehrlik un uprichtig, wu steiht't met dine Rugen un annre Papiers? Ik heff hört, nich to Best!“

Disse Frage moof Fritz zwarens en bietken an't Bierern, se was em awer doch ganz na Sinn. In de flotte Tid harr he met Glück spekkeert, wil't ümmer noch mehr dümmere gav äs dumme. Nu awer was de Stormflot herinbraken un harr unbarmhätig alle de fluddrigen Kartenhüskes wegspölt. Fritz harr, äs viele Annre, ümmer noch up en günstigen Umslag hapt, he harr Papierkes unnerschrieben, de de Juden „Wechselcher“ nömmt, awer auf de warn je kin Damm mehr giegen de schreckliche Macht, de herantrock. —

„Ik woll män,“ antwort Fritz, „if weer al fröher up jun Hof kuemen; Ji härrn mi dat Spekkeern al verdrieen.“

„Ha, ha! sühstet nu?“ antwort de Schult vergnügt.

„Ja, ja, if heff to lat dat Inseihen hadd, if heff mi to deip herintwagt!“

„Sühte't? heff if't nich ümmer seggt? awer Fritz, nu mal klaren Win! du büst in Berdrückung!“

„Ja, if heff en paar Wessels to betahlen.“

„Wat! Wessels? Wessels, seggste? Büste wahn.“

„Ik bün't west, ja, dat is wahr. Ik konn mi nich anners helpen. Ik harr glovt, et würr wedder biäter wärn met de Tid, awer ik bün drup sitten blieben — kist hier“ — un he trock en Packen Papiere ut de Tasche — „hier sünd de Andeele, vör de ik heff Tobusse betahlen müetten.“

„Gah mi dermet, ik will se nich seihen — awer Wessels heste to betahlen — wu viel Geld mäkt dat denn?“

„Män bloß tweedusend Dahler!“

„Tweedusend Dahler? Jung! un da seggste noch: män bloß?“

„Ja, et is viel — ik heff met den Bankir kürt — wenn ik de tweedusend Dahler betahle, will he all mine Andeele övernienen — dann weer ik se je los un kreeg noch en netten Hümpel Geld dervör; so awer möß ik mi kaduzieren laten, dat hett — ik kreeg nig dervör wedder. — Ik woll, Schult, ik weer endlik den Rugenhandel los! — Wüllt Ji mi redder — ik will Ju dat Geld weddergieben, so dra ik kann.“

„Wenn du kannst! dat wärd wat lange duren!“

„Schult, ik will dervör ju Knecht sin, so lang ik liäbe — ik heff twee kräftige Arms un en gueden Willen!“

„Je ja, je ja! Döpfenspielerie! — Wu weer't, wenn du mi de Andeele öwerleitest — süß fängste mi de Dummheiten doch wedder van frischen an — ik will se den Bankir sölwst öwergieben.“

„Gued,“ antwort' Friß vergnügt — „dann geht wi na den Notar un maßt den Öwerdrag.“

„Wat? an't Gericht? Ik heff met ditt Volk nich geern wat to don.“

„Et geht nich anners; et mott notarjell maht wärn, un Notar un Gericht is tweerlei.“

„In Gotts Namen!“ sagg de Schult.

To Hus smeeten se sik in en annere Kleedung. Friß was bal färig un kamm met en finen städtischen Antog in de Küche.

„Et hett fermos gahn,“ sagg he to de Zuffer, „he be-  
taht he Wessels un behölt de Andeele — de finen Pennink  
mehr weerth sünd. De Bankir will se bloß dann öwer-  
niemen — eenen Dahler dat Stück (füstig hefft se kost),  
wenn ik em mine twee gueden Kuzen van'n Tiefbau met-  
verkaupe unner pari — ik fall mi wahren; lat em de Schult  
de finen verkaupen, dann is he se je auf los.“

„Warüm soviel Bohei?“ sagg de Zuffer — „lat de  
Andeele doch kaduzeeren, so nömt'm je dat wull!“

„Ne, wat würr ut minen Kredit vör latere Tiden!  
dat geht nich!“

„Ik deh't; denn so behöll je de Schult auf sine twee  
Kuzen — un et bleev in de Familje!“

„Ja wull,“ sagg Friß, „de Deern will nig van mi  
wieten.“

„Se mott!“

„Se döt't nich!“

De Schult kamm heran in en linnen Kibbel, leit sik  
de Papiers gieben un lagg se in sine Rippe; dann stott  
he mei'n Handstoc upn Boden un sagg: Friß kuem!“

„Wer Herr Schulte Holthövel,“ meinde de Zuffer,  
„in en gemeinen Kibbel?“

„Warüm nich?“ sagg de Schult; vörn Burn bün't fin  
genog.“ — Äs se al in de Hüsdbör warn, wennde sik de

Schult na de Mamsfell üm. „Et könn wat lange duren met de Avkaterie,“ sagg he, „smiärt us en paar Botterams.“

„Ne, Holthövel,“ sagg de Juffer, „wato dat? In de Stadt sünd doch Gasthöv genog, et süht so ut vör örndlike Lüde, so ut de Tasche to iäten.“

„In't Weerthshüs kann'm drinken, de Lü' söllt apats nich seggen, dat wi van Schult Holthövels Jarwe smächtrig in de Stadt quaimen.“

„Wi sünd auk bal wedder hier,“ sagg Friß un trock den Schult ahne Bottram met sik.

De notarjelle Akt was bal maft. Holthövel kreeg up eenmal en ganzen Haupen Aktien, Bohrandeese un wu dat Tügs all hett. He schüddelde dato met'n Kopp un lachde so recht giftig. „Nu awer gau, dat ik den Plunner los wärd,“ sagg he.

„Na'n Bankir könnt Zi wull alleene gahn,“ sagg Friß — he wuß wull, et könn da wat affetten.

„Warüm wuste denn nich met?“

„Ik mott na't Waitenkämpfen, de Knecht weet süß nich met de Arbeit färig to wärn,“ antwort' Friß.

„Do dat, Friß,“ sagg de Schult — „den Jungen is't Cernst,“ murmelde he vör sik.

De Schult gont nu alleen na'n Bankir.

„De Wessels von summa tweedusend Dahler sünd morgen fällig, Herr Schult Holthövel, dat is je schön, dat Se se al van Dag inlösen wüllt — hier ligget se — ik harr se nich in Dahlung gieben,“ sagg dat kleine pudlige Männken ächter de Bank.

„Van Dag al? oder morgen?“ frogg de Schult verdukt.

„Ja wull!“

„Dat heff ik nich wußt, da hett mi Fritz nix van seggt. Zk heff eerst vör acht Dage min Geld in de Sparkasse bracht un heff nu nix mehr in Huse — härr ik dat wußt, härr ik noch wat in'n Geldpott laten.“

„Döt mi leed; ik mott awer min Geld hebben; nu, wil Se mi gued dervör sünd, kann ik de Wessels je up drei Monate prolongeeren; Se taht mi de gewöhnliken Zinsen un vör mine Gefälligkeit en klein Dufför van hunnert Dahler.“

„Wat?“ schreide de Schult; „so pressen? Zk dach, ik härr't met en brndliken christliken Mann to don un met einen Juden!“

„Still doch,“ sagg dat Männken ruhig, „wüßt Se oder wüßt Se nich?“

„Of ik will? En Knistenbäcker sid Zi, en Krawattenfabrikant sid Zi, en Halsaffnider sid Zi!“

„Warüm auk nich?“ lachde dat Männken, et moß wull an sölke sachte Wör' gewiehnt sin.

„Dat Geld Zu in den Hals to smiten, dat hov ik noch lange nich,“ sagg de Schult, stoppde de Papiere wedder in de Kipp un leip na de Sparkasse.

De Rendant bedurde, vör'n Augenblick nich helpen to können, eerst in seß Wiäken könn he Geld schaffen.

Gewiß härr de Schult dat Geld nu wull van den eenen of annern riken Burn frigen können, awer en annern Burn antogahn — he, Schult Holthövel? ne! wat söllen de Lü' dato seggen! He flökde alle Düwels tofamen — awer et bleev em nix öwrig äs wedder na'n Bankir to gahn un den Handel antoniemen.

„Zk härr't nich neidig,“ sagg he, „denn mi gah't de

Wessels eegentlik nix an — awer ik hefft den Fritz verspraken.“ Met Biervern unerfschreeb he dat nie Papier.

„Na, dat weer denn nu asfalt,“ sagg he un strafde sik öwer den Kopp — „dann niemt nu auf gau hier den Plunner van Papiers, se brennt mi in de Hand.“

„Ah so,“ sagg dat Männken, „dat sünd je wull Fritz Bokmann sine Andeele; dann wüllt wi es mal naseihen — dat eerste Papier — Andeelschine van de ‚Bohrgeellschaft ‚Neumond‘ — is ahne Weerth; de Gesellschop wärd wull neigstens up den Maand sünnig wärn.“

„Wat? dat sünd je desölwitigen Papiers, de Zi Fritz verkofft hefft!“ reip de Schult verwünnert.

„Dat twedde,“ sohr dat Männken fort, ahn sik stören to laten — „na, de Gesellschop will je eerst noch anfangen to schürfen, se wietet sölwst noch nich, wo? — se söllt et awer nu wull bliben laten, de Tiden sünd vörbi; — dat diädde — is al gued vör den, wel de kolossalen Tobußen uthollen kann, dat veerte dito — awer wo sünd denn de twee Tiefbaukuren?“

„Wat gahst Zu mine Augen an?“

„Ik mein auf nich Zue Augen, ik mein Bokmann sine.“

„Van de hett mi Fritz awer nix seggt.“

„Wenn de nich met in’n Handel gahst, niemt Se de veer annern Papiere män wedder met; ik wünsch Zu viel Plaseer bi de Tobußen!“

„Dat is doch to dull, bedreigen wüllt Zi mi!“ brüllte de Schult.

„Warüm nich?“ sagg dat Männken.

Zu eene Gift leip de Schult na Hus. Hier gont he äs wahn in de Stuewe up un dal. „Unner Hallunken bün



ik gerahn! — „O disse Halsaffnider! Fritj, Fritj, wat heste di met den Kärl inlaten! ja, wenn Gen krank is, wenn he dann in Bedde liggt un et wärd em benaid un so'n Hesper kümmt; wenn de Kranke sik met de Arms herupstipelt, üm sik to lichten, dat se em wat unner't Krütz unnerstoppen söllt un so'n Hesper treckt em dann noch dat leste Küffen unnerweg — ja, dat is denn so'n Halsaffnider! Ja, Ehrlichkeit un Gerechtigkeit in de Welt! Hett en armen Düwel vör Hunger es bi'n Slächter ne Fensterhut indrückt un ne Worst stahlen, dann frigt he Tuchthus un so'n finen Spitzbowen — so'n gebildten — ja, wat is de arme Smachtlapp van'n Kärl auk so ungebildet, anner Lü' de Fensteruten intoslahn! — Wo is Fritj? Wo is Fritj?“ reip he dann in de Kieck herin, un äs Fritj noch nich kamm, da gonk he in de Kiecke un namm dat Bruckelisen un fiel' un fiel' in den Kister van de Maschin herüm, wil he sine Bosheit nich anners utlaten konn — „ja,“ sagg he dabi, „hänn ik män mehr Schribens in Schole lährt, alle veertein Dage söll de Minister in Berlin en Breef van mi hebben, besj he de Halsaffniders ächter de Dralljen bracht härr. Uwer de Jung is auk nig düege, wat lett he sik met söke Preturen in, un wat hett he mi nich de reine Wahrheit seggt?“

„Jös, Schult, wat is dat vör'n Veniemen?“ sagg de Juffer un slog de Hänn' öwer'n Kopp tofamen.

„Hier biin ik, Schult,“ sagg Fritj un kamm met en unschüllig Gesicht heran — „wi hefft dat Stück nu üm un ik woll fragen —“

„Frag den Düwel! Jo, jo, ik könn mi so vör'n Kopp dölmnen; ik, Schult Holthövel, ik mott mi met Swindelpapiere, Bedreigers, Bohrandeele, Halsaffniders afgieben!“

„Mein Gott, wat is der denn los?“

„Ja wull, frag noch, warum heste mi nich seggt, dat de Wessels al morgen fällig sünd?“

„Heff ik dat nich seggt, je, dann heff ik et in'n Daud vergiäten!“

„Jatwull, vergiäten! Un wat is dat vör ne Geschichte met de twee Rugen van'n Tiefbau, wo de Halsaffnider van föürt?“

„Si hefft Zu doch nich drup inlaten?“

„Ik frage, hest du noch Rugen van'n Tiefbau? ik mein, de lumpigen Papiere, de ik övernahmen heff, weern dine Iesten!“

„Ik heff fine annern to verkaupen.“

„O de Rugen un de ganze Nielat!“ reip de Schult.

„Ja,“ sagg he dann so recht etterbitsch vör sik, „dat wise Hohn leggt es mal in de Nieten; wat moß ik auk min Geld all in de Sparkasse brengen statts äs früher mindstens de Halvscheed in'n Geldpott to verwahren.“

„Zu de Rugen steckt auk finen Siägen,“ sagg de Zuffer fromm, „denn deip in't Biärgwerk fall Een dicht bi de Hölle sin.“

„Ja,“ sagg Ruhrmann datütschen un klemnte den Kopp dörch de Kükendör; „awer noch nich so dicht äs hier up Holtshövels Jarwe, wo den Düwel sine Besmoder sölwst huft.“

„Herr Ruhrmann,“ sagg de Zuffer, „dat ik in de Hölle quaim, wärd uff' Herrgott wull in Gnaden verhöden, ik bin al met dat Fiägefür tofriäden un et söll mi freuen, wenn wi us da weddersünnen, denn dann härr uff' Herrgott viel Barmhärtigkeit met Se hadd.“

„Ne, Zuffer,“ sagg Ruhrmann, „met Zu möch ik nich

geern in't Ziägefür tofamsfitten, denn wat würr dat vör'n Brand wärn, wenn't eene Ziägefür to't anner quaim!"

„Jesüs! Maria! wat vör ne Gottlofigkeit!“ krichde de Zuffer un deh, es woll se en gewöltig Krüz slahn, äs wenn se vör den Belzebub sölvst stönn.

„So is't recht,“ lachde de Schichtmester, „awer up de Achterplatte müettet Zi dermet anfangen, wenn Zi Angst vör mi hefft; denn wenn Zi es van mi en Bus up'n Kopp frigt, kümmt gewiehnlik van babendal, dat is so Desseng bi mi.“

„Ruhrmann,“ sagg de Zuffer, „Se sünd butt un hefft fine Kelgon; bi Se to Hus gift't je bloß Butterche . . .“

„Dat kann wull sin,“ antwort' Ruhrmann; „butt sünd se; wenn se danst, hefft se de Mispel dabi an'n Arm hangen, üm sik to wiähren; ne katholsche Kiärke gift't da nich — awer trotzdem sünd se ehrlik, ehrliker äs in ne guede katholsche Nabersgemeinde, wo de hillige Pastoor se All al bi Liäwtiden hillig mäkt, da hefft se auk Alle Namens ut de Litanie van alle Hilligen; de Een hett Ludgerus, de Anner Moisius, oder Pankratius, Servatius, Protasius, Mamertus; et gift wiß up Stunns so viele Hillige in'n Himmel met densölvtigen Namen, dat Een dröwer bister wärd, welke Moisius, oder Protasius meint is, wenn in Gottskiärken de Litanie afsiädt wärd — se stiäht da awer äs de Rawen un slat vör'n Raßmännken en Menschen daud.“

He dreihde de Zuffer den Rüggen to un wendte sik an den Schult:

„Awer Henrich,“ sagg he, „wat hefft se mi unnerwiägs seggt! Du heft Friß fine Papiere övernahmen? Du heft em de Wessels deckt? Spökt di't nu ganz hier in de Platte?“

— ‚Du krigst Buppin dervan,‘ fagg de eene Jung to’n annern, reet em den binnensfulen Appel ut de Friäte un beet sölwst drin; na, wu smakt di dat denn nu? — Un sine twee Kuxen van ussen Tiefbau hett he behollen un dine twee hett he di laten? — ‚De vertiähr ik doch noch,‘ fagg de Bur, äs em sine Mutte de Mettworst affratt. Du krigst je en hellsch finen Swigersuehn!“

„We seggt di, dat Friß noch Kuxen hett?“

„Ik segg di dat,“ fagg Ruhrmann.

De Schult gonk up sine Kamer. Hier funn he en Brees, den Anna henleggt harr — dat Expropriatschonskenntniß van’t Gericht.

De Schult harr’t lasen. „Dann män to!“ spürter’ he dörch de Tiähne.

„Dat Urdeel is giegen Ju, Bader?“ fagg Anna, de in de Kamer kamm.

„Ja!“

„Och, Rudolf harr’t Ju doch vörutseggt!“

„Swig mi van den Menschen!“

„Min leuwe, leuwe Bader, nu driägt et em doch nich na! he is je unschüllig an de Sake!“

„So? meinst? hett he di dat wis maht, äs so viel Anneres auf? is he nich de Obersteiger? helpt he nich an de Pläne? Is he denn nich auf een van de Räubers oder vielmehr, is he nich de stimmste van Alle?“

„Bader, seggt doch so wat nich van Rudolf; wat Ji em dot, dot Ji mi.“

Anna härr de Wör’ geern trüggetrocken; se harr se unbedacht seggt. De Schult sprant in de gröfste Gift up sine Tochter los, he wull se slahn, he holl al met de Hand

ut — dann awer slog he sik sölwst met de knuwvelste Just vör de Steern un störrte ut de Husdör herut, in sinen Busch herin; he wuß sölwst nich, wat he da eegentlik woll. Wu trozig stonnen de ollen stolten Bäume da, trozig äs de Mann, den se tohörten! „Wu lange wärd't noch duren,“ fagg he, „un se sünd verfuld in de Er, in dat Lock, dat se graben wüllt up minen Grund un Boden!“ He gonk en Stück Wiägs wider. „Also hier, hier is de Stell — hier fall he anleggt wärn; süh hier, Schult, hier büste nich mehr Herr, hier up dat Stückken Land, wo mine Öllern un Böröllern de Bäume portet un flegt hefft äs uff hillig Gegendum! Expropreert! ja, ja! awer verflökt fall sin Alls, wat sik hier rögt ahne mine Erlaubniß, hier in den Grund söllt se ümtuemen! — o disse Zeche! De Schut fall briäken, de Hacke fall biärsten, de Hand fall verdiärben, de sik hier röhr, de Beene söllt ju nich düegen vör de Fahrten; alle Water söllt hier tosamenscheiten, alle Wiäder söllt hier brennen!“

He störrt' ut den Wald herut, öwer sinen Acker, bi sin Volk vörbi — kin Lov, kin Tadelnswort kamm öwer sine Lippen: stumm slog he den Rüggang in na sinen Hof. He gonk up sine Stuewe un sackde in sinen Sorgestohl dal.

Bal ächter em kamm auf Ruhrmann in't Hus. „Gott si Dank,“ fagg he, „ik dach al, he härr sik en Leeds andon; et was je met em so äs met mi datomalen, äs 'k den Koller harr. Wo is he nu?“

„In sine Kamer,“ antwort' Anna.

„Ik bin em narwest in'n Busch,“ fagg Ruhrmann.  
„Gott ja, wu stellte he sik an!“

„Anna!“ ludd dat ut den Schult sine Kamer.

Anna gonk hen un Ruhrmann klemmte sinen Fot tüschen de Dör, dat ne Glive apen bleev.

„Anna,“ sagg de Schult, „ik will wieten, wat du met den Obersteiger hest; segg mi de Wahrheit, Deern!“

„Och, Bader, ik heff em bloß so leiv!“

„So! dissen Wanerop also! de min Jarwe rungeneert! Ik frage di: wußte em den Paß gieben?“

„Bader, verlangt dat doch nich van mi; wu könn ik dat? un he hett Zu doch auk nix to Leed don — ne, Bader, alles, alles, aver dat nich!“

„Gued denn, luster es: hirath em minskiägen; minen Hof krigste nich — män bloß dinen Pflichtdeel — later es mal, wenn du grautjöhrig büßt. Wat seggste denn nu?“

„Ik fall em hebben?“ juchzde de Deern. „Ik fall em hebben? Gewiß, Bader, niemt mi Alles, Alles, wenn ik em hebben fall“ — un se poß ören Bader üm den Hals un küßte em.

De olle Ruhrmann nickköppte dato un flisperte vör sik: „Recht, min Kind!“ Den ollen harten Schult aver stonn ne Throne in de grisen Augen.

„Ne, Kind, antwort' he un schov sine Dochter sachte van sik; „mine Inwilligung heff ik noch lange nich gieben; eerst mott ik noch wat anners met di versöken: een Jahr Bedentid will ik di gieben, een Jahr, dann kannste seggen so oder so. Erst saste lähren, dat'm met sinen Kopp nich överall dörch de Welt kümmt — du vermeestst di bi anner Lü!“

„Will de noch van Dullkopp küren?“ murmelde Ruhrmann.

„Ik fall also wirklich ut'n Huje?“ jamerde dat Kind.

„Ja! dabi blivt; pack dine Saken — van Dage noch geihste na Schult Mehrings; ik harr dat al längst so afmaakt.“

„Dat is je en nett Deffeng!“ reip Ruhrmann un tradd in de Stuewe, äs Anna unner Grinen herutgonk; „Alles met Buttigkeit un Wahngigkeit! Wenn Een den Disch ut de Stuewe setten will, dann brengt he em je am besten längskantig herut un reunt dermet de Wanne in un ritt sik sölvst de Fingerknaken dabi an de Eckpöst kaputt un drückt den ganzen Disch in Brocken; dat is Deffeng! Wat wußte de arme Deern to Grunn richten? wat wußte dine eegenen Knaken fillen? wat wußte din ganz Jarwe to Grunn richten? Jag Anna ut'n Huse, dat stitigste Wicht van de Welt! Un warum? wil de olle Drache se herutbitt! dat is Deffeng!“

„Deerns müettet ut'n Huse, üm wat to lähren,“ jagg Holtshövel.

„Verstell di nich, Henrich, dat is nich de Grund.“

„Nu auk gued; twee Piär', de nich anners wüllt äs hott up de eene un har up de annere Sit, kann'm nich vör den Wagen brufen.“

„Denn spann de olle Zuffer ut!“

De Schult gav fine Antwort; he keek stur un stumm in eene Ecke.

„Wenn ik di so betrachte,“ sohr de Schichtmester fort, „dann döste mi leed, härtlik leed; wu sühste al ut van all den Järger, den du sölvst in Schuld büßt, fröher en Rärk, geiv äs Ekenholt, freed äs en Heedstengel! wat heste nu al Fleisch verspielt! Dat kümmt alls van dinen wahren Kopp hiär; wu süht din Hof al ut, din Beh! dat sühste wull in, wußt't awer nich biäter hebben vör Berkährtheit.“

„We sünd dat denn, de mi Alles rungeneert? sid ji Riechlers dat nich?“

„We dat sünd? Dat is eerstens Friß, disse heuchelige Smarogerjung.“

„Glövste auf an't olle Testament? kiz, da sünd de Kinner Israels dörch't raude Meer paddket; glövfte, dat se sik de Schofen dabi nich öfig maht hefft, äs se so dörch de Drite Klasterden — Du büst nu Moses west un Friß is dat Judenvolk, vull van Drite an de Schofen un statts dat du den Bengel in't Meer heft versupen laten, heste em derdör holpen un wust em noch up de Slippe niemen troß de Dserie, de em anbactt.“

„Friß is so leige nich!“

„Hör es: ik harr mal äs Kind mine Tante wat van de Koffimiälk utflobbert un min Mul was so, äs'm't faken bi Blagen findt; vör Koffimiälk, sagg mine Tante, kann ik de Miälk nu nich mehr brufen, wil de öfige Jung drin west is to flobbern, nu mott ik se vör Pankofen brufen.‘ So geiht et di grade met dinen Friß. He hett sik met Wessels un allerlei Flunker- un Bedreigerpapiere dat Mul öfig maht un de Hänn' bekladdert, dat kin ehrlik Mensch mehr wat met em to don hebben will — un da fall he denn äs Bur noch gued genug sin.“

„Dat em, Ruhrmann, Friß hett sik biätert.“

„Ja wull; so gewiß äs Charfridag up'n Sunndag fallen kann. Kennste dat Bertellsel nich, wo't drin hett: Här Pastoor, wo wi gistern van kürt hefft, kann niz ut wärn!? dat sagg en Supsak van'n Bur Dags na de Dichte. — Un denn de Drache van Juffer met ören Fiärssenbart; jag se beide tom Blocksbiärg; wenn ik se hier up'n



Hof seih to smaroken, is't mi grade, äs wenn ik Müse up de Kornkamer gnubbern hör."

"De Zuffer is mi to Gefallen hier up den Hof kuemen; se harr't nich neidig."

"Ha, ha," lachde Ruhrmann, ,,ik heff di bloß so leiv', fagg de Boß, da snappte he sik den Hahn; ne, Henrich, si män ehrlik, du heft se eenmal up'n Hof nahmen, darüm fall se auk bliben, dat is de Grund, se fall bliben, trogdem dat du al längst inseihn heft, dat se hier so viel weerth is äs de Boß in'n Hühnerstall. "

"De Zuffer is ne sparjame Hushöllersche."

"Sparjam! Wenn de Burn doch all ör Beh bi de Zuffer in Penschon schicken wöllen, wat würr da an Foder spart! Da könn en halv Dutz Rötter alleen van liäben."

"Ik heff Unglück met de Miägde."

"Up Stunns hefte drei, eene guede — de geiht awer auk — un twee, de sik dat Danßen lährt; se hollt alle bi di dat köllsche Jahr ut, alle seß Wiäken gift't frische."

"Et fall sik auk anners kuemen!"

"Et is met di nig antofangen; sik, wenn ik to wählen härr tüschen en Schulteniäben äs din un en arm Hürlingswesen, wo vör Arnot de Kost nich ut de Pötte geiht, ik fägg, gah mi met dat Schulteniarwe!"

"Ja, wil de Zeche mi min Jarwe verstüekelt un minen Busch stiäht!" fagg Holthövel un gont met hastige Schritte dörch de Stuewe.

"Stell di doch nich so an äs en Unwissen; et is je män en klein Deelken van dinen Busch, dat se di nahmen hefft; wenn de Jung es en Korinthken ut den Stuten nibbelt, is darüm de ganze Stuten verdorben?"

De Schult sackte wedder in sine Ecke dal.

Ruhrmann keek em bedröft an.

Anna kamm herin. „Ik harr nich viel to packen,“  
sagg se; „adjüs denn, min leiwè Bader, un si mi nich böse!“

De Schult reekte sine Dochter de Hand, ahn en Wort  
to seggen.

Als Anna in de Kiecke trügge quamm, was de Magd, —  
de leste, de noch van fröher hiär blieben was — met de  
Zuffer harr an't Taggen.

„Du geihst mi finen Schritt ut'n Huse!“ spüeterde de  
Gaffeltange; „ik bün Här!“

„Uff' Anna hett et mi befohlen,“ antwort' de Magd  
ruhig.

„O, o — Augenlust! Fleischelust! Hoffahrt des  
Lebens! — Herr Holthövel! Herr Holthövel!“ reip de Zuffer.

„Ei den Donner, wat gift denn da to schreien?“ frogg  
de Schult ut sine Kamerdör herut.

„Herr Holthövel,“ frisch' de Zuffer, „de Magd will  
mi nich hören.“

„Wat will denn de Magd nich?“

„Ik bün nich drüm froggt warn un nu will se met  
Anna kalfaktern gahn.“

„Se soll mi dat Kuffer wegschuben,“ sagg Anna.

„Ei, warüm fall se dat denn nich?“ sagg Holthövel.

„Kuemt Anna,“ sagg dat Mäken, „de Bader will't  
will hebben, — Si sid mi ümmer gued to west, drüm lat  
ik mi dissen Deenst nich niemen. — ik treck Zu bal na.“

„Heste't di miärkt, Henrich?“ frogg Ruhrmann.

Als Anna de Dör tom Weggahn upmoof, kamm de  
Mersche Achterdinks grade herin.

„Will Anna verreisen?“ frogg se un keef de beiden Deerns na.

„De Schult hett se ut'n Huse wiesen,“ sagg Ruhrmann.

„Warüm?“ frogg de olle Frau un keef den Schult an, de noch in sine Kamerdör stonn.

„Henrich, nu antwort doch!“ sagg Ruhrmann, — „segg doch, dat du se herutmieten heft — kannst du nich mehr hören?“

De Schult sagg nix un gont wedder in de Kamer.

De Wersche gont em awer na un stott de Kammerdör wid apen. „Ne,“ sagg se, „Baumwulle hett he in de Dhren sitten, dat he nix hört un Rowen hett he in de Miäse sitten, dat he nich rüfft, wu't hier up't Jarwe stinkt un Raff un Schiärf hett he in'n Kopp un dat is met alle Mannsklü' so un de mine is de dümmste van alle, denn he hett sik ansmiären laten van jun Frix üm hundert Dahler, jo, de hett he em lenn't un nu hett he't Inseihen un auk dat Naseihen.“

„Da hefft wi't je', sagg de Forsch, da harr em de Ant in'n Snabel“ lachde Ruhrmann.

„Ja, Ruhrmann, spotten kann He ümmer, dat weet ik; niegenklof is He, un anner Wiärks — nu segg He mi denn auk, wu krig ik dat Geld wedder van den Verbrenger van'n Jungen?“

„Find' m in'n Künstall auk Mettwörste?“ sagg Ruhrmann.

„Hä, wat do ik damet?“ sagg de Zuffer; „is Frix denn nich mehr vör hundert Dahler gued?“

„Süh, da steiht se je, de Heze, de Kloppe, de ussen Herrgott an de Been treckt un den Düwel in'n Nacken sitten hett. Ruhrmann, nu seggt ör ens an'n Bast, dat se

uffen armen Hinnerk datomalen in de Tidung bracht hett, dat se arm Mariken verlästert hett, so dat se nu davan frükelt — Ji wietet dat je am besten.“

„Wato sall ik dat seggen?“ sagg Ruhrmann, „de Zuffer wärd davan nich biäter un Holtbövel nich klöker.“

„De Schult? Ne, de hett Baumwull — Baumwull? Ne, bickelharre Klumpen un anner Wiärks hett he in de Dyren sitten. Ik woll't auk nich gleiwen, dat de Zuffer dat Lästermul west is — nu gleiv ik't, denn se hett minen Mann to de hunnert Dahler bekürt vör diffen Baas van'n Jungen. Un de will to usse Verwandshop hören — o, de Krampe söll'm frigen in de Wadbroen!“

„Glöbste nu noch ümmer an dine twee Hilligen?“ frogg Ruhrmann.

„Nop es den Friß!“ sagg Holtbövel.

Friß kamm.

„Hest du van Schult Achterdink hunnert Dahler lennt?“ frogg Holtbövel.

„Ja, ik harr se neidig,“ sagg Friß.

„Wato?“

„Ik was Sniders un Schohmakers noch wat schüllig.“

„So viel?“

„Ja, et was van en paar Jahre tosamenuemen.“

„Dat was nich recht van di, de Lüde so lange Geld schüllig to bliben.“

„Ik harr't beß dahren noch nich öwrig — nu bin ik awer met mine Schullen derdör.“

„He sall sik wull ürgends so ne Rug davör kofft hebben,“ sagg Ruhrmann vör sik — „awer wacht, ik sall doch derächter kuemen.“

„Also de hunnert Dahler heste lennt,“ sagg Holtshövel;  
„nu will ik di wat seggen: äs Baumeister kriggeste bi mi  
hunnert un tein Dahler in't Jahr; ik giev Achterdink de  
hunnert Dahler un di, wenn't Jahr üm is, de tein — dann  
wärd de Sake wull damet in Ordnung sin. Is di dat recht?“

„Gewiß is mi dat recht,“ antwort' Friß met en spee  
Gesicht.

„Un wat Zi, Achterdinksche,“ wend' he sik an disse —  
„nu up eenmal van de Zuffer gleiwet, dat geiht mi nig an;  
vör mi is dat fin Bewis — so, un nu will ik nig mehr  
davan hören!“

„Met den is nig uttorichten,“ sagg Ruhrmann.

„He hett Raff in'n Kopp, Rowen in de Nüäse un Klum-  
pen in de Ohren sitten un anner Wiärts,“ sagg de Achter-  
dinksche un gonk. —

Up den Weg kamm Rudolf de Deerns in de Mäte.  
He was noch in sin Riechlerstüg, dat Gesicht ganz swart,  
in de Hänn den Tollstock.

„Anna,“ reip he al van fehrs, „wo fall't hen met di?“

„De Bader hett mi ut'n Huse wiesen; ik fall up een  
Jahr na Schult Mehrings.“

„Du arme Hiärtensdeerne,“ sagg Rudolf, „wat moßte  
üm mi utstahn! Rugge Wiäge, min Kind!“

„De gah ik ja geern — wannehr kümme denn es?“

„Dissen Abend noch; ik mott je wieten, wo du unner-  
bracht büst.“

„Ik denk, ik heß't da biäter äs to Hus — awer min  
arm' Bader un dat arme Beh!“

„Adjüs Kind, van Abend giev ik di dat Küßken!“  
flisper' he ör in't Ohr. —

## Kapittel XII.

Wenn de Inſicht to lat kümmt. — Wat Gist un Gosheit to Wiäge  
brenge. — Dat Teſtament.

**I**n Feld un Buſch was't ſtill. Bloß up de Höve unner  
de Däfer ludd dat: gif! gif! Dat warn de kleinen  
Sozialdemokraten, de hungrigen Lünige, de nümmer  
genog frigen könn.

Et was Winterſtid. De Ger harr ſik in dat witte  
Beddflaken wickelt un ſlapan leggt un drömde ören Nachtsdraum.  
Un wenn dann an de langen Abende de Menſch ſo ſtill  
ächter't Für huft un verloren in den glömigen Brand kift,  
dann kuent auk em ſo allerhand halvſlapan halvwakende Ge-  
danken; et drömt ſik da ſo ſinnig van allerhand Guedes,  
van allerhand Leiges hier up de Welt. Auk Bader Holt-  
hövel gonk et ſo. Beſonnens leip em diſſen Abend ſo Aller-  
hand dörch den Kopp un dat harr auk ſinen beſonnern Grund:  
Achterdinks harr em anſeggen laten, dat Mariken en präch-  
tigen Jungen to Welt bracht harr. „Mi ſwant nix Guedes,“  
ſagg he bi de Naricht.

Dann kamm he up de leſten Jahre to denken. Ma-  
riken! Wat harr ſe nich Alls dörmaken moßt! Ja, ſe harr  
Sinnerk nahmen, na Burnmod, un Ruhrmann harr nix

Guedes dato profzeit — un was nich Als auf wahr warn? Un wat seggt he nu? Anna un Rudolf? — ne, et geiht nich, et kann nich gahn — ne, nü! Annern Morgen trock he sik finen Utgahnskiddel an un namm den Handstoch, um Achterdinks to besöken, to seihen, wat sin Kind ansönk. De Gedanke, nu Besvader warn to sin, oder sogar Freud daröwer — kann bi em nich up.

Up'n Weg begiegnete em de trüe Ruhrmann. „It bün van de Besche afgahn,“ sagg he; „de kaupmännische Direkter hett mi to viel Flizenfängerie in'n Kopp, he will Als kumdeeren, sogar ussen richtigen Direkter; awer et geiht em auf noch äs de Lus, de hauge sitten wull un sik den Edelmann up de Platte satt, se hörte awer bal up to biten.“

„Afgahn hüfte? dat is je gued, Ruhrmann, dann seih ik di noch een Mal so geern. Geihste met mi na Achterdinks? ik woll Mariken es besöken; bi Achterdinks sünd de Heiden utbroken un mi swant nig Guedes.“

„Een geiht un de anner entsteiht,“ sagg Ruhrmann nadenklich.

„Et was doch fröher so ne geiwe Deern,“ sagg Holt-hövel.

„Ja, ja,“ murmelde Ruhrmann, „so hett't siäten', sagg de Frau, äs se de Pottschiärben in de Hand harr — dat Een is de bittre Daud.“

Se gongen stumm tosamem ören Weg.

„Wat Een nich wedder gued maken kann,“ sagg Ruhrmann na ne Pose, „dat kann he bloß bejamern, wat he awer noch ännern kann, min leitw Henrich, dat mott he ännern. — It heff es mal ne schöne Priädigt hört: de Pastoor — et was noch een van'n ollen Slag, de't

nich färig brengen woll, se wüsst de Lü' forts ratsch dörch de Wolken to schuven — de Pastoor sagg, de Mensch härr ümmer twee Engel bi sik, en gueden un en leigen, de eene tröck em hott, de annere har un dat weer auf gued so; denn, würr de Mensch bloß van den gueden antrocken, würr he vör luter Guedheit bal nig mehr düege vör de Welt un de annern Menschen; würr he awer bloß van den leigen antrocken, denn sög dat noch stimmer ut. — Den richtigen Fohrmannsweg inhollen, dat weer dat richtige Desseng vör den Menschen.

„Wat wuste damet seggen, Ruhrmann?“

„Dat mi utküren. Du heft an jede Site nu awer noch dato wat anners gahn: links geht en lebennigen Düwel met sinen Trabanten — du weest, wel ik meine — un rechts geht noch din ollen Frönd Ruhrmann. Heinrich, jag us alle drei na'n Bloßbiärg, sik, so leiv ik di heff, ik will gern auf gahn, wenn de Beiden gaht, denn dat weet ik, dat in di dat richtige Desseng is, auf ahne frömde Lü' den rechten Weg to gahn.“

„Du büst en sonnerbaren Snak, heft Infälle äs en old Kiäspel — ne, Ruhrmann, du fast bliben, wenn se auf alle gaht.“

„Mariken ör Unglück is nich mehr to ännern, Anna ör Glück heft du awer noch in de Hand. Jag di den Klüngel ut'n Huse, dann geht Alles gued.“ —

„Ik kuem mi faken so verlaten vör,“ sagg Holthövel na ne Wile „ik woll, ik härr Anna wedder bi mi, awer et gonk auf nich met de beiden Fraulü! Anna was öwer alles auf so verhoft, wat de Zuffer deh un sagg, un se woll doch ör Best.“



„Ja wull, se kännste ör de Haare met de Flafriepe.“

„It segg di, Anna was to weefmödig.“

„Wat hefft Zi auk fine Holschen an', sagg de Bur to de Edelfrau, da tradd he ör up de Tewen“ antwort' Ruhrmann.

Se gongen wedder stumm biesen örn Weg.

„Et is viel Elend hier up de Welt,“ font Holtthövel an; „un et hett, dat de Mensch vör Alles in'n Himmel Belohnung frigt.“

„It mag der nich van hören,“ antwortede Ruhrmann; „et steiht viel schrieben un et Beste is, ahne viel Kopptobriäken de Saken astotöwen. So segget se auk, dat de Eer es mal ratttenkahl verbrannt wärd; ik kann dat nich met minen dummen Kopp begripen, denn verbrenn es mal Steen un Lehmkluten, dat der nix van öwrig blift. Minswiägen magt wahr sin, et is mi tutemank engal, awer dat gleiv ik auk nich, dat wi nix anners sünd, äs Maikabeln, de de Jung so lange an'n Tweernsfa'm flattken lött, beß he ör en Been utrieten hett, üm se elend verkuemen to laten; Belohnung mott sin, later es in'n Himmel, äs se seggt — awer ik mag der nich van hören; eerst toseihen, dat et us al hier up Eern gued geiht, dat is dat richtige Dösseng vör alle Öllern, de öre Kinner leiv hefft.“

Se kamen bi Achterdinks an.

„Süß da,“ reip de Mersche un striepte sik deu Bördock glatt; „dat is je gued, dat Zi kuemt, dat Wicht hett al up Zu lurt un anner Wiärks.“

„Wu geiht et denn met Mariken?“ frogg de Schult besorgt.

„Se is swaf, ganz swaf — wacht, gaht eerst in de

Stuewe, ik mott tofiken, of se slöpt un anner Wiärks.“  
Dabi drückde se de Beiden in de beszte Stuewe.

Schult Achterdink kamm auk herin. He harr sin Drillwamms an, awer ne dicke, goldächtige Uhrkied' bummelde öwer de Weste.

„Wat heste da vör'n fine Kied an, up en Wiärksdag?“  
frogg Ruhrmann finessig.

„Beg weg, en Bedreigerskied,“ antwort' Achterdink.

„Wufo?“

„Ähä, is en anner Bertellsel, Fritz hett mi ansmiärt; vör acht Dahler heff't se kofft un en halwen is se weerth, hett mi de Uhrmaker seggt un nu fall se auk Wiärksdags dran.“

„Hett he bi denn seggt, et weer Gold?“ frogg Holtshövel böse.

„Ne, he sagg et weer män Tombak — awer wil de Jung Alles lügt, wat he seggt, glob ik eerst recht, dat et Gold weer, ik dach, he schaneerte sik, dat he bi de schlechten Tiden ne güldene Uhrkied drög.“

„Ha, ha, da hett dat wise Hohn es in de Nielteln leggt,“ sagg Ruhrmann; „Bur, büste dumm!“

„Wato mag de Jung nu wull wedder Geld neidig hadd hebben?“ frogg Holtshövel.

„Ähä, he hett van Dirksbur ne Kuxe kost vör hummert un acht Dahler,“ sagg Achterdink.

„Da hefft wi also den Snider un Schohmaker!“ sagg Ruhrmann.

„Wu lang is dat verlieden?“ frogg Holtshövel.

„So giegen veer Wiäken.“

„Sühste, dat stimmt,“ sagg Ruhrmann; „un nu will

if di noch seggen, dat he vörige Wiäke sine twee Augen van  
uffen Tiefbau verpännt hett.“

„Se hett je gar fine mehr,“ sagg Holthövel.

„Frag den Kaupmann Lange in de Stadt!“

Holthövel schüdd' met'n Kopp. —

Nu kamm en jung Männken herin. De harr so'n  
engelsnett Gesichtken, un unner de witte Steernbinn', de  
de rauden Bäckses noch rauder moot, keeken twee swarte  
hiärtlike Augen unner weg. Sachte huschde se heran, den  
finnigen Tribb konn'm kum bemärken.

„Meta!“ sagg de olle Schult Holthövel un reekde ör  
de Hand. „Du hier?“

„Ik heete nich mehr so, ik heete nu Swester Clara,“  
lispelde se.

„Wu is't met Mariken?“ frogg de Schult.

„Kuemen Se män met.“

Se gont vörut, de Schult un Ruhrmann folgden met  
Achterdink. In de eerste Stueve bleben se stahn. De olle  
Mersche spazeerde drin hen un wedder un wippde in't Gahn  
Mariken ören kleinen Jungen, un sumnte ganz finnik:

Pusse, puss' he,

Alle Jahr twee;

Tol'n Jahr w'er ne Tahl,

Geiht de Weig' op un dahl.

Up de Tewen fleeken Meta un Holthövel wider. An  
de Dör bleev Holthövel stahn. Dat Männken huschde op'n  
Alfob to un stat dat Gesicht dörrch de Börhangsgliuwe; dann  
wintke se den Schult.

Da lagg Mariken. Ne witte Nachtmüsche bedeckde den  
Kopp un de beiden Bäckses halowegs bef to de twee rauden

Appelles. Van Tid to Tid bewiäkten sik de Lippen un dann lächelnde dat Gesicht, äs weer't siälig un tofriäden.

Nu schreckde Mariken tofamen un slog de Augen up.

Meta bögte sik öwer de Kranke un küßte ören Mund.

„Din Vader is da,“ lispelde se.

„Dat is je gued,“ fagg Mariken un keef sik na em ün. Alle gongen se herut. De olle Schult kamm met Thronen in de Augen heran. He konn kin Wort seggen.

„Vader,“ fagg Mariken, „met mi is't bal vörbi — ne, nu grin nich, dat kann ik nich anseihen!“

„Min arm Kind!“ jamerde de Schult.

„Wat fängt Anna an?“ frogg se wider. „Ne,“ fagg se, „du brukst mi nich drup to antworten — Vader, du kannst dat Wicht glücklich maken; do dat, min beste Vader, lat et nich an de Burnmode to Grunn gahn!“

Wider fagg se nix. De Schult sackde up'n Stohl dal un holl den Kopp in beide Hänn', he miärkte nich, dat sin Kind matt in-de Rüssens sunken was.

Meta huschte in de Stuewe herin un trock den unglücklichen Mann herut in de annere Stuewe. Da wippde nu de olle Schult Achterdink den Kleinen un de Mersche tippde em an't wecke Bäßbelken un flippde em an dat kleine raude Lippen un fagg bäbbel — bäbbel dabi un wehrte em de Fleigen, troghem dat der fine warn un swenkte den Bördok un fagg k! k! dabi. — Se woll sik nich anmiärken laten, wu ör de Thronen de Vacken herunnerdrüppelden.

---

Un de Tiden wurrn ünmer flimmer un dat Geld wurr ünmer rarer unner de Lüde, Bankrotte öwer Ban-

frotte stonnen in de Tidungen un Subhastatschonen den eenen Dag mehr äs den annern.

Wat wurnn de stolten Spekulanten so kaduk! se fratten Genen ut de Hand, de fröher vör Haugmot finen mehr kennen wollen, äs Ruhrmann sagg.

Dirksbur was een van de eersten, de in de Rövven gongen. Se verkoffen em na enanner sin Husgereck, he leit sik auf Alles verkaupen; bloß sine sine Ekkipasche holl he beß tolest, awer auf de gonk endlik sleiten. Hof un Hus was derdör un äs't nig mehr to versiegeln gav, namm sin fröhern Frönd Witte em auf noch sinen Täckelrüen af un de Ertuter mook dat arme Dier noch tom Jux en Klacks Sigellack an'n Stiärt un drückte dat Pittschafft drup un leit et so laupen!

Dirksbur hürte sik met sine Döchter in de Stadt in un soch sik ne Stiädde ut, wo he de Uhr van'n Riärkthorn seihen konn, damet he Dagestid wuß. Fleisch to iäten kreeg he bloß, wenn Wihnachten up'n Fridag föllt, äs de Karthäusermünke, so äs Ruhrmann sagg — un dat quamm nich faken vör.

He harr noch eenen Gott un eenen Kock, de Büge was unnen aftriäden; da sneet he denn immer een Enn na't annere van af, dat et utsog, äs wenn't noch sine eerste Kumsferbüge weer, so fort was se warn. De Stieweln warn wahn scheef aslaupen, de eene hörte nich to den annern; de Lüde saggen, een weer Sinnerk finen, den säligen Sturf met de Fiärkenträge; de Suehlen warn hellisch utfranst; wenn he utgonk, tradd he eerst dermet in de Drite, dat'm nich seihen soll, wu terrieten se weern. —

Auf Friß harr sik diegers herinworstet. Awer da he fin Hus un Hof, noch Kind noch Küken sin eegen nennen

konn, so trocken je meest met lange Gesichtser wedder af, wenn se kammern, um wat vain em to halen. —

Ruhrmann deh sin Best, um den Schult to befahren, wat he van de Zuffer un den Smarokersjungern to hollen harr, un he harr et auk al wirklich fertig bracht, dat de Schult nich mehr als früher met so gedüllig blinne Augen alles ansteek, wat de Beiden deen.

Am meesten fratt de Schult awer Bosheit in sik, wenn he sog, dat Fritz noch immer met Dirksbur to don harr.

„Ruhrmann hett Recht,“ murmelde he dann, „Fritz is en Spieler, en leigen Spieler, un Spielers blivt Frönde, wenn se sik auk teinmal, de een den annern, ansmiärt hefft.“

Auf van annere Lüüd' was den Schult allmälit so viel Leiges öwer Fritz to Dhren kuemen, dat dissen tolest all sin Heucheln un Smeicheln wenig mehr badden konn.

Dann kammern all de Tobußen, wel de Schult vör de Papiere alle Monate to betahlen harr. Dat Geld, dat he wegsmiten moß, iärgerte em, noch mehr awer de Gedanke, dat he sik lächerlik matt harr. Denn he, de größte Find van Alles, wat Spekleeren hett — he satt je nu eerst recht in de Ruzerie drin.

„Fritz, Fritz,“ jamerde de Schult fakern vör sik, „wat heßt du mi nich inbrocht, dat ik nu usuern mott! Du heßt mi begahn, leiger als de ärgste Spizbov! Harr ik dat um di verdeint? Heßt ik di nich als de Bader sinen Suehn up Hännen drogen? Heßt ik di nich ut den Dreck trocken? To Bur heste lährt, Kaupmann wuste spielen un hundert Handwärte — dusend Düwel — un ik, ik, ja, ja, ik mott et di nu grade so namaken, will ik oder will ik nich!“

De Lü' in't Weerthshus harrn allerhand Stichelwör' up em, besonners Dirksbur; he konn't nich laten, den Schult jeddsamal Papiere antobeien. „Fröher,“ sagg he, „was Schult Holthövel de klöfere; äs'm met de Papiere noch verbeinen konn, koff he fine un nu löft he se an — van so'n Raup kann Een auf wull en lang Gesicht krigen.“

„Fatwull,“ antwort' Ruhrmann un namm en Stuck Suckerwater; „sölke Härns met lange Gesichter kenn ik de swere Menge; eenen kenn ik, de fröher nich wuß, wu he dicke don soll, un nu, wo em dat Bottram up't Botterenn fallen is, vör Mißgunst in't Gesicht verschueten lött äs old Dakstrauh.“

„Dat Geld wegsmiten,“ sagg Rötter Niggetötter, „is kin Plaseer, lat di doch kaduzeeren, äs Dirksbur dat don hett, Schult.“

„Dat heff ik nich neidig,“ antwort' Holthövel giftig.

„Un dat is wahr,“ sagg Ruhrmann, „Holthövel hett noch wat in'n bladen Wim to schriben; he brukt nich kaduf to sin, wil he fröher nich uprünstig west is.“

„Wenn ik mi auf heff kaduzeeren laten,“ sagg Dirksbur, „so bün ik darüm noch lange nich kaduf.“

„Na,“ antwort' Ruhrmann, „fröher bloß Beschüt iäten un nu Braud van Bulstern is en Unnerscheed, fröher en Rock van bottergiäl Wand met raude Upsläge un nu en Wamms van Bomside anhebben is auf en Unnerscheed; fröher Slampanger supen un nu den Finger na'n Klaren lecken is auf en Unnerscheed; jung föhren un old an'n Stoc gahn is auf en Unnerscheed; da fall de Düwel vör Mißgunst nich biärengiäl wärn, wenn he süht, dat et anner Lü' biäter geiht. — Heff ik dat Alles, — damals up de Konferenz — nich al wicket hadd, Dirksbur? So, nu do di män af!“

Ruhrmann harr em bi de Wör ut Verachtung den Klüggen todreihrt hadd, so dat he gar nich mal bemierckde, dat Dirksbur sik al bi de Hälvrt van de Priädigt derdör maht harr.

„Du härrst Dirksbur doch en bietken verschonen sollt; he hett je an sine Armot al Strafe genug un öwer Anner Unglück mott'm nich spotten,“ sagg Holthövel.

„Henrich,“ antwort' Ruhrmann, „ik spotte nich öwer sin Unglück, ik spotte öwer sine Överböstigkeit, de he auk nu noch nich drangieben kann — en franken Müen sla ik nich, wenn he mi awer bitt, triäd ik em vör den Balg.“

„Dirksbur harr di nix don.“

„Awer doch di!“ — —

Gift un Bennin nagden an den Schult sin Hiärt, deipe Follen satten tüschen sine Bruen un an sine Dünnen tukden de Adern bi jede Kleinigkeit, de em in den Weg kamm. Nix mook em mehr rechte Freide. De olle Zuffer harr awer öre Lust daran, ümmer noch an em herümtopieren.

„Ik löv,“ sagg se, „et weer dat Beste, wenn Anna wedderquaim — warum hefft Se se doch auk ut'n Huse jagd?!“

„Wat seggt Zi da?“ sagg de Schult; „sid Zi dat nich west, de dat Kind herutbieten hett?“

„Ikke? da fall mi Gott bewahren! Ik? ne, Här Holthövel, meint Se denn, ik härr de Deern na Mehrings bracht, dat se nu jeden Abend da met ören Härn Rudolf an't Friggen is? bün ik damals öwerhoft froggt warn?“

„Ik hov Zu nich to fragen, et is min Kind!“

„Richtig, Här Holthövel, Se sünd de Bader; awer wat vör eenen?! En Bader, de noch nich in Stanne is, sin Kind vör de leigen Mannsklü' to höden,“ antwort' de Zuffer un frischde vör Lachen un Finessigkeit.



Nu was't den Schult awer doch to org. He sprank up.  
„Genog is't nu! Friß hett mi vör de Lü' tom Marren  
matt un Zi versöft dat in min eegen Hus — if heff Zu  
Güde nich neidig, gaht män!“

He biewerde an alle Glieder vör Gift un annern Dag  
vertellten sik de Gäste bi Knäppers, Holthövel weer krank,  
ja, he weer leggersch krank.

Un so was't auk; Holthövel was daudkrank, dat he  
nich mehr van Bedde upstahn konn. Awer et scheen, äs  
wenn de Krankheit finen Sinn ännert härr. De Gift, de  
in de leste Tid in em was, mook ümmer mehr ne eegene  
Lüstigkeit Platz; ja, he snakde oft noch met, wenn em de  
olle Ruhrmann, de ümmer üm em was, uptoheitern soch.  
„Rif,“ sagg he, wenn he sik an'n Beddequast lichten deh:  
„nu mott ik al wedder de Daudenkloß trecken!“ he lachde  
dabi awer so eegen spaßig.

Ruhrmann woll perfoß Anna ropen, se soll em flegen.  
Dat gav awer de Schult nich to, auk nich, dat he den  
Dokter bestellde. „Wenn Een auk en bietken holt geiht,“ sagg  
he, „stört he drüm noch nich forts üm.“ Wal awer kamm't  
so wid, dat de Patschent nich mehr bi sik was un ansont  
to raseln. De olle Achterdinksche kamm herantolaupen, so  
gau se dat met ören Reifmatismus in't Krüz konn. Se  
gont stracks in de Kück, an de Zuffer vörbi, de ör glubsch  
nakeet; se sagg ör nich Dagstid. Se quamm in den Schult  
sine Kamer. „Mein Gott un Alls!“ sagg se, „Ruhrmann,  
hefft Zi denn kin Mensch mehr tom Schicken un anner Wiärks,  
dat'm hört, wat hier bi Holthövels passeert? Ik segg ümmer  
un ik bliv dabi, dat Weerthshuselaupen is gottlos un anner  
Wiärks un brengt nix Guedes in, awer nu hett et eenmal

doch wat Guedes hadd un wenn de Mannsklü' ächter ören  
Halven auf män bloß dumm Tüg swaltert, dittmal hett de  
Küerie doch noch wat to seggen hadd, denn süß weern wi  
van Holthövel sine Krankheit nix gewahr warn! hörste? —  
Ne," fagg je un holl de beiden Hänn' up't Krüz, „och, de  
guede Schult, da liggt he nu to japsen — mein Gott, weet  
denn Annaken noch nix dervan un hefft Zi den Dokter noch  
nich halt?"

„De Schult wull dat nich, so lange he noch bi Verstand  
was," antwort' Ruhrmann, „troßdem heff ik awer van  
Mornn al na de Beiden henschickt."

De Dokter kamm auf. „Das is mich ein bedenklicher  
Status, eine unordentliche Bewegung der Lebensgeister —  
das ist mich kein simples Fieber, das sind mich viele Fieber  
zugleich: febris algida, ardens, catarrhalis, acuta, con-  
tinua — müssen Repellentia geben," fagg he.

„Ja, dot Zi män Zu West, Dokter; et was je üm-  
mer so'n gueden Kärl," fagg de Achterdinksche.

Da kamm auf de olle Holbäumsche dato. „Gunn Dag,"  
fagg je, „ik woll es Ansprake hollen."

De Zuffer leip na Frits up de Diäle. „De Holbäumsche  
is da," flisper' je, „nu geht et to Enn' met em, härr he  
doch eerst dat Testament maht!"

„Wat willst Zi hier?" snaude Ruhrmann de Wickersche  
an; „maht Zu dummen Fagerien annerstwo un kuent mi  
nich wedder hier in Huse!"

„Adjüs dann!" fagg de Holbäumsche — „beß hal!"

„D Gott, nu is't gedon!" jamerde de Achterdinksche,  
„nu will ik wedder na usse Mariken gahn." — —

Et was en aisklik kollen Dezemberabend. De Wind

stürmte giegen de kleinen Ruten van den Schult sine Kamer un swiepte met rugge Hand den lossen Snee döörch de Luft un van't Daf rasselten de Fstappen brockenwis giegen Wänn' un Dören.

Kuhrmann harr giegen Namiddag tom twedden Mal de Magd na Anna schickt, awer disse kamm nich, denn de Zuffer harr jebdsmal de Magd anhollen. He gont nu sölvst hen, üm se to halen. He kamm dicht bi Achterdinks Jarwe vörbi. He bog af, üm es na Mariken to kiken. He kamm in de Kamer. Up et Bedd' lagg da de junge Frau; de Schult, de Mersche un de olle Pastoor stonnen dabi. Mariken slog de Augen na den ollen gueden Frönd up, dann murmelde se wat, dat he nich verstaht konn; he hörde awer de Wör': Rudolf . . . Anna . . . He satt sit up de Kant van't Bedd un staf sine guede trüe Haut sachte unner ören Kopp un dann, dann drückde he ör de möden Augen to . . . . .

Dann sleet he sinnig weg na Mehrings un holl Anna.

Ein Wort sagg he unnerwiägens, he konn nix seggen; en paar Mal font he an met „Mariken“ — awer widers woll nix herut.

To late Tid kammen se na Holthövels trügge; alle Dören warn to un kin Mensch mook apen, wat se auf kloppen un reipen. Bör Köll un Upregung klappern se met de Tiähne. Nu kamm auf de Dokter Assum dato.

„Soldatiki! Potsdamiki! Donnriwettriki!“ schreide he un busde met de Affäh giegen de Dör; „uf die Thür, es ist kalt derbaugen, daß man geläufige Nasen frigt! — o hätte ich meinen Degen noch, auf Soldatenehre, die Thür haute ich ein und nachher euren Schädel — Sie alter Drache, Sie, Sie Lügenmensch, mache Sie auf! uf! sage

ich — o du vermaledeite Heze — ich wollte, den armen Kerl seine ganzen Fieber schlägen Ihr in die Kalbaunen!“

Endlich murr upmatt van de Zuffer sölwst.

„O du Sündflut! schreide de Dokter un poch de Zuffer vör de Strote un schüddel' se hen un hiär un reip in't Schüddeln: „Kakophonia, du Canalje! Pedra del porco! weiß Sie, was das ist? das ist mich auf deutsch der lapis histericinus, der lapis porcinus, das ist mich nach Woyts ein Schweinstein von einem kranken Stachelschwein, ist mich so voll Galligkeit, daß man auf der Hand die Bitterkeit verspürt, wenn man ihn in der Hand hat.“

Als he se denn noch en paar Mal dörscheenannerrüddelt harr, leit he se los un gont in de Krankenstuewe, wo Anna al an't Bedd satt. He feilde den Kranken den Puls — „pulsus durus,“ sagg he — „besser als diesen Morgen — habe gute Hoffnung — hat immer gut gelebt, gegessen und getrunken.“

Nu eerst bemärkte he, dat noch ne frömde Person in de Kamer was; De kamm ächter Friß un de Zuffer met en Bagen Papier tom Börschin. Als de Riedenrü sit vör Bennin üm de Miäse leckt, wenn en annern an sin Rünhüsken kümmt, streek sit de Dokter met de verwendte Hand unner sinen Keerzendömpfer hiär un knurrte em denn an: „Was will mich denn der Herr Advokat hier?“

„Ich sollte ein Testament aufnehmen,“ antwort' disse, „zweifle aber an der Dispositionsfähigkeit des Testators.“

„Dispositionsfähig sagt Er? Potsdamiki! ich als Arzt und Kompaniechirurgus a. D., Portepeefährnrichscharge — ich thue hiermit constatiren, daß das Delirium eine Abweichung von der gesunden Vernunft ist.

Wer hat Ihn hierher bestellt, Herr Advocat?“

„Hier die Mansfell; Herr Friß Bokmann hat mich geholt.“

„Das wäre mich ja ein schönes Testament geworden,“  
sagg de Dokter; „natürlich hat man Ihm auch schon ange-  
geben, was Er da schreiben sollte“

„Herr Friß Bokmann sagte mir unterwegs, es handle  
sich bei dem Testament um eine Bestimmung des Erblassers;  
wonach er, Friß Bokmann, zwei Augen und die Kirche auch  
ein Gewisses erhalten solle.“

„Nett so,“ sagg Ruhrmann, de nu vör Gift un Bosheit  
sine Sprate weddertreeg, „afwachten, beß ik nich dabi bün;  
ja, ja, Friß, Bokwaitenpantofen smeckt nett, sagg de Jung,  
da soll em dat Stück in de Gausche . . .“

„O Sie alte Zuffer,“ soll de Dokter in, „Sie ist der  
Advocatus diaboli, das heißt mich auf deutsch: den Belzebul  
seine Großmutter kann bei Ihr noch was lernen und denn  
prärendirt mich der alte Drache vor Ihre Scheinheiligkeit noch  
in die Litanei von allen Heiligen aufgenommen zu werden.“

„Was geht hier vor, an dem Sterbebette eines Men-  
schen?“ frogg da ne Stimme.

„Süh da, Här Pastoor!“ sagg Ruhrmann, „bal härrn  
Zi vör Zue Kiärk en Brocken metkriegen van de Jarvschop!“

„Von wessen Erbschaft?“

„Von Holthövels Jarwe!“

„So hat es Herr Schulte Holthövel in seinem Leben  
bestimmt,“ sagg de Zuffer met'n Kniz.

„Wo nähere Erben sind,“ antwort' de olle Mann un sine  
Steern trock sik in Krüseln, „nehme ich kein Vermächtniß an.“

„Recht so, Här Pastoor, Zi sid je auk noch Een van  
de gueede olle Sorte,“ sagg Ruhrmann.

„In Holthövels Familie will der Tod seine Ernte hal-  
ten,“ sagg de Pastoor un gonk up Anna to, an't Krankenbedd.

„Liebes Kind,“ fagg he dann, „der liebe Gott ist soeben bei deiner armen Schwester gewesen; er hat sie zu sich genommen!“

Anna holl de Hand van ören Vader un sackte ineen un lagg dat Gesicht up de welke Hand van ören Vader. Un Alle stonnen se da, müskenstill un auf den dicken Dokter stonnen de Thronen in de Augen; he awer marscheerte up un dal an de Juffer un Fritz vörbi „Galgenesichter!“ murmelde he; „ganzes Bataillon kehrt! Dann seht ihr von hinten grade so aus.“ Dann mook he de Stuewendör wid apen, schov de Beiden herut. — „Bataillon marsch!“ kummdeer' he dann wider in de Kück; „das ist mich ja ein todtfaules Lazareth hier; heraus! evacuiren heißt mich das auf deutsch; au der Pediculatio sollt ihr mich noch mal zu Grunde gehn, das ist mich nach Woyns, wenn Einer innerlich und äußerlich mit Sechßsbeinigen behaftet ist!“ —

Kuhrmann gont ächter Fritz hiär beß in de Kück. „Segg es Fritz,“ fagg se, „Geld is so ganz licht nich to verbeinen vör den, de kin örndlik Desseng hett. Ik wüß noch wat Speckleerächtiges vör di; paß es up: Wenn du de Spitzhade nu nich in de Hand niemen wußt, dann mak et, äs en bekanten Ströper, de in't Weerthshus guede un anständige Menschen so lange iärgern deh, beß se em dat Kamfoll versorgden un herutjmeeten. Hernocher drüggede he denn met Anzeigen, un üm nich vör Gericht to kuemen, funnen se sik met em af — vör en paar Dahler Geld; dat was doch auf en Geschäft, denn he harr doch wenigstens de Löhnbank hadd, wo se em de Groschens up vörstellt harrn.“

## Kapittel XIII.

Biärgmannsliäben un Biärgmannsdaud. — Up welke Art de  
Menschen nie beslagen wärd.

De Dokter gab noch Verördnungen un moof sit up'n Weg na sin Hus. Öwer en Feldpadd, de up den Weg togont, sog he en Biärgmann met sine brennende Lampe herankuemen.

„Etwas Beleuchtung kann mich nicht schaden,“ sagg he un wachte de up den Mann. „Will Er zur Zeche?“ frogg he. Et was en ollen Knappen; sin Gesicht harr al viel Schrumpeln, sine Bost pipte vör Venaudigkeit — dat harrn de vielen schlechten Wiäder don, de he in sin Liäben al in trocken harr un mennig bloe Stippen un Striecke weesen sit up de Steern, unner dat grise Haar, Sporen van Pulverbrand — äs he de Lampe to Höchte börde, um to erkennen, wel em ankürt harr.

„Ah, das ist mich ja der alte Bertram,“ sagg de Dokter fröndlik; „immer noch fleißig zur Arbeit? freut mir!“

„Ja, ja,“ sagg de olle Mann, „een Jahr, wenn mi Gott dat Liäben lött, will ik noch metlaupen, dann bün ik veertig Jahr inschrieben west un dann kann ik mi auf met Ehren to Ruh setten.“

„Eine lange Zeit!“ sagt de Dokter.

„Ja, ne lange Tid, vull Beswernisse! — noch een Jahr un dann woll ik bloß, ik könn wedder in mine Biärge gönn an de Ruhr trecken — Ost un West, terheeme dat Best!“

„Nun,“ sagt de Dokter, „wo man zu leben hat, ist's gut; warum nicht hier?“

„Et is mi immer so, äs kreeg ik de veertig Jahre nich üm — oder wat noch schlimmer weer, se brächen mi es minen Jungen daud in't Hus.“

„Na, was Er für Gedanken hat!“

„Här Dokter,“ antwort' de olle Mann un bleev stahn — „wenn man de Biärggeister hört, dann gift' en Unglück — Biärgmanns Daud!“

„Hat Er di denn gehört?“

„Ja, Här, ächter de swarten Wänne hett't picket!“

En Biärgmann met en verstört Gesicht kamm ilig de Weiden in de Möte.

„Bi'n Schichtwessel,“ sagt he, „is en Biärgmann vermisht. De Obersteiger is met en Knappen anfahren, üm em to söken, un auf de Weiden sünd noch nich wedder herut.“

„Der Obersteiger — sagst du?“ frogg de Dokter un leip, wat he konn. De Snee plackde em in't Gesicht un up den rubbligen Weg was he en paar Mal dran to störtten.

„Wel hefft se vermisht?“ frogg de olle Bertram ruhig.

„Mein Gott, Bertram, Zi sid et! — Zuen Suehn!“

„Biärgmannsdaud!“ sagt de olle Knappe un gont ruhig sinen Gang wider.

Up'n Schacht funn de Dokter Alles in de grötste Upregung. Da stonnen de Biärglü' met eernste Gesichter, kineen sagt en Wort; man konn de Flammen up de Lampen knistern



hören. Auf Frau'sü' drängden sit hen un hiär un en Biärgmannswiv kamm herantolaupen met Schreien un Klagen — och, se harr je ören Mann da unnen!

Na ne Tid vull arge Bangniß brachen se den Obersteiger sinen Kamraden, zwar lebennig, awer ahne Verstand to Dage; he was swart an Hän'n' un in't Gesicht vör Kuehlstoff un Brandwunnen.

„Wo is de Obersteiger? wo is de Obersteiger?“ frogg Als up em in.

Als em de kolle, frische Luft wat in't Gesicht weicht harr, bekreeg he sit so wid, dat he met de Hand winken konn, se sollen dat Söken na em män laten; he würr so gued daud fin äs de anner, stüehnte he dato.

„Todt?“ schreide de olle Dokter, dat et dörch Mark un Been gonk — „todt? mein guter Junge todt?“

„Biärgmannsliäben!“ sagg de olle Bertram un kloppde den gueden Mann sachte up de Schuller.

De Direkter kamm heran.

„Mein filius ist todt, Herr Direktor!“ schreide em de Dokter entgiegen.

„Wollen's nicht hoffen!“ antwort' de Direkter — „aber jezt zur Rettung vorwärts!“ sagg he to en Steiger — „theilen Sie die Sicherheitslampen aus, flink den Apparat für comprimerte Luft in Ordnung — die Rettungsseile, die Wettermühle!“

„Lassen Sie mir mit ansahren, Herr Direktor!“ biä' de Dokter.

„Nein, guter Freund, da unten ist's nichts für Sie, hier oben werden Sie vielleicht vollauf zu thun haben. — Aber nun, Heinrich,“ wend' he sit an den verunglückten Biärgmann, „erzähle, was du weißt!“

„It gonk,“ vertellde disse, „met den Obersteiger na Ort No. 3, wo de Mann anstellt was; hier was van Störung oder süß en Unglück nix to seihen. In't Hängende was an Rigen un Glitwen van slagende Wiäder nix to entdecken. Wi stuefen atwer doch de Wiäderlampen an. Wi sochen wider un kammen na Ort No. 6. Dat Warnungskrüß härr us warnschauen söllen! ‚Hir müettet wi söken!‘ sagg de Obersteiger un löchte de herin — ‚män Kurasche!‘ Wi gongen herin, mi biewerde dat Härte. Uff' Lampen brannten so matt, so giällig; ‚Um Gottswillen, Herr Obersteiger, sagg ik, dat Warnungskrüß! — De Mann kann je auk in den Bremschacht stört, oder süß verunglückt sin — un wenn he hier in de slagende Wiäder west is, denn heff em Gott siällig.‘

Henrich, sagg de Obersteiger, ‚is dine Lampe in Ordnung un heste Kurasche? vorwärts denn met Glückauf! auk en dauden Kamraden lett de Knappe nich in Stief!‘

So folg' ik em. ‚Gott, da liggt he!‘ reip he na en paar Schritt — un wees up ne Gestalt — brrr! man konn je nich mehr kennen. De Lusttog trock stark dörch dat Ort — ‚torügg, Henrich, sagg met een Mal de Obersteiger — ‚et is hauge Tid . . ., et is ut met us . . .!‘ In usse Lampe font de Draht an to glömen . . . Da! en furchtbar Für, wat'm män sog — en Knittern un Brüllen — wi smeten us to Boden — ik welterte mi herüm — ik feihlte, dat ik an't brennen was — wat ik konn, krop ik up Hänn' un Föt' ut dat Ort — ‚Henrich, help mi!‘ hörte ik noch, van da an wuß ik van nix mehr wat af.“

„Ich habe noch Hoffnung,“ sagg de Direkter un leit fik den Apparat up'n Rüggen snallen. „Wohin ging der Zug in Kro. 6?“ — „Mi dach, na de Fördersohle.“

In'n nächsten Augenblick brach de Korf den Direkter met sieben Frierwillige in den swarten Grund. Auf de olle Bertram was drunner. Up de Sohle stellten sik de Lü' in Afstand van tein to tein Fot up, dat Reddungsseel in de Hand, dat de Direkter sik an sinen Livgurt fastbunn — so gont he met festen Schritt up Ort No. 6 los. „Wenn ich hart am Seile ziehe, reißt mich zurück!“ befahl he. Ünmer swaker un matter brannte sine Lampe, je wider he kamm. „Hier müssen die Nachschwaden in dichten Haufen ziehn!“ murmelte he in dat Mundstück van sinen Apparat — „aber der Zug kommt richtig von Ort No. 6 — das ist günstig! vielleicht haben ihn denn die Nachschwaden nur wenig berührt.“

„Ha, dat Licht brannte al wedder biäter — da was he an den bösen Ort No. 6! „Gott sei mir gnädig! Glück auf!“ Ahne sik noch üm de Gefahr to bekümmern, gont he unner dat Warnungskreuz hiär; ahne sik uptoholln, drang he wider — sine Wiäderlampe holl he ganz fige öwer den Grund, denn noch ünmer lagg üm de Flamm' in sine Lampe dat bloe Rändken — en Teken, dat noch slagende Wiäder da warn, dat jeden Augenblick wedder en wild Fürmeer den wackern Mann vernichten konn.

Nu noch en paar Schritt wider — da löcht de Lampe up twee menschlige Gestalten — de eene, se was nich mehr to kennen — de annere de Obersteiger! Nu eerst biewer' den braven Mann Hiärt un Hand. „Obersteiger! Affsum! Rudolf!“ reip he em in't Ohr.

De Berunglückte slog de Augen up un flott drup de Liebbers wedder. Borsichtig gott em de Direkter Win in den Mund — dann awer moof he sik ilig wedder up den Weggang — denn jeden Augenblick konn auf in sine Lampe de Draht anfangen to glömen.

„Er lebt! er lebt!“ reip he de Mannschop to — „wo er liegt, sind die Wetter ziemlich, die Nachschwaden ziehen hierhin — vörwärts gearbeitet an der Wettermühle, daß wir frische Luft in die Strecke bekommen, denn wie sie jetzt darin ist, kann keiner durchgebracht werden!“ Wacker arbeiten nu de Knappen; bal was de Strecke rein — de Obersteiger met de Mannschop to Dage bracht.

De guede Dokter stonn an'n Schacht un biä' en Vater-unser to sinen Herrgott — so recht sinnig un van Hiärten.

„Rudolf, mein Sohn Filius,“ sagg he denn un lach' un green — „Danke dem Schöpfer und dem guten Direktor — ach Junge, der Teufel hätte dir beinahe geholt — mein guter Junge, was hätte die arme Mutter gesagt, ist mich so al ein nervenreiches Geschöpf! Laß mal sehen mein Junge, wie es dich uf'n Pelz gebrannt hat — na, combustio I. und II. Grades — na, soll schon kurirt werden!“

De Korf foht noch eenmal herunner un bracht de Life van den dauden Biärgmann herup.

Daudenstille was in de Menge, bloß dat arme Biärgmannswiv green bitterlik. — „Biärgmannsliäben — Biärgmannsdaud!“ sagg de olle Bertram un wendte sin Gesicht af van sinen lenzigen Suehn un lag sine swielige Hand sine Swigerdochter up't Hof.

Als de Dokter annern Morgens na Holthövels kamm, leip em Ruhmann in de Môte. He harr al van dat Grubenunglück hört.

„Segget mir dervon, Dokter, dat sik Rudolf verbrannt hett,“ sagg he.

„Warum denn nicht?“

„Anna würr wat öwer sik frigen.“

„Wie so?“

„Si müettet wieten, dat de Beiden ne Friggerie in'n Gang hefft.“

„Was ist mich das? mein Sohn Filius und die Bauern- tochter Anna Schulze Holthövel? Herr, das ist eine complete Unwahrheit!“

„De reine Wahrheit is't, Dokter.“

„Eine complete Mesalliance! Soldatiki! Potsdamiki! Donneriwettriki!“

„Wu hett dat? dat lüdd je, äs weer Ju dat nich gued genug,“ sagg Ruhrmann giftig. „Jk föll doch meinen, Rudolf möß dat sölvst am besten wieten.“ —

De Dokter funn, dat et met den Kranken bedüend biäter was.

„Das Fieber hat sich gebrochen,“ sagg he.

De Schult wakde grade up, äs de Dokter em an den Puls to föhlen was.

„Jk heff wull lange slapen,“ sagg he met matte Stimm.

„Jawohl,“ antwort de Dokter, „aber halte Er mich noch das Maul — zum Schwadroniren ist Er noch zu schwach.“ —

Anna bleev Dag un Nacht an't Bedde sitten un flegte ören kranken Vader un Ruhrmann was dabi — äs de Dokter sagg — „Mädchen vor Alls.“ — Bloß an eenen Morgen fatten se nich an sin Bedde; dat was de Morgen, äs se Mariken över de Diäl, dörch de Riggendör, drogen, wo se auf ören Jntog datomalen hollen harr — na Burnmod.

„Wat fängt doch Rudolf an?“ frogg Anna eens Dags den trüen Frönd; „ik heff so lange nix mehr van em hört.“

„Wat sall he anfangen?“ sagg disse un krahde sik ächter de Ohren, denn et woll em nix insallen, wu he sik herut- helfen konn.

„Rudolf? he is up Reisen,“ sagt he.

„Up Reisen? un ik weet nig dervon? Dat kümmt mi doch sonnerlar vör; up Reisen, ahne mi wat dervan seggt to hebben?“

„Du weest doch, dat he hier nich in Huse kuemen draf.“

„Dann härr he't mi doch wull seggen laten können.“

„Ik heff't vergiäten di to seggen, Deern,“ log de olle Mann.

„Dat was nich nett van Ju!“ schenn' dat Wicht.

„Je, ja, neigstens will ik dran denken,“ antwort' he un strack' dat Wicht öwer de Backen — — —

„Ah so, Berthchen, mein Kind, Hummer in Magnesia-sauce willst du essen?!“ sagt annern Dags de dicke Dokter to sine Ehehälfte. — „Dich gefällt es nicht mehr hier unter den Bauern, darum willst du fort! Sag' mal wohin du willst!“

„Es ist mir einerlei, mein lieber Hieronymus; aber das kann ich mir doch nicht mehr länger gefallen lassen — denke dir, gestern auf der Visite bei Aktuars, da wollte die Frau von unserm jungen Kollegen gar nicht meine Kollegin sein. Früher gehörten wir zu den ersten Honorationen — und jetzt?“

„Ja, ja, der neue Doktor, er ist mir ein Nagel an meiner Todtentiste — aber, taceat mulier in ecclesia! — warum hast du dich so unartig über die Katholiken ausgesprochen? du willst unter den Katholiken nicht länger leben? So? un bedenkst nicht, daß vorigen Ostern der Herr Pastor mir noch den Schadenersatz geleistet hat für die Gans, die mir ein Spizbube gestohlen hatte?

Hier läßt sich noch immer gut leben,“ fohr he fort. „Anderstwo ist's mich auch nicht besser; überall schlechtes Bier, wozu Simson das Wasser und Lazarus das Malz gebracht hat. Mit der Pragis aber geht es jeden Tag, Soldatiki! Pogdamiki! Donneriwettriki! schlechter — alle

laufen sie jetzt nach dem neuen Doktor; der Teufel soll's holen, dieses Lumpenpaar! verdient es gar nicht, von einem königlichen Kompaniechirurgus a. D. behandelt zu werden. Und nun kommt noch mein Herr Filius dazu, die complete Mesalliance! Sieh Berthchen, mein Kind, das ist's, was mich hier fortreiben könnte."

"Eine Mesalliance saggst du, Hieronymus."

"Ja wohl, eine Mesalliance, Doktersohn - Bauerndirne!"

"Dann haben wir ja auch eine Mesalliance, Hieronymus; bin ich nicht auch eine Bauerntochter und bist du nicht auch ein Doktersohn?"

"Berthchen, das ist wol wahr, ich bin ein Esel gewesen," antwortete die Tochter falsch, "und mein Sohn Filius — na, eigentlich ist es ja ein Unterschied, ob der Vater oder die Mutter ein Esel gewesen ist — dann heißt es entweder Maulesel, oder Maulthier — aber gleich bleiben thut's mich doch, denn der Junge ist nicht das geworden, was er hätte werden sollen. —

Aber, wenn ich auch ein Esel war, eine Bauerntochter zu heirathen, so braucht es mein Sohn Filius noch lange nicht zu thun. Un daß der junge Colleague dich nicht als ebenbürtig betrachten will, das kommt mich einzig un allein von deiner Abstammung her.

Aber, beruhige dich, mein Kind," fuhr he fort, "äs Berthchen giftig upsprant; „wir bleiben hier im Lande, wir nähren uns redlich; sieh, Kind, du kröchest ja schon wie eine alte Sau und ich, ich puste wie ein Blasebalg mit einem Loch. — Holtshövel hat bloß noch eine Tochter und mein Sohn Filius wird der alleinige Erbe des Schulzenhofes. Potsdamiki! das bringt uns ja am besten über die

Mesalliance hinweg. — Laß sie in Gottes Namen heirathen; laß die Praxis zum Teufel gehen, du nudelst die Gänse und ich mäste mich und die andern Ochsen — er soll sie haben! — dann kannst du auch deinen Hummer in Magnesiafauce essen, — denn Eier gibt's jetzt genug und den Salat dazu ziehe ich auf Mistbeeten, denn für den Dünger brauchen wir auch nicht selbst zu sorgen.“ —

Schult Holthövel gonk et jeden Dag biäter. He frogg al wedder na ditt un na dat. Van Mariken ören Daub wuß he noch nig. Se wollen et em verfwigen, beß dat he wedder mehr Kräfte sammelt härr.

„Also, Anna,“ fagg eens Dags de Schult, „du seggst, ik härr in mine Krankheit en Testament maken wollt?“

„Ja, Vader.“

„Den Donner auk, da weet ik doch nig van af.“

„Halte Er den Rand!“ fagg de Dokter, de auk in de Stuetwe was, „jetzt frag Er nicht, denn sein spiritus darf mich noch nicht irritirt werden — ich sage Ihm bloß, daß es Hallunken und Schurken gibt und damit basta! — und du, dummes Ding, was brauchst du dem Patienten so etwas vorzuzchnattern, bist doch sonst nicht so pappelig, wenn es sich um andere Sachen handelt — du kleine Hexe — flisperte he ör in't Ohr — ich meine dir und meinen Sohn Filius.“

Anna wurr ganz raud un et was gued, dat ör Vader na Ruhrmann frogg.

„Ik will em ropen,“ fagg se un leip in de Kiecke un wischde sik da mett en nalt Drügeldoß dörch't Gesicht.

„Ruhrmann,“ fagg de Schult, „wat is dat, dat Fritj un de Zuffer weg sünd?“

„Wi hefft se weggagd.“

„Warüm?“



„Fritz woll dulle Kuegeneschäfte anfangen un de Zuffer woll em dabi helpen.“

„Dat verstah ik so recht noch nich.“

„En anner Mal dervan.“

„Tom Düwel, ümmer met ju: en anner Mal dervan! Et mott doch kurjos hiärgahn sin in de Tid, dat ik krank was.“

„En anner Mal daban — nu is't noch fin Deffeng.“

„Dann segg mi doch, wo de Beiden blieben sünd.“

„Fritz hett de Spitzhade nahmen un is nu an't Kuehlen-schrömen.“

„Dat de Jung nich van de Kuehlen bliben kann! Un wo is denn de Mamsell Lena?“

„De will up öre ollen Dage noch in't Klaufter gahn.“

„In't Klaufter!?“

„Ja, se mott sik da eerst en bietken reinwaschen, denn wenn se, so äs se is, in den Himmel quaim, könn se doch wull nich gued met de elsbuseud Jungfern en Verkähr anfangen. Ören Sankt Florian heff ik ör naschickt.“ —

„Du büst en ollen finessigen Donner,“ lachde de Schult — „awer wat ik fragen woll: wu is't met de nie Fserbahn? Hefft se min Land verschont?“

„Dat hefft se.“

„Aha, wat helpt doch, wenn'm de Eier un Schinken bi de Geometers nich spart.“

„Da heste Recht,“ guesde Ruhrmann un leit finen Frönd bi den Glauben.

De Breefbade kamm met en Breef.

„Wedder finen van Rudolf,“ jamer' Anna, äs se de Adresse las.

„Lüj es den Breef vör, Ruhrmann,“ sagg de Schult. De Breef ludd:

Da die Conjunctionen im Kohlengeschäft jetzt der Art sind . . . .

„Ik will nig dervan hören!“ reip de Schult datütschen.

„Ei, si doch nich so wahn!“ fagg Ruhrmann uu las wider: daß wir uns auf eine geringere Production beschränken müssen, und da wir voraussetzen, daß auch Sie die bereits gerichtlich ausgesprochene Expropriation gern unausgeführt sähen, so zeigen wir Ihnen hierdurch an, daß wir verzichten wollen, falls Sie damit einverstanden sind und erwarten darüber Ihre gefällige Antwort.

„Hurrah, bravo!“ reip Holthövel, — „schrif forts retur, dat mi dat ganz recht weer. — Jung, dat is de beste Medezin vör mi!“

„Van Dage noch kümmt de Obersteiger na us,“ fagg Ruhrmann halv to Anna, halv to den Schult.

„Dat is nich neidig,“ fagg de Schult, „de Sake is je so al afmaakt.“

„Rudolf kümmt morgen wedder?“ jubelte Anna.

„Et kollert di wull in de Platte,“ fagg der Schult to sine Dochter.

„Still!“ fagg Ruhrmann; „Rudolf geiht af äs Obersteiger . . . .“

„Af äs Obersteiger?“ frogg Bader un Dochter ut eenen Mund.

„Ik mott et ju vertellen,“ fagg de olle Ruhrmann. — „Rudolf is zwarens van Härten gesund — awer he hett — nu Deernken, ik heff di wat vörlogen — he was nich up Reisen, he was krank.“

„Krank?“ reip dat Wicht un sprank up.

„Ja wull, he is awer wedder biäter, he harr sik en Bietken in slagende Wiäder verbrannt; dat Fahrtenklimmen

wärd wull in de neigste Tid nich angahn, de Direkter will em drüm äs Ruchlenkaupmann anstellen; de anner is met de Tid to ruddlig warn, dat künmt van't Slampangerdrinken un van den Luseöwermot.“

„Ruhrmann, Zi hefft mi nix van Rudolf sin Unglück seggt!“ sagg dat Wicht ganz böse.

„Dat was je auk nich neidig,“ antwort' de olle Mann. De Schult moof en bedenklich Gesicht.

„Segg es,“ sagg he denn, „will Rudolf dat annienen? will he denn persoff bi den verdammten Ruchlenkram bliben?“

Ruhrmann kneep de Deern en Auge to.

„Bader,“ smeichelte Anna, „draf Rudolf denn nu hierhen kuemen?“

„Ne, ne, wenn he bi de Ruchlen bliben will,“ antwort' de Schult.

„Awer, min Deernken,“ sagg Ruhrmann, „de Jung hett nu en wat scheef Gesicht kriegen, ik bün bange, du magst'n nich mehr liden.“

„Un wenn he en scheewen Puckel dabi härr!“ antwortede Anna.

De olle Schichtmester lachde un nickköppde dato. „Ne, Kind,“ sagg he, „he is gar nich scheev warn.“

De Schult was in deipe Gedanken. „It woll al immer fragen,“ sagg he na ne Pose — „wu et bi Achterdinks utfüht.“ He keef sinen ollen Frönd dabi stur an — „ne, Ruhrmann, ik liäp' et in din Gesicht; wat du mi nich vertellt heft, dat steiht drin; Mariken is . . . .“

„Kik, buten liggt de deipe Snee, da slöpt din Kind unner den witten Püell, wo Frau Holle ör Bedd utfchüdt hett.“

„Du härrst et mi wicket!“

„Burnmod!“

„Och, Ruhrmann, kann mi usse Herrgott vergieben? Ik harr't nich slecht meint.“

„Wat Een nich wedder gued maken kann, dat kann he bloß bejomern, wat he awer noch ännern kann, min leid Henrich, dat mott he ännern. — Weeste, wo ik di dat seggt heff? Dat heff ik di seggt up ussen swaren Weg na Mariken. — Ja, Henrich, ik heff din Mariken de Augen todruückt un öre lesten Wör' warn: Rudolf, Anna! Nu gif de Beiden tofamen; se hört tofamen un dann vergift di usse Herrgott!“

„Ja, Ruhrmann ik will't — wann gaht wi na Mariken ör Grab?“ — — — — —

„Segg es,“ sagg annern Dags Ruhrmann, „Rudolf hett di je es so nett bi't Inföhren holpen; auk fall he ne glückliche Hand hebben, äs du seggst; dat Dannenbäumken is auk richtig nett in'n Tog; en nien Baumeister kannste auk brufen un Rudolf will de Stelle bi di wull öwerniemen — Anna fall he je nu auk hebben; wat heste denn nu vör?“

„Äs Baumeister kann ik em noch nich brufen; da mott he eerst en Jahr in de Lähre.“

„Dann niem em bi di in de Lähre,“ sagg Ruhrmann; „dann segg ik di awer, lat Anna wedder vör de Tid na Mehrings gahn; denn dittmal weer't anners kin Desseng.“

— — — — —

Mehr äs en Jahr was vergahn. In Holthövels Busch sangen lustig äs ümmer dusend Büegel, ut de holle Linde dreev dat Fröhjahr frische Knuppen un Lauv. Up en Twog satt en Swalwenmännken un vertellde, un vertellde.

In Holthövels bestte Stuewe warn se wedder all tofamen; ja, se smökten sogar Sigarren, denn Ruhrmann harr fif Millkes Rudolf tom Present maht. Dat Jäten was vörbi, et was fine Tablokoft west, sonnern en regulär Burn-

iäten. Up de Diäle gonft lustig to, Musfanten spielten tom Danß, Gerd Seiffems streef de Bigelin äs wahn. Auf Räsperken probeerte mettodanßen.

Van Dag harrn Rudolf und Anna ören Ehrendag! Freud un Glück löchte de up öre Gesichter.

„Wenn uff' Mariken noch liätewe," sagg de Mersche Achterdinks, „wat würr't Kind sik freuen un anner Wiärks.“

„Ähä, is en anner Bertellsel, un uff' arm Hinnerk -- weg, weg!“ antwortede Schult Achterdink un spürterde dörch de Tiähne.

„Rudolf un Anna sind das schönste Brautpaar, das ich je gesehen habe," sagg de Doftersche stolt to ören Mann.

„Dat is wahr," antwort' statt em de Mersche Achterdinks, „dat den Jungen dat Fell so'n Bietken affchröggelt is, hett em nix schadet; man süht gar nix mehr davan, he is so glatt in't Gesicht, äs en Rinnerbollen - wenn ik't atwer to don härr, ik sneed em noch den aiskliken Snurrig af un anner Wiärks.“

„Das wäre schade!“ sagg de Doftersche.

De Dofter keef vergnügt up dat Danßen. „Ist mich eine gute Körpermotion," sagg he, „gibt guten Appetit — bonus appetitus — leider können wir nicht mehr mitmachen, wie früher, als ich noch Kompaniechirurgus war, Portepesfähnrichs-Charge — aber uacher Berthchen, singen wir das Duett.“

De Blog, wo Ruhrmann up satt, äs Mariken den Brudwagen bestigen moß, stonn äs ümmer, so auf van Dag an sine olle Stiäd! Dittmal satt nich Ruhrmann drup, sonnern Wilmsen Steenbrinks, de dappere Leonidas in de Rektoratschol van datomalen. Dat em de Rektor damals ümmer den Rüggen metutmeet, wenn öwerhoft Gen afftraft

wurr, harr em finen Schaden don, denn he was en recht wackern Menschen warn. Van Dag keef he so verloren in dat Gewimmel un de allgemaine Freude. De olle Ruhrmann gonf up em to.

„Nu, junge Här,“ sagg he, „wo drückt et? gaht de Raupmannsgechäfte nich gued?“

„D doch,“ antwortede Wilmken, „et geiht mi süß so Menniges dörch den Kopp.“

„Om, ik kann't mi wull denken — de swarte Meta! — gewiß, et was en gued Wicht, awer se harr eenen Feihler: se leed an dat ösigste Dier up Gotts Welt, an de olle Zuffer; Zi härrn da forts en netten Feldwebel met in'n Raup hirathet. — Na, wat nich is, is nich. Jedes Dink hett finen Stiärt, meest en Boffstiärt, wo dat Eenn' länger is, äs de Balg. Löpt Een geern dörch Drite un Gauſchen, wärd auk de Stiärt ösig — wel sik in sine jungen Liäbensdage niz Leiges anbacht hett, kann in sin Oller auk tofriäden sin. Un hett de Boff es mal en halb Duz Hagelkörn up't Fell brannt kriegen, lett he den Stiärt hangen; awer et kümmt noch es de Tid, wo em de Hagelkörn dat Fell nich mehr juckt, un wenn he se es auk wull an un to föhlt, wo he met de Poten dröwer kraht, nu, den Stiärt knippt he dabi nich mehr in — So, junge Frönd, don wat recht is, laten, wat slecht is, un wenn Een de Welt es en Tippen trecht, — dat Sliepstiärten — vergiäten. —

„Ik will't versöken,“ antwortede Wilmken.

„Nu wüllt auk wi Fröndschop maken; ik heff allerdinks alle Menschen leiv; awer wenn ik eenen van mine Sorte finde, dann bün ik em dubbelt verwandt. Sik, junge Frönd, äs ik noch jung was, da harr ik auk wat up de Welt — min Winken. Leige Menschen, Fraulüd' waren't,

je brachen us dörch Lügen un Verleumdung uteen. Un äs mi endlif min Recht wurr, da blöggeten twee Äppelkes up Minken öre Backen un äs de Äppelkes rip warn, da was min Bäumken verblögget un da namm ik minen Püngel un gont in de Welt — dat Sliepstiärten heff ik vergiäten, de Äppelkes driäg ik noch immer hier in de Tasche.“ So sagg de olle Mann un drückde de Hand up sin Hiärt.

In den Gaaren gont Rudolf met sine junge Frau un Holthövel spazeeren. Holthövel harr Mariken ören Kalat up'n Arm. De Schult harr sit gued wedder derdörfriäten, wenn auf de Achterdinksche mein', sine Büx weer em so wid warn, dat he noch wull en paar Hürlinge drin wuehnen laten könn.

De olle Holbäumfsche harr also dittmal nich recht wicket hadd.

„Wi sünd nu beide nie beslagen,“ sagg de Schult to Rudolf; „ik dörch't Feber un du dörch de bösen Wiäder. Nu wüllt wi denn seihen, of wi de olle Kaar nich wedder in Gang brengen könnt.“

Se quammen an't Dannenbäumken. „Et is us nich versort!“ sagg Anna. Baben in de Luft sank hier un da en Lewering.

Rudolf namm Mariken ören kleinen Suehn den Besvader af un wees met'n Finger na den klaren Himmel.

„Hör min Jüngsten,“ sagg he, „wu schön de Engelles da haben dine Mama wat dörsingt!“

---

Münster. Gedrukt bei E. C. Brunn.

This book is a preservation facsimile produced for  
the University of Illinois, Urbana-Champaign.  
It is made in compliance with copyright law  
and produced on acid-free archival  
60# book weight paper  
which meets the requirements of  
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper).

Preservation facsimile printing and binding  
by  
Northern Micrographics  
Brookhaven Bindery  
La Crosse, Wisconsin  
2015



